

WIDENER LIBRARY



HX J2KK P

www.libtool.com.cn

1571 a.

1713

Th. Ocloner.
10.

www.istool.com.cn

3 Leady.

26 S 2838.6.8

Harvard College Library



FROM THE BRIGHT LEGACY.

One half the income from this Legacy, which was received in 1880 under the will of

JONATHAN BROWN BRIGHT

of Waltham, Massachusetts, is to be expended for books for the College Library. The other half of the income is devoted to scholarships in Harvard University for the benefit of descendants of

HENRY BRIGHT, JR.,

who died at Watertown, Massachusetts, in 1686. In the absence of such descendants, other persons are eligible to the scholarships. The will requires that the announcement shall be made in every book added to the library under its provisions.

1-34-204

(00)

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

G e s c h i c h t e

www.libtool.com.cn

der

Amerikanischen Revolution

aus den Acten des Congresses

der vereinigten Staaten

von

Dr. David Ramsay

ormaligem Mitgliede des Congresses.

Aus dem Englischen

Stoner.

Erster Theil.

Berlin, 1794

In der Wossischen Buchhandlung.



u S 2837.6.8



Bright fund
(3 vols)



Vorrede des Herausgebers.

Die amerikanische Revolution ist so reich an großen Begebenheiten und so wichtig durch ihre Folgen, daß eine unpartheiſche Geſchichte derselben jedem denkenden Leser willkommen ſeyn muß. Ein lange bekanntes Volk, deſſen phyiſche und moraliſche Kräfte von vielen Europäern aus Irrthum herabgewürdigt wurden, vereinigte ſich in beſcheidner aber männlicher Sprache, die Abſtellung ſeiner Beſwerden von ſeinem Mutterſtaate zu verlangen. Gegenseitige Beleidigungen, unnachgiebiger Stolz der mächtigern Parthei, und zu großes Zutrauen auf furchtbare Heere und Flotten, brachten den Streitpunct von den

IV

Schranken, ~~liboer~~ gütlich beigelegt werden konnte, auf das Schlachtfeld zur Entscheidung, und bei Lexington floß das erste Bürgerblut. Die friedlichen Einwohner von Amerika verließen den Pflug und ihre Gewerbe und eilten in ein Lager, dem anfänglich, alles, selbst Zelte und Pulver fehlte, und das nur durch den natürlichen Muthfreier Männer furchtbar wurde. Europa sah zum ersten Mal in diesem Jahrhunderte das unerwartete Schauspiel, daß Bürger es noch wagten, sich der vollendet scheinenden Kriegskunst entgegen zu stellen. Und Amerika begann diesen Kampf ohne andre äussere Hülfquellen als den Credit seines Papiergeldes. Aber der Geist des gereizten Volkes erhob sich über die alltägliche Vegetation. Männer von natürlichen Talenten und biedern Herzen befeuerten das Gefühl ihrer Landsleute durch Schriften und Reden, und brachten einen neuen

Schwung in die Untersuchung der Rechte der Menschheit. Derselbe Geist der einen Fabricius vor den disciplinirten Heeren der Feinde nicht zu zittern gebot, lehrte auch den eben so tugendhaften als tapfern Washington siegen. So sehr auch der Geist des Volkes über die gewöhnlichen Schranken der alten Ordnung ausbrauste, daß er leicht in wilde Wuth und Zwietracht ausarten konnte; so sah man doch stets die freiwillig gewählten Häupter der von ihrem Regenten sich lossagenden Provinzen mit Würde und kalter Ueberlegung die Gesetze der Vernunft und der Ehre aufrecht halten. Hier gab es keine verführerische Sophisten, keine habfüchtige Partheigänger; denn die Männer von Erziehung, waren noch nicht durch schändliche Ausschweifungen am Geiste geschwächt und in ihren Vermögensumständen zerrüttet. So vertheidigten die Amerikaner eine lange Zeit ohne fremde

Hülfe ihre Freiheit, bis ihnen endlich auswärtige Verbindungen zu Statten kamen, so, daß sie in neun Jahren den großen Endzweck erreichten, um welchen die vereinigten Niederländer achtzig Jahre lang gekämpft hatten. Ein neuer unabhängiger Staat trat aus dem Kriegsgewühl hervor, dessen Endzweck der möglichste Genuß einer allgemeinen Glückseligkeit und bürgerlichen Freiheit ist. Die Weisen und die Helden dieses Staates, die ihm sein Dasein gaben, gingen in ihren Privatstand zurück, um den jungen Bürgern ein Muster echter Tugend vor Augen zu stellen. Franklin starb als Buchdrucker, Washington lebt als Landmann. — Die Geschichte dieser Begebenheiten bedarf eines Livius, um die so lange bewunderten Thaten der frühern römischen Republik zu verdunkeln.

Obgleich diese Revolution nur das Glück oder Unglück von drei Millionen

Menschen in einem entfernten Welttheile zunächst betraf, so hatte sie dennoch wichtige politische und moralische Folgen für Europa. Große Reiche, von glimmender Nachsucht angetrieben, wollten den Zeitpunkt nutzen, und erschöpften ihre Kräfte. England bestand den ungleichen Kampf mit Ehre, aber Frankreich mordete sich selbst durch seine Siege. — In den kultivirtern Ländern von Europa wurde bei diesem Streite ein größeres Interesse für politische Untersuchungen allgemeiner, und bereitete die Gemüther zu wichtigen Auftritten vor. Viele angesehenne Männer der französischen Nation hatten sich in der Schule der Amerikaner gebildet; aber sie besaßen vielleicht nicht alle die Tugenden jenes einfachen Volkes, und ihre Nation war nicht in der Lage, daß sie sich urplötzlich in den Stand der tugendhaften Gemeinheiten der Amerikaner versetzen ließ. —

VIII

~~Der Menschenfreund, oder~~ die traurige Geschichte der verstorbenen französischen Revolution mit Unwillen aus den Händen legt, der ergreife die Geschichte der Entstehung des amerikanischen Freistaates, um sich wieder mit der Ueberzeugung aufzurichten, daß auch selbst der große ungebildete Haufen der Menschen zu edlen Zwecken mitzumürken vermag, wenn er nur von ehrlichen Männern geleitet wird.

Es geziemt dem Herausgeber der gegenwärtigen Geschichte der amerikanischen Revolution am wenigsten, ihren Verdiensten eine Lobrede zu halten; nur so viel darf er den Leser im voraus versichern, daß er hier eine ruhige anspruchlose Darstellung der Ursachen und Begebenheiten dieser Revolution finden wird, in der Sprache eines biedern Republikaners und eines practischen Menschenkenners abgefaßt. Herr Ramsay, ein Arzt aus Süd-Carolina,

schrieb als ~~Augenzeuge~~ und als Mitglied des Congresses, dem alle Staatspapiere offen standen; und so wäre dann der Wunsch des Herrn Sprengel, der uns zuerst in Deutschland eine scharfsinnige Geschichte jener Revolution lieferte, erfüllt, daß sie selber von einem Amerikaner unparteiisch möchte geschrieben werden. Ob Herr Ramsay auch diesen letztern Punct erfüllt habe, darf der Herausgeber hier nicht entscheiden, weil sein Urtheil verdächtig seyn könnte; er ist aber überzeugt, daß es jeden vorurtheilfreien Leser schwer werden wird, den für die Amerikaner angeführten Gründen ganz zu widersprechen. Der Gemäßigste würde wenigstens das Resultat herausziehen, daß beide Theile, England aber am meisten, an dem Bürgerkriege schuld waren, der für das letztere am nachtheiligsten ausfiel. Vielleicht dient es auch zur Empfehlung dieses Werkes,

daß es in England selber sehr gut aufgenommen wurde.

Die Herausgabe der Uebersetzung dieser Geschichte der amerikanischen Revolution, die im Originale in zwei Bänden zu Philadelphia 1789 erschien, ist durch zufällige Umstände verzögert worden. Herr George Forster hatte die Herausgabe derselben übernommen, und bereits den ersten Theil des Originals, welcher dreizehn Kapitel enthält, übersetzen lassen. Allein die Ursachen, die ihn leider ganz von uns getrennt haben, hielten ihn ab, die Uebersetzung selber zu berichtigen und sie fortsetzen zu lassen.

Der gegenwärtige Herausgeber dieser Uebersetzung kann den Leser so viel versichern, daß er sie auf das Sorgfältigste nach dem Originale berichtigt hat. Den zweiten Theil des Originals wird er selber übersetzen. Da aber das Format der

deutschen Ausgabe kleiner ist, als das des Originals, so liefern wir das Werk in drei Bänden.

Der Geschichtsforscher muß es bedauern, daß Herr Ramsen nicht sogleich sein Versprechen erfüllte, die Autoritäten seiner Erzählung drucken zu lassen, oder daß er nicht wenigstens die übrigen Quellen, die er, noch außer den Papieren des Congresses, vor Augen hatte, angezeigt hat. Er schrieb zunächst für seine Landsleute, denen jene Quellen bekannter sind als uns; er hatte sie auch zum Theil in seiner Geschichte der Revolution in Süd-Carolina aufgeführt; und er wollte das Werk nicht zu theuer dadurch machen.

Der Herausgeber dieser Uebersetzung hat sich daher vorgenommen, diesem Mangel des Werkes, so viel er im Stande seyn kann, einigermaßen abzuheffen. Er wird am Ende desselben nicht nur die wichtigsten

Schriften für oder gegen diese Revolution anzeigen, sondern auch einige Hauptideen der Gegenparthei aufstellen, damit der Leser selber prüfen kann, in wie fern Ramsay partheiisch oder unpartheiisch geschrieben hat. Er erwartet in dieser Absicht noch die Uebersetzung der Geschichte der Revolution in Süd-Carolina von eben diesem Dr. Ramsay; und es hängt nur noch von Wind und Wetter ab, ob er sie wird besorgen können.

Berlin, im August 1793.

Vorrede des Verfassers.

Die Materialien zu folgenden Blättern wurden in den Jahren 1782, 1783, 1785 und 1786 gesammelt, in welchen mir, als Mitglieder des Congresses, alle officiellen Papiere der vereinigten Staaten offen standen. Ich nutzte jeden Brief, den der General Washington von dem Tage an, als er das Commando über die amerikanische Armee annahm, bis er dasselbe niederlegte, an den Congress schrieb, und zeichnete mir den Inhalt auf. Dasselbe that ich mit den Berichten anderer Generale und Minister des Congresses, so wie auch aller übrigen öffentlichen Beamten. Ich wollte anfänglich diese Staatspapiere, zum Beweise und zur Erläuterung meiner aufgestellten Thatsachen, diesem Werke beifügen. Ich konnte es leicht thun, und werde es in der Zukunft thun, wenn es das Publikum verlangt. Gegen

XIV

würdig hielt ich es für klüger, eine bloße Erzählung der Begebenheiten, ohne angeführte Autoritäten zu liefern. Verschiedne derselben stehen bereits in meiner Geschichte der Revolution in Süd-Carolina, und diejenigen, die gedruckt sind, kann man in den periodischen Zeitschriften finden. Ich wollte viele originelle Materialien um einen geringen Preß liefern. Da ich über neuere Begebenheiten schreibe, die tausenden so gut als mir bekannt sind, so sind die Beweise jetzt weniger nothwendig, als sie es in der Zukunft seyn werden.

Ich berufe mich für die Wahrheit meiner Erzählung auf die Männer, die in dieser großen Scene handelten. Absichtlich habe ich nichts falsch geschildert. Sollte ich sonst geirrt haben, so bin ich überzeugt, es war nur in kleinen Umständen, welche nicht zur Hauptsache gehören.

Am 20sten October 1789.

I n h a l t.

Erstes Kapitel.

	Seite
Ursprung der englischen Colonien und politische Verfassung derselben	1—74

Zweites Kapitel.

Ursprung des Streits zwischen Großbritannien und seinen Colonien im Jahr 1764, und Fortschritte desselben bis 1773	74—170
--	--------

Drittes Kapitel.

Die Ostindische Compagnie schickt Thee nach Amerika, und die Colonisten verweigern und verschütten ihn. Bostoner Havenacte, u. s. w.	170—202
--	---------

Viertes Kapitel.

Verfahren der Colonien im Jahre 1774 zufolge der Bostoner Havenacte	202—265
---	---------

XVI

Fünftes Kapitel.

Verhandlungen in Großbritannien zu Folge
des Verfahrens des Congresses im Jahre
1774. 265 — 315

Anhang. No. I.

Einige besondere Verhandlungen des Dr.
Franklin in London über Amerika 315 — 334

Sechstes Kapitel.

Folgen, welche aus den vorhergehenden Ver-
handlungen des Parlaments, und aus dem
Anfange der Feindseligkeiten in Amerika
entstanden 334 — 377

Siebentes Kapitel.

Der zweite Congress kommt zusammen, und
errichtet eine reguläre continentelle Armee,
sendet verschiedene Adressen und Bittschrif-
ten an den König, u. s. w. Begebenheiten
in Massachusett 377 — 413

Achtes Kapitel.

Einnahme von Ticonderoga und Angriff auf
Canada 413

G e s c h i c h t e

www.liberal.com.cn

Amerikanischen Revolution.

Erstes Kapitel.

Ursprung der englischen Kolonien, und
politische Verfassung derselben.

Das große feste Land, welches wir jetzt Ame-
rika nennen, war vor dreihundert Jahren drei
Viertheilen der Erde unbekannt. Das Bestreben
der Europäer im funfzehnten Jahrhundert, einen
neuen Weg nach den reichen Ländern des Osten
aufzufinden, veranlaßte die Entdeckung einer
neuen Welt im Westen. Im Jahr 1492 erwarb ^{1492.}
sich Christoph Columbus diesen hohen Ruhm; ein
späterer Seefahrer aber, Americus Vespucius
(Amerigo Vespucci), den man gebraucht hatte,
Karten von den neuentdeckten Ländern zu zeichnen,
raubte ihm die Ehre, die er so gerechter Weise ver-
dient hätte, das Land nach seinem Namen benannt
zu sehen. Im folgenden Jahre schenkte Papst Alex- ^{1493.}
ander, mit einer Freigebigkeit, die ihn nichts
kostete, das ganze feste Land an Ferdinand und
Isabellen von Spanien. Er verschenkte es nicht,
Erster Theil.

1493. weil es unbewohnt war, sondern weil die darin wohnenden Völker Ungläubige, und als solche, nach der Meinung des untrüglichen Gebers, zum Besitze des Erdreichs, wohin ihr Schöpfer sie gesetzt hatte, nicht berechtigt waren. Diese übertriebne Anmaßung eines Rechts, über die Länder heidnischer Völker zu schalten, war indessen zu ungereimt, um selbst in jenem abergläubischen Zeitalter allgemein anerkannt zu werden, und ohne sich daran zu kehren, unternahmen verschiedene europäische Monarchen, ob sie gleich dem Römischen Stuhl ergeben waren, weitere Entdeckungen auf der westlichen Halbkugel, die mit glücklichem Erfolg gekrönt wurden.

1496. Heinrich der Siebente von England ertheilte, vermöge eines ähnlichen angemaßten Rechts, an Johann Cabot und seine drei Söhne einen Freibrief: alle Theile des Oceans zu beschiffen, um Inseln, Länder, Reiche und Provinzen der Ungläubigen, welche bisher allen christlichen Völkern unbekannt gewesen wären, zu entdecken; nebst der Vollmacht, seine Fahne daselbst aufzustecken, um die Einwohner zu Vasallen der Krone England zu machen. Kraft

1498. dieses Freibriefs entdeckte Sebastian Cabot einen großen Theil des festen Landes von Nordamerika, und nahm es in Besitz im Namen und an der Stelle des Königs von England.

Das Land, welches Cabot auf diese Weise entdeckte, bewohnten und besaßen aber schon

zahlreiche Stämme oder Völkerschaften. Da 1498.

diese bis dahin allen andern Fürsten und Staaten unbekannt geblieben waren, konnten sie möglicher Weise keine Verpflichtung zum Gehorsam oder zur Unterwürfigkeit gegen irgend eine Macht auf Erden gehabt haben; sie waren unabhängige Gesamtheiten, und als solche fähig, auf eben die Art, wie andere Völker Landeigenthum zu erlangen. Unter den verschiedenen Grundbegriffen, woraus man die Rechte des Landeigenthums hergeleitet hat, überwiegt keiner das Recht des verjährten Besizes. Von welcher Zeit an die Urbewohner sich in Amerika niedergelassen hatten, von welchem Orte sie dahin gewandert waren, blieben zweifelhafte Fragen; so viel aber ist gewiß, daß sie seit langer Zeit die einzigen Besizer des Landes gewesen waren. Bei so bewandten Umständen konnte kein europäischer Fürst aus der Entdeckung des Landes ein Recht auf das Eigenthum desselben herleiten; denn die Entdeckung kann nur ein Recht auf Länder und Dinge geben, die entweder nie einen Herrn und Eigenthümer hatten, oder von ihren Herren und Eigenthümern freiwillig verlassen und aufgegeben werden. Das Recht der indianischen Völker auf den Boden, den sie bewohnten, war in der Natur gegründet; sie erhielten ihn als freies und mildes Geschenk des Himmels und kein Fremder konnte rechtmäßiger Weise diese Schenkung aufheben. Allein der verblendete Aberglaube jener Zeit betrachtete die Gottheit als einen besondern Christengott, und

1498. nicht als den gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen und der Wilden. Uns hat seitdem das durchbringende Licht der Vernunft, der Philosophie und der Wahrheit mit richtigeren Begriffen von den Rechten des Menschengeschlechts und von moralischen Verpflichtungen erleuchtet. Diese schränken sich ohne Zweifel auf keine besonderen Glaubensformeln ein, sondern erstrecken sich allgemein über Juden und Heiden, über Christen und Ungläubige.

So ungegründet aber auch die Ansprüche der europäischen Monarchen auf die Ländereien von Amerika seyn mochten, so verfahren sie gleichwohl in Gemäßheit derselben und nahmen mit stillschweigender Uebereinkunft als ein neues Völkergesetz an, daß die Länder, welche jeder von ihnen entdeckte, das uneingeschränkte Eigenthum des Entdeckers bleiben sollten. Während sie so spielten mit den Rechten der Völker, die nie sie beleidigt hatten, konnten sie über die Theilung des gemeinschaftlichen Raubes nicht einig werden. Die Portugiesen und Spanier von gleichem Geiste der Vergrößerung ihres Nationalreichthums angetrieben, stritten um das ausschließende Hoheitsrecht über den Erdtheil, welchen Columbus entdeckt hatte. Durch Handelsbeifersucht erbittert kämpften Holländer und Portugiesen um Brasilien. England begann einen Krieg ohne Rücksicht auf seine wahren Vortheile, um seine Schleichhändler an der von Spanien in Anspruch genommenen Küste von Mexiko vor der Durchsu-

chung zu führen. So entstand noch in der Mitte des jetztlaufenden Jahrhunderts ein langwieriger blutiger Krieg zwischen Frankreich und England, aus einem Streit über die Gränzen eines amerikanischen Gebiets, das keiner von beiden Mächten gehörte.

Obgleich die Königin Elisabeth und Jakob der Erste, das Recht des Papstes, das Land der Ungläubigen zu verschenken, ablängneten; ließen sie doch den himärischen Unterschied zwischen den Rechten der Heiden und den Rechten der Christen so weit gelten, daß sie ihre Schenkungen darauf gründeten. Sie gaben freigebig weg, was ihnen nicht gehörte, und zwar unter keinem andern Vorwande, als diesem: „Daß, die so verschenkten Gebiete und Erdstriche noch nicht zuvor von den Unterthanen eines andern Christlichen Fürsten oder Staates bezogen oder in Besiz genommen wären.“

Das erste englische Patent, zur Bevölkerung des von den Cabots entdeckten Landes, erteilte die Königin Elisabeth dem Sir Humphry Gilbert; 1578. allein dieses hatte keine weitere Folgen, und verfehlte seinen Zweck. Bald nachher bevollmächtigte sie den Sir Walter Raleigh: „Heidnische Länder, welche von keinen Christlichen Völkern bewohnt wurden“, aufzusuchen; und gewährte ihm zum Lehen alles Land „innerhalb zweihundert Seemeilen von dem Ort, wo seine Leute ihre Wohnungen

1584 und ihren Aufenthalt aufschlagen würden.“

1585. Unter Raleighs Führung setzte sich eine unbedeutende Colonie an einem Theile der amerikanischen Küste, welcher jetzt Nord-Carolina ausmacht. Zu Ehren der jungfräulichen Königin, seiner Monarchin, gab er dem ganzen Lande den Namen Virginien. Diese ersten Colonisten und verschiedene andre, die ihnen folgten, wurden entweder von den Eingebornen umgebracht, von nachherigen Seefahrern vertrieben, oder starben ohne jemand zu hinterlassen, der ihre traurige Geschichte erzählen konnte, und nie hat man wieder von ihnen gehört. Keine bleibende Niederlassung konnte bis zur Regierung Jakobs des Ersten zu Stande kommen. Das Feuer der Unternehmung, das die Königin Elisabeth während einer langen mit Nachdruck geführten Regierung in ihrem Volk angezündet hatte, wirkte noch eine Zeitlang fort, nachdem dieses große Weib schon aufgehört hatte, das Ganze zu beseelen. Ihr Nachfolger von unthätiger Gemüthsart, beförderte gleichwohl die Anlage der Kolonien mit rühmlichem Eifer. Das Neue hatte für ihn einen natürlichen Reiz; daher gefiel ihm der Vorschlag einiger damaligen Projektmacher, eine Kolonie in der Gegend von Nordamerika anzulegen, die unter dem Namen Virginien bekannt war. Einem Thomas Gates
1606, und dessen Gefährten ertheilte er ein Patent, Kraft dessen er ihnen „den ganzen Erdstrich von

34ten bis zum 45ten Grad *) nördlicher Breite, 1606. den noch kein anderer christlicher Fürst oder Staat in Besitz genommen hätte", zugestand.

Diese Leute theilten sich in zwei Gesellschaften, wovon die eine, die aus Emigranten aus London bestand, die Londner Compagnie, und die zweite, von Kaufleuten aus Plymouth und anderen westlichen Städten, die Plymouther Compagnie genannt wurde. Die Unternehmer erhielten Vollmacht, so viele englische Unterthanen, als ihnen willig folgen würden, dorthin zu transportiren; zugleich erklärte man, „daß die Kolonisten sammt ihren Kindern eben die Freiheiten genießen sollten, als wären sie im Königreich (England) geblieben oder daselbst geboren worden.“

Der Monat April 1607 war der Entstehungspunkt der ersten bleibenden Niederlassung an der Küste von Virginien, wie man damals die ganze Küste nannte, welche jetzt dreizehn Staaten in sich faßt. Die Ausgewanderten nahmen an dem nördlichen Ufer des Jamesflusses eine Halbinsel in Besitz und erbauten eine Stadt, die sie zu Ehren ihres Monarchen Jamestown nannten. Bald erfuhren sie hier das Ungemach, welches das gewöhnliche Loos der neuen Ansiedler ist. Nach Verlauf einiger Monate hatten Krankheiten bereits die Hälfte ihrer Anzahl hinweggerafft. Die Ueberlebenden empfanden mit Schmerzen die mannichfaltigen Uebel ihrer ungewohnten und verlassenen Lage. Im

*) Nach Sprengel bis zum 48ten Grad.

1609. Jahr 1609 übergab die südliche oder Londoner Compagnie ihre Rechte der Krone und erhielt ein neues Patent. Viele vom vornehmsten Adel und von dem Mittelstande traten jetzt den ersten Unternehmern bei, und ihnen, sammt ihren Nachkommen ward das Land, welches sich vom Vorgebirge Comfort (Trost) längs der Seeküste zweihundert Seemeilen weit, sowohl süd- als nordwärts, imgleichen westwärts vom atlantischen Meere nach der Südsee hin erstreckt, als unbeschränktes Eigenthum ertheilt. Es ward ihnen freigestellt, alle diejenigen nach Virginien zu führen, die dahin zu gehen geneigt wären. Zugleich ward erklärt, „daß die Colonisten und ihre Nachkommen auf alle Vorrechte britischer Unterthanen, die nämlichen Ansprüche behalten sollten, als wären sie im Königreiche geblieben.“

Eine solche Begünstigung von ihrem Monarchen munterte die Compagnie auf, ihre Niederlassung mit frischem Muth und Eifer zu unterstützen und zu erweitern; doch ehe sie diesen Vor-
satz ganz ins Werk gerichtet hatte, wüthete eine furchtbare Mortalität unter den Ansiedlern. Innerhalb zwanzig Jahren nach der Gründung von Jamestown, zählte man gegen 9000 englische Unterthanen, die zu verschiedenen Zeiten dahin gewandert waren; allein Krankheiten, Hunger, Kriege mit den Eingebornen und manches andere Ungemach ihrer neuen Einrichtung hatten nach Verlauf dieser Zeit von jener ganzen Zahl kaum noch 1800 am Leben gelassen. Eben diese und

andere Ursachen wirkten noch ferner so kräftig, 1609. daß ungeachtet des häufigen Zuwachses neuer Emigranten, Virginien im Jahr 1670, drei und sechzig Jahre nach der Erbauung von Jamestown, nicht mehr als vierzigtausend Einwohner enthielt. *)

Dreizehn Jahre verstrichen nach der Anlegung von Jamestown, ehe eine bleibende, dauerhafte Niederlassung in der nördlichen oder zweiten Kolonie zu Stande kam. Verschiedene dahin abzweckende Versuche schlugen fehl, und so eifrig man auch das Geschäft betrieb, ward es doch nicht eher vollbracht, als bis es Leute unternahmen, die von höheren Bewegungsgründen als der Erweiterung des Handels und des Ackerbaues angetrieben wurden. Diese Leute hießen in England Puritaner, wegen ihres eifrigen Verlangens nach weiteren Verbesserungen in der englischen Kirche, hauptsächlich aber wegen ihrer Abneigung gegen gewisse papistische Gebräuche und Ceremonien, die sie für sündlich hielten, weil man sie zur Abgötterei gemißbraucht hatte. So groß war die Unduldsamkeit dieser Zeiten und so heftig der Eifer für die Gleichförmig-

*) Auch der Mangel an Weibern mußte anfänglich die Bevölkerung verhindern; denn erst im Jahr 1618 schickte König Jakob neunzig unverheirathete Frauenzimmer nach Virginien, welche die Londner Compagnie den Weisbietenden für hundert bis zweihundert Pfund Tabak überließ.

1620. keit, daß die Volksehrer dieser Sekte, wenn sie auch fromme und gelehrte Männer waren, abgesetzt, ihrer Würde beraubt, verhaftet und zu Grunde gerichtet wurden, weil sie sich der Kleider und Gebräuche nicht bedienen wollten, die ihre Widersacher selbst für gleichgültig erklärt hatten. Demungeachtet faßte der Puritanismus festen Fuß. Die Erfahrung zeigte, daß nichts fruchtloser sei, als die Versuche, Menschen zu gleicher Denkungsart über die Religion zu bringen. Die Häupter der Kirche und des Staats waren zu wenig mit den ächten Grundsätzen der Politik und des Christenthums bekannt, um die gehörigen Mittel zur Erhaltung des Friedens zwischen uneinigten Sekten anzuwenden. Statt eine allgemeine Gewissensfreiheit zu gewähren, gebrauchte man gewaltsame Mittel, eine Gleichförmigkeit zu erzwingen. Man ließ eine Acte ergehen, Kraft welcher allen denjenigen Strafe auferlegt wurde, welche sich weigerten, zur Kirche zu kommen, und dagegen Privatversammlungen besuchten. Die Strafe bestand in Verhaftung, bis der Ueberführte einwilligte, sich in die hergebrachten Gebräuche zu fügen, und sich für eine gleichförmige Kirche zu erklären. Gesah dieses nicht binnen drei Monaten, so mußte er das Königreich meiden, und in ewige Verbannung gehn. Wenn er sich nicht in der bestimmten Zeit entfernte, oder wenn er in der Folge ohne Erlaubniß wieder kam, wurde er am Leben gestraft. Allein so mächtig ist das Widerstreben

des menschlichen Herzens gegen allen Gewissenszwang, daß die Puritaner, je mehr sie unterdrückt wurden, nur desto fester ihren eignen Meinungen anhiengen, und daß ihre Sekte sich immer weiter ausbreitete. Einige wollten lieber den Tod leiden, als durch Handlungen, die sie nach ihrer Ueberzeugung für unrecht hielten, sich Befreiung von der Strafe erkaufen. In der Folge wurde beschlossen, andre, die eben so hartnäckig in ihrer Nonconformität beharrten, aus dem Lande zu verbannen. Viele derselben suchten durch freiwillige Entfernung aus ihrem Vaterlande diesem Ungemach zu entgehen.

Eine Gemeinde dieser Puritaner, die um ihrer Glaubensmeinungen willen aufs Aeußerste verfolgt wurde, beschloß unter der geistlichen Anführung des Herrn Johann Robinson, nach Holland zu entweichen, um ihren Verfolgern zu entgehen. Sie blieb zehn Jahr lang daselbst und verschaffte sich mit saurer Mühe ihren Lebensunterhalt. Ob sie gleich von den Holländern sehr geschätzt und gütig aufgenommen wurde, trieben doch sehr dringende Ursachen sie an, auf eine zweite Veränderung ihres Aufenthalts zu denken. Die Sitten der Holländer waren in ihren Augen zu zügellos, und sie fürchtete, daß ihre Jugend sich nach den bösen Beispielen, die sie täglich vor Augen hatte, bilden würde. Auch trug sie ein eifriges Verlangen, die Religion in fremden Ländern fortzupflanzen und sich von allen in Europa existirenden Staaten zu trennen, damit sie ungestörte

1620. Freiheit hätte, das Muster einer reinen Kirche, frei von allen menschlichen Zusätzen, auf zukünftige Zeitalter zu bringen. Amerika, dessen Bebauung damals die öffentliche Aufmerksamkeit erregte, bot ihr eine erwünschte Aussicht dar, zu diesem Zwecke zu gelangen. Nach wiederholten heißen Gebeten um Lenkung des Himmels, beschloß sie, über das Atlantische Meer zu schiffen. Sie richtete an ihren Monarchen, König Jakob, eine Bittschrift, um volle und unbeschränkte Gewissensfreiheit, konnte aber nur ein Versprechen erhalten, daß er sie dulden und nicht beunruhigen wollte. Die Hoffnung, daß sie in einer Entfernung von 3000 Meilen von den geistlichen Gerichten nicht würde erreicht werden können, vermochte sie dennoch die Ueberfahrt zu wagen. Hundert und eins an der Zahl, segelten sie im September von Plymouth ab, und erreichten im folgenden November das Cap Cod. Ehe sie landeten, formirten sie sich in einen Staatskörper unter der Krone von England, um „gerechte und billige Gesetzverordnungen, Akten, Constitutionen und Aemter zu errichten“. Ein und vierzig aus ihrer Zahl unterschrieben sich zu dieser Einrichtung und versprachen schuldigen Gehorsam und Unterwerfung. Nach der Landung beschäftigten sie sich bis zum 20ten Dezember, Entdeckungen im Lande zu machen, und ließen sich dann an einem Ort nieder, den sie nachher Neu-Plymouth nannten, und den sie von den eingebornen Besitzern kauften.

Diese Emigranten befanden sich jetzt im Anfange 1621 eines langen harten Winters; in unermesslicher Entfernung von ihren vorigen Wohnungen, an der fremden Küste eines unangebauten Landes; ohne einen Freund; der ihre Ankunft begrüßen; ohne ein Haus, das ihnen Schutz gewähren konnte! Sie ließen sich auf der nackten Schöpfung nieder, und hatten jedes Hinderniß zu übersteigen, an dem ihre Standhaftigkeit sich bewähren und ihre Schuld geprüft werden konnte. Der Himmelsstrich war ungünstig; die Jahreszeit kalt und schneidend; die Aussicht, durch Bebauung des widerspenstigen Bodens sich Lebensmittel zu verschaffen, war entfernt und ungewiß; denn es erforderte vorher einen großen Aufwand von Mühe. Die Krankheiten, welche ihre lange Reise nach sich zog, der Mangel an Bequemlichkeiten, vereint mit dem Ungemach, und der ermüdenden Anstrengung, die bei einer neuen Niederlassung unvermeidlich ist, endlich auch die Strenge der Jahreszeit, streckte vier und vierzig Personen, beinahe die Hälfte ihrer ursprünglichen Zahl, in einem Zeitraume von sechs Monaten nach ihrer Landung, ins Grab. Von hohem Religionseifer entflammt, ertrugen sie dieses mannigfache Elend mit unerschütterter Festigkeit. Die Aussicht, von der Tyrannei der geistlichen Gerichte befreit zu seyn, und ungestörte Freiheit zu genießen, ihren Schöpfer nach ihrer innern Ueberzeugung zu verehren, wog bei ihnen alle Beschwerden, denen sie sich unterziehen mußten, hinlänglich auf.

1620.

Diese handvoll Leute gründete den Staat von Neuengland. Von ihnen und ihren nachfolgenden Gefährten sind die vielen Tausend entsprungen; die Massachusetts, Newhampshire, Connecticut und Rhode-Island gegründet haben. Die Puritaner, zu deren Secte diese ursprünglichen Emigranten gehörten, waren ein einfaches, fleißiges, mäßiges Volk, welches moralische und gesellschaftliche Pflichten streng beobachtete. Sie hielten dafür, daß die Bibel die einzige wahre Richtschnur des Glaubens und Handelns sey; daß es jedermann oblag; sie zu studieren, durch eigenes Nachdenken ihren Sinn zu ergründen, und der Lebens- und Glaubensweise zu folgen, welche man darin vorgeschrieben zu finden glaubte. Auch waren sie der Meinung, daß keine Kirche oder kirchliche Beamte die Macht hätten, andern Kirchen oder kirchlichen Beamten Zwang aufzulegen; daß alle Glieder der Kirche gleiche Rechte und Freiheiten besäßen, daß es den natürlichen Rechten entgegen und unbillige Anmaßung einer Gewalt sey, die keinen Menschen, oder keiner Gesellschaft von Menschen je ertheilt worden, Glaubensartikel, gottesdienstliche Gebräuche, Gewohnheiten oder Zeremonien zu erzwingen. Sie hielten die kirchliche Gewalt und vorzüglich den herrischen Pomp der Bischöfe für unvereinbar mit dem reinen, einfachen und gleichförmigen Geiste der Christenheit. Die Leiden, welche sie um ihrer Nonconformität willen erdulden mußten, führten sie auf Betrachtungen über die Natur und den

Umfang der bürgerlichen Gewalt, und brachten 1620. die Ueberzeugung in ihnen zuwege, daß Tyrannei, so in der Kirche, wie im Staate, gegen Natur, Vernunft und Offenbarung sey. Ihre Meinungen über Regierungsformen stimmten mit ihren Begriffen von der Religion überein. Beide waren der Freiheit günstig, und aller unerlaubten Ausübung der Gewalt abgeneigt.

Es ist zu bedauern, daß diese edeln Grundsätze der Freiheit, bald nachdem die Emigranten Gewalt in die Hände bekamen, ihre Wirksamkeit verloren. Im eilften Jahr nach ihrer Niederlassung in Amerika, kamen sie zu dem Entschlusse: „daß niemand an ihren bürgerlichen Freiheiten Theil nehmen sollte, der nicht Mitglied einer von ihren Kirchen wäre;“ und bald nachher, „daß nur solche bei der Verwaltung der bürgerlichen Regierung zugelassen werden, oder eine Stimme bei Wahlen haben sollten“. Wenig Jahre darauf hatten sie ihre eignen Leiden so sehr vergessen, daß sie auf Gleichförmigkeit der Religion drangen, und um sie zu erreichen, Verfolger wurden. Dieses widersprechende Betragen läßt sich nur dadurch entschuldigen, daß damals keine Secte der Christenheit die ächten Grundsätze der Gewissensfreiheit kannte und übte. Und diese offenbare Verläugnung voriger Grundsätze läßt sich auf keine befriedigendere Art erklären, als, daß die menschliche Natur sich in allen bürgerlichen Verfassungen

1631. gleich bleibt, und daß sowohl die Machthabenden, als die schwächere Gegenpartei unmerklich ihre Meinungen vertauschen, so wie sich ihre Lage gegen einander ändert — Auch dieses ungezähmte Verfahren brachte am Ende Gutes hervor. Eben so wie Englands Intoleranz Massachusetts bevölkerte, so trieb auch die Intoleranz dieser Provinz wiederum viele Glieder aus, und so entstanden mehrere entfernte Niederlassungen, die mit der Zeit sich zu Provinzen bildeten. Connecticut, Rhode-Island und Neuhamphshire waren größtentheils Zweige des alten ehrwürdigen Stammes Massachusetts, dessen unweiser Eifer für Gleichförmigkeit das frühe Wachsthum der erstern beschleunigte.

Das Land, welches in diese vier Provinzen vertheilt war, hat man seit 1614 Neuengland genannt. Diese gemeinschaftliche Benennung der Provinzen läßt sich vollkommen dadurch rechtfertigen, daß sie von einerlei Art Menschen, die durch Blut, Gleichförmigkeit der Sitten und religiöser und politischer Meinungen aufs stärkste mit einander verbunden waren, gestiftet wurden. Die erste Bevölkerung dieses nördlichen Landes ging schnell von Statten. Die Puritaner wegen ihrer Nonconformität in England bedrückt, begaben sich in großer Anzahl hinüber. In dem kurzen Zeitraume von zwanzig Jahren von der ersten Stiftung an, fanden sich 21200 Colonisten in 298 Schiffen ein. Gegen das Jahr 1640 nahm wegen veränderter Lage der Sachen, die Auswanderung von

von dem alten England nach dem neuen beträchte 1632.
lich ab. 

Maryland war die dritte englische Colonie in Nordamerika, aber die erste, welche vom Anfang an zu einer Provinz des Reichs errichtet ward. Die erste und zweite Colonie wurden viele Jahre lang durch Gesammtheiten und auf eine der natürlichen Freiheit nachtheilige Art regiert; die dritte aber war vom ersten Anfange an Gesetzen, die in der Provinz selbst von ihrer eigenen gesetzgebenden Macht ihre bindende Kraft erhielten, unterworfen. Die erste Auswanderung nach Maryland, die aus zweihundert angesehenen Herren, meistens von römischkatholischer Religion, bestand, geschah im November 1632 aus England. Die Emigranten landeten zu Anfange des folgenden Jahres in der Nähe des Flusses Potomack. Ihr Anführer Calvert kaufte das Recht der ursprünglichen Einwohner an sich, und nahm mit ihrer Einwilligung von einer Stadt Besitz, die er St. Mary nannte. Er suchte sich stets die Freundschaft der Amerikaner zu erhalten, und lebte auf sehr friedlichem Fuß mit ihnen. Das abgetrerene Land wurde mit leichter Mühe bepflanzt, weil es die Indianer bereits urbar gemacht hatten, und trug in kurzem hinlängliche Früchte zum Unterhalt der Colonie. Die Römischkatholischen, die in ihrem Vaterlande unglücklich waren, und einen friedlichen Zufluchtsort wünschten, giengen in großer Anzahl nach Maryland über. Lord Baltimore, dem diese Provinz gegeben war, legte den festen

Erster Theil. B

1639. Grund ihres zukünftigen Wohls durch Eigenthumsicherheit und Religionsfreiheit. Diese weisen Maaßregeln schufen aus einer eben Wildniß eine blühende Colonie, weil die Menschen sich die Erlangung ihres Zweckes stets in eben dem Maaße angelegen seyn lassen, als sie gewiß sind, die Art von Glückseligkeit, welche sie am meisten wünschen, in Sicherheit genießen zu können. Nie lebte wohl ein Völkchen glücklicher, als die Einwohner von Maryland unter Cecilius, dem Stifter ihrer Provinz! Während Virginien die Puritaner verfolgte, während seine Strenge viele von ihnen zwang, nach dieser neuen Provinz überzugehen, deren Versammlung gesetzlich bekräftigt hatte, daß niemand, der an Jesum Christum zu glauben bekannte, wegen seiner Religion beunruhigt, oder in der freien Ausübung derselben gestört werden sollte; gewann die Klugheit der einen Colonie, was die Thorheit der andern hinwegwarf. Das Menschengeschlecht sah jetzt ein neues Schauspiel auf der großen Bühne des Englischen Amerika. In Massachusetts verfolgten die Puritaner verschiedene Sekten, und die englische Kirche in Virginien, von eben dem Geiste beseelt, drückte diejenigen, welche von der eingeführten Religion abwichen, indeß die Römisch-Katholischen in Maryland Christen von allen Benennungen duldeten und schützten! Vermittelt dieser milden Politik und der andern klugen Maaßregeln, welche die Gesetzgeber dieser Provinz befolgten, nahm sie schnell an Reichthum und Volksmenge zu.

Die Zerrüttungen, welche vor der Rückkehr 1660. Karls des Zweiten im Jahr 1660 England fünf und zwanzig Jahre hindurch erschütterten, ließen diesem Staate keine Zeit, Colonien anzulegen; allein dieser Monarch hatte nicht sobald den Thron seiner Vorfahren bestiegen, als man sich eifriger wie je die Errichtung neuer Pflanzörter in Amerika angelegen seyn ließ.

Bald nach seiner Wiedereinsetzung gewährte 1662. Carl der Colonie zu Connecticut, die zuvor nur durch eine freiwillige Vereinigung gewisser Personen entstanden war, welche ihr Recht auf das Erdreich von den Indianern erkaufte hatten, und es ohne alle Autorität von England besaßen, einen Freiheitsbrief, kraft dessen er eine reine Demokratie einführte. Alle gesetzgebende, richtende und ausübende Macht ruhte in den Freisassen der Gesammtheit oder in ihren Abgeordneten, und die Colonie war nicht verpflichtet, ihre gesetzgebenden Acten dem Nationaloberhaupte vorzulegen.

Im folgenden Jahr wurde den Pflanzungen 1663. zu Rhode-Island und Providence ein Königlichcr Freiheitsbrief, mit Bewilligung ähnlicher Vollmacht, ertheilt. Diese Pflanzungen waren, so wie Connecticut, zuvor von Emigranten, hauptsächlich von Massachusetts errichtet worden, die als ein unabhängiges Volk sich ohne alle Autorität des mütterlichen Staats auf dem Lande niedergelassen hatten, welches sie auf rechtmäßigem Wege von den Urbewohnern erhielten.

1663. Die Colonie wurde anfangs auf den allgemeinen Glaubensgrundsatz gebaut, daß jeder, der sich friedlich der bürgerlichen Autorität unterwirft, Gott nach den Eingebungen seines eignen Gewissens ungehindert verehren darf; und bei allen Veränderungen, welche sie in der Folge erfuhr, hat sie sich nie von dieser dauerhaften Grundlage einer allgemeinen Duldung entfernt.

In eben dem Jahre wurde dem Lord Clarendon und andern ein Patent gewährt, welches sich auf die Landschaft, die jetzt Nord-Carolina, Süd-Carolina und Georgien ausmacht, erstreckte. Carolina war zwar ursprünglich nur ein Gouvernement, wurde aber im Jahr 1721 in zwey getheilt. Georgia wurde im Jahr 1732 vom Georg dem Zweiten zu einer besondern Provinz gemacht.

Im Jahr 1664 ertheilte König Carl der Zweite seinem Bruder Jakob, Herzog von York, ein Patent über Neu-York und Neu-Jersey. Diese Provinzen waren zuvor mit Holländischen Colonisten besetzt, die sie als Landeigenthum der vereinigten Niederlande betrachteten; allein sie wurden bald unter die Herrschaft des Königs von England zurückgeführt, der sie kraft des Rechts der früheren Entdeckung in Anspruch nahm. Der Herzog von York ertheilte in eben dem Jahre dem Lord Berkeley und Sir George Carteret eine Schenkungsacte über Neu-Jersey.

1681. Siebzehn Jahre nachher verließ König Carl Pensylvanien durch ein Patent an William Penn.

Einige Zeit ~~nachher~~ erhielt Penn. noch einen Frei- 1637.
 brief auf das Land an der westlichen Seite des
 Flusses Delaware und südwärts von Pensylva-
 nien, welches zu einem besondern Gouvernement
 erhoben ward, und jetzt den Staat Delaware aus-
 macht. Obgleich dieser Patente hielt Penn
 sich dennoch nicht eher zum Besiz des Erdbodens
 berechtigt, als bis er ihn von den eingebornen
 Eigenthümern erkaufte hatte. In dem Freibriefe
 über Pensylvanien hatte man nicht wie in allen
 vorhergehenden Colonie-Patenten, besonders ein-
 gerückt: „daß die Pensylvanier und ihre Nach-
 kommen als eingeborne Unterthanen des Königs-
 reichs sollten betrachtet werden.“ Hingegen war
 eine Klausel angehängt: „daß die den Handel,
 die Schiffarth und die Zölle betreffenden Parla-
 mentsakten pflichtmäßig beobachtet werden soll-
 ten.“ Ferner erwähnte man darin ausdrücklich:
 „daß kein Zoll oder andre Abgaben den Einwoh-
 nern oder ihren Gütern sollten auferlegt werden,
 es sey denn mit Einwilligung des Eigenthums-
 herrn, oder des Statthalters und der Provinzial-
 versammlung, oder kraft einer Parlaments-
 akte in England.“

Die Auslassung der ersten Klausel, die Ein-
 rückung der zweiten, und der Vorbehalt zu Gun-
 sten des Parlaments in der letzten sind vielleicht
 durch Mißhelligkeiten veranlaßt worden, welche
 damals wegen der Rechte der Colonisten und der
 Macht des Parlaments über sie entstanden waren.
 Massachusetts hatte vor dieser Zeit das Recht

1681. des Parlaments ihnen Abgaben aufzulegen und Gesetze zu geben, in Zweifel gezogen. Die allgemeine Klausel, daß die Colonisten alle, Vorrechte der Engländer behalten sollten, war bereits gemacht; und dies war die Grundlage zu Ansprüchen, wogegen verschiedene Personen im Mutterlande mancherlei Einwendungen machten. Vielleicht fühlte die gesetzgebende Macht von England, daß sie anfangs ihren Colonien zu viel Unabhängigkeit gewährt hätte, und faßte den Voratz, ins Künftige mehr auf ihrer Hut zu seyn; allein ihre Vorsicht kam zu spät. Hätte man wirklich die Absicht gehabt, die natürliche Ordnung der Dinge durch die schwache Kraft der Worte und Klauseln eines Freibriefs einzuschränken, so mußte man gleich vom Anfange an diesen Zweck zu erreichen suchen, und es nicht bis auf den Freibrief von Pennsylvania versparen, der einer der letzten war, welche den Colonien ertheilt wurden. Beinahe ein Jahrhundert später erläuterte Doctor Franklin, als er vor den Schranken des britischen Unterhauses verhiert wurde, diese Materie, indem er sagte: Die Einwohner der Provinz hätten von der Zeit ihrer ersten Niederlassung an, darauf gerechnet, daß das Parlament, zufolge dieses Vorbehalts, ihnen nie Abgaben auflegen würde oder könnte, bis es sich der Verfassung gemäß zu einem solchen Rechte durch Anerkennung und Aufnahme der Repräsentanten des zu taxirenden Volks, die Befugniß erworben hätte.

Eben so schnell wurde das feste Land von Nordamerika in abgesonderte Bezirke ausgetheilt. Die Weisheit der zwei vorhergehenden Jahrhunderte sah schwerlich die guten sowohl als bösen Folgen voraus, welche der alten Welt durch die Entdeckung und Anpflanzung der neuen zuwachsen sollten! Wenn wir die unermeßliche Menge Gold und Silber, die aus jenem Erdtheile unserm Europa zuströmt — die nachfolgende Vermehrung des Fleißes und der Volksmenge; die erstaunenswürdige Erweiterung des Handels, der Manufakturen und der Schifffarth, den Einfluß des Ganzen auf Sitten und Künste errägen: so sehn wir einen solchen Zusammenfluß von Gutem, daß wir uns geneigt fühlen, den Columbus neben die größten Wohlthäter des Menschengeschlechts zu stellen; betrachten wir aber auf der andern Seite die Ungerechtigkeit gegen die Eingebornen, die Vertilgung vieler von ihren zahlreichen Völkerschaften, deren Namen nicht mehr gehört werden; die Verheerung unter den ersten Colonisten, die Sklaverei der Afrikaner, welche durch Amerika veranlaßt wurde, die vielen blutigen Kriege, welche dieses neue Land erzeugt hat, — so erblicken wir ein solches Heer von Uebeln, daß wir fürchten müssen, das Gute von dem Nachtheil überwogen zu sehen.

Vergebens sehn wir uns unter allen Nationen nach Beispielen von Colonien um, die nach ähnlichen Grundsätzen der Politik, wie die englischen, ihre Gründung erhalten hätten. England zwang

1681. nicht, gleich den Republicen der Griechen, seine Edhne, ferne Gesellschaften in den Wildnissen der Erde zu bilden; es belohnte nicht, wie Rom, seine Soldaten mit Ländereyen, und bildete sich nicht aus ihnen eine Kriegsmacht zur Vertheidigung seiner Gränzen; es überwältigte nicht, wie Karthago, die benachbarten Staaten, um sich ein ausschließendes Recht auf ihren Handel zu erwerben. Nie versuchte man die Urbewohner von Amerika zu unterjochen, man hielt ihr Recht auf den Erdboden, den sie inne hatten, für richtig, und betrachtete ihr Land als eine Wüste, welche der Besiznehmung und dem Gebrauch andrer Nationen offen stehe. Man erwog nur, daß sich sowohl mit Vortheil für diejenigen, welche dahin auswandern wolten, als auch zum Vortheil des Mutterlandes Colonien daselbst anlegen ließen — Die Rechte und Vortheile der eingebornen Eigenthümer wurden die ganze Zeit über keiner Erwägung werth gehalten.

Wie weit die Verpflichtungen sich erstreckten, welche unter solchen Umständen angelegte Colonien dem Mutterlande schuldig waren, das ist ein Gegenstand subtiler Untersuchung. Die Frage, ob diese Verpflichtungen aus der Natur und der Verfassung, oder aus Uebereinkunft entstanden, hängt unzertrennlich mit manchen andern zusammen. Während die Freunde der Union dafür stritten, daß der König von England kraft des Rechts früherer Entdeckung ein Landeigenthum in Amerika hätte, und daß seine Unterthanen dadurch, daß

sie aus einem **Theil seines Gebietes** nach dem an- 1681.
 dern auswanderten, ihre Verbindlichkeit, der
 höchsten Macht der Nation zu gehorchen, nicht
 verringerten; folgerten sie, daß diejenigen, welche
 nach dem Englischen Amerika gewandert wären,
 dem Könige und Parlament eben dem Gehorsam
 schuldig wären, als hätten sie nie ihr Vaterland
 verlassen. Wenn aber, wie andre behaupteten,
 die Indianer die einzigen rechtmäßigen Eigenthü-
 mer des Landes waren, worin ihr Schöpfer sie
 gesetzt hatte, und sie ihre Rechte an Emigranten
 verkauften, die als Menschen ein Recht hatten,
 ihr Vaterland zu verlassen, und als Unterthanen
 öffentliche Erlaubniß dazu erhielten, so folgt aus
 diesen Vorderfätzen, daß die Verpflichtungen der
 Colonisten gegen ihren mütterlichen Staat mehr
 aus Uebereinkunft und der Aussicht auf gegensei-
 tigen Vortheil als aus natürlicher Verbindlichkeit
 entsprangen. Verschiedne Colonisten, besonders
 in Neuengland, scheinen diese letzte Meinung
 angenommen zu haben. Männer von Wichtig-
 keit in diesem Lande behaupteten stets, daß die
 Geburt keine nothwendige Ursache der Unterwer-
 fung sey, und daß der Unterthan eines jeden Für-
 sten oder Staates, ein natürliches Recht habe,
 sich nach jedem andern Staate oder Welttheile zu
 versetzen; besonders wenn seine Gewissensfreiheit
 beeinträchtigt würde, und daß mit einer solchen
 Veränderung des Orts seine Unterwürfigkeit auf-
 hörte.

1687.

Die Gültigkeit der Freibriefe, wonach die Emigranten so allgemein trachteten, beruht auf eben dem Grunde. Wenn das Recht der Englischen Monarchen auf den Boden von Amerika nur eingebildet und dem Naturrechte entgegen war; und wenn niemand verschenken kann, was nicht sein ist, so waren ihre Freibriefe in mehrerm Betracht nichtig. In den Augen der Vernunft und Philosophie konnten sie keine Rechte auf amerikanisches Gebieth ertheilen. Die einzige Gültigkeit, welche eine solche Vollmacht haben konnte, war, daß die Bevollmächtigten von ihrem Monarchen Erlaubniß erhalten hatten, aus ihrem Vaterland zu wandern, mit den Eigenthümern fremder Länder um den Ankauf des Bodens Unterhandlungen zu pflegen, und eine der Krone unterworfenen Gerichtsbarkeit über diese Länder zu erlangen. Dieses war die Meinung verschiedner Colonisten in Neuengland. Sie betrachteten ihre Freibriefe als einen willkührlichen Vertrag zwischen ihrem Monarchen und sich, wodurch sie gebunden waren, sich keinem andern Fürsten zu unterwerfen, noch Schutz bei ihm zu suchen, oder Gesetze, die den englischen entgegen liefen, zu geben; keineswegs aber glaubten sie, daß diese Freibriefe ihnen eine Verpflichtung zum Gehorsam gegen ein Parlament auflegten, zu welchem sie keine Repräsentanten schickten. Die Aussicht auf die Vortheile, welche die Emigranten von dem Schutze ihres väterländischen Monarchen erwarteten, und die Vergrößerung, die der Monarch von der Erwei-

terung seines Reichs hoffte, waren Ursache, daß 1681. die ersten sehr begierig nach Freibriefen trachteten, und daß der letzte sehr bereitwillig war, sie zu gewähren. Keiner von beiden hatte klare Begriffe von ihrer Natur oder sah ihren ganzen Umfang ein. In weniger als acht Jahren waren 1500 Meilen von der Seeküste weggeschenkt, und so wenig wußten diejenigen, welche Freibriefe ertheilten, und diejenigen, welche sie annahmen, was sie thaten, daß verschiedentlich auf ein und eben dasselbe Land einander widersprechende Freibriefe ertheilt wurden; ja, mit einer Ungereimtheit, die nur die Unwissenheit der handelnden Personen entschuldigen kann, erstreckten sich einige dieser Freibriefe sogar über das feste Land bis an die Südsee, dessen Breite noch jetzt unbekannt, und das bis auf diesen Tag noch unentdeckt ist.

So chimärisch diese Freibriefe auch waren, brachten sie doch für den Augenblick Nutzen zuwege. Sie stößten den Colonisten Vertrauen ein, daß sie zur Industrie anseuerte. Auch wurden fremde europäische Mächte dadurch abgehalten, die Colonisten zu beunruhigen, weil diese Freibriefe nach dem neu bestimmten Völkergesetz im Betreff der Zueignung neu entdeckter heidnischer Länder, den Schutz des Monarchen, der sie ertheilte, in sich schlossen. Auch waren sie eine Schutzwehr gegen die offenbaren und groben Eingriffe des Mutterlandes in die Rechte der Colonisten. Es ist hier nicht nöthig, dieß weiter auseinander zu setzen; doch möchten einige allgemeine

1691. Bemerkungen über die frühere Geschichte der Co-

lonien hier nicht am unrechten Orte seyn, weil sie ein Licht auf die letzte Revolution werfen. Lange vor der Erklärung der Unabhängigkeit hatten mehrere Colonien bei verschiedenen Gelegenheiten behauptet, daß außer ihren eigenen Provinzialversammlungen niemand ein Recht habe ihnen Steuern anzulegen, und daß sie die Unterwerfung unter Akten eines brittischen Parlaments, in welchem sie nicht Sitz und Stimme hatten, als eine Kränkung betrachteten. Auch verdient es bemerkt zu werden, daß von den dreizehn Colonien, welche sich seit Kurzem zu unabhängigen Staaten gebildet haben, keine — Georgien ausgenommen — auf Kosten der englischen Regierung angelegt worden ist. Zur Begründung dieser südlichen Schutzwehre hat das Parlament verschiedentlich ansehnliche Summen bewilligt; die zwölf nördlichen Provinzen hingegen wurden bloß von Privatpersonen ohne allen Vorschuß aus dem Nationalschätze angelegt. Es erhellt auch aus keinen vorhandenen Urkunden, daß die Krone oder das Parlament von England den Urbewohnern von Amerika je einen Ersatz für ihre Länder gegeben hat; Politik aber sowohl als Gerechtigkeit vermochten die Colonisten, das was sie in Besitz nehmen wollten, zu kaufen und zu bezahlen. Dieses geschah fast bei jeder Niederlassung, und diejenigen gediehen am besten, die sich am sorgfältigsten bestrebten, durch Gerechtigkeit und Güte die Eingebornen zu gewinnen.

Vergebens suchten wir in den frühen Perioden 1682 der Geschichte dieser Colonien eine Verfassung, deren Bestandtheile genau und richtig gegeneinander abgewogen wären. Bis zur Revolution im Jahr 1688, einem Zeitpunkte, der auf die Errichtung der Colonien folgte, kann England selbst sich kaum einer festen Constitution rühmen. Dies war der merkwürdige Zeitpunkt, in welchem die Privilegien der Unterthanen, und die Vorrechte der Regenten genauer bestimmt wurden. Die Geschichte der Gesetzgebung und Landesverfassung der Colonien in ihren frühen Perioden, kann folglich nicht sehr lehrreich seyn. Es ist genug, im Allgemeinen zu bemerken, daß in weniger als achtzig Jahren von der ersten bleibenden englischen Niederlassung in Nordamerika an, die zwei ursprünglichen Patente, welche die Handelsgesellschaften in London und Plymouth erhalten hatten, getheilt und wieder getheilt wurden, bis zwölf abgesonderte umzufammenhängende Provinzen entstanden; und daß noch funfzig Jahre später, eine dreizehnte, unter dem Namen Georgien, an der südlichen Gränze jener früheren Niederlassungen hinzu kam.

Jede von diesen Colonien erhielt nach mancherlei Veränderungen endlich eine Regierungsform, die, so weit Localumstände es zuließen, in ihren wesentlichsten Bestandtheilen der, in dem Mutterstaate eingeführten gleich. Eine genaue Beschreibung von Verfassungen, die nicht mehr vorhanden sind, würde langweilig und überflüssig

1681. seyn. Genug, daß man im Ganzen, dem Geiste der britischen Constitution gemäß, reichlich für die Freiheit der Einwohner sorgte. Die königlichen Hoheitsrechte, und die Abhängigkeit von dem Mutterstaate waren den Regierungsformen dieser Colonien nur schwach ausgedrückt. In einigen Provinzen wählten die Einwohner ihre Statthalter und alle andere öffentliche Beamte, und ihre gesetzgebende Macht war fast ganz unabhängig. In andern trat die Krone den größten Theil ihrer Macht an Privatpersonen ab, denen ebenfalls das Eigenthumsrecht auf den Erdboden ertheilt wurde. In denjenigen, welche am unmittelbarsten von dem Könige abhingen, maßte er sich keiner größern Vorrechte über die Colonisten an, als über ihre Mitunterthanen in England; und seine Macht über die gesetzgebenden Provinzialversammlungen war nicht erheblicher, als die, welche ihm nach der Landesverfassung über das Unterhaus im Mutterlande eingeräumt war. Die Verpflichtung des Mutterstaates, der Geist seiner Verfassung und tägliche Erfahrungen erzeugten in den Colonisten den Glauben, daß ihre Landesversammlungen in eben dem Verhältniß gegen sie ständen, als das Parlament von Großbritannien gegen die Einwohner dieser Insel. Der Seegen der Gesetzgebung floß beiden nur durch diese Kanäle zu.

Es ist merkwürdig, daß, obgleich die englischen Besitzungen in Amerika an natürlichen Reichthümern weit unter denjenigen standen,

welche andern Europäern zu Theil wurden, den- 1682
 noch die Sicherheit des Eigenthums und der Frei-
 heit, die sie von der englischen Landesverfassung
 entlehnten, ihnen eine Wichtigkeit gab, welche die
 weit früher errichteten Colonien andrer Mächte
 noch bis auf diesen Tag nicht erreicht haben.
 Die weisse und milde Politik, die England gegen
 seine Colonien in den ersten anderthalbhundert
 Jahren nach ihrer Stiftung beobachtete, trug
 wesentlich dazu bei, sie zu diesem Vorzuge empor
 zu heben. Es ertheilte ihnen volle Freiheit, sich
 selbst durch solche Gesetze zu regieren, die sie, als
 ihre Landesgesetzgebungen, für die zuträglichsten
 hielten, und ließ jedem Privatmann in England
 den Handel mit ihnen offen. Auch gab es ihnen
 unbeschränkte Erlaubniß, ihre Vortheile, so wie
 sie es für das beste hielten, zu verfolgen, und be-
 hielt außer dem Vortheil ihres Handels und einer
 Staatsvereinigung unter einem Oberhaupte, we-
 nig für sich voraus. Die Colonien andrer Mächte
 genossen keine solchen Begünstigungen. Portugal
 und Spanien beschwerten die ihrigen mit vielen
 drückenden Verordnungen, münberten nur auf,
 was zu ihrem eignen Vortheil gereichte, und straf-
 ten alles, was dagegen zu laufen schien. Frank-
 reich und Holland folgten zwar keinen so unter-
 drückenden Grundsätzen, schränkten aber im
 Grunde ihre Kolonien beinahe eben so streng ein.
 Sie traten das Eigenthum ihrer Colonien an
 Kaufmännische Gesellschaften ab, die den Colonis-
 ten die europäischen Waaren um einen ungeheu-

1691. ren Preis verkauften, die Erzeugnisse ihrer Länder zu wohlfeil einhandeln, und zugleich den Anbau von mehrern Produkten, als sie mit übermäßigem Profit wieder absetzen konnten, zu hintertreiben suchten. Diese drückenden Anstalten hatten ihre natürlichen Folgen: die Colonien gewannen unter solchem Zwange nur langsam an Bevölkerung und Reichthum.

Die englischen Colonien nahmen an der vortheilhaften Regierungsform Theil, welche ihre Mutterinsel beglückt, und sie zu einer so bewunderungswürdigen Höhe im Ackerbau, Handel und Manufacturen empor gehoben hat. Nach vielen Kämpfen hatte man endlich erkannt, daß es die Constitution von Großbritannien durchaus erforderte, das Volk zu keiner Bezahlung von Auslagen zu zwingen, oder es durch Gesetze zu binden, die man nicht mit seiner oder seiner Abgeordneten Einwilligung abgefaßt hätte. Auch war es eins von den Vorrechten des Volks, daß es in seinem Eigenthume oder in seinen persönlichen Freiheiten nur mit einmüthiger Einwilligung von Juroren seiner Pairs angegriffen werden konnte.

Durch die Handhabung dieser allgemeinen Grundsätze der Freiheit, und durch Großbritanniens weise Regierung nahmen seine amerikanischen Niederlassungen an Zahl, Reichthum und Stärke mit einer Schnelligkeit zu, welche alle Erwartung überstieg. Weder die alte noch die neue Geschichte kann ein Beispiel von Colonien aufstellen, die einer so weisen Verwaltung genossen, und

so schnell aufblühten. In einem kurzen Zeit- 1681.
raume von 150 Jahren wuchs ihre Bevölkerung auf drei Millionen, und ihr Handel stieg bis zu einem solchen Grade, daß er mehr als ein Drittheil des Großbritannischen ausmachte. Auch dehnten sie ihre Pflanzungen 1500 Meilen der Seeküste entlang, und 300 Meilen weit westwärts aus. Wenn gleich ihre schnelle Bevölkerung zum Theil durch den Zufluß von Fremden beschleunigt wurde, so entsprang sie doch hauptsächlich aus innern Ursachen. Vermöge der Gleichheit der Güter und der Einfachheit der Sitten, die unter ihnen herrschte, vermehrten sich ihre Einwohner in weit größerem Verhältnisse als die der alten Welt, die durch die Laster des Reichthums und vorzüglich der Eitelkeit, des größten Feindes der Vermehrung des Menschengeschlechts, verdorben und geschwächt wurden.

Die guten Wirkungen einer weisen Staatsverwaltung und billigen Regierung zeigten sich nicht bloß darin, daß die englischen Colonien über die Colonien andrer europäischen Mächte emporwuchsen; auch unter ihnen selbst erhoben sich einige zu größrer Wichtigkeit als andre. Ihre verhältnißmäßige Volksmenge und ihr Reichthum richteten sich auf keine Weise nach der Begünstigung des Erdbodens und Himmelsstrichs. Aus dem gewöhnlichen Mißverhältniß zwischen dem natürlichen und künstlichen Reich-

1621. thum verschiedner Länder. sollte man die allgemeine Schlußfolge ziehn, daß die Menschen um so weniger geneigt sind, für sich selbst etwas zu thun, je mehr die Natur für sie thut.

Die neuengländischen Provinzen hatten zwar vergleichungsweise einen unfruchtbaren Boden, blühten aber doch weit schneller als andre, die mit einem bessern Erdboden und mildern Clima gesegnet waren. Ihre ersten Colonisten entflammte jener heiße Religions-eifer, der zu großen Unternehmungen antreibt. Auch verfuhrn sie mit ihren unbefetzten Ländern nach den Grundsätzen der weisesten Politik. Statt einzelnen Personen große Landstriche einzuräumen, verkauften sie den Erdboden in kleinen Portionen an diejenigen, welche eigenhändig ihn anbauten. Statt ihre Einwohner über ein weites Land dünn zu zerstreuen, gründeten sie nacheinander Niederlassungen in Stadtezirken, die sechs englische Meilen ins Gevierte hatten. Sie trafen in diesen Bezirken solche Anstalten, daß sie mit ihren Niederlassungen zugleich den Segen der Erziehung und des Religionsunterrichts verbreiteten. Durch diese Mittel wurden Fleiß und Moralität fortgepflanzt und Kenntnisse allgemein verbreitet.

Aller Wahrscheinlichkeit nach faßte, nach Verhältniß ihrer Zahl, kein Land, in der Welt mehr mäßige, ordentliche Bürger, und weniger lästerhafte und ausschweifende in sich. Die

groben Verbrechen, welche gewöhnlich mit dem Tode gestraft werden, waren in Neuengland so selten, daß man in großen, volkreichen Niederlassungen in mehrern Jahren kein Beispiel einer Hinrichtung erlebt hat. Ihr weniger fruchtbarer Boden beförderte den Geist der Unternehmung in ihnen, und ihr muthiger Fleiß besiegte alle Hindernisse. Indem sie alle Arten des Fischfanges trieben, durchdrangen sie nicht nur die abgelegensten gefrorenen Gegenden der Hudsonsbay, und der Davisstraße, sondern wagten sich auch in die gegenüberliegenden Regionen der Polarkälte. Während einige von ihnen das Harpun an der afrikanischen Küste führten, verfolgten andre ihre gigantische Beute an den Ufern von Brasilien. Schon in der Kindheit ihrer politischen Gesellschaft trieben sie dieses gefährliche Geschäft bis auf einen Grad, den Hollands Beharrlichkeit, Frankreichs Thätigkeit, und die Kraft des englischen Unternehmungsgesistes nie hatte erreichen können. Ein Geist der Freiheit beförderte ihren Fleiß, und eine freie Staatsverfassung beschützte ihre bürgerlichen Rechte. Das Land war mit Freisäßen besetzt, die Eigenthümer und Bearbeiter des Bodens zugleich waren. Dem Luxus wurde der Zugang in ihre Gränzen versagt; entnervender Reichthum und drückende Armuth waren beide gleich selten. Frühe Heirathen, zahlreiche Nachkommen waren gewöhnlich — daher

1681. wuchs die Bevölkerung schnell, und die Einwohner lebten meistens in dem glücklichen Stande der Mittelmäßigkeit, welcher sowohl die Bildung der Seele als des Körpers befördert.

Neu-York gränzte an Neu-England, nahm aber nicht mit gleicher Schnelligkeit zu. Einige wenige, die das ausschließende Eigenthumsrecht über große Striche Landes an sich rissen, zwangen viele andre, Pächter zu werden, oder nach andern Provinzen zu ziehen, wo sie auf vortheilhaftere Bedingungen Land erhalten konnten. Demohngeachtet war der Wachs- thum der Volksmenge in dieser Provinz mit dem in der alten Welt verglichen, sehr beträch- tlich, wie aus der Angabe ihrer Zahl zu ver- schiednen Zeitpunkten erhellt. Im Jahr 1756 enthielt die Provinz Neu-York 83,233 Weiße, und im Jahr 1771. 148,124 eine beinahe zwiefache Vermehrung in einem Zeitraum von funfzehn Jahren.

Pensylvanien wurde zuerst unter Anführung des berühmten Wilhelm Penn errichtet, der eine Anzahl fleißiger Einwohner, meistens Quäker dahin führte. Die Bevölkerung dieses Landes hielt gleichen Schritt mit der Bevölkerung der neuenglischen Provinzen. Unter die Vortheile, welche die Fremden nach Pensylvanien hinlock- ten, gehörte eine äußerst vortrefliche Landes- regierung, welche die religiösen als die bürger-

lichen Rechte der Einwohner sicherte. Während das Mutterland unter einer drückenden geistlichen Verfassung seufzte, und während in einigen der amerikanischen Provinzen Partheylichkeiten durch das Gesetz geheiligt wurden, machte zu allen Zeiten vollkommne Gewissensfreiheit und pünktliche Gleichheit aller Sekten einen Theil der Landesverfassung von Pensylvanien aus.

Quäkereinfalt, Fleiß und Mäßigkeit beförderten in gleichem Maaße das Aufblühen dieser Provinz. Die Gebräuche dieses einfachen Volks passen wundernswürdig für einen entstehenden Staat und eine republikanische Verfassung. Feinde von Müßiggang und Ausschweifung, vereinigten sie die ganze Kraft der Religion mit ihren Gebräuchen und Gesetzen, um diese Laster aus ihrer Gesellschaft zu verbannen. Den ersten Quäker-Colonisten folgten bald deutsche nach, deren Fleiß nicht geringer war, als der ihrige. Die Emigranten aus andern Ländern, die sich in Pensylvanien niederließen, folgten diesen guten Beispielen, und Fleiß und Mäßigkeit wurden herrschende Tugenden in der ganzen Provinz.

Die Errichtung eines Leihamtes war ebenfalls eine weise wohlthätige Anstalt. Die Güterbesitzer in Pensylvanien verkauften ihre Länder in kleinen Strichen und auf langen Credit. Man gestattete den Käufern die Freiheit auf

1681. Verschreibung ~~librer~~ ~~Länder~~ Creditbriefe auf Zinsen aus dem Leihamte zu borgen. Vielleicht hat nie eine Einrichtung mehr das Glück des Volks oder den Wohlstand eines neuen Landes befördert. Die Provinz ward durch die Zinsen ihres ausgeliehenen Pappiers bereichert und in den Stand gesetzt, durch mäßige Abgaben die Kosten der Regierung zu bestreiten. Dem fleißigen Pächter wurden die Mittel verschafft, seine Pachtung zu bebauen und mit Vieh zu besetzen. Diese Verbesserungen, die den Werth des Landes erhöhten, gründeten nicht nur den Credit des Pappiers, sondern setzten auch den Schulbner in den Stand, in wenig Jahren die erste Anleihe mit den Produkten des Bodens abzuführen. Die fortschreitende Verbesserung Pensylvaniens kann nach der Zunahme seines Handels geschätzt werden. Im Jahr 1704 führte diese Provinz aus dem Mutterlande Güter bis zum Werth von 11,499 Pf. Sterl., im Jahr 1772 aber bis auf 507,909 Pf. Sterl. ein; eine beinahe funfzigfache Vermehrung in nicht viel mehr als einem halben Jahrhundert.

In Maryland und Virginien befolgte man Grundsätze der Politik, die der Bevölkerung weniger günstig und von den in Pensylvanien angenommenen einigermaßen verschieden waren. Mit der ersten Niederlassung in Virginien wurde die englische Kirche daselbst eingeführt,

in der Folge wurde sie auch die herrschende 1681.
 in Maryland. In beiden Provinzen besaß
 diese Kirche lange vor der amerikanischen Revo-
 lution einen gesetzmäßigen Vorzug, und wurde
 nicht nur auf Kosten ihrer eignen Glieder, son-
 dern auch durch die Beisteuer aller andern
 Glaubensgenossen erhalten. Diese Einrichtung
 hielt viele Fremde zurück, besonders die Pres-
 byteraner, die aus Irland gewandert waren,
 um sich im Bezirk dieser Provinzen niederzulaf-
 sen; und der Geist der Zwietracht wurde zwi-
 schen den Bekennern der herrschenden Kirche
 und den Dissentern durch diesen Vorzug aus-
 gesäet.

In dieser und den andern südlichen Provin-
 zen bediente man sich der Sklaven in der Haus-
 haltung. Ob sie gleich nirgends durch Gesetze
 verbothen war, so fand man doch vergleichungs-
 weise wenig Sklaven in allen Gegenden nord-
 wärts von Maryland. Die friedliche und wohl-
 wollende Religion der Quäker machte sie allem
 Menschenhandel überhaupt abgeneigt; auch
 verhinderten ihn viele Privatpersonen vom an-
 dern Glauben. Allein der Hauptgrund dieser
 Verschiedenheit zwischen den nördlichen und
 südlichen Provinzen entstand weniger aus Re-
 ligionsgrundsätzen, als aus dem Clima und
 aus Lokalumständen. In jenen fand man es
 vortheilhafter, das Land durch Weiße, und in
 diesen, es durch Schwarze bearbeiten zu lassen.

1632. Die Sümpfe und flachen Gegenden, die an der Küste von Maryland und Virginien, und an der Küste, und den Flüssen in den südlichen Provinzen so gewöhnlich sind, erzeugen Krankheiten, welche den Weißen gefährlicher sind, als den Schwarzen. In dem Körperbau dieser verschieden gestalteten Menschenarten ist auch eine physische Verschiedenheit. Die letztern sondern weniger durch die Nieren und mehr durch die Drüsen der Haut ab, als jene, und dieser größere Grad von Ausdünstung macht sie fähiger Hitze zu ertragen als die Weißen. Der Schweiß der erstern riecht auch übler, als der der letztern. Vielleicht gedeihen aus diesen Ursachen die Schwarzen in warmen sumpfigten Gegenden besser als die Weißen.

So viel ist gewiß, daß ohne die Schwarzen ein großer Theil des Sumpflandes in verschiedenen Provinzen hätte unangebaut bleiben müssen. Eingebildete Nothwendigkeit auf die natürliche Beschaffenheit des Landes gegründet, scheint die häusliche Sklaverei in den südlichen Provinzen herbeigezwungen zu haben. Sie beförderte den Anbau, brachte aber viele unglückliche Folgen hervor. Besonders war sie der guten Erziehung der Jugend nachtheilig. Fleiß, Mäßigkeit und Enthaltbarkeit, Tugenden, welche zur Gesundheit und Stärke der Seele und des Körpers nothwendig sind, wurden seltner da geübt, wo die Arbeit der Skla-

ven einen Ueberfluß nicht nur an den Nothwen- 1681.
 digkeiten, sondern auch an den Annehmlichkeiten
 des Lebens verschaffte, und wo sich täglich
 Gelegenheiten und Beförderungen eines fröh-
 lichen ausschweifenden und entnervenden Genuss-
 ses darbotten. Auch war die Sklaverei Schuld,
 daß der Besiz des Landes in die Hände einiger
 wenigen fiel. Sie verhinderte die Einführung
 freier Arbeiter, mithin auch die Mittel zur Ver-
 theidigung des Landes, und setzte zu gleicher
 Zeit die innre Sicherheit in Gefahr, indem sie
 eine Gattung von Einwohnern vernichtete, die
 keinen Antheil an dem Wohle des Landes nah-
 men; denn wenn ein Sklave ein Vaterland in
 der Welt haben kann, so mußte es jedes andre
 vorzugsweise vor demjenigen seyn, in welchem
 er für einen Herrn zu arbeiten gezwungen wird.
 So viel vermag dennoch die Gewohnheit und
 die Biegsamkeit der menschlichen Natur. Wie-
 len Freigebornen würde die Herabwürdigung
 zum Sklavenstande unerträglicher seyn, als der
 Tod; die Neger hingegen, die in Sklaverei ge-
 boren und aufgezogen werden, sind so sehr mit
 ihrem Zustande zufrieden, daß verschiedne die
 angebotne Freiheit ausgeschlagen haben; und
 so viel wir nach den Umständen urtheilen kön-
 nen, scheint im Ganzen die Freilassung nicht ihr
 herrschender Wunsch zu seyn. Die Sklaven,
 welche unter guten Herren stehn, genießen im
 Grunde eben so viel Gemächlichkeiten des Le-

1681. bens als der Bauer in einigen Ländern. Eigennuß wirkt vereint mit den feinern Gefühlen der menschlichen Natur, um die Sklavenbesitzer zur Menschlichkeit und Güte gegen die, welche ihrem Willen und ihrer Macht unterworfen sind, zu bewegen. Oft herrscht mehr Glückseligkeit in der Küche als im Wohnzimmer, und nicht selten genießt der Sklave das Leben angenehmer als sein Herr. Der politische Nachtheil der Sklaverei entsteht nicht sowohl aus den Leiden, die sie den Sklaven verursacht, als aus der Verminderung der Betriebsamkeit, und aus dem unglücklichen Einflusse derselben auf die ganze Gesellschaft. Wo die Sklaverei üblich ist, bereichern sich einige wenige, und leben in Ueppigkeit und Wohlgenuß, das Volk aber wird vieler Quellen der Unabhängigkeit und des Glücks beraubt, und sinkt in der Wagschale des Ganzen unverhältnißmäßig herab. Der gesammte Fleiß eines Landes, wo Sklaven und Freimänner vermischt sind, wird immer geringer seyn, als da, wo eine Anzahl von Freimännern lebt, die der Summe jener beiden gleich ist. Nichts treibt so sehr zum Fleiße an, als Eigennuß. Der Mann, der für einen andern arbeitet, wird mancherlei Kunstgriffe erfinden, diese Arbeit so klein als möglich zu machen, derjenige aber, welcher einen unmittelbaren Vortheil aus seiner Arbeit schöpft, wird weder Mühe, Zeit noch Wetter scheuen. In Niederlassungen, wo

Sklaven den Boden bebauen, entwohnen sich 1691.
 die Freimänner bald vom Arbeiten; und welcher größrer Fluch kann wohl ein Land treffen? Die Wenigen, welche der Fleiß ihrer Sklaven der Nothwendigkeit selber ihre Kräfte anzustrengen, entabrigt, werden zu vielen Handlungen, die ihnen selbst und andern nachtheilig sind, verleitet. Müßiggang ist der Vater alles Lasters, da hingegen Arbeit von aller Art die Ausübung der Tugend begünstigt und erleichtert. Unglücklich ist das Land, wo der Gebrauch der Sklaven nothwendig ist. Unglücklich das Volk, wo das ursprüngliche Gebot des Himmels: daß der Mensch im Schweiße seines Antlitzes sein Brod essen soll, auf irgend eine Art übertreten wird.

Diese Ursachen wirkten so kräftig, daß die südlichen Provinzen, ob sie gleich das fruchtbarste Erbreich, das milbeste Klima hatten, dennoch an Stärke, Volksmenge, Industrie und Reichthum weit unter ihren Nachbarn standen; und zwar in desto höhern oder geringern Grade nach dem Verhältniß der Sklaven zu den Freimännern in jeder Provinz. Eben dieses galt auch von den verschiednen Gegenden einer Provinz. Die Seeküste, die durchaus von Schwarzen bebaut werden mußte, litt an manchem Lebensgenuß Mangel, und lag jedem Kühnen Angriffe offen, indeß das westliche Land, welches meistens Freimänner bearbeiteten

1681. ten, ob es gleich später angebaut ward, dennoch früher die Mittel zur Selbstvertheidigung und verhältnißmäßig ein größeres Maas von den Bequemlichkeiten erlangte, womit ein angebautes Land den fleißigen Einwohner belohnt.

In den südlichen Provinzen war der lange Credit, den die britischen Kaufleute gaben, eine Hauptquelle ihres blühenden Zustandes. Die unermesslichen Kapitalien der Kaufleute, die nach Nord-Amerika handelten, setzten sie in den Stand auf mehrere Jahre Credit zu geben. Sie zogen einen Vortheil von ihren Waaren und einen jährlichen Zins von fünf Procent von den Summen, wofür sie verkauft wurden. Dieses setzte wiederum den amerikanischen Kaufmann in den Stand, den Credit auf den Pflanzer zu erstrecken, von dem er höhere Zinsen nahm, als er in Großbritannien bezahlte. Die Pflanzer, die auf Credit Sklaven und alles was zum Anbau ihrer Länder nöthig war, erhielten, konnten, wenn sie sorgsam und fleißig waren, außer den Zinsen, die sie entrichten mußten, so viel entübrigen, daß sie nach wenig Jahren im Stande waren, ihre Schuld zu bezahlen und das Kapital zu entrichten. Vermöge des Credits wurde ein heilsamer Handelsverkehr gestiftet, der zum Besten beider Theile gereichte.

Diese Ursachen beförderten augenscheinlich den Wohlstand der englischen Provinzen, und

noch verschiedene andre erzeugten zugleich eine 1681.
 warme Liebe zur Freiheit, ein hohes Gefühl für
 die Rechte der Menschheit und einen Hang zur
 Unabhängigkeit.

Die ersten Colonisten, die aus England
 nach Amerika wanderten, verließen das Mut-
 terland zu einer Zeit, wo Furcht vor willkühr-
 licher Macht herrschende Leidenschaft der Nation
 war. Den sehr neuen Freibrief für Georgien
 im Jahr 1732 ausgenommen, erhielten alle
 englischen Colonien ihre Freibriefe und ihre
 größte Anzahl europäischer Colonisten, zwi-
 schen den Jahren 1603 und 1688. Um diese
 Zeit entstand zuerst der merkwürdige Kampf
 zwischen dem Rechte des Monarchen, und den
 Vorrechten der Nation, und wurde fortgeführt,
 bis er mit einer den Freiheiten des Volks aus-
 serst günstigen Revolution endigte. Im Jahr
 1621, als das englische Unterhaus Freiheit der
 Rede forderte, als ihr altes und unbezweifeltes
 Recht, und als ein Erbe, das von ihren Vor-
 fahren auf sie gekommen sey, antwortete Jakob
 der Erste: „daß er ihre Art zu reden,
 indem sie ihrer alten und unbezwei-
 felten Rechte erwähnten, nicht bil-
 ligen könnte, sondern lieber wünschte,
 sie möchten gesagt haben, daß
 sie ihre Freiheiten durch die Gnade
 und Erlaubniß ihres Monarchen er-
 halten hätten.“

1687.

Dies war die Eröffnung eines Streits, der länger als siebenzig Jahre die Zungen, Federn und Schwerdter der thätigsten Männer der Nation beschäftigte. Es ist merkwürdig, daß dieser Zeitpunkt gerade mit der Stiftung der englischen Colonien zusammentrifft. Jakob, der in der willkührlichen Meinung von dem göttlichen Rechte der Könige erzogen war, hielt seine Unterthanen für sein Eigenthum, und glaubte, daß ihre Freiheiten gnädige Geschenke seiner Huld und Großmuth wären. Diese übertriebenen Begriffe von dem Hoheitsrechte reizten eine Gegenparthei zur Unterstützung der Rechte des Volks. In der Fortsetzung dieses Streits verwickelte sich Carl der Erste, König Jakobs Sohn, als er ohne Einwilligung des Parlaments Pfund- und Lonnengeld und andre Abgaben zu heben versuchte, in einen Krieg mit seinen Unterthanen, der ihn nach mannigfaltigen Leiden aufs Blutgerüst brachte, und ihm als einem Feinde der Constitution seines Landes den Tod zuzog. Die Monarchie wurde zwar unter Carl dem Zweiten wieder hergestellt und auf Jakob den Zweiten übertragen; als aber diese Regenten fortfuhren, eben die despotischen Grundsätze zu befolgen, so rief die Nation, auf ihren Rechten beharrend, den Prinzen von Oranien zur Suveränität über die Insel, und stieß die regierende Familie vom Throne.

Während man mit solchem Muth die Frei- 1687.
heiten des Vaterlandes behauptete, wurden
die englischen Colonien bevölkert; und haupt-
sächlich mit Einwohnern aus der Klasse des
Volks, die am heftigsten gegen die Ansprüche
des Hoheitsrechtes eingenommen waren. Jede
Begebenheit in diesem Zeitpunkt der englischen
Geschichte unterstützte den Satz, daß das Volk
ein Recht habe, sich seinem Monarchen zu wi-
dersetzen, wenn er seine Freiheiten angreift,
und die Krone auf einen andern überzutragen,
wenn das gemeine Beste es erfordere.

Die englischen Colonisten hatten die engli-
schen Begriffe und englischen Grundsätze der
Freiheit gleich anfangs nach Amerika mitge-
bracht. Sie bildeten sich nicht nur ein, die
Vorrechte der Engländer zu erben, sondern be-
saßen sie wirklich, ob sie gleich in einer Colonie
lebten.

Nach einem langen Kriege zwischen dem
Könige und dem Parlament, und einer Revo-
lution, wurden folgende Fundamentalgrundsätze
bestimmt: daß es das unbezweifelte Recht
freier englischer Unterthanen, oder Landbesitzer
sey, ihr Eigenthum nur mit freier Einwilligung
wegzugeben; daß das Unterhaus das ausschlie-
ßende Recht besäße, die Auflagen des Volks zu
bewilligen, weil dieses Haus allein das Volk
vorstellte; daß Abgaben das freiwillige Ge-
schenk des Volks an seine Beherrscher wären:

1691. „daß die Gewalt des Monarchen nur zum Besten der Unterthanen ausgeübt werden müsse; daß das Volk das Recht habe, zusammen zu kommen, friedlich seine Beschwerden zu überlegen; um Abstellung derselben anzuhalten, und endlich, wenn unerblickliche Beschwerden unverbessert blieben, nach fruchtlosen Bitten und Vorstellungen zu gewaltsamen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen.“

Diese allgemein angenommenen Meinungen solcher Art erzeugten unter den Colonisten einen entschiednen Geist der Auflehnung gegen alle Eingriffe in ihre Rechte, der nicht entstanden seyn würde, wären sie im vorigen Jahrhundert ausgewandert, wo noch die Lehrsätze des blühenden Gehorsams, Nichtwiderstrebens, und des göttlichen Rechts der Könige in ihrem Vaterlande herrschten.

Die Zuneigung für ihren Monarchen, welche die weite Entfernung von seinem Einflusse schon bei den ersten Emigranten nach Amerika geschwächt hatte, verminderte sich bei ihren Nachkommen noch immer mehr. Um die Zeit der amerikanischen Revolution waren die Einwohner der Colonien meistens die dritte und vierte, und wohl gar schon die fünfte und sechste Generation von den ersten Emigranten. In eben dem Maße, wie sie sich von dem väterlichen Stamm entfernten, entzogen sie sich von der partheiischen Anhänglichkeit, welche ihre

Vor-

Boreltern an ihren Geburtsort band. Die Nei- 1687.
gung für das Vaterland, in so fern sie natür-
liche Leidenschaft war, nahm in den nachfolgenden Generationen ab, bis sie zuletzt fast ganz erlosch.

Der Handelsverkehr, der ferne Länder verbindet, war in dem frühen Zeitpunkte der englischen Colonien noch nicht so weit gediehen, eine freundschaftliche Vereinigung bewirken zu können. Hätte man die ersten großen Colonien in den südlichen Provinzen angelegt, wo die dem Geschmack der Engländer angemessenen Erzeugnisse des Erdbodens einen lebhaften und unmittelbaren Handel mit England befördern mußten, so hätte sich eine dauerhafte Freundschaft zwischen beiden Ländern wahrscheinlicher erwarten lassen, da jedes von dem andern beständig Vortheile eingetauscht haben würde. Da man aber die ersten Niederlassungen meistens nur in den östlichen Provinzen anlegte, und sie lange Zeit hindurch keinen beträchtlichen Handel mit England führten, so verlor sich bald ihre zärtliche Anhänglichkeit an den väterlichen Staat. Das gemeine Volk von Neuengland wußte wenig von dem Mutterlande; es hatte nur davon reden hören, als von einem entfernten Reichthum, dessen Regenten in dem vorübergehenden Jahrhunderte seine Vorfahren verfolgten, und in Amerika's Wälder trieben.

1681. Die Entfernung zwischen Amerika und Großbritannien erzeugte in den Seelen der Colonisten Ideen, die der Freiheit günstig waren. Drei tausend Meilen Ozean trennten sie von dem Mutterlande. Meere rollten, Monate verstrichen zwischen Befehlen und ihrer Ausführung. In großen Reichen wird die Wirkung der Macht schon an den Gränzen schwächer; dieses folgt aus der Natur der Dinge und ist das ewige Gesetz weit ausgebreiteter oder abgerissener Reiche; um wie viel geringer mußten also die Colonien, die in einer so unermesslichen Entfernung von dem Sitze der Regierung zur Reife gebieten, die Verpflichtung zur Abhängigkeit fühlen, als die Bewohner der Mutter-Insel, welche den Druck der Oberherrschaft nicht nur sahen, sondern ihn täglich empfanden. Auch der weite Umfang und die Beschaffenheit des Landes trugen das ihrige dazu bei. Der natürliche Sitz der Freiheit ist zwischen hohen Gebirgen und pfadlosen Wüsten, wie sie in Amerika gefunden werden.

Die Religion der Colonisten nährte ebenfalls ihre Liebe zur Freiheit. Sie bestanden meistens aus Protestanten, und aller Protestantismus gründet sich auf einen hohen Begriff von natürlicher Freiheit und auf die Rechte des eigenen Urtheils. Eine große Anzahl von ihnen waren Dissenters. Die Lehrsätze dieser Sekte, die der Protestantismus der protestantischen

Religion heißen können, widersprechen aller Einmischung der Gewalt in Glaubenssachen und machen die Menschen geneigt, eifersüchtig auf ihre bürgerliche Freiheit zu wachen. Diejenigen, welche zu der englischen Kirche gehörten, waren meistens von der kirchlichen Regierung und Gewalt, unabhängig. Sie bedienten sich der Liturgie dieser Kirche, hatten aber keine Bischöfe und kannten das System nicht, welches die Religion zu einer Staatsmaschine macht. Die Politik, welche den niedrigsten Dorfpfarrer mit dem mächtigsten Bischöfe, und beide mit dem Monarchen vereinigt, war unter ihnen unbekannt. Ihre Religion war ihr Eigenthum; sie war ihnen weder durch Gewalt aufgezwungen, noch politischen Endzwecken dienstbar gemacht. Ob sie gleich aus verschiedenen Secten bestanden, kamen sie doch alle in dem Glauben an die Freiheit überein, und verwarfen alle die höchsten Lehrsätze von einem duldbenden Gehorsam und Nichtwiderstreben. Diese Gesinnungen wurden durch die gewöhnliche Art der Erziehung in den Colonien genährt. Das Studium des Rechts, war allgemein gebräuchlich. Bei den unendlichen Streitigkeiten in einem neuen und freien Lande, mußte dieses Studium einträglich seyn und viele Schüler finden. Keine Klasse von Menschen ist zu allen Zeiten der Freiheit günstiger gewesen, als die Rechtsgelehrten. Wo sie nicht von der Regierung bestochen wer-

1691. den, sind sie furchtbare Widersacher derselben. Da sie berufsmäßig die Rechte der menschlichen Natur erlernen, bemerken sie scharf und schnell alles was sie beeinträchtigt. Während andre einen schlechten Grundsatz nur aus dem wirklichen Nachtheil, den er hervorbringt, beurtheilen, entdeckt der Rechtsgelehrte ihn schon in der Ferne, und sieht in glänzenden Neuerungen künftiges Unheil voraus.

Das Lesen der Colonisten, die sich mit Büchern beschäftigen mochten, begünstigte im Ganzen die Sache der Freiheit. Große Bibliotheken hatte man nicht in der neuen Welt. Untersuchungen über abstracte Gegenstände, neugieriges Forschen über das Alterthum, stimmten nicht mit dem Geiste eines Volks überein, das sich in einem unbebauten Lande niedergelassen hatte, wo alle Gegenstände es zur Thätigkeit aufriefen; und wo wenig Muße zur Speculation übrig blieb. Ihre Bücher waren gewöhnlich klein an Form und gering an der Zahl. Ein großer Theil derselben, bestand aus Gelegenheitschriften, welche die Sache der Freiheit vertheidigten. Cato's Briefe, der unabhängige Whig, und ähnliche Produkte, liefen in einer Gegend der Colonien um, während in der andern die Geschichte der Puritaner, die Erinnerung an die Leiden ihrer Vorfahren unterhielt und eine feurige Anhänglichkeit an die bürgerlichen- und Glaubensrechte der menschlichen Natur einflößte.

In den **südl. Colonien** nährte die **Skla-** 1681.
 verei einen Geist der Freiheit unter den freien
 Einwohnern. Alle die Sklavenbesitzer, die
 einer persönlichen Freiheit genossen, werden
 sowohl stolz als eifersüchtig auf ihre Unabhän-
 glichkeit seyn. Sie ist nach ihrer Meinung, nicht
 nur ein Genuß, sondern eine Art von Rang und
 Vorrecht. Mit dem Stolz des Beherrschers,
 verbindet sich der Geist der Freiheit. Nichts
 konnte den Colonisten gegen die Ansprüche von
 Großbritannien wirksamer empfinden, als die Ue-
 berzeugung, daß diese Ansprüche in ihrem Um-
 fange ihn zu eben der demütigenden Abhängig-
 keit von seinen Mitgeschöpfen herabwürdigen
 müßten, worin seine Sklaven gegen ihn standen.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse in den Co-
 lonien, begünstigten einen Geist der Freiheit
 und Unabhängigkeit. Ihre Einwohner waren
 alle von einem Range. Sie kannten keine Kö-
 nige, keinen Adel, keine Bischöfe. Von ihrer
 ersten Niederlassung an, empfingen die engli-
 schen Provinzen Eindrücke, die der demokrati-
 schen Regierungsform günstig sind. Ihre ab-
 hängige Lage ließ keinen ungezügelmten Ehrgeiz
 unter ihren Söhnen aufkommen, und das Ein-
 fache ihrer Gesellschaft, da sie abgesondert von
 dem Glanze und den Vergnügungen der alten
 Welt lebten, konnte diejenigen aus dem Mut-
 terlande, die nach erblichen Ehren strebten,
 wenig reizen, ihren Aufenthalt bei ihnen auf-

1681. zuschlagen. In dem neuern Europa, haben die Ueberreste des Feudalsystems, eine Klasse von Menschen hervorgebracht, die sich über die Gemeinheit erhebt; die wenigen, die von dieser Klasse nach den Colonien auswanderten, mischten sich alle unter die gemeinen Freisassen. Die Colonisten, nicht gewöhnt an den Unterschied des Rangs, den Europa's Staatsklugheit eingeführt hat, wurden von der Meinung eingenommen, daß alle Menschen von Natur gleich wären. Sie konnten nicht leicht überzeugt werden, daß ihr Landeigenthum oder ihre bürgerlichen Rechte aus der Freigebigkeit der Fürsten flössen. Viele von ihnen hatten nie von der Magna Charta gehört, und diejenigen, welche mit den Umständen, dieses merkwürdigen Zeitpunkts der englischen Geschichte bekannt waren, gründeten ihre Ansprüche auf Freiheit und Unabhängigkeit, nicht auf die Verhandlungen jenes wichtigen Tages. Sie blickten zum Himmel, als zum Urquell ihrer Rechte, und forderten sie, nicht von dem Versprechen der Könige, sondern von dem Vater des Weltalls. Der politische Glaube eines Amerikanischen Colonisten war kurz, aber inhaltsreich. Er glaubte, daß Gott das ganze Menschengeschlecht ursprünglich gleich geschaffen und ihm die Rechte des Lebens, des Eigenthums und so viel Freiheit, als mit den Rechten anderer bestehen könnte, geschenkt

habe. Daß er seiner großen Familie der Men- 1681.
 schen, die Erde zu ihrem Unterhalt eingegeben
 habe, und daß jede Regierung nur eine politi-
 sche Uebereinkunft zwischen gleichgeschaffnen
 Menschen sey, die nicht auf die Vergrößerung
 eines Einzigen oder weniger, sondern auf die
 gemeinschaftliche Glückseligkeit der ganzen Ge-
 sellschaft abzwicke. Bei Gefinnungen solcher
 Art, wuchsen sie von früher Kindheit an in
 dem Vertrauen auf, welches so ganz dazu ge-
 macht ist, Liebe zur Freiheit, und Vorneigung
 für Unabhängigkeit einzusäßsen. Auf der wei-
 ten Fläche eines unbebauten Landes, war jeder
 Colonist ein freier Landbesitzer, oder konnte es
 seyn. Als Besitzer eines eigenen Landes, war
 er Pächter und Herr zugleich. Da er alle Noth-
 wendigkeiten des Lebens auf seinem eignen Bo-
 den zog, fühlte er sich frei und unabhängig.
 Jedermann konnte jagen, fischen, Wdgel fan-
 gen, ohne Kränkung seiner Nachbarn. In
 Amerika genießen alle Einwohner diese Frei-
 heiten, über welche in der alten Welt Straf-
 gesetze wachen, und die nur das Vorrecht we-
 niger sind. Colonisten, die im Genuße solcher
 Rechte aufwuchsen, mußten den Zwang der Ge-
 setze schwächer fühlen, als diejenigen, welche
 in Ländern erzogen wurden, wo lange Gewohn-
 heit mit Unterwerfung vertraulich gemacht hat.
 Die Seele des Menschen hat einen natürlichen
 Hang zur Freiheit. Wo also der weite Umfang

1681. eines neuen und unbebauten Landes, einige Einschränkungen unan- und andere unthunlich- macht, wird das natürliche Verlangen nach Freiheit verstärkt, und die unabhängige Seele empfindet sich vor dem Gedanken an Unterwürfigkeit.

Die Entfernung von der Hauptstadt, sicherte die Colonisten vor dem verderblichen Einfluß einer Ministerialparthei. Fern von dem Sitze der Macht und der Bestechung, ließen sie sich weder durch die eine schrecken, noch durch die andere verführen. Man hatte wenig Mittel, Privatpersonen von dem allgemeinen Besten abwendig zu machen. Hohe Bedienungen waren weder zahlreich noch einträglich genug, um viele Anhänger zu erkaufen, und die wichtigsten Dienste wurden gebornen Engländern ertheilt. Jedermann bekleidete nur den Rang, den sein eigener oder seiner Vorfahren Fleiß ihm verschafft hatte; und da Privatpersonen auf keine andere Art, als durch persönliche Talente, sich wichtiger und angesehener machen konnten, so wurden sie aufgemuntert, die Anlagen, welche sie besaßen, so gut als möglich zu benutzen. Hoffnungen solcher Art, erregten Nachahmung und erzeugten eine unternehmende, arbeitsame Menschenklasse, die sich nicht leicht durch Schwierigkeiten zurückschrecken ließ, und stets auf Mittel dachte, ihre Lage zu verbessern.

Europa's ~~entfernter~~ ^{entfernter} ~~Ort~~ ^{Ort} war noch 1681 nicht bis zu den Colonisten gedrungen. Es fehlte ihnen an Gold und Silber; allein sie hatten Ueberfluß an Reichthümern der Natur. Die Gleichheit ihrer Lage und ihrer Beschäftigungen erzeugte ein hohes Gefühl von Willigkeit und stimmte sie, sich zu einer gemeinschaftlichen Angelegenheit zu vereinigen, von deren glücklichem Erfolge sie gleiche Vortheile erwarten durften.

Die Colonien waren Gesammtheiten einzelner, unabhängiger Menschen, die unter keiner weitem Gewalt, als dem Einflusse ihrer persönlichen Gefühle und Meinungen standen. Sie wurden weder durch mächtige Familien, noch durch große Kirchen- oder Staatsbediente geleitet. Da sie meistens auf eigenen Ländern wohnten, und sich mit gesunden Feldarbeiten beschäftigten, kannten sie keine Ueppigkeit. Ihre Bedürfnisse waren gering, und wurden meistens von ihrem eigenen Erdboden befriedigt. Ihr Genuß wurde weder weit hergeholt, noch theuer erkauft, und war in seiner Art so mäßig, daß er weder Seele noch Körper schwächte. Von früher Jugend an zu den Mühseligkeiten des Landlebens abgehärtet, wohnten sie unter ihren ländlichen Seegen. Unbekannt mit eingebildeten Bedürfnissen, freuten sie sich einer persönlichen Unabhängigkeit. Gleich fern von dem Druck des Mangels, der

1681. Weichlichkeit und des Ueberflusses, waren sie
 kraftvoll an Körper und Geist.

Der große Haufe der britischen Colonisten, waren Landleute oder Pflanze, und zugleich Eigenthümer des Bodens. Die Kaufleute, Handwerker und Manufakturisten, beliefen sich zusammen genommen, nicht auf ein Fünfzehnthel der ganzen Zahl der Einwohner. Indes die Bebauer des Erdbodens nur von dem Himmel und ihrem eignen Fleiße abhängen, nehmen andre Klassen von Menschen mehr oder weniger Sklavensinn an, so wie sie dem Eigensinn ihrer Kunden fröhnen müssen. Das Uebergewicht der Landwirthe über die gesammte Anzahl aller andern Einwohner, gab den Sitten des Volks einen Anstrich von Unabhängigkeit, und verbreitete die freimüthigen Gesinnungen, welche stets unter den Bebauern eigner Länder geherrscht haben. Diese Gesinnungen wurden durch ihre eingeschränkten Umstände noch weiter befördert, die keine Anreizung zum Müßiggang oder entnervenden Genüsse zuließen.

Die Landschaftliche Verfassung der englischen Colonien nährte den Geist der Freiheit. Der König und die Regierung von Großbritannien, hatten keinen Anhang in Amerika, der so viel Zuneigung und Einfluß erzeugen konnte, daß er in den Volksversammlungen dem Geist entgegen arbeitete, der, sich selbst überlassen,

eifrig jeder Gewalt, die seine eigene schmälern will, entgegen strebt. 1681.

Die Einwohner der Colonien, besonders in Neu-England, genossen von Anfang an eine Regierungsform, die nahe an Unabhängigkeit gränzte. Sie hatten nicht nur das Bild, sondern das Wesen der englischen Constitution. Sie wählten die meisten Glieder ihres Magistrats und besoldeten sie alle. Sie hatten in der That die ganze Einrichtung ihrer innern Regierung in Händen. Der Hauptbeweis ihrer Subordination, bestand darin, daß sie keine Gesetze gaben, die den Gesetzen ihres Mutterlandes zuwider waren — daß sie ihre Gesetze dem Gutheißsen des Königs unterwarfen, und daß sie den Einschränkungen gehorchten, die das Parlament ihrem Handel auflegte. Diese Letzten wurden oft, und ungestraft überschritten; den andern kleinen Zwang, fühlten sie selten, und lange Zeit hindurch, stand er ihren Vortheilen nicht im mindesten im Wege.

Unter so günstigen Umständen, waren die Colonien in der neuen Welt, beinahe zur Größe einer Nation herangewachsen, indeß der größte Theil von Europa ihren Wachsthum kaum ahnete. Zu Zeiten unterbrachen wohl das willführliche Verfahren der Statthalter, Eigenthumsparthelichkeiten, oder demokratische Eifersucht, die bürgerliche Ruhe; allein sowohl diese als andre zufällige Hindernisse ihres Wohl-

1681. standes, wurden bald wieder gehoben. Die Verfassung des Landes, ließ den Jättrigen der Politiker oder den unruhigen Bewegungen der Demagogen, wenig Spielraum. Da das Geschmick der alten Welt, nur entfernten Einfluß auf die Colonisten haben konnte, und sie selbst wenig Gegenstände des Ehrgeizes oder der Zwietracht unter sich hatten, so begruben sie sich in den gewöhnlichen Sorgen des häuslichen Lebens und blieben lange Zeit von einem großen Theil der Uebel frei, welche die Leidenschaften und Thorheiten der Staatsmänner, nur zu oft über ein Land bringen. Diese ganze Zeit hindurch aber stiegen sie immer mehr empor, und erreichten, ohne es selbst zu merken, einen höhern Grad von politischer Wichtigkeit.

Eine von den ersten Begebenheiten, die als Beweis ihres wachsenden Gewichts, einen Theil der öffentlichen Aufmerksamkeit auf die Colonien zog, war die Eroberung von Ludwigsbürg, während Frankreich mit Großbritannien im Kriege stand. Gouverneur Schirley, von Massachusetts, entwarf diesen Plan und führte ihn auf bloße Vollmacht der Gesetzgebung dieser Colonie aus. Die Majorität einer Stimme, gab hier den Ausschlag, nachdem aber dieser Schritt einmal beschlossen war, vereinigten sich unverzüglich alle Partheien, und alle ließen sich mit gleichem Eifer die Ausführung anlegen seyn. Man vertraute dem General Papperell

die Expedition an und gegen 5000 Mann wurde 1745.
den eilends zum Dienst angeworben, und unter
ihn gestellt. Diese Kriegesmacht langte
am 4ten April zu Canso an. Eine britische
Seemacht von Westindien, die unter dem Com-
modore Warren in eben dem Monath anlangte,
ging einverstanden mit diesen Landtruppen zu
Werke. Sie nahmen beiderseits ihre Maß-
regeln so gut, daß die Festung am 17ten Jun.
capitulirte.

Raum war der Krieg, in welchem Ludwigs-
burg erobert wurde, geendigt, als ein anderer
entstand, wobei die Colonieen eine Hauptrolle
spielten. Die Eroberung dieser Festung durch
die Truppen der Colonieen, mußte nothwen-
dig Frankreich und England erhöhte Begriffe
von dem Werthe des amerikanischen Gebiets
beibringen, und hat vielleicht die Begierde er-
zeugt, die Gränzen ihrer beiderseitigen Colo-
nieen zu erweitern, wodurch bald nachher, als
ihre Ansprüche auf denselben Strich Landes zu-
sammen stießen, der Grund zu einem blutigen
Kriege, zwischen beiden Nationen gelegt wurde.
Es ist weder möglich, noch nothwendig, über
die Rechte eines jeden, auf das Land, wor-
über dieser Krieg entstand, zu entscheiden. So
viel ist gewiß, daß Aussichten auf Bequemlich-
keit und künftigen Vorthail, mehr Einfluß auf
Beide hatten, als Betrachtungen der Willigkeit.
Da die streitenden Mächte, die Rechte der Ein-

1745. gebornen gar nicht in Betracht kommen ließen :
 so ist es nicht zu verwundern, daß sie über die
 Bestimmung ihrer eignen, nicht eins werden
 konnten. Der Krieg wurde auf folgende Art
 veranlaßt.

Um das Jahr 1749, wurde ein Freibrief,
 auf 600,000 Morgen Land in der Nachbars-
 chaft des Ohio, an gewisse Personen in West-
 minster, London und Virginien ausgetheilt,
 die sich unter dem Namen, der Ohio-Gesell-
 schaft verbunden hatten. Um diese Zeit be-
 saß Frankreich das Land an beiden Seiten der
 Mündung des Mississippi sowohl als Canada,
 und wollte gern eine Gemeinschaft zwischen die-
 sen beiden äußersten Gränzen seines nordameri-
 kanischen Gebietes herstellen. Diese neu ent-
 standne Ohio-Gesellschaft, mußte es folglich be-
 unruhigen, da das derselben bewilligte Land,
 zwischen seinen nördlichen und südlichen Colo-
 nien lag. Nachdem der Statthalter von Ca-
 nada, gegen die britischen Eingriffe, wie man
 es nannte, vergebens Vorstellungen gemacht
 hatte, bemächtigten sich die Franzosen end-
 1753. lich einiger britischen Unterthanen, die unter
 den Twightwees, einem indianischen Volke in
 der Nähe des Ohio, handelten, unter dem Vor-
 wande, daß sie unrechtmäßiger weise in das
 Land seiner allerschristlichsten Majestät Eingriffe
 thäten, und schickte sie nach einer Festung an
 der Südseite des Sees Erie. Die Twightwees,

um die Gefangennehmung britischer Kaufleute 1753. zu rächen, die sie für ihre Bundesgenossen hielten, ergriffen drei französische Kaufleute und schickten sie nach Pensylvanien. Die Franzosen, die auf ihre Ansprüche auf das Land an dem Ohio, als einen Theil von Canada, beharrten, verstärkten sich durch Errichtung neuer Festungen in der Nähe desselben, und ergriffen und plünderten zuletzt den britischen Handelsmann, der sich in irgend einer an den Fluß gränzenden Gegend treffen ließ. Nachdem man dem Statthalter von Virginien, wiederholte Beschwerden über diese Gewaltthatigkeiten vorgelegt hatte, beschloß man endlich, eine schickliche Person an den französischen Commandanten am Ohio zu schicken, um nach der Ursache seines feindseligen Verfahrens zu fragen, und darauf zu dringen, daß er eine kürzlich gebaute Festung räumte. Major Washington, der damals nicht viel über 21 Jahr alt seyn mochte, bot seine Dienste an, die freudig angenommen wurden. Die französische Colonie, war über 400 englische Meilen weit entfernt, und die eine Hälfte des Weges ging durch eine Wildniß, in welcher bloß Indianer wohnten. Er machte sich demohngeachtet in einer ungewöhnlich strengen Jahreszeit, nur von einem Gefährten begleitet, auf den Weg. Von Winchester ab, ging er zu Fuß mit seinem Bündel auf dem Rücken. Als er anlangte und seine Botschaft

1753. anbrachte, weigerte sich der französische Com-
 mandant ihm zu willfahren, behauptete seine
 Rechte auf das Land, weil es dem Könige sei-
 nem Herrn gehörete, und erklärte, daß er fort-
 hin jeden Engländer ergreifen und nach Canada
 schicken würde, der es wagte, auf dem Ohio
 oder auf einem Arme desselben Handel zu treib-
 en. Ehe noch Major Washington zurückkam,
 hatten die Virginier Arbeitsleute und Materialien
 abgeschickt, um an dem Zusammenfluß des
 Ohio und Monongahela eine Festung zu errich-
 ten. Während sie bei dieser Arbeit waren, stie-
 ßen die Franzosen sie an, trieben sie aus dem
 Lande und errichteten auf eben der Stelle eine
 regelmäßige Festung. Dieses muthige Verfah-
 ren vereitelte die Entwürfe der Ohio-Gesell-
 schaft; allein ihre Mitglieder sowohl in England
 als in Amerika waren zu mächtig, um diesen
 Verlust geduldig zu verschmerzen. Man be-
 schloß also, den Colonien Anweisung zu geben,
 sich mit den Waffen in der Hand den Eingriffen
 der Franzosen auf die britischen Gebiete, so
 nannte man diese westlichen Länder, zu wider-
 setzen. Diesen Anweisungen zu Folge, warb
 Virginien dreihundert Mann an, stellte sie un-
 ter das Commando des Obersten Washington
 und schickte sie nach dem Ohio. Es erfolgte ein
 1754. Treffen zwischen den Engländern und Franzo-
 22. Mai sen, worin die letztern geschlagen wurden. Hier-
 auf marschirte Herr von Willier, der französische
 Com-

Commandant mit 960 Mann, außer den Indianern, den Ohio hinunter, und griff die Virginier an. Der Oberste Washington vertheidigte sich tapfer hinter einer kleinen unvollendeten Schanze, Fort Necessity genannt, machte aber endlich eine ehrenvolle Capitulation.

Aus der Begierbe, die beide Nationen nach diesen Ländern zeigten, schloß man allgemein, daß ein Bruch zwischen England und Frankreich nicht fern mehr seyn könnte. Eben so augenscheinlich sahen Englands Oberhäupter, daß die Colonien der beste Schauplatz der Operationen seyn würden, um die französischen Eingriffe zurückzutreiben. Die Macht der Colonien zu einem einstimmigen Verfabrungsplane zusammen zu bringen, wurde nun zum erstenmal ein Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit. Man hielt zu Albany eine allgemeine Zusammenkunft der Statthalter und wichtigsten Mitglieder der Landschaftsversammlungen, um einen Plan zu diesem Endzweck zu entwerfen. Die Bevollmächtigten bei diesem Congreß waren einstimmig der Meinung, daß eine Vereinigung der Colonien nothwendig sey, und schlugen einen Plan folgenden Inhalts vor: daß man eine allgemeine Rathsversammlung von Mitgliedern, welche die Landschaftsversammlungen erwählen würden, errichten sollte, welche Rathsversammlung nebst einem von der
Erster Theil. E

1754. Krone ernannten Statthalter, befugt seyn sollte, allgemeine Gesetze zu geben, so wie auch Geld von allen Colonien zu ihrer gemeinschaftlichen Vertheidigung aufzunehmen. Die Häupter der Landschaftsversammlungen waren der Meinung, daß wenn dieser Plan angenommen würde, sie sich ohne alle Unterstützung von Großbritannien, gegen die Franzosen vertheidigen könnten.

Der Plan wurde nach England geschickt; fand aber keinen Eingang bei dem Ministerium, welches statt desselben vorschlug, daß die Statthalter aller Colonien, mit Zuziehung einer oder zweier Glieder ihrer Rathsversammlungen, — welche größtentheils vom Hofe ange setzt waren — von Zeit zu Zeit Maaßregeln für die gesammten Colonien entwerfen, Festungen errichten, und Truppen anwerben sollten, mit der Vollmacht, auf den britischen Schatz Summen zu heben, welche nachher durch eine Kraft einer Parlamentsacte den Colonien aufzulegenden Laxe wieder bezahlt werden sollten.

Dieser Plan fand eben so wenig Eingang bei den Colonisten, als der vorige bei dem englischen Ministerium gefunden hatte. Sie behielten noch immer den Gedanken an eine allgemeine Macht bei, welche im Namen aller Colonien wirken sollte, ob sie gleich für jetzt davon schwiegen.

Der eben gedachte Plan des Ministeriums wurde dem Gouverneur Shirley übersandt,

der ihn dem Doctor Franklin mittheilte, und 1754.
 seine Meinung darüber verlangte. Dieser
 scharfsichtige Patriot schickte dem Gouverneur
 eine schriftliche Antwort mit Bemerkungen
 über den vorgelegten Plan, woraus er ver-
 muthete seines scharfen Verstandes den Grund
 eines Streits voraussah, welcher zwanzig Jahre
 lang die Zungen, Federn und Waffen beider
 Länder beschäftigt hat.

Die Politik, die Eingriffe der Franzosen in
 die britischen Colonien zurückzutreiben, fand in
 England sowohl als in Amerika allgemeinen
 Beifall. Man beschloß also, nachdrückliche
 Maassregeln zu ergreifen; sie von dem Ohio zu
 vertreiben; und Niagara, Crown-Point, so-
 wie die andern Posten, welche sie in den Grän-
 zen, worauf der König von Großbritannien An-
 spruch machte, errichtet hatten, zu erobern.

Um das erste Vorhaben auszuführen, wurde
 General Braddock mit zwey Regimentern von
 Ireland nach Virginien geschickt, woselbst noch
 so viel Truppen zu ihm stießen, daß er ein Corps
 von 2200 Mann zusammen brachte. Er war
 ein tapfrer Mann, allein es fehlte ihm an den
 andern nothwendigen Eigenschaften zu einem
 großen Offizier. Sein Stolz beleidigte die
 Amerikaner, und seine Strenge machte ihn den
 regulären Truppen verhaßt. Besonders ver-
 achtete er die Landmiliz und die virginischen
 Offiziere. Der Oberste Washington hat ihn un-

1754. Erlaubniß, **voran zu gehen**, und mit seinen Provinzialtruppen, die mit diesem Dienste wohl bekannt waren, durch die Wälder zu defiliren; allein es ward ihm abgeschlagen. Der General rückte unbehutsam mit 1400 Mann vor, bis er in einen Hinterhalt der Franzosen und Indianer fiel, die ihn schlugen, und tödlich verwundeten. Die regulären Truppen — so nannte man damals die englischen Soldaten — wurden in Unordnung gebracht; die Provinzialtruppen aber, die an das indianische Gefecht mehr gewöhnt waren, ließen sich nicht so leicht aus der Fassung bringen. Sie hielten ihre Linie unter Washingtons Anführung, und indem sie den Rückzug der Regulären deckten, verhinderten sie ihre gänzliche Niederlage.

Ohngeachtet dieser Feindseligkeiten, hatte man den Krieg noch nicht förmlich erklärt. Ehe man diesen Schritt that, machte Großbritannien, gegen das angenommene Völkerrecht, achttausend französische Matrosen zu Kriegsgefangenen. Dieser schwere Schlag lähmte auf lange Zeit Frankreichs Seeoperationen, stieß ihm aber zugleich das Verlangen ein, sich zu rächen, so bald eine schickliche Gelegenheit sich darbieten würde. Zwei bis drei Jahre nach Braddocks Niederlage, wurde der Krieg gegen Frankreich, ohne Kraft oder Nachdruck geführt; als aber Pitt an die Spitze des Ministeriums trat, da gewannen die öffentlichen Angelegenheiten, eine

andre Gestalt. Sieg trübte allenthalben die 1755.
 britischen Waffen, und in kurzer Zeit wa-
 ren die Franzosen nicht nur aus allen britischen
 Gebieten, wo sie sich eingedrängt hatten, son-
 dern auch aus Quebeck, der Hauptstadt ihrer
 alten Provinz Canada, vertrieben. 1759.

Im Verfolge dieses Krieges, leisteten einige
 der Colonien so viel mehr, als ihnen, der Billi-
 gkeit nach, zu kam, daß sie wohl einen Zuschuß
 aus dem Nationalschatze verdienten; allein dies
 war nicht allgemein der Fall. Inner Zwistige-
 keiten und das Zutrauen auf den einheimischen
 Kredit, hatten einige Landschaftsversammlungen
 verleitet, die nothwendigen Beisteuern nicht zur
 rechten Zeit einzufordern. Daß ein britischer
 Minister bei der Ausführung seiner Entwürfe
 von der gesetzgebenden Macht der Colonien ab-
 hängen sollte, stimmte mit dem kraftvollen, ent-
 scheidenden Geiste des Herrn Pitt nicht übere-
 ein; doch war es jetzt nicht rathsam, die Colo-
 nien durch irgend eine Neuerung, während
 eines Krieges, zu erbittern, wobei ihre Hülfe,
 der Umstände des Orts wegen, so besonders
 wichtig war. Die Vortheile, welche daraus
 erwachsen mußten, wenn man im Stande war,
 durch eben die Gewalt, welche über den Reich-
 thum des Mutterlandes gebot, die Quellen der
 Colonien zu benützen, hat wahrscheinlich bei
 diesen Umständen den Gedanken erweckt, den
 Colonien, Kraft der Auktorität des britischen

1759. **Parlaments, Steuern aufzulegen.** Herr Pitt soll zu Franklin gesagt haben: wenn der Krieg zu Ende käme, während er noch im britischen Parlament säße, so würde er Maßregeln treffen, zu verhindern, daß die Colonien keine Macht behielten, die Besteuern, welche man zu Nationalzwecken brauchte, zu verweigern oder zurückzuhalten. Worin aber diese Maßregeln bestehen sollten, äußerte er nicht. So oft man Geld oder Mannschaft von den Colonien bedurfte, wandte man sich an ihre gesetzgebende Macht, die alles willig gewährte. Einige wenige Ausnahmen abgerechnet, strengten sie sich aus allen Kräften an, und bezeugten einen wahren Eifer, Englands Entwürfe gegen Frankreich zu befördern.

Im Verfolg des Krieges fühlten Großbritannien Feinde schwer die Vortheile, welche seine Colonien ihm verschafften. Gegen 400 Raper, die in den Hafen der britischen Colonien ausgerüstet wurden, kreuzten mit glücklichem Erfolg, gegen französisches Eigenthum. Sie verwüsteten nicht nur die Westindischen Inseln, die Seiner allerchristlichsten Majestät gehörten, sondern machten auch viele Beute an der Küste von Frankreich. Außerdem, daß sie die französische Nation durch Kapereien bedrängten, lieferten auch die Colonien 23.800 Mann, um mit den britischen regulären Truppen in Nordamerika gemeinschaftlich zu agiren.

Auch schickten sie starke Unterstützung sowohl an 1759.
 Mannschaft als Lebensmitteln aus ihren eignen
 Gränzen, welche die Eroberung von Martinique und Havannah erleichterten. Das Glück ihrer Kaper, die Mitwirkung ihrer Landmacht, die Bequemlichkeit ihrer Hafen, und ihre Nähe bei den westindischen Inseln, machte die Colonien zu einem wichtigen Besiz für England und zu furchtbaren Widersachern für Frankreich. Dieses letzte Reich hatte von ihrer zunehmenden Wichtigkeit viel zu fürchten. Ihre fortdauernde Vereinigung mit Großbritannien drohte Frankreich mit dem Verlust seines Handels und seiner amerikanischen Besizungen.

Nachdem die Feindseligkeiten beinahe acht 1762.
 Jahre gewüthet hatten, wurde ein allgemeiner Frieden geschlossen, in welchem Frankreich Cananda an England abtrat. Da die Spanier ebenfalls Antheil an dem Kriege genommen hatten, wurden sie bei Endigung desselben genöthigt, sowohl Ost- als West-Florida an eben diese Macht auszuliefern. Dieser Frieden setzte Großbritannien in den Besiz einer Strecke Landes, das an Umfang verschiednen Königreichen von Europa gleich war. Der Besiz von Cananda in Norden und beider Floridas im Süden, machte es beinahe zur einzigen Gebieterin des Nordamerikanischen festen Landes.

Dieses legte einen Grund zur künftigen Größe, die den Reid und die Furcht von Eu-

1763. 1764. 1765. Seine Schifffarth, sein Handel und seine Manufakturen hatten sich schon beträchtlich vermehrt, als es nur einen Theil des festen Landes besaß, und noch von den furchtbaren Mächten von Frankreich und Spanien begrenzt wurde. Seine wahrscheinliche zukünftige Größe, da es ohne Nebenbuhler war, da der Absatz seiner Manufakturen, und die Beschäftigung seiner Marine zunahm, drohte das Gleichgewicht der Macht, welches die europäischen Monarchen seit länger Zeit zu erhalten gesucht hatten, zu zerstören. Könige sind gegen einander ächte Republikaner; sie beobachten mit demokratischer Eifersucht jeden aus ihrer Reihe, der über die andern hervorragt. Die Vergrößerung des einen reizt die übrigen zu einem Bündniß, oder stößt ihnen wenigstens das Verlangen ein, ihn zur gewöhnlichen Höhe wieder herab zu stimmen. Aus Bewegungsgründen dieser Art verband sich vor nicht gar langer Zeit ein großer Theil von Europa gegen Venedig, und bald nachher gegen Ludwig den Vierzehnten.

Mit eben dem eifersüchtigen Auge sahen Großbritanniens Nachbarn seine überlegene Seemacht an. Sie waren im Allgemeinen geneigt, jede Erschütterung zu begünstigen, die eine Verminderung seiner übergroßen Macht hoffen ließ.

Die Vereinigung neuer Provinzen mit dem 1763. britischen Reiche, die an Umfang Königreichen der Alten Welt glichen, erregte nicht nur die Eifersucht der europäischen Mächte, sondern veranlaßte auch bey aufgeklärten britischen Staatsmännern Zweifel, ob solche unermessliche Ländervergrößerungen zum Glück des Mutterstaates gereichen würden. Sie sahen, obet glaubten den Saamen der Zwietracht in dem zu sehr vergrößerten Reiche ausgesät zu sehn. Macht hat, wie alle menschlichen Dinge, ihre Gränzen, und es giebt einen Punkt, über welchen hinaus das längste und schärfste Schwerdt nicht mehr reichen kann. Die ausgedehnten Gebiete, die jetzt dem britischen Zepet unterworfen waren, in ein einförmiges Regierungssystem verbinden zu wollen, schien Leuten von Nachdenken ein mißliches Unternehmen; auch hatten sie in ihren Vermuthungen nicht geirrt.

Der Saamen der Zwietracht war bald gepflanzt, und wuchs bald auf zur Trennung des Reichs. Die hohen Begriffe von Freiheit und Unabhängigkeit, die in den Colonien durch ihre örtliche Lage und durch Verhältnisse der Gesellschaft in der neuen Welt genährt wurden, stiegen durch die Entfernung ihrer feindlichen Nachbarn noch höher. Auch der geführte Krieg hatte ihnen einige Erfahrung in Kriegsoperationen und Vertrauen in ihre eignen Kräfte einge-
 abßt. Da sie aus der schnellen Vergrößerung

1763. ihrer Zahl, aus der Erweiterung ihres Handels ihre zukünftige Größe vorhersehen, und auferst eifersüchtig über ihre Rechte wachten, fanden Begriffe und Ideen, die der Freiheit günstig waren, leichten Eingang bei ihnen, und sie verweilten mit Vergnügen dabei. Während in der neuen Welt brennbare Materie sich täglich zusammenhäufte, wurde ein Funken, das Ganze zu entzünden, in der alten hervorgebracht, und es fehlte nicht an solchen, die aus Eifersucht auf Großbritannien die Flamme anfachen halfen.

Zweites Kapitel.

Ursprung des Streits zwischen Großbritannien und seinen Colonien im Jahr 1764, und die Fortschritte desselben bis 1773.

Von der ersten Ansiedelung im englischen Amerika an, bis zum Ende des Kriegs im Jahre 1755, kann Großbritanniens Betragen gegen seine Colonien allen, die zur Anlegung ähnlicher Niederlassungen geneigt sind, zu einem nützlichen Unterricht dienen. Auch verdient es von diesem Zeitpunkte an, die Aufmerksamkeit derer, die den Umfang großer Reiche zu verkleinern wünschen. Zuerst betrachtete Groß-

Britannien die Provinzen nur als Handelswerkzeuge. Ohne sich um ihre innre Einrichtung zu bekümmern, oder Einkünfte von ihnen zu suchen, begnügte es sich mit dem ausschließenden Recht auf ihren Handel. Es behandelte sie, als eine verständige Mutter ihre gehorsamen Kinder. Sie nahmen an allen Vorrechten der einheimischen Edhne Englands Theil, und fühlten kaum das Unangenehme der Unterwürfigkeit. Selbst demokratische Eifersucht konnte von der erst erwähnten Periode nur wenige Beschwerden gegen dem Mutterstaat aufbringen. Das Wichtigste, worüber sie klagten, 1750 scheint eine Acte des britischen Parlaments gewesen zu seyn, wodurch verboten wurde, Fichten und Bäume zu Theerschwelereien, die nicht innerhalb einer Verzäunung ständen, zu fällen; so wie verschiedne Acten, welche den Manufacturen in den Colonien zuwider waren. Kraft einer derselben wurde es nach dem 24ten Jun. 1750 für gesetzwidrig erklärt, Drathmühlen oder andre Maschinen zum Zerschneiden oder Ziehen des Eisens, Blechschmieden, oder Ofen zum Stahlmachen anzulegen. Durch eine andre Acte wurde den Hutmachern verboten, mehr als zwei Lehrlingsen zu gleicher Zeit, oder einen auf weniger als sieben Jahre anzunehmen, und Neger zu diesem Geschäft zu gebrauchen. Auch wurde den Colonisten untersagt, Häute, und im Lande verarbeitete Wolle aus

etner Provinz in die andre zu führen. Diese Verordnungen wurden meistens überschritten; hätte man sie aber auch in Ausführung gebracht, so würden sie nur einen geringen Nachtheil, und auch diesen nur für wenige nach sich gezogen haben. Die Artikel, deren Verarbeitung auf diese Art verboten wurde, konnten um wohlfeilern Preis aus England gekauft, und die Hände, die sie verfertigten, eben so gut zum Ueberbau benutzt werden.

1763. Obgleich diese Einschränkungen eine Art von Beleidigung waren, weil sie anzudeuten schienen, daß die Colonisten nicht Verstand genug hätten, ihren eignen Vortheil einzusehn, und ob sie gleich darauf abzumachen schienen, ihre natürlichen Talente zu lähmen, und sie in einem Stande der Unterwürfigkeit zu erhalten, wo ihnen keine Hoffnung blieb, je die Vortheile zu erlangen, wozu die natürlichen Reichthümer ihres Landes sie berechtigten; so würden sie doch, ohne neuen Anlaß zu Beschwerden, diese vom Jahr 1763 bald vergessen haben, da ihr Druck weder groß noch allgemein war. Das Gute, daß den Colonien aus ihrer Verbindung mit Großbritannien erwuchs, überwog bei weitem das Uebel.

1764. Bis zum Jahr 1764 schienen die Verordnungen, welche die Colonien betrafen, nur das gemeinschaftliche Beste des ganzen Staats zum Zweck zu haben. Gab es auch wenige Aus-

nahmen, so hatten sie doch nicht den Anschein ¹⁷⁶⁴ eines Systems. Als die Colonien sich der Reife näherten, und folglich mehr im Stande waren, sich gegen Auflagen aufzulehnen, veränderte Großbritannien das alte System, unter welchem sie lange geblüht hatten. Zu einer Zeit, wo die Klugheit erfordert hätte, sie milder zu behandeln, stieg es in seinen Forderungen und vervielfachte die Einschränkungen, welche es ihnen auflegte.

Einige haben vermuthet, daß Frankreich seit der Eroberung von Canada im Jahr 1789 sich ins Geheim mit Entwürfen beschäftigt hätte, die Colonien, die es nicht erobern konnte, von England abwendig zu machen. Andre behaupten, daß von diesem Zeitpunkte an, die Colonisten, nachdem sie von aller Furcht vor gefährlichen Nachbarn befreit waren, ihre Augen auf Unabhängigkeit richteten, und verschiedene Schritte thaten, welche darauf vorbereiteten. Ohne eine von beiden Meinungen anzunehmen, ist die bekannte Eigennützigkeit der menschlichen Natur schon hinreichend, die Forderung von der einen und die Verweigerung von der andern Seite, wodurch die Revolution veranlaßt wurde, zu erklären. Es war natürlich, daß Großbritannien eine Erweiterung seiner Macht über die Colonien wünschte, und eben so natürlich war, daß sie von ihrer Seite der Unterwürfigkeit überdrüssiger wurden, so wie sie sich der Reife

1764. näherten, und sich gegen jede Neuerung auflehnten, die auf ihre größere Abhängigkeit abzuzwecken schien.

Die traurige Geschichte der Unterdrückung der Colonien fängt vom Jahr 1764 an. Großbritannien entwarf jetzt neue Grundsätze in Rücksicht seiner Colonien, welche die alte Harmonie zwischen beiden Ländern zwölf Jahre lang störten, und endlich die Zergliederung des ganzen Reichs veranlaßten.

Diese Neuerungen bestanden darin, ihren vorigen Handel einzuschränken, vorzüglich aber, sie willkürlichen Steuern des britischen Parlaments zu unterwerfen. So lange England dem Geiste der Navigationsacte treu blieb, blühte sein Handel, und wuchs im Verlauf eines Jahrhunderts weit über die gespannteste Erwartung empor, als es aber mit Gewalt auf die strenge Befolgung der genannten Acte unter veränderten Umständen drang, da erfolgte eine entgegengesetzte Wirkung.

Durch den unternehmenden Handelsgeist der Colonien schwall der Handel von Amerika, nachdem er seine eignen Quellen überfüllt hatte, nach allen Seiten aus, und überschwemmte seine Schranken mit reichem Ueberfluß. Bei der Heilung von Nebeln, die mit den Ursachen des Nationalwohlstandes im engen Zusammenhange stehn, sollte man mit gedoppelter Vorsicht zu Werke gehn. Indem man strenge einen

Schleichhandel einschränkte, den nur das Ueberfließen eines ausgebreiteten rechtmäßigen Handels war, ergrif man ein Mittel, das schlimmer war, als die Krankheit selbst.

Einige Zeit vor und nach Endigung des Kriegs von 1755, wurde ein starker Verkehr zwischen den britischen und spanischen Colonien geführt. Er bestand aus den Manufacturwaaren von Großbritannien, welche jene einführten und an diese verkauften, wodurch sie so viel Gold und Silber erhielten, daß sie dem Mutterlande ihre Schuld in baarem Gelde abtragen konnten. Dieser Handel, ob er gleich dem Geiste der britischen Navigationsacte nicht zuwider lief, war durch ihren Buchstaben verboten. Diejenigen, die am Ruder saßen, hatten lange diesen Handel geduldet, weil er allen Partheien, und vorzüglich Großbritannien zum Vortheil gereichte; allein, um die vorhin erwähnte Zeit ergrif man neue Maassregeln, die ihn fast gänzlich zerstörten. Man rüstete bewaffnete Rutter aus, nahm den Anführern den gewöhnlichen Zollhauseid ab, und befahl ihnen als wirkliche Zollbeamte zu verfahren. Eine so plötzliche Hemmung eines lange gewohnten und ersprieslichen Handels durch ungewöhnlich strenge Vollziehung alter Gesetze, war ein harter Schlag für die nördlichen Colonien. Es war ein Unglück für sie, daß sie bei dem starken Verbrauch englischer Manufacturwaaren, wenig

1764. eigne Erzeugnisse ihres Landes hatten, woraus
 sie Summen zur Bezahlung dieser Waaren zie-
 hen konnten. Sie waren folglich genöthigt,
 einen Markt für ihre Produkte zu suchen, und
 durch Umwege sich die Mittel zu verschaffen,
 ihren Credit im Mutterlande zu behaupten.
 Diesen fanden sie durch den Handel mit den
 spanischen und französischen Colonien in ihrer
 Nachbarschaft. Sie erhielten von ihnen Gold,
 Silber und Waaren vom Werthe, wovon
 Großbritannien den eigentlichen Vortheil zog.
 Dieses Verkehr belebte alle Geschäfte und
 führte einen gegenseitigen Umlauf des Geldes
 und der Kaufmannswaaren zum Vortheil aller
 darin begriffnen Partheien ein. Warum ein
 Handel, der den Colonien wichtig war, und
 der, weit entfernt Großbritannien nachtheilig
 zu seyn, ihm vielmehr mittelbaren Vortheil
 brachte, so scharf bewacht, und so streng ein-
 geschränkt wurde, konnten sich die Amerikaner
 nicht erklären, ohne voraus zu setzen, daß die
 Gesetzgeber von England auf ihren unterneh-
 menden Handelsgeist, und auf die stets wach-
 sende Zahl ihrer Matrosen eifersüchtig wären.
 Ihre wirklichen Leiden waren groß, ihre Ver-
 sorgnisse aber noch größer. Anstatt England
 wie vormals unter demilde einer zärtlichen
 Mutter zu sehn, mußten sie jetzt glauben, daß
 es nach den selbstsüchtigen Absichten einer geiz-
 igen Stiefmutter verführe.

Nach

Nach dem 29ten September 1764 wurde 1764.
 der Handel zwischen den britischen, franzzösi-
 schen und spanischen Colonien gewissermaßen
 gesetzmäßig, allein unter Umständen, die den
 Colonisten keine Erleichterung verschafften; denn
 er wurde mit so ungeheuren Zöllen beladen,
 daß sie dem Verbote gleich kamen. Die Ein-
 leitung zu dieser Acte erweckte schon allerlei Be-
 sorgnisse. „Demnach es gerecht und nothwen-
 dig ist, in Amerika Abgaben zu erheben, um
 die Vertheidigungs- und Beschützungs-kosten des-
 selben zu bestreiten, so bewilligt und gewährt
 das Unterhaus u. s. w. zur Hebung derselben
 Eurer Majestät die Summe von —.“ Hier
 folgte eine Spezification von Zöllen auf frem-
 den raffinirten Zucker, Indigo und Coffee; auf
 alle Weine, franzzösischen ausgenommen, auf
 alle verarbeitete Seide, Cattun, auf Melasse
 und Syrup, wenn es Produkte einer Colonie
 wären, welche nicht unter Sr. Majestät Herr-
 schaft stände — Auch wurde gesetzlich verordnet,
 daß das Geld, welches von der Einführung
 dieser Waaren in die Colonien gehoben würde,
 an die Königliche Schatzkammer bezahlt, da-
 selbst besonders eingeschrieben und zur Ver-
 fügung des Parlaments aufbewahrt werden
 sollte, um die nöthigen Kosten, welche erfordert
 würden, Amerika zu vertheidigen, zu beschützen
 und zu sichern, davon zu bestreiten. Vor die-
 ser Acte war keine namentliche Steueracte, und
 Erster Theil.

1764. ter dem gewöhnlichen Titel einer solchen in dem Buche der Parlamentsstatuten zu finden. Die Abfassung derselben ließ die Colonisten fürchten, daß das Parlament weiter gehen, und ihnen nach Willkühr, und zum Unterhalt so vieler Truppen, als es für gut fände, Steuern auflegen würde. Die Acte war um so verhaßter, da diese Zölle in baarem Gelde gehoben werden sollten, und man Verordnungen gegen das Pappiergeld der Colonien ausstellte. Die Colonisten glaubten daraus folgern zu müssen, daß man ihr Interesse nicht verstände oder nicht achtete, weil man ihnen den Erwerb des Goldes und Silbers erschwerte, und doch zu gleicher Zeit den Gebrauch des Pappiergeldes untersagte. Schon die Auferlegung von Abgaben, um eine Revenüe in Amerika zu heben, betrachtete man in den Colonien als eine gefährliche Neuerung, die Mittel aber, um sie sicher einzutreiben, ahndete man als willkürlich und gegen die Landesverfassung. Das Parlament verordnete, wofern man die von ihm auferlegten Befehle überträte, sollte der Kläger seine Klage zur Vertreibung der Strafe vor das Admiraltätsgericht bringen, wodurch der Beklagte den Vortheil verlor, vor einem Gericht der Geschwornen verhört zu werden, und sich der Nothwendigkeit unterwerfen mußte, seinen Fall von einem einzelnen Manne, einer Kreatur der Krone, der seinen Gehalt aus Geldstrafen, über

die er selbst erkannte, 308. entscheiden zu laß 1764.
 fen; welches ebenfalls nach einem Gesetze geschah, das den Kläger von der Verlegenheit befreite, seine Anklage zu beweisen, und den Angeklagten nöthigte, entweder seine Unschuld darzuthun, oder sich zu unterwerfen. Durch solche Anordnungen wurden die Schutzwehren, welche die Constitution um das Eigenthum gepflanzt, und die Verzäunungen, welche die Vorfahren beider Länder gegen willkührliche Macht errichtet hatten, niedergerissen, und die Gesetze verletzt, um eine Auflage in Amerika zu heben.

Die englischen Administratoren fürchteten, wenn man diese Abgaben nur auf dem gewöhnlichen Wege eintrieb, so würden oft Unterschleife geschehen. Um die Colonisten zu verhindern, sich bei der Nichtbefolgung anmaßender Parlamentsbefehle gegenseitig zu beschützen, ergriff man Maaßregeln, die den Rechten ihrer Constitution sehr nahe traten. Da die Colonisten nicht geneigt waren, sich durch Aufertigung ungeheurer Abgaben von gewohnten und einträglichen Geschäften abschrecken zu lassen, so ist es nicht zu verwundern, daß sie diese Neuerungen des Mutterlandes in dem ungünstigsten Lichte betrachteten. Der schwere Verlust, den viele einzelne erlitten, die allgemeine Beeinträchtigung der Handelsvortheile, erbitterte in verschiedenen der ältesten Colonien viele Gemüther. Daß das Mutter-

1764. land seine eigne Constitution verlege, um den Handel seiner Colonien einzuschränken, war ein reichhaltiger Gegenstand lanter Klagen; allein dennoch würden diese Klagen in Worten verhallt seyn, wäre Großbritannien nicht zu weitem Neuerungen geschritten. Statt hier stille zu stehn, entwarf es den neuen Plan, durch unmittelbare, innre, durch die Autorität des Parlaments auferlegte Taxen, eine hinreichende Einnahme aus den Colonien zu ziehn.

Obgleich alle Colohisten die britischen Einschränkungen ihrer Manufacturen und ihres Handels mißbilligten, und einige, die den Druck derselben wirklich fühlten, sich darüber beschwerten; so war doch eine ansehnliche Stimmenmehrheit geneigt, sich beiden zu unterwerfen. Die meisten erkannten an, daß die Ausübung dieser Macht dem Mutterlande zuträhe, besonders, wenn dabei voraus bedungen würde, daß man sich derselben nur zum gemeinschaftlichen Wohl des Staats bedienen wollte. Es wurde allgemein zugegeben, daß, da die Colonien nicht angelegt wären, um ein neues Reich zu errichten, sondern um ein altes zu erweitern, der Mutterstaat ein Recht hätte, ihren Handel durch jedes auf den allgemeinen Nutzen abzweckendes Mittel einzuschränken.

Sie hielten größtentheils dafür, daß das Mutterland berechtigt sey, die Hafen und Nationen zu bestimmen, wohin sie ausschließend

ihre Kaufmannswaaren bringen, und mit wel- 1764.
 chen sie ausschließend handeln sollten; die neue
 Annäherung aber, ohne ihre Einwilligung ihnen
 Auflagen aufzulegen, wurde allgemein verwor-
 fen, weil sie ihren natürlichen, in ihrem Frei-
 briebe enthaltenen, und ihrer Landesverfassung
 gemäßen Gesetzen zuwider sey. Sie führten
 nicht nur die allgemeinen Grundsätze der Frei-
 heit, sondern auch des alten Gebrauchs dagegen
 an. Während der ersten hundert und fünfzig
 Jahre ihrer Existenz hatte man es ihnen über-
 lassen, sich selbst und nach ihrer eignen Weise
 Auflagen zu machen. Wenn einige Ausnah-
 men gegen diese allgemeine Regel statt fanden,
 so waren sie zu unbedeutend, um Bemerkung
 zu verdienen. In dem Kriege von 1755, der
 bei jedermann noch frisch im Gedächtnisse war,
 hatte das Parlament in keinem Falle versucht,
 durch eigne Gewalt in den Colonien Soldaten
 zu werben, oder Geld zu heben. Der Anspruch
 auf Taxation von der einen und die Verweige-
 rung derselben von der andern Seite, waren
 die wahre Angel, um welche die Revolution sich
 drehte, sie verdienen deshalb eine nähere Unter-
 suchung.

Vormals wurden Colonien von kriegerischen
 Nationen angelegt, um ihre Feinde in Furcht
 zu halten, einem Ueberfluß von Einwohnern
 Raum zu geben, oder sich einer Anzahl miß-
 vergnügter und lästiger Bürger zu entledigen.

1764. Seit aber in neuern Zeiten der Geist der Gewaltthätigkeit durch den Handel gemildert wurde, gründeten die europäischen Nationen Colonien, um ihren Handel zu erweitern. Sie sollten dem Mutterlande diejenigen Waaren verschaffen, welche es nicht selbst hervorbrachte, und dagegen ihre Bedürfnisse wiederum von ihm erhalten. Zufolge dieser Absichten legte Großbritannien Colonien an, und verband sie durch Gesetze, ihm alle Produkte, deren es bedurfte, und alle rohe Materialien, die es verarbeiten wollte, zuzuführen. Außer dieser Einschränkung verbot es ihnen, Manufacturwaaren aus irgend einem andern Theile des Erdbodens, oder selbst Produkte aus europäischen Ländern, die mit ihm wetteifern konnten, sich kommen zu lassen, wenn sie nicht zuvor nach Englands Haven gebracht würden. Durch eine Menge Gesetze ordnete es ihren Handel so an, als es zu ihrem gegenseitigen Vortheil und zu seinem eignen besondern Besten für zuträglich hielt. Dieser Grundsatz des Alleinhandels lief von 1660 bis 1764 durch nicht weniger als neun und zwanzig Parlamentsacten. In allen diesen Acten blieb man dem angenommenen Handelssystem treu, und betrachtete die den Colonien auferlegten Einschränkungen als die einzigen Beiträge, die man zur Verstärkung des Reichs von ihnen erwartete. Binnen dieser ganzen Zeit hatte man bei der Anlegung die-

fer Colonien nie an eine durch Parlaments-¹⁷⁶⁴ autorität auferlegte Steuer gedacht, sondern in allen darauf abzuweckenden Gesetzen, die eigentlichen Worte: Revenuegesetze, vermieden. Sie führen meistens eine Benennung, welche anzeigt, daß sie freiwillige Geschenke sind, und die Worte bewilligt und gewährt gehn gewöhnlich vor den Verordnungsclauseln her. Ohnerachtet man schon durch vorhergehende Parlamentsacten den Amerikanern Zölle auferlegt hatte, so findet sich doch in keiner derselben ein Ausdruck von einer an Se. Majestät gegebenen Beisteuer, oder sonst einer von den gewöhnlichen Ausdrücken bei Revenueverordnungen. Sie wurden als Regulative des Handels, nicht aber als Quellen von Nationalbeisueuern betrachtet. Bis zum Jahr 1764 beruhte alles in Handelsverordnungen und Einschränkungen.

So lange Großbritannien nach diesem ersten Systeme mit seinen Colonien in Amerika verfuhr, wuchsen und blühten sie, ohngeachtet sie in unbekannten Himmelsstrichen, in unerforschten Wildnissen angelegt waren, und der Handel und die Reichthümer des Mutterlandes nahmen in eben dem Maaße zu. Aus folgender Angabe kann man diese Zunahme ohngefähr schätzen. Der ganze Ausfuhrhandel von England, den Handel nach den Colonien mit eingeschlossen, belief sich im Jahre 1704 auf

1764. 6,509,000 Pfund Sterling; allein die Colonien hatten so unermesslich zugenommen, daß im Jahr 1772 die Ausfuhr nach denselben allein sich auf 6,022,132 Pf. Sterling belief, und sie nahm jährlich zu. Im kurzen Zeitraume von 68 Jahren vermehrten die Colonien den Ausfuhrhandel von Großbritannien beinahe um eben so viel, als er durch die fortschreitende Verbollkommnung in 1700 Jahren gewachsen war. Und dieses Wachsthum des Colonienhandels geschah nicht auf Kosten des allgemeinen Handels des Königreichs; denn dieser stieg in eben der Zeit von sechs bis zu sechszehn Millionen.

In diesem glücklichen Zeitpunkte beschränkte das Mutterland die Ausübung seiner Obergewalt darauf, daß es auf die allgemeinen Angelegenheiten der Colonien achtete, und den Handelsvorteil des ganzen Reichs in Harmonie erhielt. Fast alle Colonien schmiegt sich mit kindlicher Unterwerfung unter diese Obergewalt, und zeigten, daß sie ohne Parlamentstaxen unterworfen zu seyn, dennoch in gehdriger Subordination und in vollkommner Dienstbarkeit zu den großen Zwecken der Colonisation konnten gehalten werden.

Unmittelbar nach dem Pariser Frieden 1763 erdfnete sich eine neue Scene. Die Nationalschuld von Großbritannien belief sich damals

auf 148 Millionen Pfund, wofür ein Zins von 1764 beinahe fünf Millionen jährlich bezahlt werden mußte. Während der englische Minister über Entwürfe nachdachte, diese erstaunliche Schuldenlast zu vermindern, fiel er auf den Gedanken, den britischen Colonien durch das Parlament Steuern auflegen zu lassen. Von der einen Seite führte man an, da der letzte Krieg wegen der Colonien entstanden sey, so erfordere die Billigkeit, zumal da er einen so vortheilhaften Ausgang für sie genommen hätte, daß sie zur Bestreitung der dadurch veranlaßten Kosten beitragen. Hierin kamen beide Partheyen überein, allein Großbritannien behauptete, daß sein Parlament, als die höchste Gewalt, gesetzlich mit der Macht bekleidet sey, jedem Theile des Reichs Steuern aufzulegen. Diese Meinung, die einen scheinbaren Grund für sich hatte, und dem Buchstaben der britischen Constitution gemäß war als noch das ganze Reich in einer Versammlung repräsentirt wurde, ward in den Colonien als dem Geiste eben der Regierungsform zuwider, verworfen, da das Reich zu einem solchen Umfange herangewachsen war, daß es mehrere abgesonderte Versammlungen von Repräsentanten hatte. Die Colonisten glaubten, daß der Hauptvorzug der britischen Verfassung darin bestände, daß die Unterthanen ein Recht hätten, Steuern zu bewilligen oder zu verweigern, so wie auch Theil an der Ges

1764. **gesetzgebung zu nehmen, durch die sie gebunden werden sollten.**

Sie glaubten, daß die englische Verfassung vor andern Regierungsformen einen Vorzug hätte, nicht weil ihr oberster Rath ein Parlament genannt würde, sondern weil das Volk Theil daran hätte, indem es Glieder ernannte, die einen von den gesetzgebenden Zweigen ausmachten, und ohne deren Mitwirkung kein bindendes Gesetz gegeben werden könnte. Im Mutterlande behauptete man, zur Einheit des Reichs würde wesentlich erfordert, daß das englische Parlament das Recht hätte, in jedem Theile der königlichen Gebiete Auflagen zu bestimmen. In den Colonien glaubte man, daß Auflagen nie anders, als im Beiseyn von Repräsentanten gemacht werden, und daß sie selbst weder frei noch glücklich seyn könnten, wenn man ihnen ohne ihre Einwilligung ihr Eigenthum nehmen dürfte. Das gemeine Volk in Amerika urtheilte ganz kurz über die Sache. Wenn ein britisches Parlament, in welchem wir keine Repräsentanten haben, über dessen Verfahren wir keine Rechenschaft fordern dürfen, durch unmittelbare Auflagen einen Theil unsers Eigenthums nehmen darf, so kann es so viel nehmen, als ihm gefällt, und wir haben für alles Uebrige weiter keine Sicherheit, als eine freiwillige Schonung von seiner Seite, die schwerlich zu unserm Vortheil zu erwarten ist,

indem es sich selbst die Lasten des Staates in 1764.
eben dem Maasse erleichtert, als es sie auf uns
wälzt.

Sie wußten wohl, daß Gesellschaften von Menschen so gut als einzelne geneigt sind, andre zu drücken, wenn sie es ungestraft thun, und für sich selbst Vortheile davon hoffen können. Die Amerikaner sahen vermöge der Eifersucht, welche ihre örtliche Lage nährte, und welche sie von ihren Vorfahren geerbt hatten, das ausschließende Recht, frei von ausländischer Gewalt sich selbst Abgaben aufzulegen, in eben dem Lichte an, als das britische Parlament sein besondres Vorrecht, unabhängig von der Krone Geld aufzunehmen, ansieht. Der Mutterstaat schien den Colonisten in eben dem Verhältnisse gegen ihre einheimische gesetzgebende Macht zu stehn, worin der Monarch von Großbritannien gegen das englische Parlament steht. Sein Hoheitsrecht wird durch die Schutzwehr der Volksfreiheit, durch das ausschließende Vorrecht, sein eignes Geld zu bewilligen, beschränkt. So lange dieses Recht in den Händen des Volks bleibt, ist seine Freiheit gesichert. Auf eben die Art urtheilten die Colonisten: „um den Namen Freimänner zu verdienen, müssen unsre einheimischen von uns selbst gewählten Versammlungen das ausschließende Vorrecht haben, uns Abgaben aufzulegen.“ Sie behaupteten, daß Leute sich in fremden

1764. Ländern niederließen, um ihren Zustand zu verbessern, nicht aber um ihrer Freiheit zu entsagen, — um in gleichem Range mit ihren weniger unternehmenden Mitbürgern zu stehen, nicht aber um ihre Sklaven zu werden; aber durch den neuen Lehrsatz der Macht des Parlaments wurden sie von Unterthanen eines Königs zu Unterthanen von Unterthanen herabgesetzt. Sie führten an, es sey widersinnig, sich ein Eigenthum zu denken, worauf der Besitzer kein solches Recht hätte, daß kein andrer Mensch oder irgend eine Gesellschaft von Menschen es ihm ohne seine Einwilligung rauben könnte. Vorhergegangne Fälle in der Geschichte von England rechtfertigten diese Art zu urtheilen. Die Liebe des Eigenthums verstärkte sie, und wirkte mit besonderer Kraft auf die Seelen der Colonisten, die dreitausend Meilen weit von dem Sitze der Regierung entfernt waren, und in einer neuen Welt zur Reife aufwuchsen, wo der Umfang des Landes und die Verfassung der Gesellschaft einen solchen Einfluß hatten, daß man selbst die nothwendigen Einschränkungen der bürgerlichen Regierung mit Ungeduld ertrug. Von der andern Seite lehnte sich das englische Volk gegen die Ansprüche der Colonisten auf. Selbst gewohnt, sich den Auflagen des Parlaments zu unterwerfen, hielten sie es für die äußerste Halsstarrigkeit, daß ihre Colonisten sich weigerten, der

Macht zu gehorchen, welche zu verehren man 1764.
 sie gelehrt hatte. Sie nahmen keine Rücksicht
 auf das gemeinschaftliche Interesse, welches
 zwischen dem englischen Volke und seinen Re-
 präsentanten obwaltet, und glaubten, daß eben
 das Recht statt fände, obgleich nicht eben
 die Gemeinschaft der Vortheile vorhanden war.
 Der Stolz einer reichen erobernden Nation un-
 terstülzte diese Art zu urtheilen.

„Wie,“ sagten sie, „sollen wir, die wir
 noch kürzlich Frankreich und Spanien demütig-
 ten, uns von unsern eignen Colonisten Gesetze
 vorschreiben lassen? Sollen unsre Unterthanen;
 die durch unsre Sorgfalt erzogen, mit unsern
 Waffen vertheidigt wurden, sich anmaßen, die
 Rechte des Parlaments in Zweifel zu ziehn,
 denen wir uns unterwerfen müssen?“ Betrach-
 tungen dieser Art, die mit der natürlichen Eitel-
 keit des menschlichen Herzens übereinkamen,
 brachten eine solche Wirkung hervor, daß das
 englische Volk von seinen Colonien und Colo-
 nisten gleichsam als von einem seiner Person an-
 hängenden Eigenthume sprach. Der Liebe zu
 Macht und Eigenthum auf jener Seite des At-
 lantischen Meeres hielten eben so mächtige
 Leidenschaften auf der andern das Gegenge-
 wicht. Uebertriebne Nachrichten von dem
 Reichthume der Colonien machten die Engländer
 noch geneigter ihnen Abgaben aufzulegen.
 Man sagte: „daß die amerikanischen Pflanze-

1764. in Ueberfluß und unter unbeträchtlichen Aufwanden lebten, während die Einwohner von Großbritannien durch solche drückende Bürden niedergehalten wurden, daß es ihnen äußerst schwer fiel, sich nur ihren bloßen Lebensunterhalt zu verschaffen.“ Die Offiziere, die bei dem letzten Kriege in Amerika dienten, trugen zur Verbreitung dieses Irrthums viel bei. Ihre Bemerkungen gründeten sich auf das, was sie in den Städten und zu einer Zeit gesehen hatten, wo die Regierung zur Unterhaltung der Flotten und Armeen große Summen verwandte, und wo die amerikanischen Waaren starken Absatz fanden. Um sowohl denjenigen, die gekommen waren, um für sie zu streiten, Achtung zu beweisen, als auch zur Befriedigung ihres eignen Stolzes, hatten die Colonisten ihre Reichtümer zur Schau gelegt, und die Herren von der englischen Armee oft und prächtig bewirthet. Diese urtheilten nach dem was sie sahen, ohne den Zustand des Landes im Allgemeinen zu Rathe zu ziehn, und verbreiteten einstimmig, daß die Colonisten sehr wohl im Stande wären, reichlich zur Bestreitung der gemeinschaftlichen Ausgaben des Reichs beizutragen.

Die Freiheitsbriefe, welche die Grundsätze, worauf die Colonien gegründet waren, enthalten sollten, wurden der Gegenstand scharfer Untersuchung von beiden Seiten. Man fand eine Klausel in allen, den Freibrief des Herrn Penn

allein ausgenommen. Dieses war die Erklärung, daß die Emigranten nach Amerika eben die Vorrechte genießen sollten, als wären sie im Königreiche geboren oder darin geblieben; aber jede von den streitenden Partheien deutete diesen allgemeinen Ausdruck so spitzfindig, als es ihrer Meinung angemessen war. Die amerikanischen Patrioten behaupteten, daß den Colonisten so wie den englischen Bürgern das Recht gebühre, nur durch selbst erwählte Repräsentanten mit Steuern belegt zu werden. Allein man antwortete: wenn die Colonisten in England geblieben wären, würden sie verbunden gewesen seyn, die vom Parlament ihnen auferlegten Lizenzen zu bezahlen, und folglich verlieren sie dadurch, daß diese Macht sie ihnen auferlegte, keines von den Rechten der Eingebornen Engländer, die in ihrer Heimath blieben. Die Anhänger des Mutterlandes konnten in den Freibriefen weiter nichts finden, als Sicherheit gegen solche Auflagen, welche lediglich durch königliche Autorität gemacht würden; die Amerikaner, die mehr auf den Geist als auf den Buchstaben sahen, betrachteten ihre Freibriefe als einen Schild gegen alle Abgaben, die ihnen nicht von selbst erwählten Repräsentanten aufgelegt würden. Diese Deutung behaupteten sie, sey ausdrücklich in dem Freibriefe von Maryland enthalten. König Carl verband durch denselben sich und seine Nachfolger, in keine

1764. Will einzuwilligen, welche die Einwohner inneren Auflagen durch äußere Gesetze unterwürfe.

Die Natur und der Umfang der Verbindung zwischen Großbritannien und Amerika, war eine große, mit der Landesverfassung zusammenhängende Frage, welche viele Punkte, und die allgemeinen Grundsätze der bürgerlichen Freiheit in sich faßte. Vergebens hatte man, um sie zu entscheiden, zu pergamentnen Vollmachten Zuflucht genommen, die in entfernten Zeiten abgefaßt wurden, als weder die Beschenker des amerikanischen Gebiets noch die Beschenkten, auf etwas der gegenwärtigen Verfassung beider Länder ähnliches denken konnten.

Große blühende Colonien, die sich täglich an Zahl vermehrten, die bereits zu der Größe einer Nation herangewachsen, in weiter Entfernung angelegt waren, und nach ähnlichen Constitutionen, als das Land, von dem sie entsprangen, regiert wurden, waren eine neue Erscheinung in der Weltgeschichte. Colonien unter solchen Umständen in ein einförmiges Regierungssystem mit dem Mutterstaate zu verbinden, erforderte eine große Kenntniß des Menschen und eine ausgebreitete Einsicht in die Verhältnisse der Dinge. Es war ein bedenkliches Geschäft, weit über der Sphäre gewöhnlicher Staatsmänner, deren Blicke durch die Formalitäten des Gesetzes, durch die Alar-

mern

mern des Dienstes eingeschränkt sind. Ein 1764.
 Originalgenie, das nicht durch das Herkommen gefesselt war, das richtige Begriffe von den Rechten der menschlichen Natur und von den Pflichten der allgemeinen Menschenliebe hatte, würde vielleicht eine Mittellinie ausgefunden haben, die den Colonien gerade so viel Freiheit, und dem Mutterstaate so viel Obergewalt gesichert hätte, als ihr gemeinschaftliches Bestes erforderte; allein das Ruder von Großbritannien war nicht in solchen Händen. Von der einen Seite lehnte der Geist der englischen Constitution sich gegen den Gedanken auf, daß das englische Parlament eben die unbegrenzte Autorität über die Colonien, welche keine Repräsentanten hatten, ausüben sollte, als über die Einwohner von Großbritannien. Und von der andern Seite machten die Colonisten keinen Anspruch darauf, gänzlich von der Autorität desselben befreit zu seyn. Sie standen im Allgemeinen dem Mutterlande ein gewisses unbestimmtes Oberrecht über sie zu, und ließen das Recht des Parlaments gelten, verschiedene Acten zu machen, die sie in mancherlei Gegenständen der innern Polizei banden und ihren Handel anordneten. Wo die Obergewalt des Parlaments endigte, und auf welchem Punkte die Unabhängigkeit der Colonien anfang, war nicht ausgemacht. Es wäre ein Glück gewesen, wenn man nie diese Frage in
 Erster Theil. G

1764. **R**egung gebracht hätte, und noch glücklicher hätte man sie durch einen friedlichen Vergleich, ohne die Schrecknisse eines bürgerlichen Krieges beigelegt.

Die englischen Colonien waren ursprünglich nicht deswegen angelegt, daß sie zu den Abgaben des Staates beitragen sollten; sie sollten den Alleinhandel der Nation befördern. So lange England sich darauf beschränkte, ohne auf neue Abgaben zu denken, vermehrte sich sein Handel wenigstens vierfach. Die Colonien nahmen Großbritannien seine Manufacturwaaren ab, und bezahlten sie mit Lebensmitteln oder rohen Materialien. Sie vereinigten ihre Waffen im Kriege, ihren Handel und ihre Rathschläge im Frieden, ohne ängstlich die Bedingungen zu untersuchen, von welchen die Verbindung beider abhing.

Eine vollkommne Ruhe läßt sich in der politischen Welt nicht auf lange Zeit erwarten. Die gegenseitige Glückseligkeit, sowohl Großbritanniens als der Colonien war zu groß, um von langer Dauer zu seyn. Das Ungemach des Krieges von 1755 war kaum zu Ende, als der Keim zu einem andern gelegt wurde, der schnell aufschloß und tödliche Früchte trug.

1764. Um diese Zeit beschäftigte sich das englische Parlament mit verschiednen Entwürfen wegen einer Stempelaufgabe in Amerika, welches eine allgemeine Unruhe verursachte. Bei diesen

Vorschlägen nahm man das Recht, die Billig- 1764.
 keit, die Klugheit, ja selbst die Nothwendigkeit,
 den Colonisten Laren aufzulegen, als ausge-
 macht an. Man betrachtete diese Vorschläge
 als Einleitung zu einem amerikanischen Finanz-
 system, und hielt sie für den ersten Schritt zu
 Nebeln von weit größerem Umfange. Sie er-
 öfneten eine Aussicht zu gränzenloser und eben
 so endloser Unterdrückung. Doch folgte nicht
 sogleich eine gesetzgebende Acte darauf. Man
 ließ den Amerikanern Zeit, und forderte sie auf,
 eine andre Steuermethode ausfindig zu ma-
 chen, wodurch eben der Zweck, den man durch
 die Stempelacte bewirken wollte, erreicht wer-
 den könnte. Aber nicht nur die Art, sondern
 die Sache selbst, war ihnen anstößig, und ver-
 schiedne von ihren Versammlungen gaben, ob-
 wohl vergebens, Bittschriften dagegen ein.
 Eine amerikanische Revenue war in England ein
 allgemein beliebter Vorschlag. Das Geschrei
 dafür war so stark, daß es die Stimmen dage-
 gen übertäubte. Es schien vielen der Billig-
 keit gemäß zu seyn, daß man die Amerikaner
 zwänge, zu den gemeinschaftlichen Kosten des
 Reichs beizutragen, und ohne sich zu beküm-
 mern, ob es rechtmäßig oder klug sey, ihren
 nicht repräsentirten Mitbürgern Abgaben auf-
 zulegen, stimmten sie bereitwillig in die vom
 Parlament zu diesem Zweck angenommenen
 Maßregeln ein. Die Aussicht, ihre eignen

1764. Wurden auf Kosten der Colonisten zu erleichtern, verblendete die Augen der Reichen und Mächtigen dermaßen, daß sie an die wahrscheinlichen Folgen dieser Neuerung nicht dachten.

Die Allmacht des Parlaments war an beiden Seiten des atlantischen Meeres ein so gewöhnlicher Ausdruck, daß die Unrechtmäßigkeit, den Colonisten Abgaben aufzulegen, beim ersten Anblick kaum in Amerika, und noch weniger in Großbritannien auffiel.

Die Aufklärung über diesen Gegenstand konnte nur stufenweise geschehen. Die Vorschläge zu einer Stempelacte, die im März 1764 eingegeben wurden, fanden keinen Bestand. Im Laufe des Jahres aber, das zwischen diesen Vorschlägen und der Ausfertigung eines darauf gegründeten Gesetzes verstrich, lernte man die Sache besser einsehen, und verschiedene Personen, sowohl in Großbritannien als in Amerika, machten Einwendungen dagegen, die auf die Landesverfassung gegründet waren. Dieses verursachte im britischen Ministerium Erstaunen und Kränkung; man hatte schon seit einiger Zeit es zum Grundsatz angenommen, den Amerikanern Abgaben aufzulegen, und war jetzt nicht geneigt, davon abzuweichen. Durch Vorliebe für eine lang genährte Idee angetrieben, brachte Herr Grenville seine längst erwartete Bill, wegen einer Stempelanslage in Amerika, in's Unterhaus. Nachdem sie in dem

gewöhnlichen Formen durchgegangen war, 1765. wurde die Verordnung ausgefertigt, daß die gewöhnlichen Handschriften und Versreibungen, die bei einem handelnden Volke täglich im Gebrauch sind; null und nichtig seyn sollten, wofern sie nicht auf gestempeltem Pappier oder Pergament, wofür eine vom britischen Parlament aufgelegte Abgabe bezahlt werden sollte, ausgefertigt wären.

Als diese Bill vorgetragen wurde, schloß Herr Carl Townsend seine Rede, worin er sie anpries, mit folgenden Worten: „und werden jetzt diese Amerikaner, Sprößlinge, die durch unsre Sorgfalt gepflanzt, durch unsre Nachsicht zur Stärke und zum Wohlstand herangewachsen, und von unsern Waffen beschützt sind, werden sie murren, ihr Schärfein beizutragen, um uns von dem schweren Gewicht der Bürde, unter der wir seufzen, zu befreien?“ Der Oberste Barre antwortete hierauf: „Sie, durch eure Sorgfalt gepflanzt! Nein, eure Unterdrückung pflanzte sie nach Amerika. Sie flohen vor der Tyrannei nach einem damals unbebauten, unfreundlichen Lande, wo sie sich allem Ungemach, welches nur die menschliche Natur erdulden kann, preis gaben. Sie setzten sich der Grausamkeit eines wilden Feindes aus, dem verschlagensten und ich wage es zu sagen, dem fürchterlichsten Volke auf Gottes Erde; und dennoch, von Grundsätzen ächter englischer Frei-

1765. heit befeelt, gingen sie mit Freuden allem Ungemach entgegen, wenn sie es mit dem verglichen, was sie in ihrem eignen Vaterlande von den Händen derer duldeten, die ihre Freunde hätten seyn sollen. Durch eure Nachsicht genährt? — Sie wuchsen durch eure Vernachlässigung auf. So bald ihr anfangt, euch um sie zu bekümmern, zeigte sich eure Sorgfalt nur darin, daß ihr Leute schicktet, um sie in einem und dem andern Departement zu regieren, die vielleicht die Abgeordneten der Abgeordneten einiger Glieder dieses Hauses waren; abgeschickt, um ihre Freiheiten auszuspiiren, ihre Handlungen im falschen Lichte darzustellen, und sie zu berauben; Männer, über deren Betragen vielfältig das Blut dieser Ebhne der Freiheit in ihren Adern erstarrte. Männer, die man zu den höchsten Sitzen der Gerechtigkeit empor hob, obgleich einige von ihnen, wie mir bekannt ist, froh waren, nach einem fremden Lande auszuwandern zu können, um nicht in ihrem eignen vor die Gerichtsschranken gebracht zu werden. — Ihr hättet sie mit euren Waffen beschützt? — Sie haben edelmüthig die Waffen zu eurer Vertheidigung ergriffen, haben mitten unter ihrem beharrlichen und arbeitsamen Fleiße, tapfern Muth zur Vertheidigung eines Landes bewiesen, dessen Gränzen von Blut überschwemmt waren, während die innern Gegenden desselben allen ihren Erwerb zu

eurem Nutzen vergaben. Glaubt mir, ihr 1765.
werdet euch erinnern, daß ich an diesem Tage
euch sagte eben der Geist der Freiheit, wel-
cher zuerst diese Leute beseelte, wird stets in
ihnen bleiben; allein die Klugheit verbietet mir,
mich jetzt näher zu erklären. Gott weiß, ich
rede aus keinen eigennützigen Bewegungsgrün-
den, kein Partheygeist spricht aus mir; was
ich sage, sind die aufrichtigen Empfindungen
meines Herzens. So weit mir auch diese ehr-
würdige Versammlung an allgemeiner Kennt-
niß und Erfahrung überlegen seyn mag, so
wage ich doch zu behaupten, daß ich mehr von
Amerika weiß, als die meisten von euch, weil
ich dieses Land gesehen und Umgang darin ge-
habt habe. Das Volk ist dem Könige so treu,
als irgend einer seiner Unterthanen; aber es ist
eifersüchtig auf seine Freiheit, und wird sie be-
haupten, wenn man sie zu verletzen wagt.
Doch der Gegenstand ist zu versänglich, ich
will nichts weiter sagen. —“

Während des Streites über die Bill, berie-
fen sich ihre Vertheidiger darauf, daß die Co-
lonien in der That eben so gut repräsentirt wür-
den, als Leeds, Halifax und einige andre
Städte. Daß man sich dieser Ausflucht be-
diente, hieß in der That anerkennen, daß keine
Schätzung ohne Weisern von Repräsentanten
statt finden könnte. Man antwortete, die Er-
wähler und Nichterwähler des englischen Par-

1765. laments ständen eben darum in einer engeren Verbindung, weil beide auf gleiche Art gehalten wären, einerlei gemeinschaftliche Abgaben zu bezahlen; mithin auch die letztern dadurch einige Sicherheit des Eigenthums erhielten; bei den Auflagen aber, die das englische Parlament machen, und die Amerikaner bezahlen sollten, sey die Lage beider Theile umgekehrt. Statt daß beide einen verhältnißmäßigen Theil an eben der Bürde trügen, würde dem einen gerade so viel erlassen, als dem andern aufgelegt.

Die Bill fand im Oberhause keinen Widerspruch, und erhielt am 22ten März Königlichc Genehmigung. Den Abend, nachdem sie durchgegangen war, schrieb Dr. Franklin an Herrn Carl Thomson: „Die Sonne der Freiheit ist untergegangen, ihr müßt die Lichter des Fleißes und der Oekonomie anzünden.“ Herr Thomson antwortete: „er fürchte daß andre Lichter die Folge seyn würden;“ und sagte die Empörung vorher, die kurz nachher wirklich eintrat. Nachdem man hñhern Orts vorgeschlagen hatte, die Stempelbedienten nicht von Großbritannien zu schicken, sondern sie aus den Amerikanern zu erwählen, so forderte man die Bevollmächtigten der Colonien auf, geübte Personen zu diesem Zweck zu ernennen. Sie ernannten mehrentheils ihre Freunde, und

es scheint daher, daß sie glaubten, die Acte 1765. würde durchgehn. Auch waren sie bei weitem nicht die einzigen, die dieses glaubten. Daß die Colonisten sich am Ende der Stempelacte würden unterwerfen müssen, wurde anfangs in England so wie in Amerika allgemein geglaubt. Besonders schmeichelten sich die Urheber, daß die Verwirrung, welche aus dem abgestellten Gebrauch der Schriften und der Unsicherheit des Eigenthums entstehen müßte, wenn man sich eines andern als des vom Gesetze vorgeschriebenen Pappiers bediente, die Colonien in die Nothwendigkeit setzen würde, wenn auch gegen ihren Willen, das Stempelpapier zu brauchen, und folglich die darauf gelegten Abgaben zu bezahlen. Sie prahlten damit, daß dieses Gesetz sich von selbst ausführen müßte. Nach den Ausdrücken der Stempelacte sollte sie nicht vor dem ersten November statt finden, ein Zeitraum von mehr als sieben Monaten nach dem sie durchgegangen war. Dieses gab den Colonisten Gelegenheit, mit Muße den neuen Gegenstand zu verhandeln, und ihn von allen Seiten gehdrig zu untersuchen. Anfangs ließen sie von Erstaunen betroffen, nur schweigende Bestürzung blicken, und konnten sich nicht entschließen, welchen Weg sie einschlagen sollten. Nach und nach erhielten sie ihre Besinnung wieder. Virginien^{28. Mai} lehnte sich zuerst öffentlich gegen die Stempel 1765.

1765. acte auf. Herr Patrick Henry trug der Municipalität (House of burgesses) dieser Colonie folgenden Entschluß vor, der dem Wesentlichen nach genehmiget wurde:

Beschlossen, daß die ersten Emigranten, die sich auf dieser, Sr. Majestät Colonie und Gebiet von Virginien niederließen, alle Freiheiten, Vorrechte und Privilegien, welche das englische Volk zu allen Zeiten genossen, behauptet und besessen hat, mitgebracht, und auf ihre Nachkommen und alle andere Unterthanen Sr. Majestät, die seitdem sich hier wohnhaft niederließen, übertragen haben.

Beschlossen, daß durch zwei Königl. von König Jacob dem Ersten gewährte Freibriefe, die vorbenannten Colonisten zu allen Freiheiten, Rechten und Privilegien der aufgenommenen und natürlichen Unterthanen, nach ihrem ganzen Inhalt und Umfang eben so gültig erklärt und berechtigt seyn sollten, als wenn sie im Königreiche England wohnhaft und darin geboren wären.

Beschlossen, daß Sr. Majestät getreue Unterthanen in dieser Seiner alten Colonie die Rechte genossen haben, von ihrer eignen Versammlung, was den Punkt der Abgaben und der innern Polizei anbetrifft, regiert zu werden, und daß diese Rechte nie verscherzt, oder aufgegeben, sondern stets von dem Könige und dem englischen Volke anerkannt worden sind.

Beschlossen demnach, daß die allgemeine 1763.
 ne Versammlung dieser Colonie zugleich mit
 Sr. Majestät oder derselben Stellvertreter, vermöge ihrer repräsentirenden Gewalt, das einzige ausschließende Recht habe, den Einwohnern dieser Colonie Laren und Steuern aufzulegen, und daß jeder Versuch, eine andre Person oder Personen, wer sie auch seyen, außer der vorbenannten allgemeinen Versammlung mit solcher Vollmacht zu bekleiden, gesetzwidrig sey, und offenbar dahin abzwecke, die englische sowohl als amerikanische Freiheit zu zerstören.

Beschlossen, daß Seiner Majestät treue Unterthanen, die Einwohner dieser Colonie, nicht verbunden sind, irgend einem andern Gesetze oder einer Verordnung, die darauf abzweckt, ihnen eine Laxe aufzulegen, außer den Gesetzen oder Verordnungen der vorbenannten allgemeinen Versammlung Gehorsam zu leisten.

Beschlossen, daß jeder, der mündlich oder schriftlich aussagen oder behaupten wird, daß irgend eine Person oder Personen außer der allgemeinen Versammlung dieser Colonie ein Recht oder die Macht hätten, den hiesigen Einwohnern irgend eine Abgabe aufzulegen oder aufzubürden, für einen Feind dieser Seiner Majestät Colonie geachtet werden soll.

Als man diese Beschlüsse las, machte ihr neuer und kühner Inhalt einen solchen Eindruck

1785. auf eines der gegenwärtigen Mitglieder, daß er laut ausrief: Hochberrath! Hochberrath! Sie wurden indessen von dem Volke gut aufgenommen, und unverzüglich nach den andern Provinzen besördert. Sie liefen weit im Kreise um, und gaben allen Mißvergnügten einen Schwung. Bis sie erschienen, waren die meisten der Meinung, daß die Acte friedlich durchgehn würde. Das Murren war freilich allgemein; doch erwartete man, es würde sich bald verlieren. Der Muth einer so ansehnlichen Colonie als Virginien, befestigte die Schwankenden, und machte die Furchtsamen kühn. Die Widersehung gegen die Stempelacte gewann von diesem Augenblick ein beherzteres Ansehen. Das Feuer der Freiheit verbreitete sich von der Presse; einige mit gesundem Urtheil abgefaßte Schriften setzten die Rechte der Colonisten in ein einfaches aber starkes Licht. Die Zungen und Federn der aufgeklärten Mitbürger arbeiteten die verborgnen Funken des Patriotismus anzuzünden. Die Flamme verbreitete sich von Brust zu Brust, bis endlich die Fenersbrunst allgemein wurde. Neu-England spielte hierbei eine Hauptrolle. Die Einwohner dieses Theils von Amerika besonders sahen ihre Verbindlichkeiten gegen das Mutterland wegen vergangner Begünstigungen für sehr unbedeutend an. Sie wußten recht gut, daß ihre Vorfahren durch Verfolgung nach Amerika's Wä-

bern getrieben waren, und daselbst ohne allen 1763.
Aufwand des väterlichen Staats auf nackter
Schöpfung eine Niederlassung zu Stande ge-
bracht hatten. Ihre Empfindlichkeit über den
Eingriff in ihr gewohntes Beschazungsrecht
ward durch die Erinnerung an spätere Begünsti-
gungen nicht so sehr gemildert, als sie durch die
Erinnerung an das schwere Ungemach vermehrt
wurde, welches Englands Gesetzgeber über ihre
Vorfahren gebracht hatten. Die Abkommen
der verbannten verfolgten Puritaner aus dem
vorigen Jahrhundert widersehten sich der Stemp-
elacte mit eben dem Muthe, der ihre Vorfah-
ren befehlte, als sie sich gegen die willkührlichen
Anlagen des Hauses Stuart auflehnten.

Aus der schweren Bürde, welche die Stemp-
elacte den Colonisten aufzulegen drohte, und
aus dem Beispiele, das sie für künftige Forde-
rungen gab, folgerten die amerikanischen Pa-
trioten Schlüsse, welche sowohl die Leidenschaf-
ten ihrer Landsleute anfachten, als auch ihren
Verstand überzeugten. Mit großer Wärme
riefen sie aus: Wenn das Parlament ein Recht
hat, uns Stempelabgaben aufzulegen, so kann
es vermöge eben der Autorität, uns Imposten,
Actise und andre Abgaben ohne Ende auflegen,
bis seine Habsucht befriedigt und unser Vermö-
gen erschöpft ist. Wir können bey zukünftigen
Wahlen diese Leute nicht absetzen, die so ver-
schweuderisch unser Eigenthum wegnehmen.

1765. Ihre Sige und ihre Macht sind unabhängig von uns, und es beruht lediglich auf ihrer Großmuth, wie weit sie gehen wollen, indem sie die Kosten der Regierung von ihren eignen auf unsre Schultern laden.

Zum Glück für die Freiheit von Amerika, waren die Zeitungsblätter einem schweren Stempelzoll unterworfen. Die Buchdrucker, wenn sie nicht von der Regierung bestochen werden, haben sich gewöhnlich auf die Seite der Freiheit geschlagen, auch sind sie nicht weniger berühmt wegen ihrer Aufmerksamkeit auf die Vortheile ihres Gewerbes. Ein Stempelzoll, der offenbar die erste verletzte, und dem zweiten eine große Verminderung drohte, reizte ihren vereinten eifrigen Widerstand. Sie legten dem Publikum täglich Abhandlungen vor, worin bewiesen wurde, daß es um Amerika's Freiheit geschehen sey, sobald man die Stempelacte zur Ausführung kommen ließe, und daß ihr Eigenthum in der That schon so gut als an ihre Mitbürger jenseits des Atlantischen Meeres verschrieben sey. Die Amerikanischen Schriftsteller, ernstlich um das Schicksal ihres Landes bekümmert, traten mit Versuchen hervor, um zu beweisen, daß, der englischen Constitution gemäß, Taxation und Repräsentation unzertrennlich wären, daß allein durch Acten ihrer eignen Gesetzgebung auf eine rechtmäßige Art Abgaben von den Colonien gehoben werden

konnten, daß die Krone keine andre Macht besaße, als dies zu fordern; daß das Recht des englischen Parlaments, Auflagen zu machen, sich auf das Mutterland einschränkte, und dasselbst aus dem natürlichen Rechte des Menschen entspränge, mit seinem Eigenthum zu thun was ihm gefiele, welches Recht die Wahlfähigen von Großbritannien freiwillig auf diejenigen übertragen hätten, die sie im Parlament zu ihren Repräsentanten wählten. Ein anderer Stoff zu Beschwerden war, die üble Anwendung, welche das Ministerium von dem öffentlichen Gelde machte. Man ließ sich's sehr an gelegen seyn, die Colonisten von den großen Summen zu benachrichtigen, die jährlich an besoldete Günstlinge und zu manchen Bestechungen verwendet wurden. Man reizte ihre Leidenschaften, indem man mit den stärksten Farben schilderte, wie hart es sey, daß man sie verpflichtete, den Ertrag ihres Fleißes in eine englische Schatzkammer, diesen bekanntlich der Bestechung gewidmeten Fond fließen zu lassen.

Man setzte den Schriftstellern von der Amerikanischen Parthei Gründe entgegen, die man aus der Einheit des Reichs herleitete. Die Nothwendigkeit eines Oberhaupt's, die unbeschränkte Macht des Parlaments, und die große Anzahl Menschen im Mutterlande, die, ob sie gleich den Gesetzen nach nicht wahlfähig wären, demohngeachtet die Laren bezahlen mußten,

1765. welche die Repräsentanten der Nation ihnen auflegten. Man antwortete auf diese Einwürfe, daß gerade die Idee von Subordination der einzelnen Theile den Begriff einer einfachen ungetrennten Einheit ausschloß. Daß England, wenn es das Haupt wäre, nicht Haupt und Glieder zugleich seyn könnte; daß in allen großen Reichen, wo nicht die todte Einförmigkeit der Knechtschaft im Wege stände, die untergeordneten Theile manche örtliche Vorrechte und Freiheiten gendßen; daß zwischen diesen Vorrechten und der höchsten allgemeinen Gewalt, die Linie außerordentlich fein sey; daß aber demohngeachtet die Obergewalt des Hauptes ein weites Feld hätte, ihr Recht zu üben, ohne daß sie sich anmaßte, über das Eigenthum der nicht repräsentirten untergeordneten Theile zu verfügen. Auf die Behauptung der unbegrenzten Macht des Parlaments antworteten die Colonisten, ehe es gesetzmäßig diese Macht ausüben könnte, müßte es zuvor gesetzmäßig errichtet, und wenigstens in einem von seinen Zweigen, von dem Volke angesetzt seyn, über welches es unbeschränkte Macht ausüben sollte. In Betref von Großbritannien sey es auf diese Art constituirte, in Betref von Amerika aber nicht. Sie folgerten daraus, daß seine Macht über beide Länder nicht gleich seyn könnte. Sie führten ferner an, daß die Quelle der Macht in den Abgeordneten des Volks bestehe, in so fern

fern es mit Steuern belegt werden könne, und 1764 da diese Delegation in Amerika nicht statt fände, so schlossen sie, daß das Parlament kein Recht haben könnte, ihr Eigenthum wegzuschenten.

Wenn man die unvollkommne Repräsentation in Großbritannien als einen Grund anführte, den Amerikanern ohne alle Repräsentation Abgaben aufzulegen, so bewiese das, wie geneigt die Macht zu unrechtmäßigen Eingriffen sey. Statt die Colonisten von der Schicklichkeit ihrer Unterwerfung zu überzeugen, wurde ihnen dadurch einleuchtend gemacht, wie weise sie handeln würden, sich dagegen aufzulehnen. „Denn,“ sagten sie, „ein Eingriff in das natürliche Recht wird zur Rechtfertigung eines andern noch weit ungerechtern und drückender gemacht.“

Die Vertheidiger des Parlaments legten ein großes Gewicht auf die Rechte, die ihrer Meinung nach für Großbritannien daraus erwachsen, daß es die englischen Colonien in Amerika mit großen Kosten auferzogen und beschützt hätte. Von der andern Seite behaupteten die Colonisten, daß man sie an allen gemeinschaftlichen Kriegen beider Länder vollen Theil hätte nehmen lassen; in allen eignen Gefahren aber, in allen Schwierigkeiten, die ihnen vermöge ihrer Lage allein zu Theil wurden, und nicht unmittelbar Großbritannien betrafen, sich selbst überlassen hätte. Durch eine mühselige Kunde
Erster Theil. 5

1765. heit hätten sie sich hindurch kämpfen, und besonders ohne alle Hülfe von dem Mutterstaate sich gegen die unzähligen Wilden in ihrer Nachbarschaft vertheidigen müssen; Frankreich hätte den Krieg gegen sie nicht um ihrer Willen, sondern deswegen geführt, weil sie zu Großbritannien gehörten; indem sie ihren Handel auf dem ausschließenden Nutzen des Mutterstaats einschränkten, hätten sie ihm reichlichen Ersatz für seinen Schutz, und hinlängliche Vergütung auch dafür gegeben, daß sie von Parlamentsauslagen frei geblieben wären; die den Einwohnern von Großbritannien aufgelegten Lizenzen haften auch auf ihren Manufakturwaaren, und fielen am Ende auf die Colonisten, die sie ihnen abnahmen.

Die Vertheidiger der Stempelacte behaupteten ferner, da dem Parlament die Beschützung der Colonien oblag, so müßten ihm auch die Mittel verschafft werden, die dadurch veranlaßten Kosten zu bestreiten. Eben den Grund hatte Carl der Erste bei der Auflage des Schiffgeldes gebraucht, und man antwortete jetzt gerade eben das, was die Patrioten jener Zeit geantwortet hatten: Wer Schutz und Vertheidigung genossen habe, sey am besten fähig die Mittel zur Bestreitung der dadurch veranlaßten Kosten ausfindig zu machen und sie anzuweisen.

Indessen ging mit der Denkungsart der Amerikaner eine gänzliche Veränderung vor.

Statt ihrer **vormaligen festen und friedlichen** 1765.
 Zuneigung für die englische Nation, neigten sie
 sich täglich mehr auf die entgegengesetzte Seite.
 In Massachusetts ersann man eine neue Art,
 seinen Unwillen gegen die Stempelacte an den
 Tag zu legen, die bald in den andern Colonien
 Nachahmung fand. Eines Morgens in aller 1765.
 Frühe hingen einige Herren an einen Ast eines ^{14 Aug.}
 hohen Baums vor Boston zwei Bilder, wovon
 das eine den Stempelmeister, das andre einen
 Kurrierstiefel vorstellte, aus welchem ein Kopf
 mit Hörnern hervorragte. Aus Stadt und
 Land liefen die Menschen in großen Schaaren
 herbei, um dieses Schauspiel anzusehn. Eine
 allgemeine Begeisterung verbreitete sich unter
 dem ganzen Haufen; gegen Abend wurde der
 Stamm abgehauen, und in Prozeßion durch
 die Straßen getragen, während das Volk laut
 schrie: Freiheit und Eigenthum auf
 immer — und keine Stempel!

Zunächst rissen sie ein neues Gebäude ein,
 daß der Stempelmeister, Herr Oliver, kürzlich
 hatte errichten lassen, zogen dann nach seinem
 Hause, vor welchem sie seinem Bilde den Kopf
 abschlugen, und zugleich die Fenster einwarfen.
 Fünf Tage hintereinander wurden ähnliche Ge-
 walthätigkeiten verübt; der Pöbel bestürmte
 das Haus des Herrn William Story, eines
 Beamten des Admiraltätsgerichts, zerschlug
 die Fenster, drang in sein Wohnhaus, ver-

1765. wüthete die Pöbel in der Gerichtsstube, und verdarb einen großen Theil seines Hausgeräths; von da gingen sie nach dem Hause des Zolleinnehmers Benjamin Hallowel, wiederholten daselbst ähnliche Ausschweifungen, tranken und verschütteten seinen Brantwein, und zogen dann weiter nach der Behausung des Herrn Hutchinsons (des Unter-Gouverners), das sie bald niederrissen. Sie nahmen sein Silberzeug, seine Möbeln und Kleider weg, zerrissen oder zerstreuten Manuscripte und andre nützliche Papiere und Schriften, woran er seit dreißig Jahren gesammelt hatte. Obngefähr sechs aus dem niedrigsten Pöbel wurden bald nachher ergriffen und eingezogen; allein sie brachen durch oder entkamen auf andre Art der Strafe. Die Stadt Boston verwarf das ganze Verfahren, und einige Privatleute zogen eine Zeitlang des Nachts auf die Wache, um fernere Gewaltthatigkeiten zu verhindern.

Ähnliche Unruhen brachen in den benachbarten Colonien fast um eben die Zeit aus. 1765. Am 27ten August führte der Pöbel von New-York in Rhode-Insel drei Bilder, welche die Herrn Howard, Mottatt und Johnson vorstellten sollten, mit Stricken um den Hals in einem Karm zur Schau umher, hing sie eine Weile am Galgen auf, riß sie herunter, und verbrennte sie unter dem Freudengeschrei von Tausenden. Am folgenden Tage versammelte sich

der Pöbel vor dem Hause des Herrn Martin Howard, eines Rechtsgelehrten, der eine Verteidigung des Parlamentärsrechts, Lizen aufzuliegen, geschrieben hatte, und riß alles, was zum Hause gehörte, nieder; von da zog der Haufen nach Doctor Woffatt, der im gesellschaftlichen Gespräch eben das Recht verfochten hatte, und stiftete daselbst eine ähnliche Verwüstung an.

In Connecticut stellte der Pöbel an verschiedenen Orten Bilder aus, und überlieferte sie dann den Flammen.

Als in New-York der Stempelmeister seinen 1. Nov. Dienst niedergelegt hatte, nahm der Unter-Gouverneur Colden in Fort Georg das Stempelpapier in Verwahrung. Das Volk, daß seine politischen Grundsätze mißbilligte, brach seinen Stall auf, nahm seine Kutsche heraus, und führte sie im Triumph durch die Hauptstraßen unter den Galgen, an dessen einem Ende es das Bild des Unter-Gouverneurs, mit einem gestempelten Frachtzettel in der Hand, und an dem andern eine Figur des Teufels aufhing. Bald darauf trug es den ganzen Apparat nach dem Thor der Festung, und von da nach dem Regelsplatz vor die Mündung der Kanonen, wo es alles unter dem Freudengeschrei vieler Tausende verbrannte. Von da gingen sie nach dem Hause des Major James, plünderten es rein

1765. aus, und verbrannten alles, weil er ein Freund der Stempelacte war.

Den folgenden Abend versammelte sich das Volk aufs Neue, und bestand darauf, daß der Unter-Gouverneur ihnen das Stempelpapier ausliefern sollte, widrigenfalls sie es mit Gewalt wegzunehmen drohten. Nach einigen Unterhandlungen kam man überein, daß es der Gesammtheit ausgeliefert werden sollte, und es wurde im Bürgerschaftssaale niedergelegt. Zehn Kisten mit eben solchem Papier, die unter einer andern Bedeckung kamen, wurden verbrannt.

Einigen Einwohnern der englischen westindischen Inseln war die Stempelacte eben so verhaßt, als den Einwohnern des festen Landes von Nordamerika. Das Volk zu St. Kitts zwang den Stempelbeamten und seinen Deputirten ihre Stellen niederzulegen. Barbadoes, Canada und Halifax unterwarfen sich der Acte.

Als das Schiff, welches das Stempelpapier nach Philadelphia brachte, zuerst um Gloucester Point erschien, zogen die Schiffe im Hafen ihre Flaggen halb auf. Die Glocken wurden bis zum Abend geläutet, und auf jedem Gesicht sah man den unverkennbaren Ausdruck des Trauens. Eine große Menge Volk versammelte sich, und drang darauf, daß der Stempelaustheiler Herr Hughes seine Stelle niederlegen sollte. Er

widerstand lange, endlich aber sah er sich ge- 1765.
nöthigt zu willfahren.

Bei jeder Gelegenheit behaupteten die Versammlungen in ihren Beschlüssen das ausschließende Recht, ihren Constituenten Abgaben aufzulegen. Die Einwohner der Städte versammelten sich und wiesen ihre Repräsentanten an, sich der Stempelacte zu widersetzen. Zur Probe theilen wir die Instruction mit, welche die Bürger und andere Einwohner der Stadt Plymouth ihrem Bevollmächtigten, dem Thomas Forster ertheilten. Die Einwohner des Octbr. Landes sprachen in derselben die entschiedne 1765: Sprache freier Männer. Nachdem sie die höchste Achtung für die englische Constitution ausgedrückt und ihre Beschwerden vorgetragen hatten, fuhren sie folgendermaßen fort:

„Sie, mein Herr, sind Repräsentant eines Volks, das nicht nur von den ersten Colonisten dieses Landes abstammt, sondern eben den Ort besitzt, den sie zuerst besaßen. Das britische Reich in Amerika wurde hier zuerst gegründet; von einem kleinen Anfange hat es sich zu einer erstannenswürdigen und beinahe unglaublichen Größe vermehrt und ausgebreitet; in der That unglaublich, wenn wir in Erwägung ziehn, daß alles dieses ohne Hülfe oder Beistand irgend einer Macht auf Erden geschah; daß wir uns gegen die feindlichen Einfälle und Grausamkeiten der Wilden, und gegen die List

1765. und Unmenschlichkeit unsrer ergrimten und natürlichen Feinde, der Franzosen, aus eigener Kraft haben vertheidigen, beschützen und sichern müssen; und alles dieses ohne uns irgend eine Abgabe durch Stempel oder Stempelacten, die wir unsern Mitunterthanen in irgend einem Theile der Königlichen Gebiete zur Bestreitung der dadurch verursachten Kosten auferlegt hätten, zuzueignen. Dieser Ort war zuerst die Zuflucht der Freiheit und wird hoffentlich ihr immer geheiligt bleiben, ob er gleich damals nur eine hohle, nur von wilden Menschen und Thieren bewohnte Wildniß war. Unsre Väter — ihr Andenken sey uns heilig — die von reinen Grundsätzen der Freiheit befeelt, alle Sklaverei verachteten, flohen hieher, um dieser Vorrechte zu genießen, worauf sie ein unbezweifeltes Recht hatten, deren sie aber in ihrem Vaterlande durch die Hand der Gewalthätigkeit und Unterdrückung beraubt wurden. Wir, ihre Nachkommen, die Freisassen und andern Einwohner dieser Stadt, die wir gesetzmäßig zu diesem Zwecke versammelt, von eben den Grundsätzen erfüllt sind, und eben die feurige Liebe zur Freiheit beibehalten haben, achten es für unsre unumgängliche Pflicht, Ihnen bei dieser Gelegenheit unsre Gesinnungen über die Stempelacte und ihre unglücklichen Folgen für dieses Land zu eröffnen, und Sie zu ersuchen, so lieb Ihnen das Wohl, ja das Daseyn

dieses Volke selbst ist, daß Sie, so wie es 1765.
 unser Gehorsam gegen den König und unser
 Verhältniß gegen die Regierung von Großbrit-
 tanien erlaubt, keinen auf jene Abgaben ab-
 zweckenden Vorschlägen Gehör geben, und alle
 Ihre Macht und Ihren Einfluß aufbieten wol-
 len, sich der Stempelacte zu widersetzen, wenig-
 stens bis wir den Erfolg unsrer Bitten um Er-
 leichterung vernehmen. Auch empfehlen wir
 Ihnen, um nicht das Andenken unsrer Vorsä-
 zen zu schänden, und die Vorwürfe unsers eige-
 nen Gewissens und den Fluch der Nachkommens-
 chaft zu vermeiden, daß sie sich, wo möglich,
 in dem ehrenvollen Hause der Repräsentanten
 dieser Provinz eine vollständige und ausdrück-
 liche Bekräftigung unsrer Rechte ausfertigen,
 und solche in die öffentlichen Urkunden eintra-
 gen lassen, damit alle zukünftigen Generatio-
 nen überzeugt werden mögen, daß wir nicht
 nur ein richtiges Gefühl von unsern Rechten
 und Freiheiten haben, sondern auch, daß wir
 mit Unterwerfung unter die göttliche Vorsehung,
 nie die Sklaven irgend einer Macht auf Erden
 seyn wollen.“

Die Einwohner von Massachusetts hatten
 frühzeitig die Zweckmäßigkeit der Zusam-
 berufung eines Congresses auf dem festen Lan-
 de, der aus Deputirten von jeder der Provin-
 zen bestände, eingesehn. Die Versammlung 1765.
 dieser Provinz beschloß diesen Schritt, und bez. 6. Jun.

1765. stimmte Neu-York zum Ort und den zweiten Dienstag des Octobers zum Tage der Zusammenkunft. Bald nachher schickten sie Kreisschreiben an die Sprecher der verschiednen Versammlungen und baten um ihren Beitritt. Dieser erste Schritt zu einer Vereinigung auf dem festen Lande wurde in Süd-Carolina unterstützt, bevor man in irgend einer Colonie südwärts von Neuengland ihn angenommen hatte. Das Beispiel dieser Provinz hatte einen unterschiednen Einfluß auf die andern, die vorher in ihren Meinungen über die Zweckmäßigkeit dieses Schrittes getheilt waren.

Die Versammlungen von Virginien, Nord-Carolina und Georgien wurden durch ihre Statthalter verhindert, Abgeordnete zu diesem Congreß zu schicken. Acht und zwanzig Deputirte von Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut, Neu-York, Neu-Jersey, Pensylvanien, Delaware, Maryland und Süd-Carolina traten zu Neu-York zusammen, und nach reiflicher Ueberlegung kamen sie überein, eine Erklärung ihrer Rechte, und ein Verzeichniß ihrer Beschwerden aufzusetzen. Sie behaupteten in starken Ausdrücken, daß sie von allen Abgaben frei wären, die ihnen nicht von ihren eignen Repräsentanten aufgelegt würden. Auch setzten sie gemeinschaftlich eine Wittschrift an den König, ein Memorial an das Oberhaus und eine Petition an das Unterhaus auf. Die

Colonien, welche man verhindert hatte, ihre Bevollmächtigten zu diesem Congreß zu schicken, sandten Witschriften ähnlichen Inhalts ein.

Während man eine Menge gesetzmäßiger und ungesetzmäßiger Mittel ergrif, sich der Stempelacte zu widersetzen, nahte der erste November, an welchem sie in Ausübung gehn sollte, heran. Der anbrechende Morgen dieses Tages wurde in Boston mit einem Trauergeläut aus allen Glocken gefeiert. Viele Läden und Magazine wurden verschlossen, die Bilder der Verfasser und Freunde der Stempelacte wurden zum öffentlichen Spott in den Gassen umhergetragen, und dann von dem wüthenden Volke in Stücken gerissen. Es ist merkwürdig, daß ohngeachtet eine große Menge versammelt war, nicht die mindeste Gewaltthätigkeit oder Ausschweifung begangen wurde.

Zu Portsmouth in Neuhamphshire brach der 1. Nov. Morgen unter dem Geläute aller Stadtglocken an. Im Laufe des Tags wurde den Freunden der Freiheit ein Wink gegeben, sie zum Grabe zu begleiten. Ein sauber verzierter Sarg, worauf das Wort Freiheit mit großen Buchstaben geschrieben stand, wurde zum Grabe geführt. Der Leichenzug, von zwei gedämpften Trommeln begleitet, fing vom Staatenhause an. Während die Einwohner, die dem Sarge folgten, unterwegs waren, wurde aus dem kleinen Gewehr gefeuert, bis die Leiche den

1765. Begräbnisort erreichte. Hier hielt man eine Leichenrede zur Ehre der Verstorbenen. Kaum war sie geendigt, so wurde die Leiche wieder empor gehoben, weil man noch einige Spuren von Leben an ihr wahrnahm, und die Inschrift sogleich in die Worte verändert: „die wiederaufgelebte Freiheit!“ Die Glocken vertauschten sogleich ihr Trauergeläut mit einem fröhlichen Klange, und Freude blickte aus jedem Gesichte. Alles geschah mit vielem Anstande und ohne Schmach oder Kränkung an irgend jemandes Person oder Eigenthum.

In Maryland wurde das Bild des Stempelmeisters, auf dessen einer Seite „Tyrannei,“ auf der andern „Unterdrückung,“ und kreuzweis über die Brust, „Der Hensler hole mein Vaterland, ich will Geld haben,“ stand, vom Gefängniß nach dem Zuchthause, und von da an den Pranger geschleppt. Nachdem es mancherlei Schmach ausgehalten hatte, wurde es erst gehangen und dann verbrannt.

Der allgemeine Haß gegen die Stempelacte zeigte sich auf ähnliche Art an mehrern Orten. Es ist merkwürdig, daß das Volk bei diesen Gelegenheiten mit vielem Anstand und Ordnung zu Werke gieng. Sein Verfahren war nicht das Aufsprudeln eines unsinnigen Pöbels, sondern wurde meistens von Anführern gelenkt, die Männer von Ehre und Ansehen, und Freunde

des Friedens und der Ordnung waren. Diese, 1763, die wohl wußten, daß der große Haufen mehr durch seine Sinne, als durch Vernunft gelenkt wird, richteten diese öffentlichen Schauspiele nach diesem Grundsatz ein, in der Absicht, die Stempelacte und ihre Freunde sowohl lächerlich als verhaßt zu machen.

Obgleich die Stempelacte vom ersten Nov. 1763. pember an gelten sollte, so ging doch in den Gerichtshöfen alles vor wie nach seinem Gang. Schiffe liefen ein und aus ohne Stempelpapier. Die Buchdrucker druckten keddlich ihre Zeitungen, ließen sie umlaufen, und fanden eine hinlängliche Anzahl Leser, ob sie sich gleich trotz der Parlamentsacte, des gewöhnlichen Papiers bedienten. In den meisten Departements wurden vermöge gemeinschaftlicher Uebereinkunft die Geschäfte geführt, als ob keine Stempelacte existirt hätte. Zugleich faßte man den beherzten Vorsatz, lieber alles zu wagen, als sich des vom Gesetz vorgeschriebenen Papiers zu bedienen. Während diese Dinge in Bewegung waren, verhanden sich die Colonisten untereinander, keine englischen Manusfacturwaaren einzuführen, bis man die Stempelacte zurück genommen hätte. Auf diese Art ließ man britische Freiheit gegen britische Tyrannei wirken. Der freien Landesverfassung von Großbritannien gemäß, stand es jedem Unterthan frei, zu kaufen oder nicht zu kaufen,

1765. wie es ihm gefiel. Dadurch, daß die Colonisten ihren zukünftigen Einkauf von dem Widerruf der Stempelacte abhängen ließen, machten sie es zu einer Angelegenheit für die Kaufleute und Manufacturisten, um diesen Widerruf anzuhalten. Sie pflegten bisher den englischen Manufacturen einen so großen Theil ihrer Waaren abzunehmen, daß eine plötzliche Hemmung aller ihrer Bestellungen, die im Ganzen jährlich mehrere Millionen Pfund Sterling an Werthe betrugen, einige Tausende im Mutterlande außer Thätigkeit setzte, und sie antrieb, aus Rücksicht auf ihr eignes Interesse, für die Maaßregeln, welche Amerika wünschte, zu stimmen. Die Bittschriften der Colonien wurden von den Bitten der Kaufleute und Manufacturisten von Großbritannien unterstützt. Was die ersten als ein Recht, und als mit ihren Freiheiten verbunden, verlangten, wurde von den letztern um ihres unmittelbaren Vortheils willen gewünscht. Um die englischen Waaren besser entbehren zu können, legten die Colonisten sich darauf, verschiedene Dinge zum nothwendigen Hausgebrauch selbst zu verfertigen. In kurzer Zeit brachte man große Quantitäten von groben und gemeinen Kleidungsstücken zu Markte, und ob sie gleich theurer und schlechter waren, als die englischen, zog man sie doch freudig ähnlichen Artikeln, die aus England eingeführt wurden, vor. Damit es nicht an

Wolle fehlen möchte, entschlossen sie sich, 1765.
 dem Lammfleische zu entsagen. Ausländischer
 Schmuck wurde gänzlich abgelegt. Die Wei-
 ber gingen in mehrern Beweisen der Selbst-
 verläugnung den Männern mit gutem Beispiel
 vor. Mit großer Bereitwilligkeit versagten sie
 sich alles, was zum Putze für ihre Personen
 und zum Luxus der Tafel gehörte. Diese Ein-
 schränkungen, welche die Colonisten sich frei-
 willig aufgelegt hatten, wurden so strenge be-
 obachtet, daß eine Menge Handwerker in Eng-
 land in die äußerste Noth gerieth, und einige
 der blühendsten Manufacturen größtentheils
 stille standen. Viele Ehre der Frei-
 heit — diesen Namen erhielten diejenigen,
 die sich der Stempelacte widersetzen — ließen
 sich in eine Verbindung ein, durch welche sie
 übereinkamen, „daß sie mit äußerster Schnel-
 ligkeit auf ihre eignen Kosten mit ihrer ganzen
 Macht denjenigen zu Hülfe eilen wollten, die
 wegen der Stempelacte, oder durch ihre Be-
 fördrer und Anstifter, oder durch alles, was
 sonst damit in Beziehung stände, um irgend
 etwas willen, was sie dagegen unternommen
 hätten, in Gefahr gerathen würden.“ Diese
 Verbindung wurde von so vielen in Neu-
 York und Neu-England unterschrieben, daß
 nichts als ein Widerruf den unverzüglichen
 Ausbruch eines bürgerlichen Kriegs verhindern
 konnte.

1765. Bei dem entschiednen Widerstande, den die Colonien der Stempelacte entgegen setzten, blieb für England nichts übrig, als sie mit Gewalt durchzusetzen, oder sie zurück zu nehmen. Beide Verfahungsarten fanden ihre Vertheidiger. Diejenigen, welche gegen den Widerruf waren, führten Gründe an, die sie von der Würde der Nation, von der Gefahr, dem Geschrei der Amerikaner nachzugeben, und von den Folgen, die es nach sich ziehen müßte, wenn man das Ansehn des Parlaments über die Colonien schwächte, herleiteten. Von der andern Seite ließ sich aus dem entschiednen Widerstande der Colonien deutlich abnehmen, daß man sie nicht ohne einen bürgerlichen Krieg durchsetzen könnte, bei dem die Nation auf allen Fall verlieren mußte. Während dieser Untersuchungen wurde Dr. Franklin vor die Schranken des Unterhauses zum Verhör gezogen; er gab ausführliche Nachricht von der Lage der amerikanischen Angelegenheiten, und wie unweise die Stempelacte sey, und trug dadurch nicht wenig bei, Vorurtheile aus dem Wege zu räumen, und die Gemüther zum Widerruf dieser Acte zu stimmen.

Einige Sprecher von großem Gewicht in beiden Häusern läugneten ihr Recht, die Colonien zu beschlagen. Am meisten zeichneten sich bei Unterstützung dieser Meinung im Oberhause, Lord Camden, und im Unterhause Herr

Herr Pitt antw. Der erste sagte, in starken 1769. Ausdrücken: „mein Rath ist dieser, ich wiederhole ihn, und will ihn bis zur letzten Stunde behaupten. Das Recht, Abgaben aufzulegen und Repräsentanten zu schicken, ist unzertrennlich. Dieser Satz ist auf die Gesetze der Natur gegründet, ja noch mehr, er ist selbst ein ewiges Gesetz der Natur; denn was einmal eines Mannes Eigenthum ist, ist durchaus sein eigen. Niemand hat ein Recht, es ihm ohne seine Einwilligung zu rauben. Wer je es zu thun versucht, beabsichtigt eine Ungerechtigkeit; wer je es wirklich thut, begeht einen Raub.“

Herr Pitt rechtfertigte mit einer eigenthümlichen Kühnheit des Ausdrucks die Colonisten, daß sie sich der Stempelacte widersetzen. „Ihr habt kein Recht,“ sagte er, „Amerika Abgaben aufzulegen; ich freue mich, daß es widerstanden hat. Hätten drei Millionen unsrer Mitunterthanen so ganz alle Kraft, allen Tugendsinn verloren, daß sie willig ihre Freiheiten aufgeben könnten, so würden sie geschickte Werkzeuge seyn, die übrigen zu Sklaven zu machen.“ Er schloß mit dem Rathe, daß man die Stempelacte durchaus gänzlich und unbedinglich widerrufen, und zur Ursache des Widerrufs angeben möchte, daß sie auf einen irrigen Grundsatz gebaut sey. „Zu gleicher Zeit,“ sagte er, „macht die souveräne Gewalt dieses Landes über die Colonien in den
Erster Theil. J

1765. stärksten Ausdrücken geltend; dehnt sie auf jeden Punkt der Gesetzgebung aus, laßt uns ihren Handel binden, ihre Manufacturen einschränken, und alle Macht über sie ausüben, nur nicht die, ihnen ihr Geld ohne ihre Einwilligung aus der Tasche zu nehmen."

Die Billigung dieses berühmten Staatsmannes, dessen ausgezeichnete Talente Großbritannien zu dem höchsten Gipfel des Ruhms empor gehoben hatten, abste die Amerikanern ein größeres Zutrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Ansprüche, von Parlamentsauflagen befreit zu bleiben, ein, und gab ihnen Muth zu fernem Widerstande, als in der Folge, der Plan einer Amerikanischen Abgabe wieder hervorgefucht wurde. Nach vielen Streitreben und zwey Protestationen im Oberhause, und nach-

Den 18. März 1765. dem man eine Acte, „zur Sicherung der Abhängigkeit Amerika's von Großbritannien,“ durchgesetzt hatte, wurde endlich die Stempelacte widerrufen. Dieser Ausgang verursachte in London große Freude. Die Schiffe auf der Themse steckten ihre Fahnen auf, und die Häuser in der ganzen Stadt wurden erleuchtet. Nicht so bald ward es in Amerika bekannt, als die Colonisten ihre Entschlüsse aufgaben und ihren Handelsverkehr mit dem Mutterlande wieder anfangen. Sie schenkten ihre daheim gewebten Kleider den Armen, und führten reichlicher als je aus dem

Mutterlande ein. Die Kirchen ertönten von 1765. Dankgebeten, und ihre öffentlichen und häuslichen Freundsbezeugungen kannten keine Grenzen. Fast alle Colonien legten durch Briefe, Adressen und auf andre Art unzweideutige Beweise ihrer Erkenntlichkeit und Dankbarkeit ab. Eine so plötzliche Ruhe nach einem so heftigen Sturm hat ihres Gleichen nicht in der Geschichte. Durch die kluge Aufopferung eines Gesetzes befestigte das Parlament von Großbritannien alle übrigen.

Doch gab es aufgeklärte Patrioten, die vollkommen überzeugt waren, daß die unmaßige Freude der Colonisten, dem Vortheile, den sie erlangt hatten, nicht angemessen sey.

Die Stempelacte war zwar zurückgenommen, allein nicht nach Amerikanischen Grundsätzen. In der Einleitung wurde als Ursache des Widerrufs angegeben, „daß das Eintreiben der verschiednen Zölle und Einnahmen, worauf die besagte Acte abzweckte, mit vielen Unbequemlichkeiten verknüpft sey, und gefährliche Folgen für die Handelsvortheile dieser Königreiche hervorbringen würde.“ Obgleich dieses eine gute Ursache in England war, war sie doch auf keine Weise für Amerika befriedigend. Zu eben der Zeit, da man die Stempelacte widerrief, wurde die unbegranzte unumschränkte Obergewalt des Parlaments durch dieselben Worte bekräftigt. Die Gegner des Widerrufs

1764. behaupteten, daß dies unumgänglich nothwendig sey, die Freunde dieses Schritts ließen es geschehn, um ihre Parthey zu verstärken und ihres Zwecks gewiß zu seyn. Viele von beyden Seiten glaubten, daß die Würde von Großbritannien etwas von der Art erfordere, um den Verlust des Ansehns aufzuwiegen, der aus einer Nachgiebigkeit gegen das Geschrey der Colonisten entspringen könnte. Die zu diesem Zweck abgefaßte Acte wurde die Erklärungsacte genannt, und war durch ihre Grundsätze Amerikas Rechten weit nachtheiliger als die Stempelacte; denn sie vernichtete die Beschlüsse und Acten der Provinzialversammlungen, worin sie ihr Recht behauptet hatten, von allen Auflagen frey zu seyn, die ihnen nicht von ihren eignen Repräsentanten auferlegt würden, und verordnete auch: „daß das Parlament die Macht hätte, und sie von Rechtswegen haben müßte, die Colonien in allen Fällen, welcher Art sie auch wären, zu beschränken.“

Der große Haufen der Amerikaner, von den Vortheilen, die er erlangt hatte, berauscht, über sah dieses Statut, das, vermöge eines deutlichen Ausspruchs, ihn nicht nur der Freyheit und des Eigenthums, sondern jedes der Menschheit gebührenden Rechts beraubte. Er sah es als eine Ehrenrettung des Parlaments an, da es eine Acte zurücknahm, die kurz zuvor die

Sanction desselben erhalten hatte, und schmei- 1765.
 delte sich, es würde immer ein todter Buch-
 stabe bleiben, und obgleich das Recht der Be-
 schätzung in Worten beibehalten wäre, würde
 es doch niemals ausgeübt werden. Ungeneigt
 über schriftliche Ansprüche auf eine eingebil-
 dete Obergewalt zu rechten,kehrten sie zu ihrer
 gewohnten Zufriedenheit mit dem Mutterstaate
 wieder zurück.

Der Widerruf der Stempelacte in verhältniß-
 mäßiger Verbindung mit allen Umständen und
 Folgen desselben; war der erste gerade Schritt
 zur Amerikanischen Unabhängigkeit. Die An-
 sprüche beider Länder wurden nicht nur unent-
 schieden gelassen, sondern es wurde auch der
 Grund gelegt, sie in Zukunft so weit auszube-
 heben, daß es unmöglich war, sie zu schlichten.
 Obgleich Großbritannien für jetzt es aufgab,
 seinen Anspruch auf eine amerikanische Nebenke
 mit Gewalt durchzusetzen, behielt es sich doch
 eine zahlreiche Parthey, welche diesem System
 anhing, auf günstigere Zeiten vor, sie zu erzwin-
 gen; zugleich wurden aber auch die Colonisten,
 die hellere Begriffe über diesen Gegenstand,
 und volle Ueberzeugung von der Gerechtigkeit
 ihrer Ansprüche bekommen hatten, ermuntert,
 sich diesem Zwange zu widersetzen, unter wel-
 cher Form er auch erscheinen, oder unter wel-
 cher Hülle er sich verbergen würde.

1765.

Die Colonien hatten durch die erlangten Vortheile höhere Begriffe von sich selbst bekommen, und fühlten von diesem Tage an, daß England in Rücksicht des Handels vielmehr von ihnen abhinge, als sie von ihm. Sie stellten sich ihren Handel so wichtig vor, daß sie glaubten, das Mutterland stände in weit größeren Verbindlichkeiten gegen sie, weil sie seine Manufacturwaaren kauften, als sie ihm für seinen Schutz und für die Verwaltung der Regierung schuldig wären. Die freyen Bewohner des Englischen Amerika, mit den hohen Gesinnungen des Patriotismus und der Freyheit erfüllt, bildeten sich ein, daß es in ihrer Macht stehe, durch künftige Verbindungen zu jeder Zeit die Nation, von der sie entsprungen waren, zu erschüttern, wenn nicht ihr einen Bankerott zuzuziehn.

In Meinungen dieser Art wurden sie durch ihre örtliche Lage bestärkt, welche einen Gedankengang, der so ungeheuer war, als das unerforschte Land, worin sie wohnten, begünstigte. Während der Stolz der Briten sich gegen den Gedanken auflehnte, daß ihre Colonien dem Parlamente, welchem sie selber gehorchten, Gehorsam verweigerten, riefen die Amerikaner mit gleichem Stolz aus: „soll die kleine Insel Großbritannien, die kaum ein Punkt auf der Weltkarte ist, den freyen Bürgern des großen festen Landes Amerika Zwang auflegen?“

Diese hochtönenden Ansprüche wurden un- 1765.
 schädlich geblieben, oder höchstens in Worten
 verhallt seyn, hätte nicht eine verderbliche
 Staatsklugheit, die sich nicht durch frische Er-
 fahrung belehren ließ, die Amerikaner zu ernst-
 licher Thätigkeit aufgerufen. Zwar hatte man
 die Stempelacte zurückgenommen, allein dem-
 ohngeachtet blieb eine Amerikanische Nebenhe-
 ein Lieblingsgegenstand in Großbritannien.
 Man hielt es für eben so rechtmäßig als vor-
 theilhaft, die Colonisten durch Parlamentsauto-
 rität zu beschützen, nicht so deutlich aber sah
 man ein, auf welche Art dieses zu bewirken
 seyn würde, ohne daß man die öffentliche Ruhe
 in Gefahr setzte. Herr Carl Townsend, nach-
 heriger Kanzler bey der Königl. Schatzkam-
 mer, setzte seinen Credit zum Pfande, daß er aus-
 führen wollte, was so viele so inständig wünsch-
 ten. Er brachte dem zufolge eine Bill in's 1767.
 Parlament, daß man in den Colonien Zölle auf
 Glas, Papier, Malerfarben und Thee legen
 sollte, und diese Bill ging durch, und erhielt
 Gesetzeskraft. Vor der Stempelacte wurden
 die kleinern Abgaben, die man auf diese Artikel
 legte, vielleicht unbemerkt durchgeschlichen seyn;
 allein die letzten, durch diese Acte veranlaßten
 Untersuchungen, hatten bey den Colonisten
 nicht nur eine feurige Ueberzeugung, daß sie
 keinen Parlamentsauslagen unterworfen wären,
 sondern auch eine gewisse Besorglichkeit über

1767. Großbritanniens Absichten erzeugt. Die Gesinnungen der Amerikaner über diesen Punkt waren der Denkungsart ihrer englischen Landsleute im vorigen Jahrhundert bei Gelegenheit des Schiffsgeldes sehr ähnlich. Der Ertrag jener Auflage war sehr gering, da er sich nicht viel über zwanzigtausend Pfund belief. Sie wurde auf gleiche Art von dem Volke gehoben, und zur Ehre und zum Vortheil des Königreichs verwendet; allein alles dieses konnte das englische Volk nicht damit ausöhnen, weil sie völlig willkürlich war. „Vermöge eben des Rechts,“ sagten sie, „können uns auch andre Lizenzen aufgelegt werden.“ Auf gleiche Art betrachteten die Amerikaner diese kleinen Zölle, als eine Einleitung, um größeren und schwereren den Weg zu bahnen. In Verbindung mit den kürzlich abgefaßten Parlamentsacten, über einheimische Manufacturen und fremden Handel, mit den Abgaben von englischen Waaren, die nach den Colonien gingen, schlossen sie den Kreis der Unterdrückung, aus welchem zu entweichen keine Möglichkeit war. Zuerst hatte man den Colonien untersagt, gewisse Artikel zu ihrem eignen Gebrauch zu verfertigen, und dann durch nachfolgende Acten sie auf den ausschließenden Gebrauch englischer Kaufmannswaaren eingeschränkt. Jetzt, da noch die Zölle hinzukamen, hingen sie ganz von Englands Macht und Willkür ab; „England verstatet

uns nicht," sagten sie, aus einem andern als 1767, unserm Mutterlande Waaren einzuführen, und verbietet uns gewisse Erzeugnisse unsers eignen Landes selbst zu verarbeiten, wofern es sich mit seinen Vortheilen nicht verträgt. Diesen Einschränkungen haben wir uns bisher unterworfen; jetzt aber steigt es in seinen Ansprüchen, und legt Zölle auf die Waaren, welche wir nur auf seinem Markte einkaufen dürfen, und deren Verarbeitung zu unsern eignen Gebrauch, es uns in jedem Augenblicke verbieten kann. Wenn es ein Recht hat, uns kleine Laren aufzulegen, so darf es uns eben so gut große auflegen; da es bloß nach seiner Meinung von unsern Kräften, und von der Nützbarkeit der aufzulegenden Zölle verfährt; und uns bleibt nichts übrig, als zu klagen und zu zahlen."

Sie behaupteten, daß in der That kein Unterschied zwischen dem Grundsatz dieser neuen Zölle und der Stempelacte sey, da beide bestimmt wären, eine Revenue in Amerika zu heben, und zwar auf einerlei Art. Der Bezahlung, der durch die Stempelacte aufgelegten Laren, hätte man durch den Nichtgebrauch des Stempelpapiers ausweichen können; eben so könnte man der Bezahlung dieser Zölle durch den gänzlichen Nichtgebrauch der Artikel, worauf sie gelegt wären, entgehn; allein in keinem von beiden Fällen ohne große Schwierigkeit. Den Colonisten blieb also nur die harte Wahl

1767. übrig, entweder dem Gebrauch von Dingen, die äußerst nothwendig zum menschlichen Leben sind, ganz zu entsagen, oder wider ihren Willen eine Laxe zu bezahlen. Das Feuer des Widerstandes, das der Widerruf der Stempelacte gedämpft hatte, brach von neuem gegen denselben Grundsatz der Erpressung aus, der sich nur in neuer Gestalt zeigte. Herr Dickson aus Pensylvanien beschenkte bei dieser Gelegenheit das Publikum mit einer Reihe von Briefen, unter dem Namen eines Pächters (farmers letters), worin dargethan wurde, welche außerordentliche Gefahr Amerika's Freiheiten drohte, wenn es in etwas willigte, worauf man den Anspruch zu einer Parlamentsauflage gründen könnte. Diese Briefe waren mit großem Feuer geschrieben und wurden begierig gelesen. Die darin enthaltenen Gründe waren so überzeugend, daß viele der aufrichtigsten und uneigennützigsten Bürger von Großbritannien eingestanden, daß die Amerikaner sich mit Recht gegen die Parlamentstaxation auflehnten. Die ungeheuren Summen, welche man durch die Stempelaacte zusammengebracht hätte, hatten die Colonisten durchaus um ihr Eigenthum besorgt gemacht. Es war jetzt durch verschiedene Schriftsteller, besonders durch den Pensylvanischen Pächter erwiesen, daß eine kleine Laxe, ob sie gleich nicht so gefährlich scheine, es doch in der That sey, weil sie einen

Satz begründete, der das Amerikanische Eigen- 1767.
 thum wirklich vernichtete. Die Erklärungs-
 acte, welche anfangs nur einige wenige Com-
 mentare veranlaßte, wurde jetzt als eine Grund-
 lage zu allen Arten von Unterdrückung ausein-
 ander gesetzt, und die Kleinen, seit kurzem auf-
 erlegten Zölle, wurden als der Anfang einer
 Reihe weit größerer Uebel betrachtet.

Hätten die Colonisten es für rathsam erach-
 tet, die Hebung einer Parlamentsrevenüe unter
 ihnen zuzulassen, so würden sie die Errichtung
 des um diese Zeit in Boston angesetzten ameri-
 kanischen Zollamts zur Verwaltung dieser Re-
 venüe mehr für eine Bequemlichkeit als für eine
 Kränkung gehalten haben; allein, da sie in
 ihren Meinungen, daß dieser Schritt ihren na-
 türlichen und in der Verfassung gegründeten
 Rechten zuwider sey, übereinstimmten, so sahen
 sie diese Neuerung mit Murren an. Sie ge-
 schah zu gleicher Zeit mit den neuen Zöllen,
 und sie mußten sie daher für einen sichern Be-
 weis halten, daß England ohngeachtet des Wi-
 derrufs der Stempelacte noch immer mit dem
 Plan zur Erhebung einer großen amerikanischen
 Revenüe umgehe. Unter solchen Umständen
 konnten die Amerikaner dieses Zollamt, als
 das Werkzeug einer gefürchteten Unterdrückung
 nicht mit günstigen Augen betrachten, und
 die Beamten desselben mußten sich mancherlei
 Kränkungen gefallen lassen.

1767. Die Colonisten zeigten ihre Unzufriedenheit mit der Revenuenacte von 1767 durch eben solche Bittschriften, Adressen und Gegenvorstellungen, als sie jenesmal gegen die Stempelacte eingegeben hatten. Sie verbanden sich aufs Neue, keine englischen Manufacturwaaren unter sich einzuführen, bis England diese verhaßten Zölle zurückgenommen hätte. Um einstimmig hierin zu Werke zu gehn, ließ die Versammlung von Massachusetts ein Kreisschreiben an die Sprecher der andern Versammlungen ergehen. Die Bittschriften und Vorstellungen, welche sie gegen die letzten Zölle eingegeben hatten, waren darin angeführt, und es ward aufs blündigste bewiesen, welche Schwierigkeiten für sie und ihre Mitgenossen aus der Verfolgung dieser Parlamentsacten entstehen mußten; auch wurde eine gegenseitige freimüthige Mittheilung über öffentliche Angelegenheiten darin verlangt. Fast alle Landschaftsversammlungen billigten in ihren Berathschlagungen das Verfahren der Massachusettsgesellschaft, und kamen mit ihnen wegen der Maasregeln, die sie genommen hatten, überein. In ihren Beschlüssen bestimmten sie ihre Rechte in fester aber anständiger Sprache, und in Bittschriften verlangten sie einen Widerruf der letzten Acten, die sie als Verletzungen ihrer Freiheit betrachteten.
- Es läßt sich mit Grunde vermuthen, daß der Minister, der diese Abgaben ersann, sich

geschmeichelt hatte, daß man sie als bloße Handelsregulative betrachten würde. Vielleicht glaubte er, daß sie kein Aufsehn verursachen würden, da sie sich nur auf eine unbedeutende Summe beliefen. Das Kreisschreiben der Versammlung von Massachusett, welches den Grund zu vereinigten Bittschriften dagegen legte, wurde also sehr übel aufgenommen. Lord Hillsborough, der kürzlich ernannte Staatssekretär für das amerikanische Departement, schrieb Briefe an die Statthalter der Provinzen und ersuchte sie inständigst, aus allen Kräften zu verhindern, daß die Landschaftsversammlungen Notiz davon nähmen, und zugleich forderte er Massachusett auf, die gethanen Schritte zurück zu nehmen.

Dieses Verfahren war eben so unweise als erbitternd. Man konnte es für keinen Beweis der Klugheit des neuen Ministers halten, daß er von einer öffentlichen Gesamtheit verlangte, sie sollte einen Brief zurücknehmen, den sie bereits abgeschickt, worauf sie Antwort erhalten, und wonach sie gewissermaßen schon verfahren hatte. Die Colonisten mußten es für eine Weisung ihrer Rechte halten, daß man eine Stimmensammlung wegen eines Kreisschreibens an die Versammlungen der benachbarten Colonien, worin sie zu einer Berathschlagung über rechtmäßige Mittel zur Abstellung ihrer Beschwerden aufgefordert wurden, „einen

1768. sträflichen Versuch zur Erdrang der öffentlichen Ruhe nannte.“ Die Drohung, daß man eine neue Versammlung aufheben wollte, wenn sie sich nicht gefallen ließe, die Acte einer vorigen Versammlung zu vernichten, die nicht erst ausgeführt werden sollte, sondern wirklich ausgeführt war, lief ebenfalls nicht weniger gegen die Satzungen des gemeinen Menschenverstandes, als der gesetzmäßigen Rechts der englischen Colonisten. Der Vorschlag, sie zu widerrufen, wurde durch eine Mehrheit von 92 gegen 17 Stimmen verneint. Die Versammlung mußte, wie man gedroht hatte, sogleich auseinander gehen. Dieses Verfahren des neuen Staatssekretärs wurde von den Colonisten als ein Versuch betrachtet, alle Mittheilung ihrer Gesinnungen untereinander zu stören, und zu verhindern, daß ihre vereinten Bitten vor den König kämen. Man bewirkte natürlicher Weise nichts Gutes dadurch, sondern stiftete nur Unheil an.

Schon hatte sich bei mehreren Veranlassungen üble Laune und Unzufriedenheit gezeigt; jetzt aber stieg die Erbitterung bis zur Gewaltthatigkeit, indem man sich der Schaluppe Liberty des Herrn Hancock, unter dem Vorwande bemächtigt hatte, daß er nicht alle von Madaira mitgebrachten Weine hätte einschleusen lassen. Die Liebe des Volks für den 1768. 20. Jun. genährten, der Name der Schaluppe und der

allgemeine Haß gegen das Zollamt und gegen die Parlamentsauslagen trafen zusammen, die Gemüther desselben zu erbittern. Man hatte die Schaluppe von dem Werft weggebracht, und das Volk glaubte, daß dieses aus Besorgniß vor einer gewaltsamen Befreiung geschehen sey. Es suchte durch alle mögliche Mittel die Gerichtsbedienten in der Ausführung ihres Geschäfts zu stören, und eine große Anzahl schwur, daß sie sich Rache verschaffen wollte. Herr Harrison, der Collectör, Herr Hallowell, der Controllör, und Herr Irwin der Inspector über die Ein- und Ausfuhr wurden so gemißhandelt, daß sie in Lebensgefahr geriethen. Man zerschlug in einigen ihrer Häuser die Fenster, schleppte das Boot des Collectörs durch die Stadt und verbrannte es auf dem Felde. Viele von den Einwohnern waren in solcher Stimmung, daß die Zollbedienten es für gut hielten, sich an Bord des Kriegsschiffs Romney und dann nach Fort William zurück zu ziehen. Die Zollbeamten waren vom ersten Augenblick an, den Einwohnern von Boston ein Dorn im Auge gewesen. Dieses entstand zwar zum Theil von ihrem thätigen Eifer die Schleihhändler zu entdecken, hauptsächlich aber daher, daß die Einwohner sich das Zollamt, und die amerikanische Revenue immer nur in Verachtung dachten. Die Erklärungsacte von 1766, die Revenueacte von 1767, nebst der Pracht

2768. und dem Aufwande dieser Beamten, der mit dem geringen Ertrage der gegenwärtigen Zolleinnahme so wenig übereinstimmte, dieß alles wärkte zusammen, nicht nur die wenigen, denen der Schleichhandel Vorthail brachte, sondern auch die große Menge der aufgeklärten Bürger zu überzeugen, daß man im Parlament damit umginge, noch andre und größere Auflagen zu machen. In eben dem Maße, wie diese Meinung festen Fuß faßte, wurden die Einwohner mehrerbietiger gegen die Zollbeamten, und mehr geneigt, in ihren Anfällen von Patriotismus ihre Personen und ihr Eigenthum anzuzeigen. Die immerwährenden Zänkereien zwischen ihnen und den Einwohnern, nebst dem festen Widerstande, den diese letztern ihnen in der Ausübung ihrer Amtspflichten entgegen setzten, bewegte die Zollbeamten und die Freunde einer amerikanischen Revolution, um den Schutz einer regulären Kriegsmacht, die man zu Boston einquartieren sollte, anzuhalten. Ihren Wünschen gemäß beorderten Seine Majestät zwei Regimenter und einige bewaffnete Schiffe dahin, um die Zollbeamten in der Ausübung ihrer Amtspflichten zu unterstützen. Dieses hielt die thätigen Ausbrüche des unruhigen Geistes zurück, der seit der Abfassung der letzten Zollacte wieder aufgelebt war, allein es vermehrte die schon vorhandenen Ursachen desselben.

Als das Gerücht nach Boston kam, daß ein 1763.
 oder mehrere Regimenter dahin beordert wären,
 wurde eine Zusammenkunft der Einwohner be-
 rufen, und ein Ausschuss ernannt, um den
 Statthalter zu ersuchen, Befehle zur Zusam-
 menberufung einer allgemeinen Versammlung
 ergehen zu lassen. Er antwortete, „daß er ihr
 Gesuch nicht bewilligen könnte, bevor er Sei-
 ner Majestät Befehle zu diesem Zweck erhalten
 hätte.“

Nachdem diese Antwort überbracht worden 13.
 war, ergrif man einige beherzte Entschlüsse. Be- Sept.
 sonders wurde gestimmt, daß die Mitglieder des
 Ausschusses von Boston an den Ausschuss der an-
 dern Städte schreiben, und ihnen vorschlagen soll-
 ten, eine Versammlung der Deputirten aus jeder
 Stadt auf den 22ten des Monats in Faneuil 22.
 Hall zu Boston zu halten. Nachher wurde Sept.
 votirt, „da verschiedene einen nahen Krieg mit
 Frankreich fürchteten, so ersuchte man die Ein-
 wohner, die nicht mit Waffen versehen wären,
 sich sofort damit zu versorgen.“

Sechs und neunzig Städte und acht Dis-
 tricte stimmten in den Vorschlag der Einwoh-
 ner von Boston ein, und ernannten Deputirte, die
 sich bei der Versammlung einfinden sollten; nur
 die Stadt Hatfield verweigerte ihren Beitritt.
 Die Deputirten betrogen sich bei ihrer Zusam-
 menkunft mit vieler Mäßigung, entsagten allen
 Ansprüchen auf die gesetzgebende Gewalt, riefen
 Erster Theil. R

1762. them. Donr. Wolfe, der Regierung die größte Ehrfurcht zu beweisen, und geduldig von Seiner Majestät Weisheit und Billigkeit eine Abstellung ihrer Beschwerden zu erwarten. Nachdem sie für das Publikum die Ursachen ihrer Zusammenkunft und eine Nachricht von ihrem Verfahren aufgesetzt hatten, gingen sie nach einer kurzen Sitzung auseinander, und verfügten sich wieder in ihre Heimath.

Einen Tag nach dem Ausbruch der Versammlung, kamen die erwarteten Regimenter an, und wurden friedlich aufgenommen. Einige mäßige Leute hatten Winke fallen lassen, daß man ihnen nicht verstaten würde, aus Ufer zu kommen, und die Capitäne der Kriegsschiffe im Hafen hatten dem zufolge Anstalten getroffen, die Stadt zu beschießen, im Fall man sich dem Landen widersetzte; allein der Zeitpunkt, zu den Waffen zu rufen, war noch nicht gekommen. Einige hatten gehofft, daß die Thorheit und Wuth der Bostoner sie zu diesem raschen Schritte verleiten, und dadurch Gelegenheit geben würde, sie von der Land- und Seemacht züchtigen zu lassen; allein sowohl Klugheit als Politik bewegten sie zu einem ruhigern Verfahren.

So lange die Uneinigkeit bei den aufeinander folgenden, bereits erwähnten Anreizungen, fortbauerte, führten besonders in Massachusetts, die Abniglichen Statthalter und die Landschaftsversammlungen eine Art Fehde mit einander:

Jeder bewachte den andern mit aller Eifersucht, 1768. welche starkes Mißtrauen nur einflößen konnte. Die letztern betrachteten die ersten als Werkzeuge der Macht, die sich bei dem Mutterlande in Gunst zu setzen wünschten, indem sie den Geist der amerikanischen Freiheit zügelten; und jene beobachteten mit wachsamem Auge diese letzten, damit sie sich nicht den Weg zur Unabhängigkeit ebneten, nach welcher zu trachten, man sie beschuldigte. Hutchinson, der Unterstatthalter von Massachusetts forderte wirklich die Versammlung zu einer Untersuchung über den Grund der Streitfrage zwischen beiden Ländern auf. Die Landschaftsversammlung nahm die Ausforderung an, und der Gegenstand wurde mit aller Spitzfindigkeit der Argumente untersucht, die nur die Erfindungskraft jeder Parthei eingeben konnte.

Dieser Wortkrieg beschränkte sich nicht bloß auf die Colonien. Während die amerikanischen Versammlungen Resolutionen ausgeben ließen, worin sie ihr ausschließendes Recht, ihren Mitbürgern Steuern aufzulegen, behaupteten, beauftragte das Parlament durch seine Ansprache seine unbeschränkte Obergewalt über die Colonien. Während die ersten in ihren öffentlichen Acten alle Absichten auf Unabhängigkeit leugneten, schilderte man sie hintereinander in Parlamentsschriften, in Königlichem Reden und Adressen von Lords und Gemeinen, als ob sie

1768. in Ungehorsam gegen Gesetz und Regierung lebten, und Maaßregeln ergriffen hätten, die der Constitution entgegen liefen, und zum Beweise dienten, daß sie alle Unterwürfigkeit gegen Großbritannien abzulegen wünschten.

1769. Im Februar 1769 thaten beide Häuser des Parlaments einen Schritt, der alles Vorhergegangne übertraf. Sie überreichten Seiner Majestät eine gemeinschaftliche Adresse, worin sie ihre Zufriedenheit mit den Maaßregeln, die Seine Majestät bisher befolgt hätten, ausdrückten — die stärksten Versicherungen gaben, daß sie den König ferner in den Maaßregeln unterstützen wollten, die man nothwendig für den würde, um die Civilmagistrate in Massachusetts zu gehbriger Ausübung der Gesetze anzuhalten, und ihn ersuchten, „den Statthalter anzuweisen, daß er die wirksamsten Mittel ergriffe, sich die vollständigste Nachricht von allem Verrath, oder verrätherischen Vergehungen, die seit den 30ten December 1767 in seinem Gouvernement begangen wären, zu verschaffen, und solche nebst den Namen der Personen, die sich bei Verübung dieser Vergehungen am thätigsten bewiesen hätten, an einen der Staatssekretäre zu schicken, damit Seine Majestät eine Specialkommission ernennen könnten, um innerhalb des Königreichs Großbritannien die besagten Beleidigungen zu verhandeln und darüber zu erkennen, zu Folge des

Inhalts des Statuts aus dem 35ten Regie-
rungsjahre Heinrich des Achten. 1769.

Der letzte Theil dieser Adresse, worin vorgeschlagen wurde, Verbrecher aus Massachusetts wegen in Amerika begangner Vergehungen zum Verhör vor ein Tribunal in Großbritannien zu bringen, veranlaßte viele gehässige Deutungen.

Man behauptete, daß dieser Vorschlag mit dem Geist der Constitution ganz und gar nicht bestehen könne, da in England jeder, der eines Verbrechens beschuldigt würde, das Recht habe, in der Grafschaft gerichtet zu werden, worin er sein Verbrechen begangen haben sollte. „Die Gerechtigkeit wird in unsern Gerichten regelmäßig und unpartheiisch verwaltet,“ sagten die Colonisten, „und doch sollen auf Befehl des Parlaments, die Verbrecher, nebst allen, die man zu Zeugen angeben wird, mit Gewalt ergriffen und nach England geführt werden, um sich daselbst, in einem fernen Lande, vor einem Gericht von Fremden verhören zu lassen, und sich allen Nachtheilen zu unterwerfen, die der Mangel an Freunden, an Zeugen und Geld nur nach sich ziehen kann?“

Die Repräsentanten von Virginien kamen bald nachher zusammen, als man in Amerika von der vereinten Adresse des Ober- und Unterhauses über diesen Gegenstand Nachricht erhalten hatte, und wenig Tage nach ihrer Zu-

1769. **Sammekunft** ließen sie Beschlüsse folgenden Inhalts ergehen: „daß sie ein abschließendes Recht hätten, ihren Mitbürgern Laren aufzulegen, daß sie berechtigt wären, ihrem Monarchen Bittschriften wegen Abstellung von Beschwerden vorzulegen; sich den Beitritt der andern Colonien zu verschaffen, um des Königs Verwendung für die verletzten Rechte von Amerika anzusehen; daß alle Verhöre wegen Verwaths oder wegen irgend eines in der Colonie begangnen Verbrechens vor Seiner Majestät Gerichte in besagter Colonie gehörten; und daß es die höchste Verletzung der Rechte der englischen Unterthanen sey, irgend einen Bewohner dieser Colonien zu ergreifen und jenseits der See zum Verhör zu schicken.“

Den andern Tag ließ Lord Botetourt, der Statthalter von Virginien, die Versammlung berufen, und redete sie folgendermaßen an: „Herr Sprecher, und versammelte Herren! ich habe von euren Beschließungen gehört, und weissage able Wirkungen davon. Ihr zwingt mich, euch auseinander gehen zu lassen, und ich heiße euch demnach jetzt auseinander gehen!“

Die Versammlung von Nord-Carolina faßte ähnliche Entschließungen, als die von Virginien, und wurde von ihrem Statthalter Tryon ebenfalls auseinander geschickt. Die Glieder der Versammlung von Virginien und der Ver-

sammlung von Nord-Carolina-Kamen nach ihrer 1762
 Trennung als Privatleute zusammen, wählten
 ihre vorigen Sprecher zu Vorstehern, und faß-
 ten Entschlüssen gegen die Einführung briti-
 scher Waaren. Die Uebereinkunft über diesen
 Punkt wurde auf solche Art durch eben die
 Maasregeln befördert, die den Geist der ame-
 rikanischen Freiheit, aus dem sie entsprang,
 dämpfen sollten. Die Verbündeten hielten
 regelmäßige Zusammenkünfte in den verschiede-
 nen Provinzen. Es wurden Commissionen er-
 nannt, um alle Schiffe, die aus England an-
 kamen, zu untersuchen. Man tadelte frei-
 mützig diejenigen, welche sich weigerten, dies-
 sen Verbindungen beizutreten, und machte in
 den Zeitungen ihre Namen als Feinde des Lan-
 des bekannt. Die regelmäßigen Verordnungen
 der Provinzialversammlungen wurden nicht so
 sehr geachtet und befolgt als die Decrete dieser
 Commissionen; die Verbindungen wurden im
 Ganzen so gut gehalten, als man nur erwar-
 ten konnte; demohngeachtet aber herrschten
 einige geheime Einverständnisse. Die Furcht
 vor dem Pöbel, vor öffentlicher Ahndung und
 Verachtung, mit dem Patriotismus zusam-
 menwirkend, siegte über jeden Privatvortheil.
 Einer von den speditirenden Kaufleuten in Bos-
 ton, der unschlüssig war, ob er sich in den Ent-
 schluß der Einwohner fügen sollte, erhielt einen
 Besuch von einer Deputation Handwerker, mit

1765. einem Zimmermann und Holzhauer an ihrer Spitze, die ihm sagten, „daß tausend Mann auf seine Antwort warteten, und daß sie nicht sagen könnten, was die Folge seyn würde, wenn er sich weigerte zu willfahren.“ — Er willfahrte, und die Zeitungen machten bald nachher bekannt, daß es freiwillig geschehen sey.

In Boston suchte der Unterstatthalter Hutchinson einen Gegenbund zu bewirken, allein umsonst. Die Freunde der Importation wandten ein, ehe das Parlament Anstalten zur Bestrafung der Verbündeten gegen die Einführung treffen könnte, würde eine Gegenverbindung keinen andern Zweck bewirken, als die Verbündeten der Volkswuth preis zu geben.

Die Bostoner gingen um diese Zeit noch einen Schritt weiter. Sie schifften die englischen Waaren wieder nach England ein, statt sie, wie sonst, in ihre Magazine zu bringen. Man faßte in einer öffentlichen Zusammenkunft der Einwohner diesen Entschluß, auf die Nachricht, welche einer derselben mittheilte. Ein Parlamentsglied hatte ihm kürzlich in einem Privatbriefe geschrieben, „daß es mehr wirken würde, wenn man für zehn tausend Pfund Waaren zurückschickte, als wenn man für hundert tausend in die Magazine brächte.“ Dieses gab der Sache den Ausschlag und be-

würkte eine Mehrheit der Stimmen für das 1769. Zurückschiffen. Nicht nur hierin, sondern in vielen andern Fällen wurden die Gewaltthätigkeiten der Colokisten durch Privatpersonen in Großbritannien unterstützt. Viele derselben leugneten aus Grundsatz und innerer Ueberzeugung das Recht des Parlaments, ihnen Steuern aufzulegen, andre aber wurden mehr durch einen Geist des Widerspruchs gegen die Ministerialmajorität, als durch Achtung für die verfassungsmäßigen Rechte beider Länder regiert.

Der Bund gegen die Einfuhr englischer Waaren bestand schon eine geraume Zeit, und wurde immer allgemeiner. Man hatte verschiedene Versammlungen von Colonisten aufgehoben oder verschoben, weil sie die Rechte ihrer constituirenden Mitglieder behaupteten. Die königlichen Statthalter und andere Freunde einer amerikanischen Abgabe wurden gekränkt. Die Colokisten wurden gereizt; gute Menschen, sowohl in England als Amerika, beklagten diesen Zwiespalt, und sahen mit Kummer Mißverständnisse täglich zwischen denjenigen zunehmen, welche Vortheil und Reigung in gutem Einverständnis hätte erhalten sollen.

Die Uebereinkunft der Amerikaner gegen die Einfuhre, die sich auf die Widersehung gegen die Abke von 1767 gründete, brachte die englischen Manufacturen in eben den Verfall, worin sie im Jahr 1765 zufolge ähnlicher Ent-

1769. schlüsse gerathen waren; und man suchte durch-
 eben die Kanäle, wodurch man den Widerruf
 der Stempelacte bewirkt hatte, um den Wider-
 ruf dieser Zölle nach. Die Gesetzgeber von
 Großbritannien verfahren nach keinem festen
 Entschluß. Statt bei ihrem System des
 Zwangs, oder in der That nur bei irgend
 einem einförmigen System zu beharren, schlu-
 gen sie einen Mittelweg ein, wo sie die nach-
 theiligen Folgen der Strenge, so wie der Güte
 fühlen mußten, und weder von der einen noch
 von der andern vollen Vortheil genossen. Bald
 nachdem jene Kühne Bittschrift an Seine Maje-
 stät in beiden Häusern durchgegangen war, gab
 1769. man Versicherungen, alle im Jahr 1767 auf-
 gelegten Zölle, außer den von drei Pence (zwei
 Groschen) auf das Pfund Thee, zurück zu-
 nehmen.

Eben so begierig von der einen Seite, die
 Obergewalt des Parlaments herzustellen, als
 furchtsam, den Strom der Widersetzung zu hem-
 men, bewilligten sie genug, um die erste zu
 schwächen, und zu wenig, um die letzte zu be-
 friedigen. Hätte Großbritannien großmüthig
 das Ganze zurückgenommen, und für immer
 allen Ansprüchen auf das Recht, oder nur der
 Ausübung des Rechts der Taxation entsagt,
 so konnte die Vereinigung beider Länder noch
 Jahrhunderte gedauert haben. Hatte es ernst-
 lich beschlossen, die Colonien zur Unterwerfung

Zeit zu zwingen, so konnte nichts diesem Vor- 1769.
 haben ungünstiger seyn, als seine wiederholte
 Nachgiebigkeit bei ihren erneuten Verbindun-
 gen. Die Erklärungsacte und die Beibehal-
 tung des Theezolls ließen die Ursache des
 Streits zwischen beiden Ländern in voller Kraft;
 allein die Acte war nur ein Anspruch auf dem
 Pappier, und der Zoll konnte vermieden wer-
 den, wenn man in den Colonien den mit Abga-
 ben vom Parlament belegten Thee nicht kaufte.
 Als nun die Colonisten sahen, daß ihr Handel
 seinen Fortgang haben könnte, ohne daß sie
 etwas ihrer Freiheit Nachtheiliges einräumten;
 so gaben sie ihre Verbindungen gegen alle übr-
 igen Artikel, außer den Thee, auf, und führten
 wieder Waaren aus England ein. Noch ein-
 mal lehrte politische Ruhe wieder, und es stand
 jetzt nur bei dem Mutterstaat, den Streit auf
 immer zu schlichten, und mit Ehren zurück zu
 treten, ohne daß er förmlich seine Ansprüche
 aufgab. Weder die Fortdauer des Theezolls,
 noch die Uebereinkunft der Colonisten, diesen
 Thee nicht einzuführen, würde ohne das Hin-
 zukommen anderer Umstände, die zurückkeh-
 rende Harmonie beider Länder gestört haben.
 Ohne frische Aareizung würden ihre Wunden
 geheilt und kaum eine Narbe zurückgeblieben
 seyn.

Zum Unglück für die Freunde der Union,
 mußte eine elende Summe von drei Pence, ein

1769. so unbedeutender Artikel als der Thee, zufolge einer Verbindung zwischen dem britischen Ministerium und der ostindischen Compagnie, den Streit wieder aufregen, um die Reiche auf immer zu trennen.

Diese zwei unzeitigen Versuche, eine vom Parlament ausgeschriebne Abgabe in Amerika zu heben, verursachten eine Gährung in den Gemüthern der Colonisten, und gaben zu manchen Untersuchungen über ihre natürlichen Rechte Anlaß. Betrachtungen und Räsonnements über diesen Gegenstand erzeugten ein hohes Gefühl von Freiheit und eine allgemeine Ueberzeugung, daß sie keine Sicherheit ihres Eigenthums haben könnten, wenn ihnen das englische Parlament, in welchem sie weder Sitz noch Stimme hätten, nach Willkühr Laren auflegen könnte. Sie faßten den festen Entschluß, sich nicht nur dieser neuen Anmaßung zu widersetzen, sondern auch sorgsam zu wachen, daß sie nicht in Zukunft unter einer andern Maske geltend gemacht werde.

Bei der Untersuchung zweifelhafter Ansprüche zwischen Staaten trifft sich oft, daß der ursprüngliche Grund des Streites sich unmerklich verändert. Wenn die Seele beschäftigt ist, einen Gegenstand zu durchdringen, so bieten sich von selbst andre dar, die damit im Zusammenhange stehn. Bei den Untersuchungen über das Recht des Parlaments, Abgaben

anzulegen, wurde man überhaupt auf die Einschränkung des Handels in den Colonien, und auf den Zwang aufmerkſamer, daß die Colonisten englische und andere Manufacturwaaren kaufen mußten, wenn ſie ſchon mit dem vollen Maas aller von den Verfertignern und Verkäufern bezahlten Abgaben beladen waren. In dem amerikaniſche Schriftſteller ſich bemühten, ihr Land gegen die Anklage, daß es nichts zu den gemeinſchaftlichen Koſten des Reichs beizutragen, zu vertheidigen; ſo wurden ſie darauf geleitet, zum Beweiſe für ihre Behauptungen zu zeigen, wie nachtheilig es für Amerika ſey, daß es nur ſolche britiſche Manufacturwaaren kaufen dürfte. Sie bewieſen, daß England durch das Monopol auf ihren Handel größere Summen von ihnen abge, als eine gleiche Anzahl ſeiner Einwohner zur Beſtreitung der Regierungskoſten beizutragen; und daß ſie, wenn noch willkührliche Anſagen zu dieſem Monopol hinzukämen, in eine Sklaverei gerathen würden, wofür ſie keine Vergütung irgend einer Art erhielten. Die Unterſuchung dieſer Gegenstände brachte die Sachen unter einen Geſichtspunkt, den die Freunde der Union nicht hätten aufdecken ſollen. Dieſe Umstände mit der ausgebreiteten Volksmenge der bſtlichen Staaten, und ihrem unternehmenden Handelsgeiſte zuſammengenommen, brachten einige kühne Geiſter auf den Gedanken, daß nicht nur die engliſche

1769. **Befchabung**, sondern auch die englischen Schifffahrtsgesetze Amerika's Vortheilen zuwiderliefern. So weit umfassende Untersuchungen waren wohl für den scharfen Blick einiger der vornehmsten Kaufleute, sie würden aber nie den großen Haufen des Volks aufgewiegelt haben, wenn nicht ein neuer Stoff den Streit zwischen beiden Ländern auf einen Punkt gebracht hätte, wobei jeder Einzelne interessiert war.

Wir sahen in dem Betragen des englischen Ministeriums gegen die Colonien eben so viel Schwäche als Mangel an Klugheit. Mehrere Jahre nacheinander ging man anhaltend damit um, eine amerikanische Abgabe einzuführen, und dennoch hatte man keinen festen Plan es durchzusetzen. In dem einen Augenblick wollte das Parlament seine Edicte mit Gewalt ausüben, im andern nahm es sie zurück. Thun und nicht thun, drohen und unterwerfen, anspannen und nachlassen, folgte abwechselnd auf einander. Die Administration behielt diesen Gegenstand immer vor Augen, wiewohl sie ihn zweimal bei eintretenden Nothfällen aufgab; nur verfolgte sie ihn nach keinem zusammenhängenden Plane.

Am 9ten Mai 1769 gab der König in seiner Rede an das Parlament seinen wärmsten Beifall zu erkennen, daß es so eifrig darauf wachte, die Ausübung der Gesetze in jedem Theile seiner Länder aufrecht zu halten. Fünf

Tage nach dieser Rede schrieb Lord Hillsborough, der Staatssekretär für die Colonien, an Lord Botetourt, den Statthalter von Virginien: „Ohngeachtet entgegengesetzter Nachrichten von Leuten, die nach aufrührerischen und hinterlistigen Absichten handeln, nehme ich es auf mich, Sie zu versichern, daß Seiner Majestät gegenwärtige Administration niemals die Absicht gehegt hat, dem Parla- mente vorzuschlagen, daß es den Colonien in Amerika fernere Steuern zur Hebung einer Re- venue auflegen soll; und daß man gegenwär- tig damit umgeht, in der nächsten Parla- mentssitzung zu verlangen, daß die Zölle auf Glas, Pappier und Farben aufgehoben werden, weil sie den ächten Grundsätzen des Handels zuwiderlaufen.“

Auch wurde der Statthalter benachrichtigt, „daß Seine Majestät sich auf seine Klugheit und Treue verließen, Höchstens Absichten auf solche Art zu erläutern, daß Vorurtheile aus dem Wege geräumt, und das wechselseitige Vertrauen und die Zuneigung zwischen dem Mutterlande und seinen Colonien wieder herge- stellt würde.“ Ganz im Geiste seiner erhaltenen Instruktionen redete Lord Botetourt die Vir- ginische Landschaftsversammlung in folgenden Worten an: „Man könnte vielleicht einwen- den, da Seiner Majestät gegenwärtige Ad- ministration nicht unsterblich ist, daß die Nach-

1769. folger derselben geneigt seyn möchten; einzur
 reissen, was die jetzigen Minister zu bauen ver-
 suchen. Auf diese Einwendung kann ich nur
 folgendes zur Antwort geben, daß meiner festen
 Ueberzeugung nach, der Plan, den ich Ihnen
 vorgelegt habe, durchgehn, und daß man nie
 davon abweichen wird; ja, ich bin so fest ent-
 schlossen, dabei zu beharren, daß ich mich für
 unehrlich will erklären lassen, wenn ich nicht zu
 allen Zeiten, an allen Orten und bei allen Ge-
 legenheiten, alle Macht, mit der ich gesetzlich
 bekleidet bin, und bekleidet seyn werde, auf-
 biete, um für das feste Land von Amerika die
 Befriedigung zu erhalten, welche ich an dem
 heutigen Tage ihm zu versprechen, durch die
 vertrauten Diener unsers huldreichen Monar-
 chen berechtigt bin. Dieser Monarch, ich bin
 dessen gewiß, schätzt seine Ehre so hoch, daß er
 lieber seine Krone aufgeben, als durch Betrug
 sie erhalten würde.“

Diese Versicherungen wurden von den Vir-
 ginern mit lauten Aeußerungen der Freude auf-
 genommen. Sie sahen sie als ein Sicherheits-
 pfand von seiner Majestät an, daß man den
 letzten entworfenen Plan zu einer Revenüe in
 Amerika aufgegeben hätte, und ihn nie wieder
 hervorsuchen würde. Die Virginische Versamm-
 lung druckte sich in ihrer Antwort an Lord Bo-
 tetourt folgendermaßen aus: „Wir sind gewiß,
 daß unser huldreichster Monarch, welche Vera-
 ändrung

Andringen auch mit seinen vertrauten Dienern ¹⁷⁶⁹ vorgehn mögen, unveränderlich auf dem Wege der Gerechtigkeit bleiben wird, und daß er unfähig ist, seine treuen Unterthanen zu hintergehn; wir nehmen demnach Eurer Lordschaft Nachricht so auf, als wenn das Königl. Wort nicht nur Gewähr dafür geleistet, sondern sie auch heilig bekräftigt hätte.“

Wie weit diese feierlichen Verpflichtungen gegen die Amerikaner beobachtet wurden, werden die folgenden Begebenheiten lehren. In vollem Vertrauen darauf kehrten die Colonisten zu ihrer vorigen Zufriedenheit wieder zurück, und schmeichelten sich, daß kein zukünftiges Parlament es unternehmen würde, ihr Eigenthum zu verschenken oder wegzugeben.

Aus den Versicherungen des Königs und des Ministeriums zu Gunsten Amerika's im Jahr 1769, und aus dem im Jahre 1770 erfolgten Widerruf der fünf Sechstheile von den Zöllen, die im Jahr 1767 auferlegt waren; nebst der darauf folgenden Erneuerung des Handelsverkehrs zwischen Großbritannien und den Colonien, schöpften mehrere die Hoffnung, daß der Streit zwischen beiden Ländern endlich beigelegt wäre. In allen Provinzen, Massachusetts ausgenommen, begünstigte der Anschein diese Meinung. Mancherlei traf daselbst zum Nachtheil der Harmonie zusammen, die an den andern Orten zurückzukehren begonnen

Erster Theil. 2

1770. hatte. Eine stehende Kriegsmacht, die dort errichtet wurde, war eine fruchtbare Quelle zu Unannehmlichkeiten. Die Königl. Armee war mit der erklärten Absicht dahin geschickt worden, die Unterwürfigkeit gegen das Mutterland zu erzwingen. Reden vom Throne, und Zuschriften beider Parlamente hatten sie gelehrt, die Einwohner als ein unruhiges zum Aufstande geneigtes Volk anzusehn, das darnach strebte alle Subordination gegen Großbritannien abzuwerfen. Die Colonisten hinwiederum waren gewohnt, die Soldaten als Werkzeuge der Tyrannei zu betrachten, die abgeschickt wären, um ihnen mit Gewalt ihre Freiheiten zu rauben.

Gegenseitige Beleidigungen und Kränkungen erbitterten die Gemüther, und reizten die Leidenschaften der entgegengesetzten Partheien auf; außerdem befanden sich einige hitzige Köpfe unter ihnen, die es für eine Schmach hielten, Truppen bei sich einquartiert zu haben, und die Einwohner der Stadt zu Zänkereien mit den Soldaten verleiteten.

Am zweiten März entstand nahe bei Herrn Gratz Seilerbahn ein Handgemenge, zwischen einem Soldaten von dem 29ten Regiment und einem Einwohner. Der erste wurde von seinen Kameraden, der andre von den Seilern unterstützt, und in Kurzem traten auf beiden Seiten mehrere dem Streite bei. Am 5ten

eröffnete sich eine schrecklichere Scene. Als die 1770. Soldaten im Gewehr standen, drang ein Haufe Pöbel, mit Prügeln, Stöcken und Schneebällen, unter welchen Steine verborgen waren, auf sie ein, und forderte sie sogar heraus, zu schließen. In dieser Lage feuerte einer von den Soldaten, der einen Schlag bekommen hatte, in der Hitze auf seinen vermeinten Verleider; hierauf schossen noch sechs andre. Drei von den Einwohnern wurden getödtet und fünf gefährlich verwundet. Die ganze Stadt gerieth sogleich in Bewegung. Die Hitze, Stärke und Anzahl der Einwohner war so groß, daß nichts als ein Versprechen, die Truppen aus der Stadt zu verlegen, nebst dem Rathe kluger, bedächtlicher Personen, die Bürger zurückhalten konnte, die Soldaten anzufallen. Die Getödteten wurden auf die ehrenvollste Art in ein Gewölbe begraben; zum Beweise, wie sehr die Einwohner es verabscheuten, daß Soldaten, die bei ihnen einquartiert waren, mit Verletzung ihrer bürgerlichen Freiheiten ihre Brüder erschlagen hatten. Der Hauptmann Preston, der den Haufen, welcher gefeuert hatte, commandirte, wurde in's Gefängniß gebracht und nachher vor Gericht verhört; er und sechs von seinen Leuten wurden losgesprochen, und zwei des Menschenmordes schuldig erklärt. Es schallte bei dem Verhör, daß man die Soldaten geschimpft, geschmäht, bedroht und mit Stolz

1770. nen Geworfen hatte, ehe sie schossen. Auch wurde bewiesen, daß von den acht Gefangnen nur sieben Gewehre abgefeuert waren. Diese Umstände bewegten das Gericht, ein günstiges Endurtheil abzufassen; der Ausspruch des Verdicts gereichte den Kriminalrathen, John Adams und Josiah Quincy, und der Rechtschaffenheit der Geschwornen zu großer Ehre, da sie, trotz dem Geschrei des Volks, es wagten, ein gerechtes Urtheil zu fällen.

Der Ausgang dieses tragischen Gerichts machte einen tiefen Eindruck auf die Gemüther des Volks und wurde zu wichtigen Zwecken benutzt. Man beging den Jahrestag desselben mit großer Feierlichkeit; so oft er wiederkehrte, erneuerte man durch eine Rede das Andenken daran in den Seelen des Volks. Bei diesen Gelegenheiten wurden der Segen der Freiheit, die Schrecken der Sklaverei, die Gefahr einer stehenden Armee, die Rechte der Colonien und eine Menge ähnlicher Gegenstände unter den angenehmsten und abschreckendsten Farben dem Volke vorgestellt. Diese jährlichen Reden gossen Oel in das Feuer der Freiheit und hielten die Flamme im immerwährenden Brande.

Die schon erwähnten Hindernisse der zurückkehrenden Harmonie wurden dadurch vermehrt, daß man den Gouverneur und die Richter in Massachusetts von der Provinz unabhängig machte. Bisher waren sie aus jährlich bewill-

higten Summen von der Versammlung bezahlt worden; jetzt aber traf man Anstalt, den Gehalt von Seiten der Krone zu zahlen. Dieses wurde als eine gefährliche Neuerungen, als eine Verletzung des Freiheitsbriefes und als eine Zerstörung des Gleichgewichts der Macht betrachtet, welches bei freien Regierungen durchaus erhalten werden muß. Daß die Krone das Obergericht besolden wollte, schien der Versammlung eine Art von Bestechung zu seyn, wodurch England die gerichtlichen Entscheidungen desselben nach seiner Willkühr zu stimmen dürfte. Die Versammlung belangte aus diesem Grunde den Stadtrichter, Herrn Oliver, vor dem Statthalter, allein er wies ihre Klage als gesetzwidrig ab. Doch gewann die Versammlung zwei Punkte; sie machte den Statthalter den Einwohnern verhaßter und setzte sich selbst in höhere Achtung bei ihnen, weil sie dem englischen Unterhause das Gegengewicht hielt, und als die Stütze der Rechte des Volks betrachtet wurde.

Eine persönliche Erbitterung zwischen dem Unterstatthalter Hutchinson und einigen ausgezeichneten Patrioten in Massachusetts erhielt die Flamme des Mißvergnügens in dieser Provinz im Brande, nachdem sie an andern Orten wieder gestillt war. Diese Erbitterung wurde im Jahr 1773 durch eine sonderbare Verbindung von Umständen in einem hohen Grade

1774. rika, hatte er das britische Ministerium beleidigt. Zwei von seinen Schriften hatten besonders die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt, und einen großen Eindruck auf beiden Seiten des Atlantischen Meeres gemacht. Die eine führt den Titel eines Edicts von dem König von Preussen, worin er den Einwohnern von Großbritannien, als Abkommen von Emigranten aus seinem Gebiete, Laren auflegt. Die andre war betitelt: „Regeln, um ein großes Reich zu einem kleinen zu vermindern.“ In beiden hatte er die Ansprüche des Mutterlandes und das Verfahren des britischen Ministeriums mit aller Bitterkeit einer beißenden Satyre auseinandergesetzt.

Seit zehn Jahren hatten die Streitigkeiten zwischen Großbritannien und seinen Colonien fast ununterbrochen fortgedauert. Ihre gegenseitigen Ansprüche waren nie gehörig verglichen worden. Die Ruhe, welche auf den Widerruf der Stempelacte folgte, wurde nach wenig Monaten durch die Nonconformenacte vom Jahr 1767 gestört. Die Ruhe nach der Zurücknahme der fünf Sechstheile der Acte im Jahr 1770 war nichts weiter als ein Waffenstillstand. Die Beibehaltung des Theezolls war ein offener Beweis von Englands Ansprüchen, seinen Colonien Laren aufzulegen, und hielt die Besorgnisse der Colonisten wach, während zu gleicher Zeit eine stehende Armee in Massachusetts,

die Fortdauer des Zollgerichtes in Boston, das 1774⁴ Unabhängigmachen der Statthalter und Richter dieser Provinz von dem Volke, immerwährende Quellen der Erbitterung blieben. Die Zänkereien, welche um diese Zeit zwischen den Königlichen Statthaltern und den Provinzialversammlungen gewöhnlich entstanden, nebst unzähligen Vertheidigungen der Ansprüche von Amerika, machten den Gegenstand den Colonisten geläufig. Der Grund der Streitfrage wurde in jeder Gesellschaft verhandelt. Je mehr die Amerikaner über die Sache lasen, räsonnirten und sprachen, je stärker wurden sie von ihrem Recht ausschließend über ihr Eigenthum zu bestimmen, überzeugt. Der Entschluß, sich allen Angriffen auf diese Schutzwehr englischer Freiheiten zu widersetzen, wurde dadurch in ihnen hervorgebracht. Sie waren eben so fest von ihrem Rechte, sich gegen die Parlamentsautorität aufzulehnen, und sie zu verweigern, überzeugt, als die regierenden Oberhäupter von Großbritannien es von ihrem Rechte waren, ihre Unterwerfung zu fordern und zu erzwingen.

Da auf solche Art die Ansprüche beider Länder unvereinbar gegeneinander stritten, mußte die kurze Ruhe, welche auf die Bewilligung des Parlaments im Jahr 1770 folgte, durch jeden Zufall der Störung unterworfen seyn. Unter solchen Umständen konnte nur das allers-

1774. behutsamste Betragen von beiden Seiten eine Erneuerung des Streits verhindern. Statt der Klugheit gemäß, Maaßregeln zu ergreifen, welche den Grund des Streits aus dem Gesicht gerückt hätten, wurde ein unweiser Plan zwischen dem englischen Ministerium und der ostindischen Handelsgesellschaft entworfen, der die Ansprüche Großbritanniens und seiner Colonien in feindliche Reihen gegeneinander brachte.

Drittes Kapitel.

Die Ostindische Compagnie schickt Thee nach Amerika, und die Colonisten verweigern und verschütten ihn. Bostoner Hafenacte, u. s. w.

1773. Mit dem Jahre 1773 fing eine neue Zeitrechnung der amerikanischen Streitigkeiten an. Um ihren Ursprung einzusehn, ist es nothwendig, zu dem Zeitpunkt zurück zu gehn, als der Theezoll blieb, da doch einige Punkte der Revenuenacte von 1767 zurückgenommen wurden. Als die Zölle, die man auf Glas, Pappier und Farben gelegt hatte, aufgehoben wurden, stritt eine ansehnliche Minorität im Parlament dafür, daß man auch den Theezoll aufheben sollte. Hierauf wurde geantwortet: „da die Amerikaner

ner die Rechtmäßigkeit, solchen Laren aufzu- 1773.
legen, leugneten, so würde eine gänzliche Zu-
rücknahme eine wirkliche Anerkennung ihrer
Ansprüche seyn; und um die Rechte des Mut-
terlandes aufrecht zu halten, wäre es durchaus
nothwendig, die Einleitung der Acte, und
wenigstens einen von den tarirten Artikeln bei-
zubehalten.“

Man antwortete, „daß eine theilweise Zu-
rücknahme eine Quelle zu endlosem Mißvergnü-
gen seyn müßte; daß die Laxe auf den Thee
nicht die Kosten des Einsammelns austragen
würde.“ Der Vorschlag für einen gänzlichen
Widerruf wurde durch eine große Mehrheit
der Stimmen verworfen. Da das Parlament
es für gut hielt, den Theezoll als einen Beweis
seines Tarationsrechtes beizubehalten, so hiel-
ten die Amerikaner es ebenfalls ihrer Selbst-
ständigkeit gemäß, dieses Recht dadurch ab-
zuleugnen, daß sie dem Gebrauche des Thees
noch ferner entsagten. Weil man keinen Ver-
sach machte, gegen diese erklärte Meinung der
Einwohner den Thee in die Colonien zu führen;
so konnte keine Collision zwischen diesen entge-
gesetzten Ansprüchen entstehen. Das Mut-
terland hätte sich immerhin seines idealischen
Rechtes, und die Colonien sich ihrer vermeinten
Befreiung von Parlamentsauslagen erfreuen
können, ohne daß die öffentliche Ruhe dadurch
gestört wäre; allein diese stillschweigende Wei-

1773: legung des Streits, die man gleichsam als eine Ehrenrettung für beide Partheien betrachtete, wurde durch die Einmischung der Ostindischen Handelsgesellschaft in Verbindung mit dem englischen Ministerium gänzlich über den Haufen geworfen.

Die erwartete Revenüe vom Thee schlug fehl, weil die Amerikaner sich verbanden, keinen Artikel einzuführen, auf den Zoll gelegt war. Dieses wurde zwar zum Theil in einigen Colonien überschritten, in andern aber und besonders in Pensylvanien streng beobachtet, wo nur einmal auf eine Kiste von dieser Waare Zoll bezahlt wurden. Sowohl der Geist des Gewinns als des Patriotismus wirkte hier. Die Kaufleute fanden Mittel ihre Landsleute mit Thee zu versehen, den man als Contrebande aus Ländern einfuhrte, wohin Englands Macht nicht reichte. Sie bildeten sich ohne Zweifel ein, daß sie die Rechte ihres Landes behaupteten, indem sie sich weigerten, Thee aus England zu kaufen; allein gewiß vergaßen sie auch nicht zu überlegen, daß, wenn sie eben die Waaren frei von Abgaben zu Markte bringen könnten, ihr Profit verhältnißmäßig größer seyn würde.

Die Liebe zum Gewinn war den amerikanischen Kaufleuten nicht allein eigen. Wegen der verminderten Ausfuhr nach den Colonien lagen in den Magazinen der Englisch-Ostindi-

schen Compagnie gegen siebzehn Millionen 1773.
 Pfund Thee, die nicht leicht Absatz finden konnten. Das Ministerium und die Ostindische Compagnie waren beide unzufrieden, auf einer Seite die erwartete Mevenue von dem Verkauf des Thees in Amerika, und auf der andern ihren gewöhnlichen Handelsprofiß zu verlieren, und beschloßen Maaßregeln, wodurch sie beides sicher zu stellen vermeinten.

Die Ostindische Compagnie wurde gesetzlich, berechtigt, ihren Thee frei von Zöllen nach allen Orten auszuführen. Durch diese Anstalt mußte der Thee, obgleich noch immer mit einem Zoll beladen, den Colonien wohlfeiler kommen, als zuvor, ehe man ihn zu einem Mittel einer Mevenue gemacht hatte; denn der Zoll darauf, wenn er von Großbritannien ausgeführt wurde, belief sich höher, als das, was bei der Einfuhr in die Colonien bezahlt werden sollte. Voll Vertrauen, daß es ihnen gelingen würde, auf diese Art für ihren herabgesetzten Thee einen Markt zu finden, und auch einen Zoll von der Einfuhr und dem Verkauf desselben in den Colonien einzusammeln, befrachtete die Ostindische Compagnie einige Schiffe mit Thee für die verschiednen Colonien, und ernannte Commissarien, welche die Aufsicht darüber führen sollten. Mehrere Betrachtungen des Eigennutzes mußten der Ausführung dieses Schrittes entgegen wirken. Der Patriotismus der Amerikaner

1773. wurde ~~hier~~ durch verschiedene Nebenrückichten verstärkt, die auf keine Weise mit der Sache der Freiheit in Verbindung standen.

Die Kaufleute in England geriethen in Aufruhr über den Verlust, der ihnen durch die Ausfuhr der Ostindischen Compagnie, und durch den Verkauf, der durch die Hände von Kommissarien ging, erwachsen mußte. Man schrieb Briefe aus diesem Lande an die Patrioten der Colonien, worin man sie zu dem Widerstande aufreizte, wozu sie von selbst schon geneigt waren.

Die Schleichhändler, die so zahlreich als mächtig waren, konnten einen Plan nicht gut finden, wodurch ein einträglicher Geschäftszweig aus ihren Händen genommen, und ihnen eine Verminderung ihres Gewinnes angedroht wurde. Auch den Colonisten schienen Großbritanniens Absichten zu verdächtig, als daß sie sich hätten täuschen lassen.

Das Geschrei der in Gefahr gesetzten Freiheit erregte nochmals einen Aufruhr, der sich von Neu-Hampshire bis nach Georgien erstreckte. Die amerikanischen Kaufleute widersetzten sich zuerst gegen diesen von der Ostindischen Compagnie angenommenen Plan. Sie sahen, daß ein nützlicher Zweig ihres Handels in Gefahr kommen, und der Ertrag desselben bald in den Händen der Engländer seyn würde. Sie fühlten, wie sehr die Ansprüche ihres Va-

terlandes von der Beschachtung des Parlaments 1773.
befreit zu bleiben, verletzt würden; allein sie
fühlten auch eben so schmerzlich den Verlust,
den sie erleiden würden, wenn die Ströme des
Handels in fremde Kanäle abgeleitet würden.
Obgleich die Opposition aus dem Eigennutz der
Kaufleute entsprang, so blieb sie doch nicht da-
bei allein stehn. Grundsätze des reinsten Pa-
triotismus vermochten den großen Haufen des
Volks, ihre Wünsche zu unterstützen. Das
Volk glaubte, der ganze Plan habe nur die Ab-
sicht, den Wunsch des Parlaments, eine Abgabe
in Amerika zu heben, durchzusetzen. Man gab
sich viele Mühe, die Colonisten über diesen Ge-
genstand aufzuklären, und sie von der augen-
scheinlichen Gefahr, die ihrer Freiheit drohte,
zu überführen.

Die Patrioten in den Provinzen ließen sich
nachdrücklich darüber aus, daß der Mutterstaat
auf dem Entschlusse beharrte, sein Beschachtungs-
recht gelten zu machen, indem er den Verkauf
des Thees in den Colonien gegen die feierlichen
Entschlüsse und die erklärte Meinung der
Einwohner erzwingen wollte, und zwar zu einer
Zeit, wo der Handelsverkehr zwischen beiden
Ländern erneut, und ihre alte Harmonie beinahe
wieder hergestellt war. Die vorgeschlagenen
Verkäufer des Thees wurden als Zollbediente
geschildert, deren Geschäft es sey, eine gesetz-
widrige, von Großbritannien aufgelegte Laxe

1773. vermehrt. Der Statthalter Hutchinson, der Stadtrichter Oliver und andre aus Boston hatten während des Streits an wichtige Personen in England Briefe geschrieben, die eine sehr ungünstige Darstellung von dem Stande der öffentlichen Angelegenheiten enthielten, und worin die Nothwendigkeit erwiesen ward, Zwangsmittel zu gebrauchen, und das in den Freibriefen bestimmte Regierungssystem zu verändern, um sich den Gehorsam der Provinz zu sichern. Diese Briefe fielen in die Hände des Doctor Franklins, des Agenten der Provinz, der sie nach Boston schickte. Der Unwillen und die Erbitterung, welche dadurch erregt wurde, kannten keine Gränzen. Die Landesversammlung kam überein eine Bittschrift und Vorstellung an den König zu schicken, worin sie ihren Statthalter und Oberrichter anklagten, ihr anvertrautes Amt und das Volk, über das sie regierten, verrathen, und insgeheim partheiische und falsche Nachrichten eingesandt zu haben. Sie erklärten diese Männer für Feinde der Colonien, baten um Gerechtigkeit gegen sie, und drangen darauf, daß man sie aufs baldigste von ihren Posten wegnehmen möchte.

29 Jan. 1774. Diese Anklagen wurden durch eine Mehrheit von 82 gegen 12 Stimmen durchgesetzt.

Nachdem diese Bittschrift und Remonstranz in England angelangt war, wurde der Inhalt vor des Königs geheimen Rathe untersucht.

Der Statthalter und der Obergerichter wurden 1774. vor dem Gerichte, in welchem Doctor Franklin als Bevollmächtigter der Provinz Massachusett saß, abgehört und losgesprochen. Herr Webberburne, der die angeklagten Königlichen Bedienten vertheidigte, machte dem Doctor Franklin harte Vorwürfe, daß er die Streitigkeiten zwischen beiden Ländern anfachte. Es konnte diesen ehrwürdigen Weisen nicht schaden, daß er als der Bevollmächtigte der Massachusetter es für seine Pflicht hielt, seine Mitbürger von Driesen über öffentliche Angelegenheiten zu benachrichtigen, die darauf abzwecten, ihre im Freiheitsbriefe enthaltne Landesverfassung umzuwerfen. ... Franklins Alter, die Ehrfurcht, die er verdiente, und sein Ruf als Gelehrter, zogen die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Schmährede des Herrn Webberburne. Die Beleidigung, die einem ihrer öffentlichen Agenten, einem Manne widerfuhr, welcher der Abgott und der Schmutz seines Landes war, machte einen tiefen Eindruck auf die Amerikaner. Daß ein treuer Diener, den sie liebten und beinahe anbeteten, beleidigt werden sollte, weil er seine Dienstpflicht erfüllte, kränkte sie tief. Auch wurde Doctor Franklin sogleich seiner von der Krone erhaltenen Oberpostmeisterstelle über das ganze Land entsezt. Nicht nur dadurch, daß er diese Briefe übersandte, sondern auch durch seine Volksschriften für Ame-

1773. irgend eine Weisß helfen oder Hand anlegen werde, den von der Ostindischen Compagnie geschickten oder zu schickenden Thee auszuladen, in Empfang zu nehmen oder zu verkaufen, so lange ein hiesiger Zoll darauf hafte, für einen Feind seines Vaterlandes erklärt sey.

8) Daß unverzüglich eine Deputation an die Herren geschickt werden solle, welche die Ostindische Compagnie ernannt habe, den besagten Thee in Empfang zu nehmen und ihn zu verkaufen, um sie zu ersuchen, aus Rücksicht auf ihren eignen Ruf, und den Frieden und die gute Ordnung der Stadt und Provinz augenblicklich ihren Auftrag aufzugeben."

Als die Zeit herannahte, wo man die Ankunft der Theeschiffe erwartete, traf man solche Maapregeln, wodurch man das Ausladen derselben am wahrscheinlichsten verhindern zu können glaubte.

Die von der Ostindischen Compagnie angelegten Theekommissarien wurden an verschiedenen Orten gezwungen, ihren Posten zu verlassen, und man konnte keine andern finden, die kühn genug gewesen wären, ihren Platz zu vertreten. Die Booten in dem Fluß Delawart wurden gewarnt, keine von den Theeschiffen in ihren Hafen zu führen. In Neu-York wurde allen denjenigen öffentliche Rache angedroht, die auf irgend eine Art die Absichten der Ostindischen Compagnie befördern würden. Die

Capitäne der Schiffe von Neu-York und Phila-
delphia, die den Entschluß des Volks vernah-
men, und die Folgen fürchteten, wenn sie eine
Waare ansladen würden, die mit einem ver-
hassten Zoll belegt war, beschlossen, gerades
Wegs nach England zurück zu kehren, ohne nur
einmal bei dem Zollhause anzuhalten.

In Massachusett war es anders. Die zum
Vorrath für Boston bestimmten Theeschiffe wa-
ren an die Edhne, Bottern und Freunde des
Gubernors Hutchinson übermacht. Als man
diese Kosten aufforderte, ihren Auftrag fahren
zu lassen, antworteten sie, „daß es nicht in
ihrer Gewalt stehe.“ Der Einnehmer
weigerte sich einen Zollschein zu geben, bis die
zollbaren Artikel ausgeladen wären. Der
Gubernor wollte keinen Paß für die Schiffe
geben, wenn sie nicht mit einem gehörigen
Schein aus dem Zollhause versehen wären. Er
ersuchte ebenfalls den Admiral Montague, die
Ausfahrt aus dem Hafen bewachen zu lassen,
und stellte Befehl aus, keine Schiffe, Leichtor
ausgenommen, ohne einen von ihm selbst unter-
zeichneten Paß vor der Festung außer der Stadt
vorbei zu lassen. Durch diese Veranstellungen
wurde die Zurückkehr der Theeschiffe von Boston
unmöglich gemacht. Die Einwohner hatten
nun keine andre Wahl, als das Ausladen des
Thees zu verhindern, oder ihn ausladen zu las-
sen und sich auf die Uebereinkunft des Volks zu

1773. verlassen, ihn nicht zu kaufen; den Thee zu verschütten, oder einen tiefgelegten Plan gegen ihre heiligsten Freiheiten ausführen zu lassen. Das erste würde eine unablässige Wachsamkeit; sowohl bei Tage als bei Nacht auf eine unbestimmte Zeit erfordert haben; das zweite, die Freiheiten eines aufwachsenden Landes von der Enthaltksamkeit und Klugheit jedes Theetrinkers in der Provinz abhängen zu lassen, wäre kindisch gewesen. Sie sahen den Thee als das Werkzeug einer gesetzwidrigen Lare und als unzertrennlich damit verbunden an. Um diese zu vermeiden, beschloffen sie jenen zu vernichten. Ohngefähr siebenzehn Personen, als Indianer gekleidet, gingen nach den Theeschiffen, brachen 342 Kisten Thee auf, und ohne etwas anders zu beschädigen, schütteten sie, was darin war, ins Wasser.

So nahm durch die Hartnäckigkeit des Gouvernors diese Sache zu Boston einen ganz andern Ausgang als an andern Orten. Die ganze Theeladung wurde von Neu-York und Philadelphia zurückgeschickt. Der nach Chamblestown geschickte Thee wurde ausgeladen und ins Magazin gebracht, aber nicht zum Verkauf ausgebaut. Herr Hutchinson hatte zu wiederholten Malen der Regierung in England dringend angerathen, fest und beharrlich zu seyn; es konnte also nicht wohl mit seiner Ehre bestehen, von einem Betragen abzuweichen, das

er so oft und dringend seinen Obern empfohlen 1773.
 hatte. Auch glaubte er, daß die Einwohner
 es nicht wagen würden, ihr Versprechen zu er-
 füllen, und schmeichelte sich mit der Hoffnung,
 sie würden von ihrem Vorhaben abstehn, wenn
 der kritische Augenblick erschiene.

Wenn man zugiebt, daß die Forderung der
 Amerikaner, von Parlamentsauflagen befreit
 zu bleiben, rechtmäßig war, so rechtfertigt das
 große Gesetz der Selbsterhaltung die Bostoner
 wegen dieser Handlung; denn es gab in den
 Schranken der Möglichkeit kein anderes Mittel
 für sie, die Pflicht, die sie ihrem Vaterlande
 schuldig waren, zu erfüllen.

Der Ausgang dieser Sache entsprach gar
 nicht der Erwartung, die man in England
 hegte. Die Colonisten gingen mit so viel Plan
 und Einstimmigkeit zu Werke, daß nicht eine
 einzige Kiste von allen den Ladungen, welche
 die Ostindische Compagnie bei dieser Gelegen-
 heit geschickt hatte, verkauft ward.

Am 7ten März 1774 wurde durch eine 1774a
 Gesandtschaft vom Throne beiden Häusern diese
 Nachricht berichtet. In diesem Berichte wurde
 das Betragen der Colonisten vorgestellt, als
 würde es nicht nur den Handel von Großbritan-
 nien hemmen, sondern auch die Constitution des
 Reichs umstoßen. Diesem Berichte waren eine
 Anzahl Papiere beigelegt, die aus Kopien und
 Briefen von den verschiedenen königlichen Statt-

1774. halten, und andern Bestand, woraus erhelle, daß man sich nicht in Massachusett allein; sondern auch in allen andern Colonien dem Verkauf des Thees widersezt hatte. Man hatte diese Papiere mit Berichten begleitet, worin dargethan war, daß keine Vermittelung des Parlaments die Ordnung in den Colonien wieder herstellen könnte, und daß man also unverzüglich zu entscheidenden Maaßregeln schreiten müsse, um die Abhängigkeit der Colonien zu sichern. Wenn das Mutterland das Recht hatte, den Amerikanern Laren aufzulegen, so waren diese Schlüsse sehr richtig; wenn aber nicht, so war ihr Betragen, indem sie sich einer Verletzung ihrer Rechte widersezten, nicht nur durch viele Beispiele aus der Geschichte Großbritanniens; sondern auch durch den Geist der Constitution des Landes, gegen das sie sich auflehnten, gerechtfertigt.

Durch das Verschütten des Thees hatten die Einwohner von Boston die Abndung, der peinlichen Gesetze auf sich geladen. Diejenigen in Großbritannien, welche eine Gelegenheit wünschten, Rache an dieser Stadt zu nehmen; die sie für die Urheberin des Aufstandes und der Verführung hielten, freuten sich, daß die Einwohner derselben sich selbst der Züchtigung in die Hände geliefert hätten.

Man mußte recht gut, daß die Verschüttung des Thees in den Fluß nicht ursprünglich von

denjenigen herrührte, welche die unmittelbaren 1774.
 Werkzeuge dieser Gewaltthätigkeit waren; daß
 das Ganze in einer öffentlichen Zusammenkunft
 beschlossen worden, und im eigentlichen Sinne
 die Handlung der ganzen Stadt war. Bei dem
 allgemeinen Unwillen, den man in Großbritan-
 nien gegen die Bostoner gefaßt hatte, stellte
 man dem Ministerium den gegenwärtigen Aus-
 genblick, als den schicklichsten zu ihrer Demüthi-
 gung vor. Obgleich der sichtliche Grund der
 Klage nichts weiter war, als eine von Privat-
 personen begangne Verletzung am Privateigen-
 thume, so wußte man doch zu gut, daß es ein
 Theil eines längst beschlossnen Plans war, sich
 den Parlamentsauslagen zu widersetzen. Jede
 Maßregel, die man bei diesem Vorfall ergrif,
 schien mit dem Schicksale des Reichs in enger
 Verbindung zu stehen. Die Gesetzgeber von
 Großbritannien betrachteten es als eine Schmä-
 lerung ihrer Würde, wenn sie hier nach den ge-
 wöhnlichen Rechtsformen verfahren wollten.
 Das Ministerium behauptete, daß das Parla-
 ment, und einzig das Parlament im Stande
 wäre, die Ruhe unter diesem aufrührerischen
 Volke wieder herzustellen, und Ordnung aus
 dieser Verwirrung zu schaffen; und um allen
 Widerstand von Seiten der Kaufleute zu unter-
 drücken, füllte man die öffentlichen Blätter mit
 Aufsätzen an, worin bewiesen wurde, daß es
 unmöglich sey, in Zukunft den Handel mit Ameri-

1774. rika fortzusetzen, wenn diese schmäbliche Ver-
 legung desselben ungestraft hinginge.

Vergebens führte eine geringere Stimmen-
 anzahl an, daß aus Zwang nichts Gutes ent-
 stehen könnte, wofern man nicht die Amerikaner
 über den Punkt der Taxation beruhigt hätte;
 eben so vergebens war die Vorstellung, daß man
 in das Betragen des Ministeriums zurückblicken
 möchte, welches sie zur Widersetzlichkeit gereizt
 hätte.

Das Parlament bezeugte sich sehr abgeneigt,
 in den ursprünglichen Grund des Streits zurück
 zu gehn, und beschränkte sich bloß auf das letzte
 sträfliche Verfahren der Amerikaner, ohne sich
 um die Ursachen, welche sie dazu gereizt hatten,
 zu bekümmern.

Man ließ sich weitläufig über die Gewalt-
 thätigkeit der Bostoner aus; einen Handels-
 artikel verwüftet zu haben, ohne daß man dem
 eifersüchtigen Geiste der Freiheit in Englands
 Nachkommen etwas zu gute hielt. Der Zu-
 sammenhang zwischen dem Thee und dem dar-
 auf gelegten gesetzwidrigen Zoll wurde übersehn,
 und die öffentliche Aufmerksamkeit von Groß-
 Britannien einzig auf die Hemmung des Han-
 dels durch die unruhigen Colonisten gerichtet.
 Die Erbitterung, welche man gegen die Ame-
 rikaner erregte, wuchs so hoch und so stark,
 als ihre ärgsten Feinde es wünschen konnten.
 Sie beschränkte sich nicht nur auf den gemeinen

Haufen, sondern bemächtigte sich auch der Ge- 1774-
 sehgeber, die sich durch ihre größere Einsicht
 über den Nebel des Vorurtheils oder der Par-
 theilichkeit hätten erheben sollen. Solche Män-
 ner sollten, wenn sie über öffentliche Angelegen-
 heiten zu Rathe gehn, von den Eingebungen
 der Leidenschaften frei seyn; denn selten sind
 Entschlüsse, die im Zorne gefaßt werden, auf
 Weisheit gegründet. Das englische Parlament;
 von Unwillen gegen die Einwohner von Boston
 fortgerissen, beschloß in einem Anfall von
 Wuth, gesetzliche Rache an dieser zum Opfer
 bestimmten Stadt zu nehmen.

Ohne auf die Form ihrer eignen Consti-
 tution zu achten, Kraft welcher keiner un-
 gehört verurtheilt, oder ohne Verhöhr gestraft
 werden darf, ward endlich am 17ten Tage,
 nachdem der erste Vorschlag dazu geschehn war,
 eine Bill bestätigt, vermöge welcher der Hafen
 von Boston wirklich gesperrt wurde; denn man
 verweigerte den Bostonern gesetzmäßig das Vor-
 recht, Güter, Waaren und Handelsartikel aus-
 zuladen und einzuführen; so wie sie einzuladen
 und auszushippen. Der Minister, der diesen
 Vorschlag that, führte zur Unterstützung dessel-
 ben an, daß die Auflehnung gegen die Auto-
 rität des Parlaments stets in dieser Colonie
 ihren Ursprung genommen, und daß das wider-
 spänstige Betragen der Stadt Boston immer die
 andern Colonien aufgehetzt hätte; daß es also

1774 nothwendig sey, an dieser Stadt, die durch eine unerhörte Verwegenheit die Freiheit des Handels verletzt hätte, ein Beispiel zu geben; daß Großbritannien es an dem Schutze würde fehlen lassen, den es seinen friedlichen Unterthanen schuldig sey, wenn es eine solche Beleidigung nicht exemplarisch bestrafte. Er schlug daher vor, daß man die Stadt Boston zwingen sollte, den verschütteten Thee zu bezahlen. Er war ferner der Meinung, daß eine Geldstrafe für die begangene Beleidigung nicht allein hinreichend seyn würde, sondern daß noch außerdem für die ungestörte Führung des Handels, für die Beschützung des Eigenthums, die Befolgung der Gesetze und Entrichtung der Zölle gesorgt werden müsse. Er bewies, daß es folglich rathsam seyn würde, der Stadt Boston das Vorrrecht eines Hafens zu nehmen, bis der König über diese Punkte Befriedigung erhalten, und auf ein gehöriges Beglaubigungsschreiben über das gute Betragen dieser Stadt seine Zufriedenheit öffentlich erklärt haben würde. Bis dahin sollte man die Zollbedienten nach Salem versetzen. Der Minister hoffte, daß dieser Befehl sich von selbst ausführen müßte, oder daß höchstens einige wenige Fregatten die Ausführung desselben sichern würden. Auch hoffte er, daß die Aussicht auf den Vortheil, der für die Stadt Salem daraus erwachsen müßte, wenn man das Zollhaus dahin verlegte, und den Ha-

fen von Boston versperre, sie von der letztern 1774 abwendig und geneigt machen würde, einen Schritt zu unterstützen, von dem sie so viel zu erwarten hätte; und daß ebenfalls die andern Colonien Boston der seinen Vergehungen gebührenden Strafe überlassen würden. Die Anhänger der Obergewalt des Parlaments schmeichelten sich, daß dieses entscheidende Verfahren von Großbritannien auf immer alle Auflehnung der widerspänstigen Colonisten gegen die Ansprüche des Mutterlandes vertilgen müßte; und die anscheinende Billigkeit, eine verbrecherische Stadt zu zwingen, für eine durch den aufrührerischen Geist der Einwohner verursachte Schmach, Vergütung zu leisten, legte vielen der Freunde von Amerika Stillschweigen auf. Die Folgen, welche aus diesem Schritte entsprangen, waren gerade das Gegentheil von dem, was die ersten wünschten, und die letzten fürchteten. Statt daß vorher die Ostindische Compagnie über die Kränkung ihres Eigenthums sich beklagen konnte, hatten jetzt die Bostoner weit mehr Rechte; sich über die unverhältnißmäßige Strafe zu beschweren, welche man ihnen dafür auferlegt hatte.

Bisher war die Ostindische Compagnie der beleidigte Theil gewesen, allein von dieser Acte an, senkte sich die Waagschale, auf die andre Seite. Wenn das angethane Unrecht die erstere zu einer Vergütung berechtigte, so konnten

1774. die Bostoner aus eben dem Grunde noch weit stärkere Ansprüche machen. Wegen einer Handlung, die siebenzehn oder achtzehn Personen begangen hatten, wurden zweimal so viel Tausende in ein allgemeines Unglück verwickelt.

Beide Theile betrachteten den Fall aus einem weiter umfassenden Gesichtspunkt, als aus dem des Municipalrechts. Die Bostoner führten zur Rechtfertigung ihres Betragens an, daß der Thee ein Geschoss gewesen sey, womit man auf ihre Freiheiten abzielte, und daß die Grundsätze der Selbsterhaltung, welche es rechtfertigen, das zum Verderben aufgehobne Schwert des Mörders zu zerbrechen, eben so gut die Zerstörung des Thees rechtmäßig machten, der das Beförderungsmittel einer gesetzwidrigen, ihre Freiheiten untergrabenden Laxe war. Das Parlament von Großbritannien betrachtete die Verschüttung des Thees als einen offenbaren Trotz der Bostoner. Das Sträfliche der Handlung als eine Kränkung des Eigenthums, verlor sich in der vermeinten höhern Sträflichkeit einer verrätherischen Absicht, sich aus dem Stande der Abhängigkeit zu befreien. Die Amerikaner hielten dafür, daß die Sache mit ihren Freiheiten, die Einwohner von Großbritannien, daß sie mit ihrer Obergewalt in genauer Verbindung stehe; die ersten sahen es als eine schuldige Pflicht gegen ihr Land an, mit den Bostonern gemeinschaftliche Sache zu machen; die letztern

hielten sich für eben so sehr verbunden, die Vorrechte des Parlaments zu unterstützen. 1774

Als die Bostoner Hafenacte zum drittentmal vorgelesen wurde, gab der Lordmajor eine Bittschrift im Namen der verschiedenen Eingebornen und Einwohner von Amerika ein, die sich damals in London aufhielten. Sie war in sehr fernhaften Ausdrücken aufgesetzt, und es wurde darin erwiesen, daß das Verfahren des Parlaments gegen Boston jedem Grundsatz des Rechts und der Gerechtigkeit zuwider sey, und ein Vorurtheil gründe, bei welchem kein Amerikaner nur eines Augenblicks Sicherheit genießen könnte.

Die Freunde der Obergewalt des Parlaments hatten die demokratische Verfassung der Provinzen, die ihren Absichten zuwider lief, längst mit scheelen Augen angesehen. Sie bemerkten mit Verdruß, wie standhaft die Amerikanischen Legislaturen sich ihren Maaßregeln widersetzen. Diese Verfassung war entworfen, als Großbritannien seine Colonien weder fürchtete, noch sich um sie bekümmerte. Nicht argwöhnend, daß es den Grund zu künftigen Staaten legte, ertheilte es durch Freibriefe dem Volk einen solchen Antheil an der Regierung, daß es in den Stand gesetzt ward, sich gegen das Land, aus welchem es entsprang, nicht nur mit furchtbarem, sondern mit gesetzmäßigem Widerstande aufzulehnen.

1774.

Lange hatten Englands Gesetzgeber eine Gelegenheit gewünscht, diese Freibriefe zu widerrufen, und diese Regierungsverfassungen neu zu formen. Der gegenwärtige Augenblick schien dieser Absicht günstig zu seyn. Die Nation war aufgebracht und der Unwillen gegen die Provinz Massachusetts allgemein und heftig. Die neulichen Beleidigungen in Boston gaben einen leidlichen Vorwand zu diesem Schritte. Auf die Acte des britischen Parlaments, die den Hafen von Boston sperrte, folgte schnell eine andre, betitelt: zur bessern Einrichtung der Regierungsverfassung von Massachusetts. Der Zweck dieser Acte war, dem Freibrief der Provinz in folgenden Punkten zu ändern. Der Rath, oder der zweite Zweig der Legislatur, den bisher die Generalversammlung (the general court) gewählt hatte, sollte vom 1sten August 1774 an, von der Krone ernannt werden. Der Königl. Statthalter wurde ebenfalls vermöge dieser Acte mit dem Rechte betheidet, alle Richter in den untern Gerichtshöfen für die gemeinen Prozesse, alle Kommissarien bei dem hohen Kommissionsgerichte (of oyer and terminer), den Generalprocurator, Provostmarschall, die Friedensrichter, Landrichter u. s. w. anzusetzen und zu ernennen. Die Stadtrathsversammlung, welche durch den Freibrief sanctionirt war, wurde mit einigen wenigen Ausnahmen, ausdrücklich zu halten

verboten, wosern nicht der Statthalter oder 1774.
 Unterstatthalter zuvor eine schriftliche Erlaub-
 niß, worin das besondere Geschäft besagter
 Versammlung ausgedruckt wäre, ertheilt hätten.
 Es sollten daher in diesen Versammlungen keine
 andern Gegenstände verhandelt werden, als
 Wahlen öffentlicher Beamten, und solche Ge-
 schäfte, wozu der Ober- oder Unterstatthalter
 eine schriftliche Erlaubniß ertheilt habe. Die
 Geschwornen, die zuvor von den Freisassen und
 und Einwohnern der verschiedenen Städte er-
 wählt wurden, sollten Kraft dieser neuen Acte,
 sämmtlich von den Landrichtern der Landscap-
 ten berufen und aneinander geschickt werden.
 Die ganze ausübende Macht wurde aus den
 Händen des Volks genommen, und die Er-
 nennung aller wichtigen Beamten dem König
 oder seinem Statthalter ertheilt.

Diese Acte verursachte mehr Unruhe als die
 Hafenacte. Die eine ging nur die Hauptstadt
 die andere die ganze Provinz an. Die eine
 war dem Anschein nach, wohl verdient, weil
 man recht gut wußte, daß die Einwohner un-
 ter der Sanction des Stadtrathes eine Hand-
 lung der Gewaltthätigkeit begangen hatten;
 die andre aber hatte keinen stärkeren Rechtferti-
 gungsgrund, als daß die vorgeschlagenen Ver-
 änderungen nach der Meinung des Parlaments
 durchaus nothwendig geworden wären, um
 Frieden und Ordnung in der besagten Provinz

1774. zu erhalten. Der Minister, der diese Bill ein-
gab, führte zur Unterstützung derselben an,
daß in der Provinz eine ausübende Macht fehlte.
Eben das Volk, sagte er, welches diese Unru-
hen anstiftet, ist der Körper (posse comitatus)
auf welchem die Gewalt der bürgerlichen Macht
beruht. Er führte ferner an, wie fruchtlos es
sey, Gesetze zu geben, deren Vollstreckung bei
der gegenwärtigen Regierungsform in Massa-
chusetts so leicht vereitelt werden könnte, und
verfocht demnach die Nothwendigkeit, die ganze
Gestalt ihrer Verfassung zu ändern, so weit
sie mit der ausübenden und richtenden Macht
in Beziehung stände. Man führte dagegen an,
daß es ein Machtstreich von der willkürlichsten
und gefährlichsten Art sey, die durch einen feiera-
lichen Freiheitsbrief gesicherte bürgerliche Ver-
fassung eines ganzen Volks, wegen einer allge-
meinen Anklage über Vergehungen und Män-
gel, umreißen zu wollen.

Vermöge der englischen Verfassung waren
Freiheitsbriefe geheiligt, und konnten nur durch
einen gebhrigen Rechtsgang und nach der Ue-
berführung eines Mißbrauchs derselben wider-
rufen werden. Sie waren feierliche Verträge
zwischen dem Fürsten und Volke, und lagen
außer der gesetzlichen Macht einer von bei-
den Partheien. Die Verfechter der englischen
Entwürfe räsonnirten kürzlich so; „die Co-
lonien,“ sagten sie, „besonders Massachusetts,
haben

haben seit Jahren sich durch ihre Freischreiben, 1774.
 Verbündungen und Stadtversammlungen gegen
 alle Maaßregeln des Guvernements gesträubt,
 und streben sich unabhängig zu machen. Dieser
 unruhige Geist wird durch ihre Verfassung ge-
 nährt, welche sie mit einer größern Macht, als
 mit ihrem Stande der Subordination bestehen
 kann, bekleidete. Laßt uns also die Art an
 die Wurzel legen, ihren Freibrief neu formen,
 und die Privilegien, welche sie gemißbraucht
 haben, beschneiden.“

Wenn die menschliche Seele von Leidens-
 schaften angetrieben wird, so unterscheidet sie
 selten ihren eignen Vorthell, und sieht nur
 schwach die Folgen vorher. Hätte das Parla-
 ment es bei der Bostoner Hafenacte bewenden
 lassen, so würden die Bewegungsgründe, sich
 mit dieser Hauptstadt zu vereinigen und ge-
 meinschaftliche Sache mit ihr zu machen, nur
 schwach, und vielleicht zu unwirksam gewesen
 seyn, die andern Provinzen aufzureizen; allein
 die willkührliche Verstümmelung der Privile-
 gien, die in einem feierlichen Freiheitsbriefe
 enthalten waren, ohne Verhör, ohne Gericht,
 bloß nach dem Willen des Parlaments, über-
 zeugte auch die Gemäßigsten, daß die Sache
 der Massachussetter die Angelegenheit aller Pro-
 vinzen sey.

Diejenigen, welche das Ruder von Groß-
 Britannien führten, sahen leicht ein, daß ein
 Erster Theil. N

1774. Aufstand zu befürchten sey, wenn man die Ausführung der eben erwähnten Verordnungen unternehme. Sie urtheilten ebenfalls, daß bei einer solchen Stimmung des Volks ein zu Massachusetts gehaltenes Gericht über Mordthaten, die bei der Unterdrückung des Aufstandes vorgefallen könnten, nicht leicht zum Vortheil der für die Regierung günstig gesinnten Partheien ausfallen würde. Um also ihren Plan zu vollenden, mußten sie noch einen Schritt weiter gehn, und ihre thätigen Freunde vor der befürchteten Partheilichkeit solcher Gerichte schützen. Es wurde also gesetzlich ausgemacht, daß, wenn jemand wegen Mordes, oder wegen irgend eines bei Unterstützung der Magistrate begangenen Hauptverbrechens angeklagt würde, der Statthalter den Beklagten nach einer andern Colonie oder nach England zum Verhör schicken sollte. Dieses Gesetz gab Stoff zu harten Deutungen. Man betrachtete es als einen Schutz für diejenigen, die ihre Hände in das Blut ihrer Mitbürger tauchen würden. Man fragte, wie die Verwandten eines Ermordeten, den Mörder nachdrücklich verfolgen könnten, wenn sie um dies Geschäft zu treiben, drei tausend Meilen weit reisen müßten? Man behauptete, daß diese Verordnung, die den gewöhnlichen Lauf der Gerechtigkeit hemmte, aller Wahrscheinlichkeit nach, zu Mordthaten und verborgener Rache unter Einzelnen Anlaß geben, und

alle Arten von gesetzloser Gewaltthätigkeit 1774.
aufmuntern müßte. Die Beschuldigung, daß
ein Gericht zu Massachusett partheiisch urthei-
len würde, gaben sie folgendermaßen zurück:
„Wenn,“ sagten sie, „ein Partheigeist gegen
die Obergewalt von Großbritannien einen aus-
hebenden Beamten in Massachusettshay als Mör-
der verdammt, so würde eben der Partheigeist,
um die Obergewalt von Großbritannien zu er-
halten, einen Mörder als muthigen Vollstrecker
seiner Pflicht lossprechen.“ Der Prozeß des
Capitän Preston wurde ebenfalls als ein Be-
weis der unpartheiischen Gerechtigkeitsverwal-
tung in Massachusett angeführt.

Eben die Eingebornen von Massachusett,
die gegen die Bostoner Hafenbill eine Bittschrift
eingegeben hatten, reichten eine zweite gegen
diese beiden Bills ein. Mit ungewöhnlich
kraftvoller Sprache führten sie viele gesetzliche
Einwendungen dagegen an, und schlossen mit
der inständigen Bitte, daß das Parlament nicht
durch Bekräftigung derselben ihre Landsleute in
einen verächtlichen Stand des Elendes und der
Demüthigung versetzen, oder sie zu den letzten
Hilfsmitteln der Verzweiflung treiben möchte.“
Die Lords von der Minorität gaben ebenfalls
eine Protestation gegen die Bekräftigung beider
Bills ein.

Es war ein glücklicher Umstand für die Bos-
toner, und für diejenigen, die eine Verbindung

1774. der Colonien gegen Großbritannien zu be-
 dern wünschten, daß diese drei verschiedenen
 Gesetze beinahe zu gleicher Zeit durchgingen.
 Sie wurden schnell nacheinander, entweder in
 Form einer Bill oder einer Acte den erhitzen
 Amerikanern zur Erwägung vorgelegt, und
 brachten unendlich größere Wirkung hervor, als
 man von jeder, und besonders von der Bostoner
 Acte allein erwarten konnte.

Die Bostoner Hafenacte hatte das Feuer des
 Unwillens bereits angezündet, und die Nach-
 richt von diesen andern Acten trieb es zur he-
 ßen Flamme empor. Man betrachtete die drei
 Gesetze zusammen, als ein vollständiges System
 der Tyrannei, und sah keine Wahrscheinlichkeit
 vor Augen, der Wirkung derselben friedlich zu
 entgegen.

„Durch die erste,“ hieß es, „wird das Ei-
 genthum von Tausenden, welche Niemanden
 beleidigten, um der That einiger wenigen
 Einzelnen willen, willkürlich weggenommen;
 durch die zweite werden unsre, in Freiheits-
 briefe bekräftigten Freiheiten, vernichtet; und
 durch die dritte kann uns ungestraft das Leben
 geraubt werden. Eigenthum, Leben und Frei-
 heit werden inögesammt an dem Altar der Mi-
 nisterialrathgeopfert.“ Nicht in Massachusetts
 allein schloß man auf diese Art. Die drei Par-
 lamentsacten wurden gegen die Erwartung ih-
 rer Urheber, ein Band fester Vereinigung zwis-

ſchen den Colonien von Neu-Hampſhire an bis 1774 nach Georgien. Sie ſagten jetzt öffentlich: „unſre Freiheitsbriefe und andern Rechte und Freiheiten ſollen von der Willkühr des Parlaments abhängen.“ Sie fühlten, daß ſie alle mehr oder weniger, den Weg der Widerſetzung betreten hatten, die dieſe harten Geſetze gegen Maſſachuſett bewürkte; und ſie glaubten, daß die Rache, obgleich verſchoben, nicht aufgehoben ſey, und daß die einzige Gankt, die der am wenigſten Staſbare erwarten konnte, höchſtens darin beſtehe, am lezten vernichtet zu werden. Die Freunde der Colonien behaupteten, daß dieſe Geſetze mit dem Buchſtaben und dem Geiſt der britiſchen Verfaſſung in offenbarem Widerſpruche ſtänden, und ihre Gegner konnten ſie mit keinen ſtärkern Waffen, als mit Gründen der politiſchen Nothwendigkeit und eines politiſchen Hülfsmittels vertheidigen. Sie geſtanden ein, daß dieſe Verordnungen der eingeführten Art zu verfahren, entgegen liefen; vertheidigten ſie aber, weil ſie nur dahin abzweckten, die Verfaſſung gegen die Unabhängigkeit, wonach die Colonien ſtrebten, zu ſchützen.

Das engliſche Volk war in ſolcher Stimmung, daß die biſher durchgegangenen Acten allgemein gebilligt wurden. Man hielt im Mutterlande allgemein dafür, daß die Maſſachuſetter durch ihren heftigen Widerſtand gegen

1774. die Regierung sich die verdiente Züchtigung zugezogen hätten.

Das Parlament ließ es nicht hierbei bewenden, sondern ging noch einen Schritt weiter, der seine Feinde in Amerika entflammte, und es um seine Freunde in England brachte. Man schrie allgemein in den Provinzen darüber, daß das Verfahren des Parlaments willkürlich und gesetzwidrig sey. Bevor es seine merkwürdige Sitzung im Anfange des Jahrs 1774 endigte, ließ es eine Acte im Betreff der Quebecker Regierung ausgeben, die selbst nach der Meinung seiner Freunde gesetzwidrig, genannt zu werden verdiente. Vermöge dieser Acte sollte sich das Guvernement dieser Provinz südwärts bis zum Ohio, westwärts bis zu den Ufern des Mississippi und nordwärts bis zu den Gränzen der Hudsonsbangesellschaft erstrecken. Der Hauptzweck der Acte war, einen gesetzgebenden von der Krone zu ernennenden Rath für alle Angelegenheiten der Provinz, die Beschakung ausgenommen, zu errichten; ein Gericht nach Willkühr zu halten, und Seiner Majestät römischkatholische Unterthanen zu einem Platz darin zu berechtigen — in bürgerlichen Fällen die französischen Gesetze und ein Gericht ohne Geschworne; in peinlichen Fällen aber die englischen Gesetze und ein Gericht mit Geschwornen einzuführen — der römischkatholischen Geistlichkeit, die Ordensgeistlichen ausgenommen;

den gesetzmäßigen Genuß ihrer Güter und 1774.
 Zehnten von allen, die ihrer Religion zuge-
 than wären, zu sichern. Nicht nur der Geist,
 sondern auch der Buchstabe dieser Acte war der
 englischen Verfassung so entgegen, daß er den
 allgemeinen Beifall verminderte, womit man
 die gegen die Amerikaner ergriffnen Maaßregeln
 aufgenommen hatte.

Die südlichen Colonisten hielten dafür, daß
 es der augenscheinliche Zweck dieser Acte sey,
 die Einwohner von Canada zu geschickten Werk-
 zeugen in den Händen der Macht zu gebrau-
 chen, um sie in einen Zustand der Sklaverei zu
 bringen.

Sie erinnerten sich sehr wohl an die Un-
 annehmlichkeiten, welche ihnen in dem letzten
 Kriege zwischen Frankreich und England von
 den französischen Einwohnern von Canada ver-
 ursacht waren; sie vermutheten, daß die briti-
 sche Staatsverwaltung gegenwärtig dieses Volk
 auf eine ähnliche Art, zu ihrer Unterjochung
 zu gebrauchen dächte. Da Großbritannien
 jetzt die privilegirte Regierungsverfassung von
 Massachusetts neu geformt hatte, und auf ein
 gleiches Recht in jeder Provinz Anspruch mach-
 te, so besorgten die Colonien, daß es in der
 Folge seiner Macht jeder von ihnen eine ähn-
 liche Verfassung, als es für die Provinz Canada
 entworfen hatte, aufzwingen würde.

1774. Sie sahen, oder glaubten schon, ihre alten Versammlungen vernichtet, und ihre ganzen gesetzgebenden Geschäfte auf Creaturen der Krone übertragen zu sehn. Das gesetzliche, parlamentarische Recht, auf eine der römischen katholischen Geistlichkeit angewiesene Subsistenz, beleidigte viele in England, allein am meisten fürchteten die Colonisten die politischen Folgen, welche daraus entspringen mußten.

Sie sahen die ganze Acte als einen Beweis an, daß man feindselige Maaßregeln gegen sie beabsichte, und die Verordnungen über die Religion glaubten sie darauf berechnet, um die Römischkatholischen zu dem Zwecke eines kriegerischen Zwanges zu gebrauchen.

Die Sitzung des Parlaments, welches diese merkwürdigen Acten ausgehn ließ, hatte sich weit in den Sommer hinein erstreckt. Da sie bald zum Ende ging, hing man den frölichsten Erwartungen nach, daß vermöge der Beschließung und größten Einstimmigkeit des Parlaments über alle Amerikanischen Gegenstände, die Colonien sich ohne Zustand unterwerfen würden, und daß man ihres künftigen Gehorsams und ihrer Ruhe versichert seyn könnte. Der Triumph und die Glückwünsche der Freunde des Ministeriums überschritten alle Gränzen.

Bei der Befräftigung der eben erwähnten Acten, war die Anzahl derjenigen, die für Amerika stritten, ungewöhnlich klein. Die Majori-

tät im Ministerium, welche glaubte, daß die 1774. widerspänstigen Colonisten sich hauptsächlich auf den Schutz ihrer englischen Verteidiger verließen, waren der Meinung, daß sie sich, sobald sie von der Abnahme ihrer Freundschaft und von dem entscheidenden Verfahren des Parlaments Nachricht erhielten, in den Willen Großbritanniens fügen würden. Man hatte so hohe Begriffe von dem Ruhm und der Größe der britischen Nation, daß man sich nicht einfallen ließ, sie würden es je ernstlich wagen, gegen eine so furchtbare Macht zu streiten. Die letzten Siege der Engländer hatten einen solchen Eindruck auf ihre Gesetzgeber gemacht, daß sie glaubten, die Amerikaner würden, wenn sie den alten Geist der Nation wieder aufleben sähen, keinen Versuch ihrer Tapferkeit gegen die Flotten und Armeen wagen, welchen die vereinte Macht von Frankreich und Spanien zu widerstehn unfähig war. Durch ein verwegnes Vertrauen in ihre höhere Stärke zogen sie die Nation in übereilte Maaßregeln, aus deren traurigen Wirkungen die Welt eine nützliche Lehre ziehen kann.

Viertes Capitel.

Verfahren der Colonien im Jahr 1774 zu Folge der Bostoner Hafenacte.

Der Winter nach der Vernichtung des Thees in Boston war ein ängstlicher Zeitpunkt für den nachdenkenden Theil der Colonisten. Man hing mancherlei Vermuthungen nach, durch welche Mittel Großbritannien seine Würde behaupten würde. Die Besorgnisse der Furchtsamsten wurden durch die Nachricht von der Bostoner Hafenacte nur zu gewiß bestätigt. Diese Nachricht langte am 10ten Mai an, und die Vollstreckung sollte mit dem ersten des nächsten Monats anfangen. Man berief verschiedene Stadtszusammenkünfte, um über die öffentlichen An gelegenheiten zu berathschlagen. Am 13ten Mai faßte die Stadt Boston folgenden Beschluß:

„Diese Stadt ist der Meinung, daß der vereinte Entschluß der andern Colonien, alle Einfuhr von Großbritannien und Westindien zu hemmen, bis England die Acte wegen der Sper rung dieses Hafens widerrufen wird, das einzige Mittel ist, Nordamerika und seine Freiheiten zu retten; da man hingegen, wofern die Aus- und Einfuhren ihren Fortgang behalten aller Wahrscheinlichkeit nach fürchten muß, daß

Betrug, Macht, und die gehässigste Unterdrückung über Recht, Gerechtigkeit, geselliges Glück und Freiheit siegen werden. Uebrigens ist unser Wille, daß dieses Resultat allen unsern Schwestercolonien im Namen und von Seiten dieser Stadt zugestellt werde.“

Copien von diesem Resultat wurden nach allen Colonien geschickt. Die Opposition gegen Großbritannien hatte bisher die Federn der guten Köpfe beschäftigt, und durch die Verabredung keine englische Waaren einzuführen, den Einwohnern in einigen Fällen Selbstverleugnung aufgelegt, allein das gemeine Volk hatte wenig mit dem Streite zu thun. Aber der muthige Entschluß der Bostoner, den Thee zu verschütten, und die beunruhigenden Schritte, die Großbritannien darauf that, machten auf Gegenstände aufmerksam, an denen jeder Bauer und Tageslöhner Antheil nahm.

Die Patrioten, die bisher das Ruder führten, wußten wohl, daß die Bostoner unterliegen mußten, wosern nicht die andern Colonien sie unterstützten, und eben so einleuchtend war es, daß nachtheilige Folgen für die Freiheit daraus entstehen mußten, wenn die Bostoner bezwungen wurden. Wenn es also Boston's Vortheil war, die andern Colonien auf seine Seite zu ziehen; so war es eben so sehr der Vortheil der andern Colonien das Volk zu bewegen, durch nachdrückliche Schritte die Un-

1774. ~~terdrückten aus ihrer unglücklichen Lage zu be-~~
 freien. Klugheit und Patriotismus mußten
 dies bewirken. Die andern Provinzen waren
 nur entfernter in das Schicksal von Massachu-
 sett verwickelt. Sie waren glücklich, und ha-
 ten um ihrer selbst willen nicht Ursache, sich ge-
 gen die Regierung von Großbritannien aufzu-
 lehnen. Daß unter solchen Umständen ein Volk
 mit Gefahr sich die Rache des Mutterlandes zu
 ziehen, und gemeinschaftliche Sache mit seinem
 Nachbar machen sollte, stimmte nicht mit den
 selbstfüchtigen Grundsätzen überein, wonach
 Staaten sowohl, als einzelne Personen, ge-
 wöhnlich handeln. Die Unterthanen sind mei-
 stens geneigt, so lange zu leiden, als das Uebel
 erträglich ist, und müssen erst fühlen, ehe sie
 gereizt werden, mit ihren Unterdrückern zu
 kämpfen; die Amerikaner aber handelten nach
 einem entgegen gesetzten Grundsatz.

Sie fingen aus Ueberlegung eine Opposition
 gegen Großbritannien an, und verbanden sich
 endlich zu einem Defensivkriege. Nicht sowohl
 der Druck, den sie wirklich fühlten, sondern
 die Ueberzeugung, daß man zu künftigen Un-
 terdrückungen einen Grund legte, und mit dem
 ersten Schritte dazu wirklich schon umginge,
 brachte sie in Bewegung. Den großen Haufen
 zu überzeugen, daß es sein Vortheil sey, ein
 gegenwärtiges Gut fahren zu lassen, und sich
 einem gegenwärtigen Uebel zu unterziehen, um

ein künftiges größeres Gut zu erlangen, und 1774.
 einem künftigen größerem Uebel zu entgehen,
 war das Geschäft der Patrioten in den Colonien.
 Allein es heischte die äußerste Anstrengung ihrer
 Fähigkeiten. Sie bewürkten es größtentheils
 durch Hülfe der Presse. Broschüren, Versu-
 che, Adressen und Zeitungsabhandlungen,
 worin bewiesen wurde, daß Massachusett um
 der gemeinschaftlichen Sache willen litte, und
 daß Vortheil und Politik sowohl als gute Nach-
 barschaft die vereinten Bemühungen aller Co-
 lonien zur Unterstützung dieser höchst gekränkten
 Provinz anriefen, wurden täglich dem Publi-
 kum vorgelegt. Man prägte dem Volke ein,
 daß, wenn man die Plane des Ministeriums
 in Massachusett zur Ausführung kommen ließe,
 die andern Colonien den Verlust ihrer Privile-
 gien erwarten müßten, und daß man ihnen
 eine ähnliche Regierungsform, als man in
 Quebeck einzuführen dächte, aufzwingen würde.
 Der König und das Parlament hatten in Ame-
 rika keinen Anhang, der mächtig genug gewe-
 sen wäre, sich diesem Strome zu widersehen.
 Die wenigen, die es wagten, für beide zu
 schreiben, fanden große Schwierigkeiten, dem
 Publikum ihre Meinungen mitzutheilen. Sie
 konnten keine Pensionen, keine Beförderungen
 für ihre Bemühungen erwarten. Vernachlässi-
 gung und Verachtung waren ihr gewöhnliches
 Loos; allein Volksliebe, Wichtigkeit und Ruhm

1774 waren die Belohnung der Verfechter der Freiheit. Um den großen Haufen auf ihre Seite zu bringen, machten diejenigen, die am Ruder saßen, auf weiter nichts Anspruch, als die Einwohner zusammen zu berufen, und ihr Urtheil über das, was zu thun gut wäre, einzuziehen. Zugleich gab man sich große Mühe, sie zur Ergreifung nachdrücklicher Maaßregeln zu stimmen.

Die Worte Whigs und Tories *) wurden jetzt aus Mangel an besseren, als die Unterscheidungsknamen der Partheien eingeführt. Unter den ersten verstand man die Parthei, welche mit Boston gemeinschaftliche Sache machte, und die Colonien in ihrem Widerstande gegen die Ansprüche des Parlaments unterstützte, unter der letzten aber diejenigen, welche wenigstens in so fern Großbritannien begünstigten, daß sie wünschten, man möchte entweder gar keine, oder höchstens nur palliative Maaßregeln gegen dasselbe ergreifen.

Diese Partheien hielten einander zu New-York so genau das Gegengewicht, daß bei der ersten Zusammenkunft nichts weiter beschlossen wurde, als auf die Berufung eines Congresses zu denken.

*) Unter der Regierung Karls des Zweiten entstanden diese Faktionen der Patrioten und Aristokraten, oder der Whigs und Tories.

Zu Philadelphia hatten die Patrioten eine 1774 bedenkliche Rolle zu spielen. Da die Regierungsstellen in dieser Colonie persönlicher Eigenthum waren, so hatten eine Menge öffentlicher Beamten von einer Revolution viel zu fürchten und nichts zu erwarten. Ein noch größerer Theil des Volks, Quäker genannt, läugnerte die Rechtmäßigkeit der Kriege, und konnte folglich für Boston keine Maßregeln ergreifen, die natürlicher weise einen ihrem Religionsystem so entgegenlaufenden Erfolg haben mußten.

Die Bürger von Boston schickten nicht nur ihr öffentliches Sendschreiben an die Bürger von Philadelphia, sondern begleiteten es auch mit Privatbriefen an Personen von bekanntem Gewicht und Patriotismus, worin sie die Unmöglichkeit darthaten, allein gegen den Strom der Rache des Ministeriums kämpfen zu können; und die Nothwendigkeit einer Unterstützung der Hauptcolonie von Pensylvanien erwiesen. Die Einwohner von Philadelphia, die mit Boston gemeinschaftliche Sache zu machen geneigt waren, kannten sehr gut die Lage der Partheien in Pensylvanien. Sie sahen den Zwist mit Großbritannien zu einer Crisis gebracht, und eine neue Scene eröffnet, die ganz andre Maßregeln, als die bisherigen erforderte. Der Erfolg derselben hing, wie sie wohl wußten, von der Klugheit ab, womit sie entworfen wurde.

1774 den, und von der Einstimmigkeit des ganzen
 20. Mai Volks, sie in Ausführung zu bringen. Sie
 sahen ein, wie nothwendig es war, mit äußerster
 Behutsamkeit zu verfahren, und beschloßen bei ihrer
 ersten Zusammenkunft nichts weiter, als eine allgemeine
 Versammlung der Einwohner auf den nächsten Abend zu
 berufen.

21. Bei dieser zweiten Zusammenkunft beobachteten die
 Patrioten so viel Mäßigung und Klugheit, daß sie auf nichts
 entscheidendes drangen, sondern sich begnügten, die Einwohner
 um Rath zu fragen, ob es rathsam seyn würde, eine Antwort
 auf das Sendschreiben von Boston abzuschicken? Dieses wurde
 allgemein gebilligt. Der gemeinschaftlich beschlossene Brief
 ward in festen aber gemäßigten Ausdrücken abgefaßt. Sie
 erkannten, daß es schwer sey, bei der gegenwärtigen Lage
 einen Rath zu geben, nahmen an dem Ungemach der Bostoner
 Theil, und bemerkten, daß man zuerst alle gelindern Mittel
 zu ihrer Erleichterung versuchen müßte. Wenn eine Vergütung
 für den verschütteten Thee dem unglücklichen Streit ein Ende
 machen, und den Bostonern ihre alten gesetzmäßigen Freiheiten
 erhalten könnte, so bedürfte es gar keiner Frage, was sie zu
 thun hätten. Allein nicht der Werth des Thees, sondern das
 unumwandelliche Recht, ihr eigenes Geld zu geben und zu
 gewähren, sey der Punkt, der hier in Erwägung käme! es
 sey die gemeinschaftliche Sache

Sache von ganz Amerika, und deswegen wäre 1774.
 es ihrer Meinung nach nothwendig, einen Congreß von Bevollmächtigten der verschiedenen Colonien zu berufen, um über die Mittel zu Rathe zu gehen, die Eintracht zwischen England und den Colonien wieder herzustellen, und zu verhindern, daß die Sache nicht aufs äußerste käme. Bis dieses zu Stande gebracht sey, empföhlen sie den unmittelbar Leidenden Festigkeit, Vorsicht und Mäßigung, und versicherten sie, daß die Pensylvanier fortfahren würden, eine feste Anhänglichkeit an die Sache der Amerikanischen Freiheit zu beweisen.

Um die Aufmerksamkeit des Volkes rege zu machen, gab man eine Sammlung von Briefen heraus, die ganz dazu eingerichtet waren, ein Gefühl seiner Gefahr in ihm zu erwecken, und es auf die unglücklichen Folgen der letzten Parlamentsacten aufmerksam zu machen. Jede Zeitung war mit Abhandlungen für die Freiheit, mit Debatten der Parlamentsglieder, und besonders mit den Reden der Beschützer Amerikas, und mit den Protestationen der dissentirenden Lords angefüllt. Diese letzten machten eine vorzügliche Wirkung auf die Colonisten, und wurden als unwiderlegbare Beweise von ihnen betrachtet, daß die letzten Acten gegen Massachusetts gesetzwidrig und willkührlich wären.

Da die Gemüther des Volks so vorbereitet waren, beförderten die Freunde der Freiheit
 Erster Theil. D

1774. eine Writtschrift an den Statthalter, die Staatenversammlung zu berufen. Sie sahen voraus, daß eine abschlägige Antwort erfolgen, und daß dieselbe eben den Weg zu einer Zusammenkunft des Volks bahnen würde. Sobald der Gouverneur es abgeschlagen hatte, wurden alle Einwohner zur Berathschlagung zusammen berufen. Gegen 8000 Mann versammelten sich, und schritten zu verschiedenen muthigen Beschlüssen, worin sie erklärten, die Bostoner Hafenacte sey verfassungswidrig; es sey nützlich, einen continentellen Congress, so wie einen Ausschuß für die Stadt und Provinz Philadelphia zu berufen, um mit ihren Schwestercolonien und den verschiedenen Landschaften von Pensylvanien einverstanden zu handeln, und diesen Ausschuß mit der Vollmacht zu bekleiden, die besten Mittel zu bestimmen, die Meinung der Provinz einzuziehen, und Bevollmächtigte zu einem allgemeinen Congress zu ernennen. Unter der Sanction dieses Entschlusses schrieb der zu diesem Zweck ernannte Ausschuß ein Kreißschreiben an alle Landschaften dieser Provinz, und forderte sie auf, Bevollmächtigte zu einer allgemeinen Zusammenkunft zu ernennen, die am 15ten Jul. gehalten werden sollte. Ein Theil dieses Briefs war in folgenden Worten abgefaßt: „Wir möchten dem wohl bekannten Patriotismus der Pensylvanier nicht die Schmach anthun, ihren

18 Jun.

28.

Eifer bei der gegenwärtigen Gelegenheit in 1774. Zweifel zu ziehen. Unsre Existenz in der Klasse der freien Männer, und die Sicherheit aller, die uns theuer seyn sollten, hängt offenbar davon ab, daß wir diese große Angelegenheit durch Weisheit, Festigkeit und Seelengröße zu einem gehdrigen Ausgange führen. Mit Vergnügen versichern wir euch, daß alle Colonien von Süd-Carolina bis Neu-Hampshire von einem Geiste für die gemeinschaftliche Sache beseuert sind, und sie als den rechten Zeitpunkt betrachten, unsre Streitigkeiten mit dem Mutterlande zu schlichten, und unsre Freiheiten auf einen bleibenden Grund zu bauen. Dieser wünschenswürdige Zweck kann nur durch eine freie Mittheilung der Gesinnungen und durch eine aufrichtige und feurige Achtung für die Vortheile unsers gemeinschaftlichen Landes erreicht werden."

Die verschiedenen Landschaften erfüllten bereitwillig die Forderung der Einwohner von Philadelphia, und ernannten Bevollmächtigte, die zur bestimmten Zeit zusammenkamen, und verschiedene Beschließungen ausgehn ließen, worin sie die letzten Parlamentsacten verwurfsen, ihre Theilnahme an dem Schicksal der Bostoner bezeugten, die um der gemeinschaftlichen Sache willen litten, — die Errichtung eines Congresses billigten, und ihre Willfährigkeit erklärten, alle Opfer zu bringen, die der Congress zur

1774. Sicherung ihrer Freiheiten ihnen anrathen würde.

Auf solche Art wurde ohne Aufstand, Unordnung und ohne getheilte Rathschläge, nur durch kluge Anführung und ein gemäßigtes Verfahren die ganze Provinz Pennsylvanien mit ihrem ganzen Gewicht und Einfluß in die Opposition gezogen. Dieses ist um so merkwürdiger, da aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn man die Meinungen der Einzelnen abgesondert eingefordert hätte, die meisten Stimmen dagegen gewesen seyn würden, gemeinschaftliche Sache mit den Theeverschüttern zu Boston zu machen.

Während man diese Schritte in Pennsylvanien that, machten drei der ausgezeichnetsten Patrioten von Philadelphia, unter dem Vorwande zum Vergnügen, eine Reise durch die ganze Provinz um die wirklichen Gefinnungen des Volks auszuforschen. Sie sahen sehr gut ein, was für Folgen es nach sich ziehn könnte, einen mit jedem Tage ernsthafter werdenden Streit anzuführen, wofern sie nicht auf die Unterstützung der Landeigenthümer rechnen durften. Indem sie sich unter viele Menschen aus allen Klassen und Ständen mischten und mit ihnen umgingen, fanden sie, daß alle einstimmig über den Hauptpunkt des Amerikanischen Streits dachten: „daß das Parlament von Großbritannien kein Recht hätte, ihnen Taxen aufzulegen.“ Aus

dieser allgemein geäußerten Gesinnung zogen 1774 sie die günstige Vorbedeutung, daß die Opposition gegen Großbritanniens Ansprüche einen glücklichen Ausgang nehmen müßte.

In Virginien beschloß das Haus der Bürgerschaft am 26. Mai 1774, daß der erste Jun der Tag, an dem die Bostoner Hafenbill in Ausführung zu gehn bestimmt war, von ihren Mitgliedern als ein Tag des Fastens, der Demuth und des Gebetes besonders angesehen werden sollte, „um demüthig die göttliche Hülfe anzusuchen, die schweren Widerwärtigkeiten, die ihren bürgerlichen Rechten den Untergang drohten, und die Uebel eines bürgerlichen Krieges abzuwenden, ihnen ein Herz und eine Seele zu verleihen, um sich durch gerechte und gehörige Mittel jeder Kränkung der amerikanischen Rechte zu widersetzen.“

Als diese Resolution bekannt gemacht wurde, schickte der königliche Statthalter, Graf von Dunmore, sie auseinander; allein ohngeachtet die Versammlung aufgehoben war, kamen doch die Mitglieder für sich selbst zusammen, und unterzeichneten eine Uebereinkunft, worin sie unter andern erklärten, „daß ein Angriff auf eine ihrer Schwestercolonien, sie zur Unterwerfung unter willkürliche Taren zu zwingen, ein Angriff auf das ganze englische Amerika sey, und den Rechten Aller Zerstörung drohe, wo-

1774. fern nicht die vereinte Weisheit des Ganzen aufgeboten würde."

Als in Süd-Carolina der Entschluß der Stadt Boston vom 13. Mai einer Anzahl der vornehmsten Bürger in Charlestown vorgelegt wurde, kam man einstimmig überein, eine Zusammenkunft der Einwohner zu berufen.

Damit diese so allgemein als möglich seyn möchte, wurden Ausschreiben an jeden Sprengel und District der Provinz geschickt, und die Einwohner aufgefordert, entweder persönlich oder durch Repräsentanten sich zu einer allgemeinen Zusammenkunft zu stellen. Eine große Anzahl versammelte sich, worunter beinahe aus jedem Theil der Provinz einige sich befanden. Das Verfahren des Parlaments gegen die Provinz Massachusetts wurde in dieser Zusammenkunft deutlich auseinander gesetzt. Ohne eine freitende Stimme ließen sie einige Resolutionen ausgehn, worin sie ihre Rechte und ihre Theilnahme an dem Schicksale der Bostoner ausdrückten. Sie wählten ebenfalls fünf Abgeordnete zu ihren Repräsentanten in dem continentellen Congresse, und bekleideten sie mit voller Gewalt, „für sie und ihre Mitgenossen solche gesetzmäßige Maasregeln zu beschließen, auszumachen, und wirklich zu befolgen, wor durch sie nach ihrer und der andern Glieder Meinung am wahrscheinlichsten eine Abstellung

der amerikanischen Beschwerden zu bewürken 1774.
dächten.“ www.libtool.com.cn

Die Begebenheiten dieser Zeit können der Nachwelt überliefert werden; aber die Gemüthsbewegungen des ganzen Volks können nur von denjenigen, die selbst Zeugen davon waren, begriffen werden.

In den Districten und Ortschaften der verschiedenen Provinzen, so wie in den Städten, versammelte sich das Volk und ließ Resolutionen ergehn, worin es seine Rechte und seinen Abscheu gegen die letzten amerikanischen Parlamentsacten bezeugte. Diese Resolutionen brachten in den Gemüthern von Tausenden eine augenblickliche Wirkung hervor. Nicht nur die Jungen und Ungestümen, auch die Alten und Bedächtlichen vereinten sich, jene für gesegwidrig und unterdrückend zu erklären. Sie sahen sie als tödliche Waffen an, womit man nach den Lebensstätten der Freiheit, die sie anbeteten, trachtete; womit man die edelmüthigen Bemühungen ihrer Vorfahren vernichtete, wodurch sie ihnen in einer neuen Welt den ruhigen Genuß ihrer Rechte verschafft hatten. Sie waren die Gegenstände ihres Nachdenkens, wenn sie allein; ihres Gesprächs, wenn sie in Gesellschaft waren.

In nicht viel über einen Monat, nachdem die Nachricht von der Bostoner Hafenbill nach Amerika gekommen war, hatte sie sich von

1774. Staat zu Staat verbreitet, und fast in jeder Brust durch die weitausgedehnten Provinzen eine Flamme entzündet.

Um einsehn zu können, auf welche Art diese Flamme sich mit solcher Schnelligkeit über eine so große Fläche Landes verbreitete, ist es nöthig zu bemerken, daß die verschiedenen Colonien, in Landschaften, und diese wiederum in Districte getheilt waren, welche man unter den Namen von Stadtbezirken, Ortschaften, Vorstädten, Cantonen (hundreds) und Kirchsprenkeln unterschied. In Neu-England waren die Unterabtheilungen, die man Stadtbezirke nannte, einverleibte Gesamtheiten; sie hielten ihre regelmäßigen Zusammenkünfte, und konnten erforderlichen Falls durch Beamte zusammenberufen werden. Die Vortheile, die man von diesen Zusammenkünften zog, indem sich der ganze Volkskörper zu den Maaßregeln gegen die Stempelacte vereinigte, vermochten die andern Provinzen, diesem Beispiele zu folgen. Nach dem Muster der gegen die Revenüenacte von 1767 geschlossenen Verbündung ernannte man jetzt Ausschüsse nicht nur in der Hauptstadt jeder Provinz, sondern auch in den meisten der untergeordneten Districte. Großbritannien hatte, ohne es zu wollen, durch seine vorhergehenden Versuche auf eine amerikanische Revenüe, seinen Colonien nicht nur die Vortheile, sondern auch die Beförderungsmittel

einer Union gelehrt. Das System der Com- 1774.
mitteen, das im Jahr 1765 und 1767 allge-
mein angenommen ward, lebte im Jahr 1774
wieder auf. Vermöge dieser Ausschüsse lief
eine Nachricht aus der Hauptstadt schnell durch
die untergeordneten Districte des ganzen Volks-
körpers; und sie bewirkte unter den weit von
einander zerstreuten Einwohnern Einheit der
Rathschläge und Maaßregeln.

Es ist vielleicht der menschlichen Weisheit
nicht möglich, einen angemessnern Plan zu sol-
chen Endzwecken zu entwerfen, als diesen wech-
selfeitigen Austausch der Nachrichten durch Com-
mitteen. Durch den Mangel einer solchen Mit-
theilung, und einer Einformigkeit des Verfah-
rungsplans, haben viele Staaten ihre Freiheit
verlohren, und die Versuche mehrerer sie wie-
der zu gewinnen, nachdem sie verloren gegang-
en war, sind fruchtlos geblieben.

Was die Beredsamkeit und Talente eines
Demosthenes in Griechenlands Staaten nicht
bewirken konnten, hätte die einfache Erfindung
der Ausschüsse, die miteinander in Verbindung
standen, gewiß bewirkt. In jedem Zeitalter
ist die kleinere Anzahl im Stande gewesen, die
Menge in Unterwürfigkeit zu halten, weil es
dieser an Eintracht fehlte. Verschiedene der
spanischen Provinzen beschwerten sich unter Carl
dem Fünften über Unterdrückung, und ergriffen
in der Hitze ihrer Wuth die Waffen gegen ihn;

1774. allein sie gingen nie miteinander zu Rathe und hielten keine Gemeinschaft unter sich. Sie widerstanden abgesondert, und wurden folglich nacheinander überwältigt.

Die Colonisten, die an dem Unglücke ihrer bedrängten Brüder in Massachusetts einigen Antheil nahmen, fühlten sich aufgefodert, etwas zu ihrer Erleichterung zu thun; nicht so bald aber konnten sie zu einem Entschlusse kommen, was sich am besten zu thun geziemte. Sie mußten ganz natürlich darauf fallen, daß sie, um ihre Maaßregeln einstimmig zu machen, einen Congress von Bevollmächtigten aus jeder Provinz berufen müßten. Dieser Gedanke fiel frühzeitig schon jedem ein, und wurde, nachdem er den Beifall aller gefunden hatte, das Mittel, Eintracht und Einverständnis unter Einwohnern zu erhalten, die mehrere hundert Meilen von einander entfernt lebten. Wären die Gemüther weniger erhitzt gewesen, so würden mancherlei Fragen über den Ort, über die Rechtmäßigkeit ihrer Zusammenkünfte und über den Umfang ihrer Macht eine große Verschiedenheit der Gesinnungen bewirkt haben; allein bei dieser Gelegenheit herrschte durch besondre Fügung der Vorsehung, einerlei gemeinschaftliche Stimmung unter dem großen Volkskörper. Ein Gefühl der gemeinschaftlichen Gefahr löschte selbstsüchtige Leidenschaften aus. Die öffentliche Aufmerksamkeit war auf die große Sache

der Freiheit geheftet. Privatneigungen und 1774
 Partheilichkeiten wurden auf dem Altare der
 Vaterlandsliebe geopfert.

Es fehlte nicht an bedächtlichen Männern,
 die gern den verschütteten Thee bezahlt haben
 würden, hätten sie hoffen können, dem Strei-
 te dadurch ein Ende zu machen. Denn nicht
 um den Werth des Thees oder der Laxe, son-
 dern um das unbestreitliche Recht, ihr Eigens-
 thum zu verschenken und wegzugeben, kämpf-
 ten die Colonisten. Die Acte des Parlaments
 war so vorsichtig verfaßt, daß sie die Erbf-
 nung des Bostoner Hafens verhinderte, wenn
 selbst die Ostindische Compagnie für allen Schan-
 den Vergütung erhalten hätte. „Bis Seiner
 Majestät in Höchstdero Rath dargethan seyn
 würde, daß Friede und Gehorsam gegen die
 Gesetze in der Stadt Boston so weit wieder her-
 gestellt wären, daß der britische Handel sicher
 daselbst gefahrt, und Seiner Majestät Zölle ge-
 hörig eingetrieben werden könnten.“ —

Der letzte Theil dieser Einschränkung, daß
 gehörige Eintreiben der Königl. Zölle,
 sollte eine Unterwerfung unter die letz-
 ten Zolledicte in sich fassen. Man schloß dem-
 nach, daß die Bezahlung für den verschütteten
 Thee keine zuverlässige Erleichterung bewirken
 würde, wofür sie sich nicht die Vollstreckung
 des Gesetzes gefallen ließen, einen Zoll auf die
 künftigen Einfuhren dieser Waare zu legen, und

1774 also in die Verschümmelung ihrer Privilegien zu willigen. Da es reiflich beschlossen war, sich keinem von beiden je zu unterwerfen, so riethen selbst die kältsinnigsten unter den wohlunterrichteten Patrioten, die das öffentliche Vertrauen besaßen, weder zu einem solchen Schritte, noch wünschten sie ihn. Einige wenige in Boston, von denen man wußte, daß sie königlich gesinnt waren, brachten eine Resolution zu diesem Ende in Vorschlag, fanden aber keine Unterstützung. Unter den vielen, die im Laufe des Kriegs sich zu den Briten schlugen, war selbst in diesem frühern Zeitpunkte des Streits kaum einer, der das Recht des Parlaments auf willkührliche Abgaben vertheidigte. Ohne Zweifel gab es manche zaghafte Personen, welche Englands Macht fürchteten, und sich lieber seinen Eingriffen unterwerfen, als sich der Rache seiner Waffen aussetzen wollten; allein diese unterdrückten größtentheils ihre Gesinnungen. Da Eifer für Freiheit mit unmittelbarem Beifalle belohnt wurde, so hatten die Patrioten alle Aufforderung, hervorzutreten, und ihre Grundsätze zu erklären; allein es lag etwas so Gehässiges darin, sich merken zu lassen, daß man auf Furchtsamkeit, Eigennuz, oder übertriebne Vorsicht hörte, wo wesentliche Vortheile im Spiel waren, daß solche Leute die öffentliche Bemerkung vermieden, und die Schatten der Verborgenheit suchten.

In den drei ersten Monaten nach der Sperrung des Bostoner Hafens, bezeugten die Einwohner der Colonien sowohl in ihren kleinern Zirkeln als in ihren Provinzialversammlungen und Congressen, ihren Abscheu gegen das letzte Verfahren des britischen Parlaments gegen Massachusetts — und ihre Bereitwilligkeit zu den vorgeschlagenen Maaßregeln, Bevollmächtigte zu einem allgemeinen Congress zu ernennen; so wie ihre Willfährigkeit alles zu thun und zu leiden, was man zur Erhaltung ihrer Freiheit beförderlich erachten würde.

Eine patriotische Flamme, durch die Anstellung der Sympathie erzeugt und verbreitet, entzündete sich in so vielen Seelen, und strakte von einer solchen Menge von Gegenständen zur rath, daß sie zu weit um sich grif, als daß man ihr widerstehn konnte.

Während die Verbindung der andern Colonien, Boston zu unterstützen, an Stärke gewann, fand sich in Massachusetts täglich neuer Stoff zur Zwietracht. Der Entschluß, den Bostoner Hafen zu sperren, war nicht sobald gefaßt, als man beschloß, eine Kriegsmacht nach dieser Stadt zu beordern. General Gage, Oberbefehlshaber über die Königllichen Truppen in Nordamerika, wurde daher in der hinzugesfügten Qualität eines Gouvernors in Massachusetts dahin geschickt. Er langte den dritten Tag nachher, als die Einwohner die erste Nachricht

1774. von der Hafenbill erhalten hatten, in Boston an. Obgleich das Volk über diesen Schritt aufgebracht war, und obgleich seine republikanische Eifersucht sich durch die Verbindung der Kriegs- und Civilwürde in einer Person gekränkt fühlte, so empfing es doch den General mit allen Ehrenbezeugungen, die man gewöhnlich seinen Vorgängern bezeugt hatte. Bald nach seiner Ankunft landeten zwei Regimenter zu Fuß nebst einem Artilleriedetachement und einigen Kanonen zu Boston. Diese Truppen wurden nach und nach durch andre aus Irland, Neu-York, Halifax und Quebec verstärkt.

Der Befehlshaber kündigte an, daß er des Königs besondern Befehl erhalten hätte, die gewöhnliche Gerichtsversammlung zu Salem nach dem ersten Jun zu halten. Mit diesem wichtigen Tage fing die Ausführung der Acten, den Bostoner Hafen zu sperren, an. Er wurde zu Williamsburg als ein Wet- und Fasttag gefeiert. In Philadelphia bezeichnete man ihn mit allen Beweisen des öffentlichen Elends und Schmerzes. Die Einwohner verschlossen ihre Häuser, und nach dem Gottesdienst herrschte Stille und tiefe Trauer durch die ganze Stadt.

Eine neue Scene eröffnete sich den Einwohnern von Boston. Bissher war die Stadt der Sitz des Handels und Ueberflusses gewesen. Der große Handel, der darin geführt wurde, verschaffte vielen Tausenden gemächlichen Unter-

halt. Die nothwendigen, die nützlichen und 1774
 sogar die schönen Künste wurden unter ihnen
 kultivirt. Die Bürger waren verfeinert und
 gastfrei — In dieser glücklichen Lage wurden
 sie durch eine Acte von Großbritannien aller
 Mittel der Subsistenz beraubt, und ihnen nur
 eine kurze Frist von ein und zwanzig Tagen ge-
 lassen. Die Einkünfte der Länderebesitzer sie-
 len entweder gänzlich weg, oder wurden be-
 trächtlich vermindert. Die unermesslichen Gü-
 ter in den Magazinen und Kays wurden unter
 den Umständen unbrauchbar. Arbeiter, Künst-
 ler und andre, die zu den unzähligen Beschäf-
 tigungen, die ein ausgedehnter Handel erzeugt,
 gebraucht wurden, fühlten ebenfalls das allge-
 meine Ungemach. Diejenigen, die von einer
 regelmäßigen Einnahme lebten, die ihnen von
 vorhergegangnem Erwerb des Eigenthums zu-
 floß, so wie die, welche im Schweiß ihres An-
 gesichts ihren täglichen Unterhalt verdienten,
 sahen sich auf gleiche Weise der Mittel, ihr Le-
 ben durchzubringen, beraubt, und der einzige
 Unterschied unter ihnen war, daß das Elend
 der erstern durch die Erinnerung an vergange-
 nen Genuß noch peinlicher wurde. Alles die-
 ses Elend und Ungemach ertrug man mit dul-
 dender, aber unerschütterlicher Stärke. Der
 Entschluß, in eben der Richtschnur ihres Betra-
 gens zu beharren, welche die Ursache ihrer Lei-
 den gewesen war, blieb ungeschwächt.

1774.

Die Anstifter und Rathgeber des Entschlusses, den Thee zu verschütten, befanden sich in der Stadt, und behielten immerfort ihre Volksliebe und ihr Gewicht. Nicht auf sie, sondern auf das englische Parlament fielen die Flüche der Einwohner. Ihre Landsleute sprachen sie von allen eigennützigen Absichten frei, und glaubten, daß ein edler Eifer für die gesetzmäßige Freiheit sie bei ihrem Widerstande gegen Großbritanniens Maasregeln angetrieben hätte. Die Leidenden in Boston hatten den Trost bei den andern Colonisten ächte Theilnahme zu finden. Man hob in allen Vierteln Beisteuern zu ihrer Erleichterung. Die Stadtezusammenkünfte und Landschaftsversammlungen schickten Sendschreiben und Adressen an sie, worin sie ihr Betragen billigten und sie zur Beharrlichkeit aufmunterten.

Die Einwohner von Marblehead, die wegen ihrer Nachbarschaft aller Wahrscheinlichkeit nach, aus Bostons bedrängter Lage Vortheil hätten ziehen können, boten großmüthig den dortigen Kaufleuten den Gebrauch ihres Hafens, ihrer Kays und Waarenlager, so wie ihre persönliche Hülfe beim Aus- und Einladen der Güter unentgeltlich an.

Die Einwohner von Salem schlossen eine Zuschrift an den Befehlshaber Gage mit folgenden merkwürdigen Worten: „Es giebt Personen, welche sich einbilden, daß durch die Sper-

rung

rung des Bostoner Hafens, der Lauf des Han- 1774
 dels hieher gerichtet werden, und zu unserm
 Vortheil ausschlagen könnte; allein die Natur
 hat uns durch die Gestalt unsern Hafens es ver-
 bothen, im Handel Nebenbuhler jenes beque-
 mern Handelsplatzes zu werden; und wäre
 auch das nicht, so müßten wir stumpf für jeden
 Begriff von Gerechtigkeit, und jedem Gefühl der
 Menschheit verschlossen seyn, wenn wir nur auf
 die entfernteste Art daran denken könnten, auf
 den Untergang unsrer leidenden Nachbarn unser
 Glück zu erbauen und ihren Reichthum an uns
 zu reißen.“

Das Massachusetter Landgericht kam am
 7ten Jun zu Salem wirklich zusammen. Ver-
 schiedene Anführer des Volks zogen im Stillen
 die Meinung der Mitglieder über das, was zu
 thun wäre, ein. Da sie fanden, daß sie im
 Stande waren, die Maaßregeln durchzusetzen,
 welche die dringende Lage der öffentlichen An-
 gelegenheiten erforderte, so brachten sie Resolu-
 tionen in Vorschlag und trugen auf die Bekräf-
 tigung derselben an. Allein ehe sie zu diesem
 letzten Geschäft schritten, verschlossen sie die
 Thüre.

Ein Mitglied fand demohngeachtet Mittel,
 dem Befehlshaber Gage Nachricht von dem
 was vorging zu schicken. Gage sendete seinen
 Sekretär, um die Versammlung auseinander
 gehn zu lassen; allein man verweigerte ihm den
 Erster Theil.

1774. Zutritt. Da er sich keinen Eingang verschaffen konnte, las er die Proklamation vor der Thüre und gleich nachher im Rath vor, und trennte auf solche Art die Versammlung. Das Haus ernannte, während es bei verschloßnen Thüren saß, fünf von den angesehensten Einwohnern zu Bevollmächtigten, um mit den Gesandten der andern Provinzen, die auf den ersten September nach Philadelphia berufen werden sollten, zusammen zu kommen; bewilligte für jeden 75 Pfund Sterling, und empfahl den verschiedenen Städten und Districten die besagte Summe durch billige Steuern zu heben. Durch diese Mittel wurden die Absichten des Befehlshabers vereitelt. Seine Lage war in jedem Fall äußerst unangenehm. Es war seine Pflicht, die Ausführung solcher Gesetze zu betreiben, die allgemein verwünscht wurden. Eifer für seines Herrn Dienst trieb ihn an, alle Kräfte aufzubieten, um sie nach ihrem vollen Gewicht in Ausführung zu bringen; allein von jeder Seite stellten sich Hindernisse ihm entgegen. Er mußte seine Dienstgeschäfte mit Leuten führen, die ein hohes Gefühl von Freiheit besaßen, und ungewöhnlich erfinderisch waren, unangenehmen Parlamentsverordnungen aus dem Wege zu gehn. Es war ein Theil seiner Amtspflicht, die Zusammenberufung der Stadtzusammenkünfte nach dem ersten August 1774 zu verhindern. Diese Zusammenkünfte wurden dema-

ohngeachtet gehalten. Als er Gewalt gebrau- 1774.
 chen wollte, um die Mitglieder auseinander zu
 treiben, erhielt er von dem Ausschuss zur Ant-
 wort, daß sie nicht gegen die Parlamentsacte
 angestoßen hätten, denn diese verbot nur die
 Zusammenberufung der Stadtversammlungen,
 und eine solche Berufung wäre nicht geschehn;
 denn es hätte sich nur eine vorhergegangene ge-
 setzmäßige Zusammenkunft vor dem ersten Au-
 gust, von Zeit zu Zeit selber verlängert. Sol-
 cher und ähnlicher Ausflüchte, die ebenfalls
 auf die buchstäbliche Auslegung der letztern be-
 strittenen Gesetze gegründet waren, bediente
 man sich.

So wie der Sommer herannahte, erhielten
 die Massachusetter stärkere Beweise der Unters-
 tützung von den benachbarten Provinzen. Sie
 wurden folglich zu fernerm Widerstande auf-
 gemuntert. Die Einwohner der Colonien konn-
 ten um diese Zeit, was politische Meinungen
 betraf, in dreierlei Klassen getheilt werden.
 Die eine schritt rasch zum Aeußersten. Sie
 wollte unverzüglich allen Handel hemmen, und
 konnte sich nicht einmal gedulden bis der ameri-
 kanische Congress zusammen kam. Eine zweite
 Parthei, nicht minder angesehen durch Ruf,
 Reichthum und Patriotismus, verfuhr mäßiger,
 aber nicht weniger fest; sie war gegen alle hefti-
 ge Maßregeln, bis man zuvor andre versucht
 hätte. Sie wünschte, daß man mit einer deut-

1774. lichen Auseinandersetzung ihrer Rechte, Ansprüche und Beschwerden vor jeder andern Maaßregel den Anfang machen sollte. Eine dritte Klasse mißbilligte alles, was gemeinschaftlich vorgenommen wurde; einige aus Grundsatz und aus der Ueberzeugung, daß sie sich dem Mutterlande unterwerfen mußten; einige aus Liebe zur Gemächlichkeit, andre aus Eigennuz; der größte Theil aber aus Furcht vor den unglücklichen Folgen, die wahrscheinlich daraus erwachsen mußten. Diejenigen, welche zu dieser letzten Klasse gehörten, verhielten sich meistens still, während die Freunde der Freiheit mit Muth zu Werke gingen. Wenn einige von ihnen es wagten, sich gegen die öffentlichen Maaßregeln aufzulehnen, so fanden sie keine Unterstützung und machten folglich keine weitem Versuche. Der Unwille des Volks gegen sie war so heftig, daß sie durch ein ruhiges Verhalten Frieden suchten. Eben die Unschlüssigkeit, die sie geneigt machte, sich Großbritannien zu unterwerfen, bewog sie, dem Anschein nach, in Maaßregeln einzustimmen, die sie mißbilligten. Da der muthige Theil der Gesammtheit auf der Seite der Freiheit war, gaben die Patrioten sich das Ansehn der Einstimmigkeit, obgleich manche sich entweder von den öffentlichen Zusammenkünften entfernt hielten, oder gegen ihre Meinung stimmten, um sich vor Unwillen zu sichern, und ihre

gegenwärtige Ruhe und ihren Vortheil zu be- 1774.
fördern.

Unter dem Einflusse derer, die für die unmittelbare Ergreifung nachdrücklicher Maaßregeln stimmten, traf eine große Anzahl eine Uebereinkunft unter dem Namen des feierlichen Bündnisses und Vertrags. Die Unterschriftenden machten sich darinnen anheischig, allen Handelsverkehr mit Großbritannien abzubrechen, bis es die letzten Zwangsgesetze zurückgenommen und die Colonie Massachusetts wieder in ihre privilegirten Rechte eingesetzt haben würde.

General Gage machte eine Proclamation 29 Jun. bekannt, worin er dieses feierliche Bündniß eine gesetzwidrige, feindselige, und verrätherische Zusammenrottung nannte, und allen Magistratspersonen auftrug, diejenigen, die auf irgend eine Art mit Bekanntmachung oder Unterzeichnung dieses oder eines ähnlichen Bündnisses zu thun haben würden, zu ergreifen und zum Verhör in Sicherheit zu bringen. Diese Proclamation hatte keine andre Wirkung, als daß sie die Federn der Rechtsgelehrten in Bewegung setzte, um zu beweisen, daß dieses Bündniß kein gesetzwidriger Verrath sey, und daß folglich des Befehlshabers Proclamation nicht durch die Grundsätze der Verfassung autorisirt sey.

1774. Das letzte Gesetz zur Anordnung der Regierungsform der Provinzen, kam gegen Anfang des Augusts an, und war mit einem Verzeichniß von 36 neuen Rätthen begleitet, welche die Krone, und zwar auf eine ganz andere Art, als in dem Freiheitsbriefe vorgeschrieben war, angesezt hatte. Einige von diesen lehnten durchaus dieses Amt ab; diejenigen, welche es annahmen, wurden allenthalben für Feinde ihres Vaterlandes erklärt. Man sezte die neuen Richter außer Stand, ihre Amtspflichten zu verrichten. Als sie die Gerichtshöfe eröfneten, weigerten sich die Geschwornen, den Eid abzugeben, oder auf irgend eine Art weder unter ihnen, noch nach den letzten Verordnungen zu handeln. An einigen Orten versammelte sich das Volk und besetzte die Gerichtshäuser und die Zugänge so, daß weder die Richter noch ihre Gerichtsdiener sich Eingang verschaffen konnten, und als der Scherif Befehl gab, daß sie für das Gericht Platz machen sollten, antworteten die Umstehenden: „daß sie kein Gericht kennen, welches von den alten Gesetzen ihres Landes unabhängig sey; sie würden sich keinem andern unterwerfen.“

4. Aug. Nach dem Beispiele seines königlichen Gehalters ließ General Sage eine Proclamation zur Aufmunterung der Frömmigkeit und Tugend, und zur Verhinderung und Bestrafung des Lasters, der Un-

Heiligkeit und Sittenlosigkeit, vergehn. 1774.
 In dieser wurde die Heuchelei als eine der
 Sünden, wovor man das Volk warnte, na-
 mentlich angeführt. Die Einwohner, die man
 oft wegen ihrer strengen Anhänglichkeit an Re-
 ligionsgebräuche verspottet hatte, betrachteten
 dieses als eine ausgedachte Schmach, und als
 solche wurde sie höher als eine wirkliche Belei-
 digung empfunden. Sie vermehrte in hohem
 Maasse die Erbitterung, die bereits in ihren
 Gemüthern Platz genommen hatte.

Das Verfahren und die deutlichen Gesin-
 nungen des Volks nebst den Kriegsrüstungen,
 die täglich durch die ganze Provinz getroffen
 wurden, vermochten den General Gage, die
 Erdenge, welche Boston mit dem festen Lande
 verbindet, zu befestigen.

Auch bemächtigte er sich des Pulvers, das
 im Zeughaufe zu Charlestown lag.

Dieses erregte eine äußerst heftige und all-
 gemeine Gährung. Mehrere Tausende vom
 Volk versammelten sich zu Cambridge, und mit Sept.
 großer Schwierigkeit hielt man sie ab, daß sie
 nicht geradeß Wegs auf Boston losgingen, wo
 sie das Pulver wiederfordern, und im Fall einer
 Verweigerung die Truppen angreifen wollten.

Das versammelte Volk zog nach des Gubern-
 ors Oliver's Hause und nach den Wohnungen
 verschiedener von den neuen Rätthen, und nö-
 thigte sie, ihre Stellen niederzulegen, und zu

1774. erklärten, daß sie hinfort nicht mehr nach den kürzlich abgefaßten Gesetzen verfahren wollten. In der Verwirrung, welche diese Verhandlungen verursachten, entstand ein Gerücht, daß die königliche Flotte und die Truppen auf die Stadt Boston feuerten. Wahrscheinlich hatten die Anführer des Volks dieses ausgedacht, um zu erfahren, was sie für Hülfe bei einem äußersten Nothfalle von dem Lande erwarten könnten. Der Ausgang übertraf ihre höchsten Erwartungen. In weniger als vier und zwanzig Stunden waren gegen dreißig tausend Mann in Waffen und rückten auf die Hauptstadt los. Andre Haufen des Volks versammelten sich in verschiedenen Gegenden der Colonie, und ihre Zahl war so groß, daß in kurzer Zeit die neuen Räthe, die Zollbedienten und alle, die eine thätige Rolle für Großbritannien gespielt hatten, sich genöthigt sahn, nach Boston zu fliehen. Der neue Sitz der Regierung zu Salem wurde verlassen; und alle mit der Revolution verbundenen Beamten mußten ihre Sicherheit zu Rathe ziehen, und ihre Wohnung in einer Stadt aufschlagen, der eine Parlamentsacte allen Handel untersagt hatte.

Um diese Zeit hielten Abgeordnete aus jeder Stadt und jedem District in der Landschaft Suffolk, in welcher Boston die Hauptstadt ist, eine Zusammenkunft, in welcher sie vorläufig eine Menge beherzogter Resolutionen entwarfen, die

eine vollständige Auseinandersetzung der näheren Umstände ihrer beabsichtigten Opposition gegen die letzten Parlamentsacten, nebst einer allgemeinen Erklärung enthielten; „daß die Provinz keiner oder keinem Theile der besagten Acten Gehorsam schuldig sey, sondern daß sie als Versuche einer schlechten Staatsverwaltung, um America in Fesseln zu legen, verworfen werden sollten.“ Die Resolutionen dieser Zusammenkunft wurden dem Congreß zu Philadelphia, der um diese Zeit zusammengekommen war, zur Ansicht und zum Gutachten zugesandt.

Die Einwohner von Massachusetts urtheilten ganz richtig, daß sie aus der Entscheidung des Congresses über diese Resolutionen würden beurtheilen können, was für Unterstützung sie zu erwarten hätten. Des gegenwärtigen Anscheins ohngeachtet, fürchteten sie, daß die andern Colonien, die nur entfernt dabei interessirt waren, sich den Folgen nicht aussetzen würden, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, wenn in der Folge die Umstände es nothwendig machen sollten. Gewalt mit Gewalt zurück zu treiben. Die Entscheidung des Congresses übertraf ihre Erwartungen. Er billigte auf die höchste die Klugheit und Stärke, womit man die Opposition gegen die ruchlosen Maaßregeln des Ministeriums bisher in Massachusetts geführt hätte, und empfahl ihnen in den standhaftesten

1774. und gemäßigten Gesinnungen zu bekennen, die sie in den Resolutionen der Abgeordneten aus der Landschaft Suffolk geäußert hätten. Durch diese Billigung und diesen Rath wurden die Massachusetter zum Widerstande aufgemuntert, und die andern Colonien sahen sich verbunden, sie zu unterstützen. Die ersten, die mehr eines Raums als eines Sporns bedurften, fahren fort, wie sie angefangen hatten, nur mit vermehrtem Vertrauen.

4. Oct. Der Befehlshaber Gage hatte Ausschreiben ergehen lassen, um eine allgemeine Versammlung zu Salem zu halten; allein wegen vorheriger Ereignisse, und bei der Hitze und Hefigkeit, die sich allenthalben zeigte, hielt er es für besser, die Ausschreiben zu widerrufen, indem er durch eine Proclamation die Zusammenkunft der Mitglieder aufhob. Man leugnete die Gesetzmäßigkeit einer solchen Proclamation, und trotz derselben kamen zur bestimmten Zeit und an dem bestimmten Orte 90 der erwähnten Mitglieder zusammen. Sie beschloßen bald nachher unter einander einen Landschafts-Congreß zu halten, und zu Concord, etwa 20 Meilen von Charlestown zusammen zu kommen. Sie wählten daselbst Herrn Hancock zum Präsidenten und schritten zu Geschäften. Eine von ihren ersten Verhandlungen war, eine Commission zu ernennen, die zu dem Befehlshaber gehen und ihm eine Remonstranz überreichen sollte,

worin sie ihre Zusammenkunft mit der bedrängten Lage der Colonie entschuldigten; sich über ihre Leiden beklagten, und nachdem sie ihre Besorgnisse vor den feindlichen Zurüstungen auf der Bostoner Erdenge angeführt hatten, mit der inständigen Bitte schlossen, „daß er von dem Vorhaben eine Festung bei dem Eingange in Boston zu erbauen, ablassen, und diesen Pass wieder in seinen vorigen Zustand setzen möchte.“

Der Befehlshaber machte einige Schwierigkeiten, ihnen eine Antwort zu geben, da sie seiner Meinung nach, keine gesetzmäßigen Repräsentanten wären; allein die dringende gegenwärtige Lage überwältigte seine Bedenklichkeit. In seiner Antwort bezeugte er seinen Unwillen über den Argwohn, daß das Leben, die Freiheiten, oder das Eigenthum irgend eines Volks, Feinde ausgenommen, durch englische Truppen Gefahr laufen könnten. Er führte ihnen zu Gemüthe, daß, während sie sich über Veränderungen in ihrem Freiheitsbriefe durch Parlamentsacten beklagten, sie selbst durch ihr eignes Verfahren diesem Freibriefe ganz und gar entgegen handelten. Er warnete sie daher, ihre gefährliche Lage zu bedenken, und von ihrem gesetzwidrigen Verfahren abzulassen. Des Befehlhabers Ermahnungen blieben fruchtlos. Der Provinzialscongreß ernannte einen Ausschuß, um einen Plan zur unmittelbaren Vertheidigung der Provinz aufzusetzen. Man beschloß, eine Zahl von

1774. Einwohnern unter dem Namen der Minutentruppen einzuschreiben, die verpflichtet wären, auf den Wink einer Minute heraus zu treten. Jedediah Pribble, Artemas Ward und Seth Pomeroy wurden zu General-Officiern ernannt, um diese Minutentruppen und die Miliz anzuführen, im Fall sie zum Gefecht aufgefördert würden. Eine Sicherheitskommission und eine Lieferungskommission wurden ernannt. Sie bestanden aus verschiedenen Personen, und waren zu verschiedenen Zwecken bestimmt. Die erstere war mit einer Vollmacht bekleidet, die Miliz zu versammeln, wenn sie es für gut hielte, und sollte der Lieferungskommission den Ankauf solcher Artikel, als die öffentlichen Bedürfnisse erforderten, empfehlen; die letzte war auf die kleine Summe von 15,627 Pfund Sterling und 15 Schillinge eingeschränkt. Das war die ganze Summe, die man zuerst der Macht und den Reichthümern Großbritanniens entgegen setzen konnte. Unter dieser Autorität und mit diesen Mitteln schafften die Kommissionen der Sicherheit und der Lieferung, die einverstanden zu Werke gingen, eine Menge von Vorrath, theils nach Worcester, theils nach Concord. Derselbe Congress kam aufs Neue zusammen, und beschloß bald nachher, zwölf tausend Mann bereit zu halten, auf jeden Anlaß ins Feld zu rücken; und einen vierten Theil der Miliz als Minutentruppen

anzuschreiben, und ihnen Gold zu bezahlen. 1774.
 John Thomas und William Heath wurden zu
 General-Officieren ernannt. Sie schickten auch
 Abgesandte nach Neu-Hampshire, Rhode-Is-
 land und Connecticut, um diese Colonien von
 den Schritten, die sie gethan hatten, zu benach-
 richtigen, und um ihren Beitritt zur Anwerbung
 einer Armee von 20,000 Mann zu bitten. Be-
 vollmächtigte von diesen verschiedenen Colonien
 kamen mit den Bevollmächtigten des Provin-
 zial-Congresses von Massachusetts zusammen und
 ordneten ihren Plan. Man beschloß, sich ge-
 gen General Gages Truppen zur Wehre zu
 setzen, so bald sie mit ihrer Bagage, Ammun-
 tion und Artillerie ausrückten. Man bat die
 Geistlichkeit um ihre Fürsprache, und es wurde
 ein Kreisschreiben an jeden der verschiedenen
 Geistlichen in der Provinz abgeschickt, worin
 man sie aufforderte, der schrecklichen Sklaverei,
 welche dem Lande drohte, entgegen zu arbeiten.

Als der Winter herannahte, wollte General
 Gage Barracken für seine Leute errichten lassen,
 allein die Anführer des Volks hatten mehr Ein-
 fluß als er; auf ihr Anrathen weigerten sich die
 Arbeitsleute des Generals Wünsche zu erfüllen,
 obgleich die Krone sie für ihre Arbeit bezahlen
 wollte.

Man wandte sich mit eben so wenigem Er-
 folge nach Neu-York, und mit vieler Schwie-
 rigkeit konnten die Truppen Winterquartiere

1774. erhalten. ~~Ähnliche Schwierigkeiten~~ legte man dem General in den Weg, als er für die Soldaten Winterkleidung anschaffen wollte. Die Kaufleute von Neu-York, an die er sich wandte, antworteten: „daß sie niemals einen Artikel zur Bequemlichkeit für Menschen liefern würden, die als Feinde ihres Vaterlandes geschickt wären.“ Die Einwohner von Massachusetts munterten die Soldaten zur Desertion auf, und handelten einstimmig, um zu verhindern, daß sie keine andern Lieferungen, als die nothwendigen Lebensmittel erhielten. Man hielt die Landleute ab, ihnen Stroh, Bauholz, Bretter und andre nöthige Artikel zu liefern. Das für sie gekaufte Stroh wurde oftmals verbrannt. Fahrzeuge mit Ziegeln zu ihrem Gebrauch wurden versenkt, Karren mit Holz umgeworfen, und des Königs Eigenthum, durch eine oder die andre Erfindung, täglich verwüstet.

Der König hatte eine Proclamation ergehen lassen, wodurch die Ausfuhr von Kriegsmunition aus Großbritannien verboten wurde; sie kam gegen das Ende des Jahrs 1774 nach Amerika. Auf diese Nachricht bemächtigte sich das Volk in Rhode-Island einiger vierzig Stück Canonen von der öffentlichen Batterie und führte sie weg; und die Versammlung faßte Resolutionen, sich durch alle mögliche Mittel Waffen und Kriegsvorrath zu verschaffen, so wie auch die Einwohner anzuwerben und zu bewafnen,

Nicht lange darauf besetzten 400 Mann das 1774.
 königliche Kastel zu Portsmouth. Die Belas-
 gerten feuerten aus drei Vierpfündern und aus 14. Des
 dem kleinen Geschütz, allein ehe sie sich zu einer
 zweiten Ladung anschicken konnten, stürmten
 die Angreifenden die Festung, bemächtigten
 sich der Besatzung und verhafteten sie, bis sie
 das Pulverhaus aufgebrochen und das Pulver
 weggenommen hatten. So bald das Pulver
 in Sicherheit gebracht war, ließen sie die Be-
 satzung los.

Diese ganze Zeit hindurch waren die bürger-
 liche Regierung, Gesetzgebung, jedes gericht-
 liche Verfahren und alle Handelsverordnungen
 in Massachusetts allem Anschein nach vernichtet.
 Der Provinzial-Congreß übte alle Macht der
 Regierung aus. Vermöge seiner Einstimmig-
 keit mit der herrschenden Gesinnung des Volks
 hatten seine Resolutionen die Kraft und das
 Gewicht der Gesetze. Unter dem einfachen
 Namen des Empfehlers organisierte er die
 Miliz, machte Verordnungen über öffentliche
 Münzen und andere ähnliche Veranstaltungen,
 welche nöthig waren, die Ordnung zu erhalten
 und sich gegen die britischen Truppen zu ver-
 theidigen.

In dieser Crisis schienen die Einwohner von
 Massachusetts beschlossen zu haben, den Aus-
 gang abzuwarten. Sie fürchteten jedes Uebel,
 welches aus ihrer Widerseßlichkeit entsteht

1774. Konnte, weniger, als die Bückung der letzten Parlamentsacten; doch wollten sie nicht gern den ersten thätigen Schritt zu einem bürgerlichen Kriege thun. Sie wollten sich lieber eine Suspension der ordentlichen Regierung gefallen lassen, als die Handhabung der Gerechtigkeit in den vom Parlament vorgeschriebenen Händen sehn, oder sie gewaltsam in den durch ihren Freiheitsbrief geweihten Kanal zurückführen. Durch die Aufhebung der alten und Verwerfung der neuen Constitution, war die regelmäßige Regierung verschiedene Monate hindurch aufgehoben. Einige hundert tausend Menschen lebten in einem Stande der Natur ohne Gesetzgebung, ohne Magistrate oder ausübende Beamte; demohngeachtet herrschte eine bewunderungswürdige Ordnung. Männer von den reinsten Sitten befanden sich unter den thätigsten Widersachern gegen Großbritannien. Während die Municipalgesetze zu wirken aufhörten, verbanden die Gesetze der Vernunft, der Moral und Religion, durch ein geselliges Band die Menschen mit einander, und erhielten die beste Ordnung und Sittlichkeit. Selbst diejenigen, welche das Verfahren des gemeinen Haufens mißbilligten, genossen bei einem vernünftigen und mäßigen Verhalten größtentheils sowohl zu Hause als öffentlich Sicherheit.

Obgleich keine Civilbedienten existirten, so war doch ein Ueberfluß von Kriegsbeamten vor-

vorhanden. Diese wurden vom Volke gewählt, 1774. hatten aber mehr Gewalt, als irgend ein Bevollmächtigter des Gouvernors zuvor ausgeübt hatte. Die Einwohner jedes Orts widmeten sich den Waffen. Die Muskete führen und exerciren waren die Lieblingsbeschäftigungen der Männer, während die Frauen durch ihre Gegenwart sie zur Beharrlichkeit aufmunterten. Von allen Seiten hörte man Trommeln und Pfeifen schallen. Junge und Alte befeuerte ein kriegerischer Geist. Man fand durch Erfahrung, daß es nicht in der eingebildeten Allgewalt des Parlaments stand, den Einwohnern eine Regierungsform aufzuzwingen, die ihnen gänzlich mißfiel.

Während dieser Verhandlungen zu Massachusett, hatten die andern Colonien nachdrückliche Maaßregeln ergriffen, einen continentalen Congress zu berufen. Obgleich keiner zum Anführer bei diesem Geschäfte berechtigt war, bewürkte doch das allgemeine Gefühl der gemeinschaftlichen Gefahr, daß man mit bewunderungswürdiger Einstimmigkeit, nicht nur über die Maaßregel selbst, sondern auch über den Ort und die Zeit der Zusammenkunft überein kam. Die Colonien, die zwar vormalß von Localvorurtheilen, Eifersucht und Abneigung gegen einander regiert wurden, versammelten sich jetzt zu einem allgemeinen Landtage, und fühlten ihr Gewicht und Ansehen in gemeinschaftlicher

Erster Theil. Q

1774. **Vereinigung.** Innerhalb vier Monaten vom dem Tage an, als die erste Nachricht von der Bostoner Hafenacte nach Amerika kam, waren die Bevollmächtigten von elf Provinzen in Philadelphia versammelt, und vier Tage darauf, nach der Ankunft der Abgeordneten von Nord-Carolina, sah man eine vollständige Repräsentation von zwölf Colonien, die drei Millionen Menschen auf 260,000 englischen Quadraten enthielten. Einige der Abgeordneten wurden von den gesetzmäßigen Versammlungen ernannt; in andern Provinzen, wo die königlichen Statthalter ihnen viel zu schaffen machten, geschahen die Wahlen in willkürlichen Zusammenkünften des Volks. Vielleicht war nie eine Gemeinschaft von Abgeordneten dem Vortheil ihrer Constituenten treuer, als der Congreß von 1774. Die Stimme des Volks erhob keinen zu einem Sitz in dieser erlauchten Gesellschaft, der nicht außer bedeutenden Fähigkeiten das Uebergewicht über seine Mitbürger besaß, welches weder durch Geburt erworben, noch durch Reichthum gekauft werden kann. Die Instructionen, welche diese Bevollmächtigten erhielten, waren mancherlei Inhalts; im Ganzen aber enthielten sie starke Versicherungen ihrer Loyalität und gesetzmäßigen Abhängigkeit von dem Mutterlande. Die Verfasser derselben erkannten die Oberrechte der Krone an, und sagten sich von jedem Wunsche

der Trennung von dem Mutterstaate los. Von 1774 der andern Seite bestanden sie fest auf die Erklärung, daß sie zu allen Rechten der eingebornen britischen Unterthanen berechtigt, und daß die letzten Acten wegen Massachusett gesetzwidrig und unterdrückend wären.

Besonders führten sie ihre Beschwerden an, und autorisirten ihre Bevollmächtigten, diejenigen Maaßregeln in Betref ihrer Constituenten zu verabreden und auszumachen, wodurch sie am wirksamsten eine Abstellung der amerikanischen Beschwerden zu erlangen, die amerikanischen Rechte nach gesetzlichen Grundsätzen zu sichern und Harmonie und Eintracht zwischen Großbritannien und seinen Colonien herzustellen hofften. Unter den verschiedenen Instructionen waren die, welche von einer Gemeinschaft von Abgeordneten aus jeder Landschaft in der Provinz Pensylvanien aufgesetzt, und gemeinschaftlich der Landesversammlung überreicht worden, die pünktlichsten und bestimmtesten. Es erhellte daraus, daß die Pensylvanier geneigt wären, sich den Schiffsahrtsacten, so wie sie damals standen, zu unterwerfen; dem Könige und seinen Erben und Nachfolgern eine gewisse jährliche Summe, die von dem Parlaamente controllirt werden sollte, auszusuchen, und den Schaden, welchen die Ostindische Compagnie erlitten hatte, zu vergüten, wosern man ihre Beschwerden abstellen, und einen neuen

1774 freundschaftlichen Vertrag schließen wollte, den, wie eine neue Magna Charta die amerikanischen Rechte festsetzte, und allen fernern Streitigkeiten ein Ende machte.

Die Hälfte der ganzen Anzahl der Bevollmächtigten, welche den continentellen Congress von 1774 ausmachten, bestand aus Rechtsgelehrten. Dieser Stand hatte sich durch seinen Eifer für die gemeinschaftliche Sache das Vertrauen des Volks erworben. Die vorhergehenden Maaßregeln in den Provinzen waren mehr durch Rechtsgelehrte, als durch irgend eine andre Klasse von Bürgern entworfen und ausgeführt worden. Da sie berufsmäßig die Rechte des Volks studirten, waren sie die ersten, die jeden Angriff auf seine Freiheiten anspäheten. In der Gewohnheit, öffentlich zu reden, auferzogen, spielten sie eine ausgezeichnete Rolle in den Zusammenkünften des Volks, und verstanden sich vor allen darauf, ihnen den Zweck der letzten Parlamentsacten zu erläutern. Da sie ihre Talente und ihr Ansehn für die Sache ihres Vaterlandes anboten, so erhielten sie sein Vertrauen zum Lohn.

Bei der Zusammenkunft des Congresses wurde Peyton Randolph zum Präsidenten und Carl Thomson zum Secretär erwählt. Der Congress machte es zur Regel seines Verfahrens, daß keine vorgelegten und verhandelten Vorschläge in das Tagebuch eingetragen wer-

den sollten, wosern man sie nicht wirklich ge- 1774
nehmigt hätte.

Diese erlauchte Versammlung, nach welcher alle Colonien um Weisheit und Anleitung aufblickten, war kaum zusammen gekommen, als ein die Freunde der Union beunruhigender Streit über die Föhrung der Geschäfte entstand. Einige stritten, daß die Stimmen der kleinern Provinzen nicht so viel gelten sollten, als die der größern. Dieses wurde mit einiger Wärme verfochten, auch wurden bittere Vergleichen zwischen den großen Besitzungen von Virginien und den kleinen Colonien Delaware und Rhodens Island angestellt. Da man keinen sichern Maasstab hatte, wonach das Verhältniß der Provinzen gegen-einander genau bestimmt werden konnte, so beschloß der Congress, daß jede eine gleiche Stimme haben sollte. Nachdem nun die Art, die Geschäfte zu föhren, ausgemacht war, wurden zwei Kommissionen ernannt. Die eine, um die Rechte der Colonien, die verschiedenen Fälle, wo diese Rechte verletzt waren, und die besten Mittel sie wieder zu erlangen, auseinander zu setzen; die andre, um die verschiedenen Statuten, welche den Handel und die Manufacturen der Colonien betrafen, zu untersuchen, und Berichte davon abzustatten. Die erste Kommission erhielt noch ferner Anweisung, sich auf die Untersuchung der seit dem Jahr 1763 verletzten Rechte zu beschränken.

1774

Der Congress schritt bald nach seiner Zusammenkunft einstimmig zu einer Erklärung der amerikanischen Rechte, worin unter andern dargethan ward, daß die Einwohner der englischen Colonien in Nordamerika vermöge der unveränderlichen Gesetze der Natur, der Grundsätze der englischen Constitution, und der verschiedenen Freiheitsbriefe und Verträge, zum Leben, Eigenthum und zur Freiheit berechtigt wären, und daß sie keiner souveränen Macht, wer sie auch sey, ein Recht ertheilt hätten, ohne ihre Einwilligung über eines von diesen Rechten zu schalten; daß ihre Vorfahren, die zuerst die Colonien errichteten, zu allen Rechten, Freiheiten und Immunitäten freier und eingeborner Unterthanen des Königreichs England berechtigt gewesen wären, und durch ihre Auswanderung von Amerika auf keine Weise irgend eines dieser Rechte verschert, aufgegeben, oder verlohren hätten; daß die Grundlage der englischen Freiheit und aller freien Regierungsformen in dem Rechte des Volks bestehe, an ihrem gesetzgebenden Rathe Theil zu nehmen; und daß die englischen Colonisten, die im britischen Parlamente keine Repräsentanten hätten und nicht wohl haben könnten, zu einer freien und ausschließenden Macht der Gesetzgebung in ihren verschiedenen Provinzial-Legislaturen über alle Fälle der Taxation und innern Polizen berechtigt, und bloß der Negative ihres Souveräns

unterworfen wären. Sodann begränzten sie 1774. die Obergewalt des Parlaments und die Unabhängigkeit der Legislaturen der Colonien durch Vorbehalte und Einschränkungen in folgenden Worten: „Allein wegen der dringenden Nothwendigkeit und aus Achtung für die gegenseitigen Vortheile beider Länder, bewilligen wir gern die Gültigkeit solcher Acten des englischen Parlaments, die sich bona fide auf die Anordnung unsers ausländischen Handels einschränken, um die Handelsvortheile des ganzen Reichs und den Handelsnutzen der verschiedenen Mitglieder dem Mutterlande zu sichern, mit Ausschließung jedes Gedankens an eine innere oder äußere Beschädigung, wodurch von den Unterthanen in Amerika ohne ihre Einwilligung eine Nebenlie gehoben würde.“

Dieses war die wahre Angel des Streits. Von einer Seite stritt man für die unumschränkte unbegrenzte Obergewalt des englischen Parlaments, sowohl was Gesetzgebung als Taxation anbetraf; und von der andern wollte man nur in Betref des Handels eine Gesetzgebung anerkennen, und auch diese nur unter solchen Einschränkungen; als der Vortheil des ganzen Reichs es zuließ. In der Regierung, so wie in der Religion, giebt es Mysterien, von deren genauer Untersuchung wenig Vortheil erwartet werden kann. Zur Einheit des Reichs war es nothwendig, daß einige

1774. Acten sich über das Ganze erstreckten; in Rücksicht der örtlichen Lage der Colonien war es eben so billig, daß ihre Gesetzgebungen wenigstens in einigen Punkten unabhängig blieben. Wo die Obergewalt der ersten endigte, und die Unabhängigkeit der andern anfang, war dem Einsichtsvollsten eine verwickelte Frage. Glücklicherweise wäre es für beide Länder gewesen, hätte man nie diesen streitigen Punkt zu entscheiden versucht.

Der Congress machte ebenfalls aus, daß die Colonisten auf das gemeine Recht in England und besonders auf das Privilegium, von ihren benachbarten Pairs gerichtet zu werden, Anspruch hätten; daß sie zu den Vortheilen der englischen Statuten, die zur Zeit ihrer Niederlassung vorhanden gewesen wären, und die sie auf ihre örtliche Lage anwendbar gefunden hätten, so wie zu den ihnen durch königliche Freiheitsbriefe gewährten und bestätigten oder durch Landesgesetze gesicherten Vorrechten und Freiheiten berechtigt wären; daß sie ein Recht hätten sich friedlich zu versammeln, ihre Beschwerden zu erwägen und dem Könige Bittschriften vorzulegen. Daß es gesetzwidrig sey, ohne Einwilligung der gesetzgebenden Macht der Colonien, eine stehende Armee im Bezirk derselben zu halten; daß es zu einer guten Regierungsform unumgänglich nöthig, und der englischen Verfassung gemäß sey, die constituirende

den Zweige der Gesetzgebung unabhängig von 1774
 einander zu machen; und daß folglich die Aus-
 übung der gesetzgebenden Macht in verschiede-
 nen Colonien durch einen nach Willkühr von
 der Krone angeordneten Rath, gesetzwidrig, ge-
 fährlich und für die Freiheit der amerikanischen
 Gesetzgebung zerstörend sey. Auf alle diese
 Freiheiten machte der Congress in seinem und
 im Namen seiner Constituenten Anspruch, for-
 derte sie, und bestand darauf, als auf unbe-
 streitlichen Rechten; welche durch keine Macht
 auf Erden, ohne ihre Einwilligung ihnen gesetz-
 lich geraubt, verändert oder geschmälert werden
 könnten. Der Congress machte alsdann aus,
 daß verschiedene während der Regierung Georgs
 des Dritten abgefaßte Acten, Verlesungen und
 Eingriffe in die Rechte der Colonisten wären,
 und daß der Widerruf derselben durchaus noth-
 wendig sey, um die Eintracht zwischen Groß-
 britannien und den Colonien wieder herzustel-
 len. Die Acten, worüber man sich beklagte;
 waren folgende: Die verschiedenen Acten Georgs
 III. Kap. 15. und Kap. 34 — 35. Georgs III.
 Kap. 25 — 26. Georgs III. Kap. 52 — 57.
 Georgs III. Kap. 41 und 46 — 48. Georgs
 III. Kap. 22., welche Zölle zu dem Zwecke einer
 Hebenie in Amerika zu heben, auflegten; die
 Macht der Admiraltätsgerichte über ihre Grän-
 zen erweiterten; die amerikanischen Unterthanen
 des Verhörs durch Geschworne beraubten; daß

1772. Certificat des Richters autorisirten, den Kläger von der Schadloshaltung frei zu sprechen, die er sonst deponiren mußte, und eine unterdrückende Sicherheit dadurch einführten, daß Schiffe und Güter in Beschlag genommen wurden, ehe der Eigenthümer sein Eigenthum vertheidigen konnte.

Ferner, die zwölfte Acte Georgs III. Kap. 24. betitelt: „eine Acte zur bessern Sicherung der Schiffeplätze, Magazine, Schiffe, der Munition und Vorrathskammern Seiner Majestät,“ welche eine neue Beleidigung für Amerika war, und die amerikanischen Unterthanen eines gesetzlichen Verhörs durch das Gericht der Geschwornen in ihrem Umkreise beraubte, indem sie festsetzte, daß jemand, der beschuldigt würde, eine in der Acte genannte Uebertretung außerhalb des Reiches begangen zu haben, deswegen in irgend einer Schire oder Landschaft innerhalb des Reiches verhört und verurtheilt werden sollte.

Eben so, die drei Acten, die in der letzten Sitzung des Parlaments zur Hemmung und Sperrung des Bostoner Hafens, zur Veränderung des Freiheitsbriefes und der Regierungsform von Massachusetts abgefaßt waren, so wie diejenige, welche den Namen führte: „Eine Acte zur bessern Verwaltung der Justiz u. s. w.“

Auch die in eben der Sitzung abgefaßte Acte für die Rechte der römischkatholischen Res-

Region in der Provinz Quebec, welche das bil- 1774.
lige System der englischen Gesetze abschafte,
und zu großer Gefahr der benachbarten engli-
schen Colonien, (wegen einer so gänzlichen Ver-
schiedenheit in der Religion, den Gesetzen und
der Regierung,) durch deren Blut und Schätze
das besagte Land von Frankreich erobert worden
war, die Tyrannei daselbst einführte.

Nicht minder, die in eben der Sitzung ab-
gefaßte Aete, bessere Sorge für angemessne
Quartiere für die Offiziere und Soldaten in
Seiner Majestät Dienst in Nordamerika zu
tragen.

Endlich wurde auch die Aete, daß zu Frie-
denszeiten eine stehende Armee in verschiedenen
dieser Colonien ohne Einwilligung ihrer gesetz-
gebenden Macht gehalten werden sollte, für ge-
schwidrig erklärt.

Der Congress erklärte, daß sich die Colonien
diesen kränkenden Aeten und Maaßregeln nicht
unterwerfen könnten. In der Hoffnung, daß
ihre Mitunterthanen in Großbritannien die Co-
lonien wieder in den Stand versetzen würden,
worin beide Länder Glück und Wohlstand fan-
den, beschloß er, für jetzt nur folgende friedliche
Maaßregeln zu verfolgen: 1) Einen Bund ge-
gen die Ein- und Ausfuhr und Konsumtion zu
schließen. 2) Eine Zuschrift an die Einwohner
von Großbritannien, und ein Memorial an die
Einwohner von Englisch Amerika, so wie auch

1774. 3) eine pflichtmäßige Adresse an den König aufzusetzen.

Durch diese Verbündung verpflichtete er sich und seine Constituenten, „von dem ersten Tage des Decembers an, keine Güter, Waaren und Kaufmannsartikel, worin sie auch beständen, von Großbritannien oder Ireland in Englisck Amerika einzuführen; keinen Sklaven zu kaufen, der nach dem besagten Tage des Decembers in's Land gebracht sey; keinen Thee zu kaufen oder zu gebrauchen, der auf Rechnung der Ostindischen Compagnie eingeführt wäre, worauf ein Zoll gelegt, oder davon bezahlt worden; und von und nach dem ersten Tage des nächstfolgenden März an, überhaupt keinen ostindischen Thee zu kaufen oder zu gebrauchen. Ferner, daß sie nach dem zehnten Tage des nächsten Septembers, wosern nicht ihre Beschwerden zuvor abgestellt wären, keine Waare, worin sie auch bestehe, nach Großbritannien, Ireland oder Westindien ausführen wollten, ausgenommen Weisß nach Europa. Daß die Kaufleute sobald als möglich ihren Correspondenten in Großbritannien und Ireland schreiben sollten, keine Güter unter irgend einem Vorwande nach Amerika einzuschiffen; und daß, wosern ein Kaufmann daselbst irgend einige Güter nach Amerika einschifte, in der Absicht, dem Nicht-einführungsbunde zuwider zu handeln, sie hinfort alle Handelsverbindung mit ihm aufheben

wollten; daß die ~~Eigenthümer der Schiffe~~ 1774 Kapitänen und Schiffern strengen Befehl ertheilen sollten, keine Waaren, die durch den Bund verboten wären, einzuladen; daß sie ihr Möglichstes thun wollten, die Schaafzucht zu verbessern; und diese nützlichen Thiere zu vermehren; daß sie Mäßigkeit, Sparsamkeit und Fleiß aufmuntern, und den Ackerbau, die Künste und amerikanischen Manufacturen verbessern, alle Arten von Ausschweifung und Verschwendung unterdrücken; und bei dem Absterben ihrer Freunde keine andre Trauer als einen schmalen Streif von schwarzem Krepflor oder Band tragen wollten; daß die Verkäufer der Waaren sich den Mangel derselben nicht zu Nuße machen, und die Preise nicht höher ansetzen sollten; daß wenn jemand nach dem ersten December und vor dem ersten des folgenden Februars Güter einfuhrte, solche unverzüglich wieder zurückgeschickt, oder einer Kommission zum Aufbewahren oder Verkaufen ausgeliefert, und in diesem letzten Fall die daraus gezogenen Summen zur Erleichterung der Einwohner von Boston angewandt, und alle nach dem ersten Februar eingeführten Güter, den folgenden Tag ohne einen Ballen zu öffnen, wieder zurückgeschickt werden sollten; daß in jeder Landschaft, Stadt und Ortschaft Kommissionen ernannt werden sollten, um das Betragen aller Personen in Betref der Verbündung zu beobachten;

1774. und in Zeitungen die Namen der Verleger derselben, als Feinde der Rechte des britischen Amerika bekannt zu machen; daß die mit einander in Verbündung stehenden Kommissionen in den verschiedenen Colonien, zum öftern die Register ihrer Zollhäuser nachsehen, und einander von Zeit zu Zeit von dem wahren Zustande derselben benachrichtigen sollten; daß alle Manufacturwaaren von Amerika um billige Preise verkauft, und aus der vielleicht in Zukunft entstehenden Verringerung derselben, kein Vortheil gezogen werden sollte; endlich, daß sie sich anheischig machten, mit keiner Provinz oder Colonie in Nordamerika die mindeste Gemeinschaft zu unterhalten, wosern sie nicht dem vorbesagten Bunde beiträte und ihn unverbrüchlich beobachtete.“ Sie verbanden sich und ihre Constituenten durch die heiligsten Bande der Tugend, Ehre und Vaterlandsliebe; diesen Beschluß treu zu befolgen, bis ihre Beschwerden abgestellt seyn würden.

In ihrer Zuschrift an die Einwohner von Großbritannien ertheilten sie ihnen Lobsprüche, daß sie mit jeder Gefahr ihre Unabhängigkeit behauptet, und die Rechte des Menschen und den Segen der Freiheit auf ihre Nachkommen übergetragen hätten, und baten sie, es sich nicht befremden zu lassen, daß sie, die von eben den Vorfahren abstammten, sich weigerten, ihre Rechte, Freiheiten und Landesverfassungen

aufzugeben. Sie führten ihre Rechte und 1774
Beschwerden an, und vertheidigten sich ge-
gen die Anklage, daß sie aufrührerisch ge-
sinnt, der Regierung überdrüssig wären, und
nach Unabhängigkeit trachteten. Sie faßten
ihre Wünsche in folgenden Worten zusammen:
„Seht uns in eben die Lage, in der wir bei
dem Schlusse des letzten Kriegs waren, und
unsre vorige Harmonie wird wieder hergestellt
werden.“

Der Congress schilderte in seinem Memorial
an die Einwohner der englischen Colonien das
Verfahren von Großbritannien seit dem Jahr
1763, um ihnen zu beweisen, daß man einen
überdachten Plan, die amerikanische Freiheit zu
beeinträchtigen, entworfen hätte. Er führte
dann die Maßregeln an, die er ergriffen hätte,
um diesem Plane entgegen zu arbeiten, und
legte ihnen die Ursachen vor, die ihn dazu ver-
mocht hätten. Er munterte sie auf, sich den
Unbequemlichkeiten des Verbots der Ein- und
Ausfuhr zu unterwerfen, indem er sie bat, „in
der andern Waagschale das endlose Elend ab-
zuwägen, daß eine eingeführte willkürliche
Gewalt auf sie und ihre Nachkommen bringen
müßte.“ Er schloß damit, sie zu benachrichti-
gen, „daß die Entwürfe, womit man gegen die
Colonien umginge, auf solche Art eingeleitet
wären, daß es der Klugheit gemäß sey, ihre
Blicke auf traurige Begebenheiten zu richten,

1774. and sich in aller Rücksicht aufs Aeußerste gefaßt zu machen.“

Der Congreß bat in seiner Vitschrift an den König um Erlaubniß, seine Beschwerden vor den Thron bringen zu dürfen. Nach einer besondern Aufzählung derselben, merkte er an, daß sie einzig aus einem verderblichen, seit dem Schluß des letzten Krieges angenommenen Systeme der Administration der Colonien entsprängen. Er versicherte Seine Majestät, daß die Colonien solche Veranstellungen zur Bestreitung der Kosten der Verwaltung der Gerechtigkeit, und zur Unterstützung der bürgerlichen Regierung getroffen hätten, als sie es ihren allerseitigen Umständen am angemessensten und erspriesslichsten glaubten; daß in Friedenszeiten ihre Miliz zum Schutz und zur Sicherheit der Colonien vollkommen hinlänglich sey, und daß sie im Fall eines Krieges, auf eine gehdrige und gesetzmäßige Forderung, bereit und willig wären, ihre äußersten Kräfte aufzubieten, um Weisteuern herbei zu schaffen und Truppen anzuwerben. „Wir bitten nur um Frieden, Freiheit und Sicherheit,“ sagten sie, „wir wünschen keine Schmälerung der Hoheitsrechte, noch suchen wir die Gewährung eines neuen Rechts für uns. Wir werden es uns stets sorgfältig und eifrigst angelegen seyn lassen, Eurer Majestät königliche Autorität über uns, so wie unsre Verbindung mit Groß-

Groß-

Großbritannien zu behaupten und aufrecht zu halten.“ 1774

Sie baten darauf um eine Abstellung ihrer Beschwerden, die sie aufgezählt hatten, beriefen sich auf das Wesen, welches in dem Innersten der Herzen liegt, und erklärten feierlich; „daß ihre Versammlungen aus keinem andern Bewegungsgrunde gehandelt hätten, als aus Furcht vor dem ihnen drohenden Untergange.“ Schließlich ersuchten sie den König, um des allmächtigen Gottes, um seines eignen Ruhmes, um des Vortheils seiner Familie; um der Sicherheit seiner Königreiche und Länder willen, daß er als liebender Vater seines ganzen Volks, welches durch einerlei Bande des Gesetzes, des Gehorsams, der Treue und des Blutes verbunden sey, wiewohl es verschiedene Länder bewohne, nicht zugeben möchte, daß die durch diese Bande geknüpften kostbare Verwandtschaften fernerhin durch ungewisse Erwartungen eines Erfolgs geschwächt würden, der, wenn er erreicht würde, auf keinen Fall das dadurch entstandne Ungemach vergüten könnte.“

Auch richtete der Congreß eine Zuschrift an die französischen Einwohner von Canada, worin er ihnen ihr Recht auf die Vortheile der englischen Landesverfassung erwies, seit sie Unterthanen von England geworden wären. Er zeigte, worin diese Rechte bestanden, und machte sie auf die Verschiedenheit zwischen der Landes-

Erster Theil. R

1774 verfassung, welche die Parlamentsacten ihnen auflegten, und der Verfassung, welcher die englischen Untertbanen sich zu erfreuen hätten, aufmerksam. Er füsste ihnen ihren Landsmann Montesquieu an, der die vom Parlament für sie entworfne Constitution verwarf, und sie ermahnte, sich mit ihren Mitcolonisten zur Behauptung ihrer gemeinschaftlichen Rechte zu vereinigen. Er forderte sie dringend auf, sich mit den andern Colonien zu einem geselligen auf die edelmüthigen Grundsätze gleicher Freiheit gegründeten Vertrage zu verbinden, und empfahl ihnen zu diesem Ende Abgeordnete zu wählen, um im Congresse ihre Stelle zu vertreten.

Alle diese Zuschriften waren in einem außerordentlichen Geiste abgefaßt. Sie kamen vom Herzen, und sollten wieder zum Herzen gehn. Durch Liebe zur Freiheit begeistert, durch ein Gefühl gemeinschaftlicher Gefahr aufgereggt, sprachen, schrieben und handelten die Patrioten der Zeit mit einem Feuer, das man in den Zeiten der öffentlichen Ruhe nicht kennt; allein nicht sowohl auf die wahrscheinliche Wirkung dieser Zuschriften, als auf die Folgen des Bundes gegen die Aus- und Einfuhr, gründete der Congress seine Hoffnungen auf die Abstellung seiner Beschwerden. Der glückliche Erfolg, der schon zweimal vorher ähnliche Maasregeln gekrönt hatte, ermunterte die Colonisten, sich viel

von denselben auch jetzt zu versprechen. Sie 1774.
 führten übertriebene Begriffe von der Wichtig-
 keit ihres Handels für Großbritannien. Der
 Entschluß, ihre Waaren nicht auszuführen, war
 ein neues Mittel, wovon man sich sogar noch
 mehr als von dem Verbot der Einfuhre ver-
 sprach. Man glaubte, sie müßte so ausgebrei-
 teten Nachtheil für die Kaufleute und Manufak-
 turisten in Großbritannien, und besonders für
 die Einwohner der Westindischen Inseln nach
 sich ziehen, daß sie gemeinschaftlich zusamen-
 treten würden, um eine Abstellung der ameri-
 kanischen Beschwerden zu bewerkstelligen. Der
 Ausgang bewies, daß junge Nationen, so wie
 junge Menschen, geneigt sind, ihre eigne Wich-
 tigkeit zu hoch anzuschlagen.

Nach Beendigung dieses ganzen wichtigen 26. Dec.
 Geschäfts in weniger als acht Wochen, ging der
 Congreß auseinander, nachdem er zuvor das
 Gutachten, daß am Zehnten des nächsten Mai
 ein anderer Congreß zu Philadelphia gehalten
 werden sollte, wofern sie die Abstellung ihrer
 Beschwerden nicht zuvor würden erhalten ha-
 ben, ertheilt, und empfohlen hatte, „daß alle
 Colonien so bald als möglich Abgeordnete wäh-
 len sollten, um sich bereit zu halten, zur be-
 stimmten Zeit und am bestimmten Orte zu er-
 scheinen, wenn die Umstände ihre Zusammen-
 kunft nothwendig machten.“

Bei der Bekanntmachung des Verfahrens des Congresses erhielt das Volk die Nachricht, die es wünschte. Voll Eifer etwas für sein Land zu thun, wartete es geduldig die Entscheidung der Versammlung ab, deren Führung es sich gänzlich übergehen hatte. Nicht sobald erfuhr man die Beschlüsse des Congresses, als man ihnen freudig Folge leistete. Ob er gleich nur eine rathgebende Macht besaß, wurden doch seine Rathschläge allgemeiner und nachdrücklicher befolgt, als die Gesetze der regulirtesten Staaten. Jeder Einzelne fühlte seine Freiheit in Gefahr, und glaubte nur in einer Vereinigung Sicherheit finden zu können. Ein gemeinschaftliches Interesse, die gemeinschaftliche Gefahr abzuwenden, war ein mächtiger Antrieb zum unbedingtesten Gehorsam; Landschaftscongresse und subordinirte Committeeen wurden allenthalben angelegt. Die Resolutionen des Generalcongresses wurden durch die allgemeine Billigung dieser neuen repräsentativen Gesammtheiten bekräftigt, und sie sorgten für die Ausführung der gegebenen Verordnungen.

Die der Constitution nach regelmäßigen Versammlungen gaben ebenfalls ihre Einwilligung zu den empfohlenen Maaßregeln. Die Neu-Yorker Versammlung war die einzige unter den Legislaturen, die ihre Billigung zurückhielt. Ihre Hauptstadt war lange das Hauptquartier der englischen Armee in den Colonien.

gewesen, und viele ihrer angesehensten Familien standen mit Personen von Wichtigkeit in Großbritannien in Verbindung. Die ungleiche Auftheilung ihres Landes beförderte einen aristokratischen Geist unter ihnen. Wegen dieser und anderer Ursachen war die königliche Parthei in Neu-York zahlreicher und angesehenener, als in einer der andern Colonien.

Die Versammlung von Pensylvanien, die zwar aus einer Mehrheit von Quäkern oder Freunden dieser Sekte bestand, war der erste gesetzliche Körper von Repräsentanten, der einstimmig die Acten des Generalcongresses bestätigte. Sie bewilligten nicht nur alles was diese Versammlung gethan hatte, sondern ernannten auch Repräsentanten für den neuen Congress, der am 1.oten des nachfolgenden Maïs gehalten werden sollte, und thaten verschiedene Schritte, die Provinz in Vertheidigungsstand zu setzen.

Um die Noth der Bostoner zu erleichtern, sammelte man freiwillige Beiträge in allen Colonien, und sorgte für die Lieferung der nothwendigen Bedürfnisse. Man munterte die einheimischen Manufacturen auf, um dem Mangel, den der Bund gegen die Einfuhr für die Einwohner nach sich ziehen mußte, abzuheffen, und der größte Theil des Volks zeigte den wärmsten Eifer, die Beschlüsse der neugeschaffenen stellvertretenden Gesamtheiten in Ausführung zu bringen. Auf diese Art wurde,

1774. während die Formen der alten Regierung noch bestanden, in der That eine neue und unabhängige Gewalt eingeführt. Es war so allgemein die Meinung des Volks, daß das öffentliche Beste eine Ausführung der Rathschläge des Congresses erfordere, daß jeder, der eine Besorgniß über die Fortdauer des Handels mit der Geschäfte äußerte, als ein eigennütziges Mitglied betrachtet ward; welches das Beste des Landes seinem Privatvorteile nachsetzte. Unter dem Einflusse solcher Grundsätze ging der ungestüme Eifer des gemeinen Mannes so weit über die Schranken der Mäßigung, daß man einzelnen Personen, die dem allgemeinen Urtheil der Gemeinheit zuwider handelten, besondere Strafen auflegte.

Das englische Ministerium fühlte sich durch diese unerwartete Verbindung der Colonien nicht minder getäuscht, als gekränkt. Es hatte sich mit dem Gedanken geschmeichelt, daß die Mißvergnügten in Boston nur ein kleines, von einigen unruhigen Köpfen angeführtes Häufchen wären, und daß die größere Anzahl der Einwohner sich auf die Seite des Gouvernements schlagen würde, sobald sie Großbritannien entschlossen sähen, seine Autorität zu behaupten; und gesetzt auch, daß Massachusetts gemeinschaftliche Sache mit seiner verbrecherischen Hauptstadt machte, so konnte England sich doch nicht einbilden, daß die andern Colo-

nen zusammentreten würden, um eine so wider- 1774.
 spänstige Colonie zu unterstützen. Sollte aber
 selbst diese Erwartung fehlschlagen, so glaubte
 es doch, daß ihre Verbindung auf Grundsätze
 gebaut seyn müßte, die den Vortheilen und Ge-
 fühlen der Einzelnen so entgegen liefen, daß sie
 nicht von langer Dauer seyn könnte. Sie wur-
 den in dieser übel gegründeten Meinung durch
 die Erinnerung bestärkt, daß die Colonien oft-
 mals über Gränzen stritten, in Vortheilen ge-
 gen einander stießen, in der Politik, in den
 Sitten, Gebräuchen, Regierungsformen und
 in der Religion von einander abwichen, und
 von mancherlei Lokalvorurtheilen, Eifersucht
 und gehässigen Gesinnungen regiert wurden.
 Auch erinnerten sie sich an die Hindernisse, wel-
 che die Colonien von der einstimmigen Ausfüh-
 rung der zu ihrer eignen Vertheidigung in den
 letzten Kriegen gegen Frankreich und die Indiar-
 ner, beschlossenen Entwürfe abhielten. Daß die
 erwartete Zusammenwürfung der Colonien in
 einem einformigen System damals fehlgeschla-
 gen war, wurde vom britischen Ministerium
 nicht nur als eine Ursache angeführt, warum
 das Parlament die Führung des Ganzen in
 Händen behalten müßte, sondern erregte auch
 die betrügerische Hoffnung, daß die Colonien
 nie im Stande seyn würden, ihre Waffen und
 Rathschläge zu vereinigen. Vielleicht fürchte-
 ten die Colonisten mehr Gefahr von den engli-

1774. schon Eingriffen auf ihre Freiheit, als von den Einfällen der Franzosen in die indianischen Gebiete in ihrer Nachbarschaft; oder wahrscheinlicher war die Zeit der Trennung gekommen, und der Regierer des Weltalls stimmte durch geheimen Einfluß ihre Seelen zur Vereinigung. Was auch die Ursache seyn möchte, eine Neigung, zu handeln, zu leiden und sich zu flügen, verbreitete sich von Brust zu Brust, von Colonie zu Colonie weit über die Gränzen menschlicher Berechnungen. Eine Seele schien das Ganze zu beleben. Die Kaufleute setzten den Gewinn des Handels weit zurück, unterwarfen sich freudig einem gänzlichen Stillstande der Geschäfte, und gehorchten den Rathschlägen der Männer, die mit keiner gesetzgebenden Gewalt bekleidet waren. Die Landleute stimmten einmüthig dem Entschlusse bei, daß der mühevoll geärndtete Ertrag ihrer Felder uneingeschift bleiben sollte; obgleich im Fall einer freien Ausfuhr viele begierig gewesen seyn würden, ihn auf erhöhten Preis von ihnen zu kaufen. Die Söhne und Töchter des Wohlstandes entsagten den eingeführten Bequemlichkeiten, und machten sich freiwillig anheischig, nur solche Artikel zu essen, zu trinken und zu tragen, als ihr Land gewährte. Diese Opfer wurden nicht gebracht, weil sie unter einem gegenwärtigen Drucke saßten, sondern aus edler Theilnahme für eine angegriffne Miteolonie, und aus

kluger Politik sich gegen einen Eingriff zu schließen, der künftig einmal ihrer Freiheit nachtheilig werden könnte.

Diese Zeit des allgemeinen Drangsals stellte einen auffallenden Beweis dar, wie fähig der Mensch ist, Gemächlichkeit, Vergnügen und Vortheil aufzuopfern, wenn mächtige Leidenschaften die Seele bewegen. Mitten unter ihren Leiden leuchtete Frölichkeit aus allen Gesichtern hervor. Sie schätzten alles unbedeutend gegen Freiheit und gaben bereitwillig auf, was ihr Gefahr drohen konnte. Ein edles Gefühl der Großmuth und der wechselseitigen Unterstützung hatte alle befeelt. Die Wirkung des Gemeingeistes war groß und mächtig. Das Feuer dieser Zeit erhob die bei diesen Ausstritten spielenden Personen über sich selbst, und regte sie zu Handlungen der Selbstverleugnung auf, welche die selbstsichtige Klugheit ruhigerer Zeiten kaum zu fassen vermag.

Fünftes Kapitel.

Verhandlungen in Großbritannien, zu Folge des Verfahrens des Congresses im Jahre 1774.

Schon einige Zeit zuvor, ehe das Verfahren des Congresses in England bekannt wurde, kritisierte man mit Recht, daß er unter andern

1774. ~~Maafregeln einen Bund gegen die Einfuhr~~
 machen würde, Das Ministerium, welches
 besorgte, daß ein solcher, die Handels- und
 Manufacturstädte bedrängender Schritt, bei
 der Wahl eines neuen Parlaments, die der
 Ordnung nach in folgendem Jahre geschehen
 mußte, Stimmen gegen den Hof erregen könnte,
 trennte plötzlich das Parlament und schritt un-
 verzüglich zur Wahl eines neuen. Es war die
 Absicht des Ministeriums, dieses ganze Wahl-
 geschäft zu Ende zu bringen, bevor man die
 nachtheiligen Folgen des Bundes gegen die
 Einfuhr fühlte. Auf solche Art wurde die Par-
 tion mit einer Wahl überrascht, ohne zu wissen,
 daß die letzten amerikanischen Acten die Colo-
 nien dahin gebracht hätten, eine feste Verbün-
 dung zu schließen, um die Massachusetter zu
 unterstützen und gemeinschaftliche Sache mit
 ihnen zu machen. Ein neues Parlament wurde
 wieder eingesetzt, und kam vier und dreißig
 Tage nachher, als die Verhandlungen des Con-
 gresses zu Philadelphia bekannt gemacht waren,
 und ehe man in Großbritannien etwas davon
 wußte, zusammen. Dieses Parlament bestand
 meistens entweder aus den vorigen Mit-
 gliedern, oder aus solchen, die ähnliche Gesin-
 nungen hegten.

Am 30ten November benachrichtigte der
 König sein neues Parlament in einer Rede,
 daß ein frevelhafter Geist des Widerstandes

und Ungehorsamkeit gegen die Gesetze in der Provinz Massachusetts unglücklicher Weise herrsche, und in Gewaltthätigkeiten von sehr sträflicher Art ausgebrochen sey; und daß man in seinen andern Colonien dieses Verfahren in Schutz genommen, aufgemuntert, und unverantwortliche Versuche gemacht hätte, den Handel in seinen Staaten durch gesetzwidrige Verbindungen zu hemmen; daß er die wirksamsten und angemessensten Maaßregeln ergriffen hätte, um die Gesetze in Ausübung zu bringen, die in der letzten Sitzung des vorigen Parlaments in Betref der Provinz Massachusetts abgefaßt wären.“

Eine Aufschrift, die im Unterhause als Antwort auf diese Rede in Vorschlag gebracht wurde, erregte einen heißen Streit. Man erinnerte den Minister an die großen Wirkungen, die er von den letzten amerikanischen Acten vorher ausgesagt hätte. Sie sollten ganz Amerika ohne weitere Unruhe demüthigen; und die Bestrafung von Boston sollte alle Colonien in ein so allgemeines panisches Schrecken jagen, daß es gänzlich verlassen seyn und keine Hülfe erhalten würde, weil die Furcht vor eben dem Schicksal, die andern Provinzen zu der ehrsüchtigsten Unterwürfigkeit zwingen müßte.“

Eine Aufschrift, die nur ein Nachhall der königlichen Rede war, wurde indessen vermöge einer großen Uebersahl der Stimmen durchgesetzt. Eine ähnliche Aufschrift ging nach einer

1774. **muthigen Debatte im Oberhause** durch, allein die Lords Richmond, Portland, Rockingham; Stamford, Stanhope, Torrington, Pousonby; Wycombe und Camden verbanden sich zu einer Protestation dagegen, welche mit folgenden merkwürdigen Worten schloß: „Durch was für verderbliche Absichten, oder durch welche unbesonnene Verwegenheit auch andre auf diesen verzweifelten Weg geleitet seyn mögen, so wünschen doch wir, als Personen bekannt zu seyn, welche Maaßregeln gemißbilligt haben, die, so kränkend durch ihre schon erfolgten Wirkungen und ihre künftigen Zwecke sind; und daß wir nicht unbezauern, übereilt, und ohne Einziehung gehöriger Nachrichten, Beschlüsse zugesessen haben, welche vielleicht über kurz oder lang unser Vaterland in alle Schrecken eines bürgerlichen Krieges stürzen werden.“

Wald nach der Zusammenkunft des neuen Parlaments erfuhr man in Großbritannien das Verfahren des Congresses. Der erste Eindruck, der dadurch hervorgebracht wurde, war günstig für Amerika. Die Staatsverwaltung schien schwankend gemacht zu seyn, und ihre Gegner triumphirten über die in Erfüllung gegangne Wahrheit ihrer Vorhersagung, daß ein allgemeines Bündniß, sich Großbritannien zu widersetzen, die Folge der letztern amerikanischen Acten seyn würde. Nachdem der Staatssecretär die Botschaft des Congresses an den König über-

Tag zum Durchlesen behalten, und einer dar- 1774.
 über gepflognen Berathschlagung beigewohnt
 hatte, erklärte er, daß sie sehr anständig und
 schicklich abgefaßt sey; er überreichte sie daher,
 und berichtete darauf, daß es Seiner Majestät
 gefallen hätte, sie huldreich aufzunehmen, und
 zu versprechen, sie beiden Parlamentshäusern
 vorzulegen. Aus diesen günstigen Umständen
 schlossen die Freunde Amerikas, daß man die
 Absicht hätte, nach dieser Witschift die genom-
 menen Maaßregeln zu verändern; allein diese
 Hoffnung war von kurzer Dauer.

Die wärmern Anhänger der Staatsverwal-
 tung setzten so viel Vertrauen in die Wirk-
 samkeit der Maaßregeln, die sie seit kurzem ergrif-
 fen hatten, um die Amerikaner zum Gehorsam
 zu bringen, daß sie die kühnsten Entschlie-
 sungen des Congresses als das leere Geschrei einer
 zügellosen Menge betrachteten, welche durch
 gehörige Wirksamkeit von Seiten Großbritan-
 niens bald zum Stillschweigen würden gebracht
 werden. Von beiden Partheien wurde so viel
 behauptet und widersprochen, daß der große
 Haufen des Volks keine zuverlässige Meinung
 über die Sache fassen konnte.

Das Parlament wurde bis auf die Weih-
 nachtsfeiertage verschoben, ohne zu einer Ent-
 scheidung über die amerikanischen Angelegenhei-
 ten zu kommen. So bald es im Januar zusam- 1775.
 men kam, wurde ihm eine Menge Aufsätze,

1775. welche Berichte enthielten, vorgelegt. Dieses waren größtentheils Briefe von Befehlshabern und andern Dienern Seiner Majestät, welche die Widerspänzigkeit der Colonisten in einer Sprache auseinander setzten, die darauf berechnet war, einen bösen Eindruck von ihrem vergangenen Betragen, und einen beruhigenden von ihren künftigen Absichten zu machen.

Es war für die Freunde des Friedens ein unglücklicher Umstand, daß die Gesetzgeber von Großbritannien beinahe alle ihre amerikanischen Nachrichten von Personen empfingen, deren Vortheil es war, sie zu hintergehen. Stadthalter, Richter, Zollbediente, und andere königliche Diener, die von England sowohl angestellt als besoldet wurden, bildeten sich ein, daß Eifer für den Vortheil dieses Landes das Mittel seyn würde, wodurch sie am wahrscheinlichsten ihre weitere Beförderung erhalten könnten. Sie geriethen folglich in ihren Amtsberichten an die Regierung oft in Versuchung, die Colonisten zu verläumden, um dadurch ihre eigene Wachsamkeit in größeres Licht zu setzen und sich zu empfehlen. Die einfache, unverstellte Sprache der Wahrheit konnte bösen Ohren nicht angenehm seyn, die Minister gaben nur denen Gehör, und schmeichelten denen allein, deren Vorstellungen mit ihren eignen Wünschen und Absichten übereinstimmten. Diejenigen, welche behaupteten, daß nach dem Geiste der

englischen Staatsverfassung, die englischen Un- 1777.
 derthänen, die an einer Seite des atlanti-
 schen Meeres wohnten, zu gleichen Vorrechten
 mit denen auf der andern Seite desselben
 Berechtigt waren, blieben unbemerkt, während
 die Verfechter der Ministerial-Maassregeln mit
 Aufmerksamkeit gehört wurden.

In dieser Stunde der Nationalbethörung 20 Jan.
 nahm Lord Chatham, nach einer langen Ent-
 fernung, seinen Sitz im Oberhause wieder ein,
 und both seine unübertrefliche Beredsamkeit
 auf, um seine Landsleute von dem Unterneh-
 men, die Amerikaner durch Stärke der Waffen
 zu überwältigen, abzuhalten. Die natürliche
 Würde seines erhabnen Geistes, und die Erin-
 nerung an seine wichtigen Dienste berechti-
 gen ihn zu einer ausgezeichneten Aufmerksam-
 keit. Seine Sprache, Stimme und Action
 mußten seinen Zuhörern Ueberzeugung auf-
 zwingen. Obgleich ehrwürdig durch sein Alter,
 sprach er mit dem Feuer der Jugend. Er
 begann mit einigen allgemeinen Bemerkungen
 über die Wichtigkeit des amerikanischen Strei-
 tes; ließ sich weitläufig über die gefährlichen
 Folgen aus, welche die Nation durch den ge-
 genwärtigen Streit sich zuziehn würde; er
 tadelte das Betragen der Minister mit großer
 Heftigkeit, verwarf ihr ganzes politisches Sy-
 stem für Amerika, und that den Vorschlag,
 daß man dem Könige eine demüthige Zuschrift

1775. überreichen möchte, worin man ihm bescheiden anrieth und ihn ersuchte, an den General Gage Befehl zu schicken, die königlichen Truppen aus der Stadt Boston zu nehmen. Lord Chatam empfahl diesen Vorschlag in einer feurigen, pathetischen Rede, allein er wurde durch eine große Mehrheit der Stimmen verworfen. Aus diesen und andern Umständen erhellt leicht, daß die Amerikaner nicht mehr Begünstigung von dem neuen Parlamente erwarten konnten, als sie bei dem vorigen gefunden hatten. Ein Uebergewicht der Stimmen war in beiden Häusern gegen sie, und beschloß, sie zum Gehorsam zu zwingen; allein eine ansehnliche Minorität, die für sie sprach, wurde nachdrücklich durch Writtschriften von den Kaufleuten und Manufacturisten aus dem ganzen Königreiche, und besonders aus London und Bristol unterstützt. Da diese die Folgen vollkommen einsah, die aus der Befolgung gewaltsamer Maaßregeln entstehen mußten, und auf das genaueste bei dem Ausgange interessirt waren, gaben sie sich ungewöhnliche Mühe, dieselben zu verhindern. Sie zeigten umständlich die mancherley Uebel an, die daraus entspringen würden, und warnten endlich ihre Landesleute vor der Gefahr, der ihre Handelsvorthelle ausgesetzt waren.

Als die Writtschrift der Londner Kaufleute im Unterhause gelesen wurde, schlug man vor, sie an

an den Ausschuss zu verweisen, der zur Erwä- 1775.
gung der amerikanischen Nachrichten ange-
setzt war; allein verbesserungsweise wurde von Sei-
ten des Ministeriums vorgeschlagen, daß sie an
einen besondern Ausschuss gewiesen werden
sollte, der auf den 27ten, den Tag nach dem-
jenigen der zur Untersuchung der amerikanischen
Papiere angesetzt war, zusammen kommen
sollte. Ob dies gleich eine schimpfliche Aus-
sicht war, wurde es doch durch ein Ueberge-
wicht der Stimmen von mehr als zwei gegen
eins durchgesetzt.

Ein ähnliches Schicksal hatten die Bittschrif-
ten aus Bristol, Glasgow, Norwich, Liver-
pool, Manchester, Birmingham, Woolver-
hampton, Dudley, und einigen andern Orten.
Sie wurden, nachdem sie eingereicht waren,
ebenfalls an die Behörde verwiesen, die von
der Opposition scherzhafter Weise, die Ver-
gessenheitskommission genannt wurde.

Um eben die Zeit gaben Herr Vollen, Dr.
Franklin und Herr Lee eine Bittschrift ein, wor-
in sie anführten, daß der Congress sie bevoll-
mächtigt hätte, seine Bittschrift dem Könige zu
überreichen, welche Se. Majestät an das Par-
lament verwiesen hätte; sie wären im Stande
den Gegenstand gehörig aufzuklären, und hätten
zur Unterstützung der besagten Bittschrift vor
den Schranken gehört zu werden. Die Freunde
des Ministeriums führten an, da der Congress
Erster Theil. S

1775. kein gesetzlicher Körper wäre, so könnte von demselben nichts angenommen werden. Vergebens erwiederte man, daß der Congress, so gesetzwidrig er auch zu andern Zwecken seyn möchte, gesetzmäßig genug wäre, eine Bittschrift einzureichen, die, da sie von den einzelnen Gliedern des Congresses unterzeichnet wäre, als eine Bittschrift von einzelnen angesehen werden könnte. Daß diejenigen, welche sie unterzeichnet hätten, Personen von großem Gewicht in Amerika wären, und daß alle Unterthanen Anspruch darauf machen könnten, daß ihre Bittschriften gehört würden.

Während der Debatte, die auf Lord Chatham's Vorschlag, Se. Majestät zu ersuchen, die königlichen Truppen von Boston wegzunehmen, folgte, machten einige Lords von der Administration die Bemerkung, daß es gewöhnlich und leicht sey, ihre Maasregeln zu tadeln, allein, daß diejenigen, die es thäten, nichts bessers vorschlugen. Lord Chatham antwortete, daß er keiner von diesen leeren Tadeln seyn möchte; daß er lange und reiflich über den Gegenstand nachgedacht, und sich vorgesetzt habe, 1. Febr. nächstens das Resultat seines Nachdenkens in einem Plane zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen Großbritannien und den Colonien, und zur Wiederherstellung des Friedens im Reiche vorzulegen. Nachdem er seinen Plan zur Reife gebracht hatte, brachte er ihn in Form einer

Bill, die Unruhen in Amerika zu stillen; in 1774. das Haus. Er schlug darin vor, daß die Colonisten die Obergewalt der Gesetzgebung und die oheraufsiehende Macht des englischen Parlaments vollständig anerkennen sollten. Die Bill entschied nicht ausdrücklich über das Recht der Taxation, sondern erklärte nur zum Theil als eine Sache der Gnade, und zum Theil als Versprechen, „daß keine Zolltaxe oder andre Auflage in Amerika gehoben werden sollte, außer nach gemeinschaftlicher Einwilligung ihrer Provinzialversammlungen.“ Sie bekräftigte das Recht des Königs, eine gesetzmäßige Armee in alle Theile seiner Gebiete und zu allen Zeiten zu schicken, erklärte aber, „daß nie eine Kriegsmacht gesetzlich gebraucht werden könnte, die gebührenden Rechte des Volks zu verletzen oder zu zerstören.“ Sie autorisirte auch die Versammlung eines Congresses im folgenden Mai zu dem doppelten Zwecke, „die höhere gesetzgebende Autorität und oheraufsiehende Macht des Parlaments über die Colonien anzuerkennen, und dem Könige, seinen Erben und Nachfolgern eine bestimmte und bleibende Rente, worüber das Parlament verfügen könnte, und die zur Abtragung der Nationalschuld angewendet werden sollte, freiwillig zu gewähren.“ Auf diese Bedingungen schlug die Bill vor, „die Gewalt der Admiralitätsgerichte wieder in ihre alten Schranken zu begränzen, und auf

1775. eine bestimmte Zeit die Acten zu suspendiren, worüber der Congress sich beschwert hätte.“ Sie schlug vor, die Richter in Amerika in Betreff ihres Gehalts und ihrer Amtsverrichtungen mit denen in England auf gleichen Fuß zu setzen, und sicherte den Colonien alle Vorrechte, Freiheiten und Immunitäten, die ihnen durch ihre verschiedene Freiheitsbriefe und Constitutionen gewährt waren. Der Lord trug diesen Plan in einer Rede vor, in welcher er jeden Theil desselben erläuterte und unterstützte. Als er sich nieder setzte, stand Lord Dartmouth auf und sagte, „dieser Plan enthalte Dinge von solcher Wichtigkeit, daß sie reifliche Ueberlegung erforderten, und er hoffe also, der edle Graf würde nicht erwarten, daß die Lords durch unmittelbare Stimmensammlung darüber entschieden, sondern einwilligen, daß er zur Erwägung auf dem Tische liegen bleibe.“

Lord Chatham antwortete, „er erwarte nichts anders,“ allein Lord Sandwich stand auf, setzte in einer lebhaften Rede sich dagegen, daß die Bill überhaupt aufgenommen würde, und ertheilte seine Meinung, „daß sie unverzüglich mit der Verachtung, die sie verdiene, verworfen werden müßte; daß er sie nicht für das Werk eines britischen Pairs halten könnte, sondern daß sie ihm vielmehr das Werk eines Amerikaners zu seyn schiene;“ und indem er sich an Dr. Franklin wendete, der sich an die Schran-

ken gelehrt hätte, sagte er, er glaubte, die 1771
 Person, die sie aufgesetzt hätte, einen der bitter-
 sten und gefährlichsten Feinde, welche je dieses
 Land gehabt hätte, vor Augen zu haben."

Auf diese Aeußerung richteten viele den auf-
 wesenden Lords ihre Augen auf den geschätz-
 ten Amerikaner, der mit der Selbstbeherrschung,
 welche großen Seelen eigen ist, seine Gesichtszü-
 ge unverändert behielt. Verschiedene andre
 Lords von der Staatsverwaltung theilten eben-
 falls ihre Meinung, Lord Chathams Verglei-
 chungsbill sey zu verwerfen, indem sie anführ-
 ten, daß sie nicht nur dem vernünftigen Ver-
 fahren des bereits gehaltenen Congresses San-
 ction ertheilte, sondern auch seine künftige Ver-
 sammlung autorisirte. Sie ließen sich über
 die rebellische Gemüthsart und feindliche Ge-
 sinnung der Amerikaner aus, und sagten, „ob-
 gleich der Theezoll der Vorwand sey, so wären
 doch die Einschränkungen ihres Handels, und
 die Hoffnung, sie zu heben, die wahren Bewe-
 gungsgründe ihres Ungehorsams; jetzt nach-
 geben, würde so gut seyn, als die Sache auf
 immer aufgeben."

Die Herzoge von Richmond und Mancher-
 ster, Lord Camden, Lord Lyttleton und andre
 waren dafür, Lord Chathams Vergleichungs-
 bill anzunehmen, einige aus Willigung seiner
 Grundsätze, andre einzig aus Achtung für die
 Ehre und Würde des Hauses.

1773: Lord Dartmouth, der aus Unschlüssigkeit selten seinem eignen Willen oder Urtheile folgte, und der bei seiner Geneigtheit zu den besten Maaßregeln leicht bewegt werden konnte, die schlauesten zu unterstützen, lenkte um, als er die Opposition seiner Gehälfen bei der Staatsverwaltung ungewöhnlich stark fand, und gab seine Stimme mit ihnen, sogleich den Plan zu verwerfen. Lord Chatham erklärte zur Antwort an Lord Sandwich, „daß die von ihm vorgeschlagene Bill ganz seine eigne sey, er mache sich aber kein Bedenken, öffentlich zu sagen, daß wenn er der erste Minister des Landes wäre, und es ihm obläge, dieses wichtige Geschäft in Ordnung zu bringen, er sich nicht schämen würde, öffentlich einen Mann um seinen Beistand zu bitten, der mit dem Ganzen der amerikanischen Angelegenheiten so vollkommen bekannt wäre, als der Herr (Dr. Franklin), auf den man angespielt, und den man so beleidigend angesehen hätte. Ein Mann, den ganz Europa wegen seiner Kenntnisse und Weisheit hochschätzte, und mit seinen Boyles und Newtons in einen Rang stellte, der nicht nur der englischen Nation, sondern der menschlichen Natur überhaupt Ehre machte.“

Der von Lord Chatham vorgeschlagene Plan wurde durch eine Uebersahl von 64 gegen 32 verworfen, so, daß man ihn auf dem Tische nicht liegen ließ. Daß eine Bill über einen so

wichtigen Gegenstand, die einer der ersten Männer 1775.
 ner des Zeitalters vorlegte, der, als erster Mi-
 nister der Nation, wenige Jahre zuvor Groß-
 britannien aus dem tiefsten Verfall wieder em-
 por gebracht, und es durch einen Krieg mit
 zweien der mächtigsten Königreiche in Europa
 zu Sieg und Ruhm geführt hatte, verworfen
 werden sollte, ohne daß man sie nur einmal er-
 wogen, oder nur zum zweiten Male gelesen
 hätte, das war nicht nur eine Beleidigung des
 Wohlstandes, sondern auch eine Verletzung aller
 Regeln, wonach ein Zweig der Nationalgesetz-
 gebung immer verfahren sollte. Es mußte
 jedem denkenden Amerikaner auffallen, daß Ge-
 setzgeber, die von Leidenschaft, Vorurtheil und
 Partheigeist regiert wurden, die zum Theil den
 Gegenstand gar nicht kannten, und sich keine
 Gelegenheit verschaffen wollten, durch ein zwei-
 tes Lesen, oder weiteres Erwägen sich besser zu
 unterrichten, sehr unfähig wären, eine unbe-
 gränzte Obergewalt über drei Millionen tugend-
 hafter, verständiger Menschen, auf der andern
 Seite der Erdkugel, zu führen.

Den Tag nachher, als Lord Chatham's Bill
 verworfen war, überreichten die in England
 wohnenden Pflanzer der Zuckercolonien und die
 nach den Colonien handelnden Londner Kauf-
 leute dem Unterhause eine Bittschrift. Sie
 führten darin an, daß der Werth der britischen
 Güter in den westindischen Inseln sich gegen

1775. dreißig Millionen beliefe, daß noch außerdem ein Eigenthum von mehreren Millionen in dem durch besagte Inseln geführten Handel stecke, und daß der Nutzen und Ertrag dieser unermesslichen Kapitalien, die am Ende in Großbritannien zusammenfließen, durch die Fortdauer der amerikanischen Unruhen unterbrochen und in Gefahr gerathen würde. Die Eingebor der Bittschrift wurden auf den 16ten des nächstfolgenden Monats zu Gehör gelassen, wo Herr Glover, als ihr Bevollmächtigter, sehr gut, aber ohne Wirkung, die Thorheit und Gefahr des Streites mit den Colonien bewies. Es wurde beschlossen, zu unmittelbaren Zwangsmitteln zu schreiten, und das Ministerium wollte sich von der Ausführung derselben nicht abbringen lassen. Es glaubte des glücklichen Erfolgs gewiß zu seyn, so bald es den Streitpunkt zur Entscheidung der Waffen bringen könnte. Es erwartete mehr von Eroberungen, als es sich von Unterhandlungen, oder einem Vergleiche versprechen konnte. Man betrachtete die Constitution der Colonien und ihre schnelle zunehmende Bevölkerung mit neidischen Augen, als die natürlichen Beförderungsmittel ihrer Unabhängigkeit. Man glaubte, daß wirksamste Mittel, sie noch lange zu behalten, bestesse darin, sie bald zurück zu führen; man hoffte, alle Gegenrede und Debatten durch eine so schnelle und entscheidende Eroberung zu ersticken, und

dadurch Gelegenheit zu erhalten: die Verfassung der Colonien neu zu bilden, und zwar nach Grundsätzen, welche künftigen Streitigkeiten über ihre privilegirten Rechte vorbeugen müßten. Jede Vorstellung, die dahin abzweckte, den Zwang der Colonien zu verzögern oder zu verhindern, wurde folglich so angesehen, als ziele sie nur darauf ab, den Streit zu verlängern. Voll Zuversicht auf den Sieg, und voll des Glaubens, daß kein andres Mittel den Frieden des Reichs wieder herstellen könnte, verschloß das Ministerium sein Ohr vor allen Bittschriften und Vorstellungen. Es wähnte sogar, daß die Bittenden, wenn sie England zum Kriege entschlossen sähen, behülflich seyn würden, ihn mit Nachdruck zu führen, um die Schlichtung des Streits zu beschleunigen. Sie nahmen es als ausgemacht an, daß die supplicierenden Städte, wenn sie überzeugt wären, daß das Handelsverkehr zwischen beiden Ländern schneller durch vorwärts als durch zurückgehn erneuert werden würde, aus eben dem Eigennuz, der sie zuerst zum Suppliciren bewegte, die Zwangsmittel befördern würden, als den besten und kürzesten Weg, den Handel vor aller künftigen Störung sicher zu stellen.

Auch die Hoffnung, daß Neu-York seinen Schwestercolonien nicht beitreten würde, verstärkte die Minister in der Beharrlichkeit auf ihrem Entschlusse. Sie wähnten, wenn es

1775. Glied in der amerikanischen Kette Platz gemacht hätte, so würde es leicht seyn, auf die losgerissenen Enden zu wirken.

Nachdem jeder Versuch, den Riß, den das Parlament gemacht hatte, zu heilen, fehlgeschlagen, und das Ministerium über die Art, mit den Colonisten zu verfahren, völlig mit sich eins geworden war, entfaltete es in aller Kürze seinen vorgesezten Plan. Dieser bestand darin, eine größere Kriegsmacht nach den Colonien zu schicken, und eine Verordnung für die Zeit auszufertigen, wodurch allem auswärtigen Handel der neuenglischen Colonien Einhalt gethan würde, bis sie gehörige Unterwerfung und Anerkennung geleistet hätten. Auch eine Zuschrift an Seine Majestät wurde zu gleicher Zeit in Vorschlag gebracht, worin man ihn um Ergreifung der nachdrücklichsten Maaßregeln bitten wollte, „um die Colonien zum schuldigen Gehorsam gegen die Gesetze, und zur Anerkennung der Autorität der höchsten Gesetzgebung zu zwingen.“

Dieser Augenblick war in der That für die Einheit des Reichs entscheidend. Ein neues Parlament hätte, ohne der Unselbstständigkeit angeklagt zu werden, Acten widerrufen können, die ein voriges ausgehn ließ, und welche die Erfahrung als nachtheilig gezeigt hatte; allein Stolz und Leidenschaft, unter dem falschen Namen von Nationalwürde und Eifer für die

Obergewalt des Parlaments, verleiteten es, 1775. Maaßregeln zur unmittelbaren Erzwingung der Unterwürfigkeit der Colonien zu ergreifen.

Der Widerruf einiger wenigen Parlamentsacten, würde zu dieser Zeit den Amerikanern genügt haben. Wiewohl sie ihre Ansprüche weit ausgedehnt hatten, waren sie doch noch immer geneigt, Englande das Monopol ihres Handels und dem Parlamente die Anordnung desselben zum allgemeinen Besten des Reichs zu überlassen. Auch waren sie keineswegs gesonnen dem Könige eines von seinen hergebrachten Oberrechten zu schmälern. Diese Autorität war hinlänglich für das Mutterland, um die Colonisten in einer ihm vortheilhaften Unterwürfigkeit zu halten, und doch nicht so groß, daß sie nicht mit den Ansprüchen derselben, oder mit ihren wichtigsten Vorthteilen hätte bestehn können. England sah die Sache in einem ganz andern Lichte. Jetzt zurück zu gehn, hieß nach seiner Meinung anerkennen, daß das Ministerium Unrecht gehabt hätte; ein Geständniß, welches selten Privatpersonen, noch seltner aber Leute in öffentlichen Aemtern ablegen. Die Anführer im Parlamente, die den Widerstand freier Männer gegen gesetzwidrige Neuerungen, von dem Aufstande einer zügellosen Menge, welche die Gränzen des Gesetzes und der Gesetzgebung überschreitet, nicht unterschieden, glaubten, daß Beschwer-

1775. den abstellen, der Suveränität entsagen hieß. Diese Folgerung entsprang einigermaßen aus dem weiten Raum, den es den Ansprüchen des Mutterlandes angewiesen hatte. Wenn, wie man von Seiten Großbritanniens behauptete, das Parlament ein Recht hatte, den Colonien in allen möglichen Fällen vorzuschreiben, und wenn die Macht desselben über sie unbeschränkt und ohne Gränzen war, so konnte es keine von seinen Acten, so unterdrückend sie auch seyn mochte, zurücknehmen, wenn es als eine Sache des Rechts gefordert ward. Es hatte zu hohe Begriffe von seiner unbegrenzten Obergewalt, um irgend eines seiner Gesetze aus dem Grunde zurück zu nehmen, weil es keine gesetzliche Macht hatte, es abzufassen; und es war nicht weise genug, diesen Schritt aus politischen Gründen zu thun. Unglücklicher Weise für beide Länder glaubte man allgemein zwei Dinge, wovon vielleicht keins in seinem äußersten Umfange wahr, und das eine ausgemacht falsch war. Das Ministerium und Parlament von England verfuhr nach der Idee, daß die Ansprüche der Colonisten auf unumschränkte Unabhängigkeit abzweckten, und daß der feste Entschluß, sich der Suveränität Großbritanniens zu entziehen, unter dem scheinbaren Vorwande einer Abstellung von Beschwerden, verborgen läge. Die Amerikaner von der andern Seite, waren eben so fest überzeugt,

daß das Mutterland nicht nur gegen ihre Vor- 1775.
theile ungünstige Absichten hegte, sondern
ernstlich damit umginge, eine willkührliche Re-
gierungsform einzuführen. Sie nährten eine
gegenseitige Eifersucht, welche alles Vertrauen
zerstörte, und endlich die Trennung des gan-
zen Reichs veranlaßte.

Indem man die Vorschläge des Minister-
iums, die Colonien zu zwingen, untersuchte,
ging man den ganzen Grund der amerikanis-
chen Streitigkeit durch; man setzte die Vor-
theile des Zwangs und des Nachgebens verglei-
chungsweise in einen verschiednen Gesichtspunkt.
Einige von der Minorität in beiden
Häusern zählten die Gefahren auf, womit ein
Krieg mit Amerika verbunden seyn müßte, —
die Wahrscheinlichkeit, daß andre Mächte sich
ins Spiel mischen würden, — die Wahr-
scheinlichkeit das zu verlieren, was man besaß, ohne
Möglichkeit, etwas mehr zu gewinnen. Von
der andern Seite führten die Freunde des Mi-
nisteriums an, daß die Amerikaner lange nach
Unabhängigkeit gestrebt hätten, daß sie vor-
gebliche Beschwerden vergrößerten, um eine
vorher beschlossene Empörung zu verdecken; daß
es das Geschäft und die Pflicht der Engländer
sey, auf jede Gefahr, die Ausführung dieses
Plans zu verhindern, und ihnen die Erinnerung
zurück zu rufen, daß sie ihre gegenwärtige
Größe dem Mutterlande zu verdanken hätten;

1775. und daß selbst ihre Existenz mit unermesslichem Aufwande von englischem Blute und Schätzen erkaufte worden sey. Sie gestanden, mit welcher Gefahr es verbunden wäre, groß zu seyn; sagten aber, daß man sich dieser Gefahr unterziehen müsse; daß jedes Zögern das Uebel vergrößere, und daß es niedrig und feig seyn würde, für den gegenwärtigen Augenblick einen unvermeidlichen Streit abzuwenden, der mit doppeltem Gewicht auf die Häupter ihrer Nachkommen fallen müßte. Man leugnete, daß etwas von einer fremden Vermittelung zu befürchten wäre, und behauptete, daß es zur Tilgung der Unruhen genug seyn würde, wenn man nachdrückliche Maaßregeln sehn ließe, und die Truppen zu Boston verstärkte; man berief sich darauf, daß die Freunde der Regierung stark und zahlreich wären, und nur auf gehörige Unterstützung und günstige Umstände warteten, um sich zu erklären.

Nach langen und heißen Debatten und einer oder zwei Protestationen wurden die Plane des Ministeriums durch eine große Ueberzahl durchgesetzt. Dem zu Folge überreichten am 9ten Februar 1775 das Ober- und Unterhaus eine gemeinschaftliche Zuschrift an den König, worin sie „dem Könige für die Mittheilung der Papiere, die sich auf den Zustand der britischen Colonien in Amerika bezogen, Dank abstatteten, es für ihre Meinung ausgaben, daß wirklich

eine Rebellion in Massachusetts ausgebrochen sey, 1775. und Se. Majestät ersuchten, die nachdrücklichsten Maaßregeln zu treffen, um auf pflichtmäßigen Gehorsam gegen die Gesetze und die Obergewalt der höchsten Gesetzgebung zu dringen, und Se. Majestät aufs Feierlichste baten, versichert zu seyn, daß es ihr fester Entschluß sey, mit Gefahr ihres Lebens und Eigenthums Se. Majestät gegen alle rebellischen Versuche, in der Behauptung der gegründeten Rechte Sr. Majestät und beider Parlamente beizustehn.“

Die Lords Richmond, Craven, Archer, Abergavenny, Rockingham, Wycombe, Courtenay, Torrington, Ponsonby, Cholmondeley, Abingdon, Rutland, Camden, Effingham, Stanhope, Scarborough, Fitzwilliam und Lansdowne protestirten gegen diese Zuschrift, „weil sie auf keine vorher eingezogene gehörige Erkundigung des Parlaments gegründet sey, und nur dadurch Aufnahme erhalten hätte, daß man sich geweigert, Bittschriften dagegen anzunehmen, (ob gleich die Unterthanen das unbezweifelte Recht hätten, solche zu überreichen) weil sie zum Grundsatz hätte, alle Arten von Ausöhnung zu verwerfen; keinen Vorschlag zur Abstellung der Beschwerden zuließe, und den Ministern Unterstützung verspräche, die Amerika aufhehet, und die Angelegenheiten von Großbritannien grrblich mißgeleitet hätten.“

1775.

Die Adresse, gegen welche diese Pro-
 testation eingegeben wurde, war der Schritt
 des britischen Parlaments über den Rubicon.
 Vorher hätte man anführen können, daß die
 Ansprüche der Colonien unausgemacht wären,
 und daß man von ihrem einmüthigen Ent-
 schluß, sie zu vertheidigen, nichts wüßte;
 allein, nachdem eine freie Repräsentation von
 zwölf Provinzen ihre Rechte dargethan, und
 sich gegenseitig verspfändet hatte, sie zu unter-
 stützen, und nachdem ihre Entschlüsse be-
 kannt geworden waren, mußte man den Aus-
 spruch, daß eine Rebellion wirklich existire,
 und daß Mitglieder der Parlaments mit Gefahr
 ihres Lebens und Eigenthums Sr. Majestät
 gegen alle rebellischen Angriffe bestehen woll-
 ten, für eine wirkliche Kriegserklärung ansehen.
 Beide Partheien waren nun zu Folge ihrer eig-
 nen Acten verbunden, ihren Streit der Ent-
 scheidung der Waffen zu unterwerfen. Die
 Billigung, womit der Congress die Resolutionen
 der Grafschaft Suffolc aufgenommen hatte, und
 diese nachfolgende vereinte Zuschrift beider Par-
 lamentshäuser an Seine Majestät, beschleunig-
 ten den Ausgang. Wahrscheinlich hatte im
 Anfange keine von beiden Partheien die Absicht,
 so weit zu gehn; allein durch die unerforsch-
 lichen Fügungen der Vorsehung wurden beide
 veranlaßt, solche Maaßregeln zu ergreifen, die
 nicht nur das Reich trennen, sondern auch beide
 mit

mit ihrer eignen Einwilligung in alle Wider- 1774.
 wärtigkeiten eines langen und blutigen Kriegs
 verwickeln mußten. Die Antwort vom Thron
 auf die vereinte Bittschrift beider Parlamente
 enthielt Versicherungen, daß man die schleu-
 nigsten und wirksamsten Maaßregeln ergreifen
 wollte, den schuldigen Gehorsam gegen die Ge-
 setze und die Obergewalt der höchsten Gesetz-
 gebung zu erzwingen. Diese Antwort wurde
 von einer Botschaft an das Unterhaus begleitet,
 worin man dasselbe benachrichtigte, daß eine
 Vermehrung der Truppen zur See und zu
 Lande nothwendig seyn würde. Eine Verstär-
 kung von 4383 Mann Landtruppen, und von
 2000 Mann zur See, wurde zum Gebrauch
 für das folgende Jahr gefordert, und ohne
 Schwierigkeit bewilligt. Für's Erste wurde
 ausgemacht, daß die Truppen zu Boston zehn
 tausend Mann stark seyn sollten, eine Zahl,
 die man für hinlänglich hielt, die Verord-
 nungen gelten zu machen. Andre Plane außer
 einer Kriegsmacht wurden für rathsam gehal-
 ten, um den beabsichtigten Zwang der Colo-
 nien zu befördern. In dieser Rücksicht wurde
 eine Strafe vorgeschlagen, die so allgemein in
 ihrer Wirkung seyn sollte, daß man erwartete,
 die Einwohner von Neuengland würden, um
 von dem schweren Drucke derselben befreit zu 10. Feb.
 werden, eine allgemeine Unterwerfung gegen
 das Parlament zu bewirken suchen. Lord North
 Erster Theil. I

1775. hielt um Erlaubniß an, eine Bill einzugeben, wodurch der Handel der Provinzen Massachusettsbay und Neu-Hampshire, der Colonien Connecticut und Rhode-Island, und der Providence Plantagen in Nordamerika, nach Großbritannien, Ireland und den westindischen Inseln eingeschränkt, und diesen Provinzen und Colonien unter gewissen Bedingungen und auf eine gewisse Zeit aller Fischfang an der Küste von Neufundland oder andern darin erwähnten Gegenden verboten werden sollte. Der Vorschlag dieser Bill wurde durch die Erklärung unterstützt, daß, da die Amerikaner sich geweigert hätten, mit dem Mutterlande zu handeln, ihnen mit keinen andern zu handeln erlaubt werden müsse. Man wußte, daß die neuenglischen Colonien Handel und Fischfang bis zu einem großen Umfange an der Küste von Neufundland führten. Um ihnen diese Quelle zu verstopfen, verboth man ihnen durch das Gesetz allen Fischfang und auswärtigen Handel. Man vermuthete, daß der Mangel einer großen Volksmenge, der ihr Erwerb gehemmt worden, ein allgemeines Geschrei nach Ausböhnung erregen würde.

Das englische Ministerium hoffte bei den außer Beschäftigung gesetzten Neuengländern dieselbe Stimmung zu erregen, die der Congress durch den Bund gegen die Einfuhr unter den englischen Kaufleuten und Manufacturisten zu

erregen dachte. Der Vorschlag zu dieser Bill 1775 brachte den ganzen amerikanischen Streit zur nähern Anschauung. Die Gegenparthei sagte, daß diese Bill härter sey, als alles, was man je gegen erklärte Feinde unternommen hätte; denn in den gefährlichsten Kriegen hätte man stets das Fischergewerbe verschont; sie ersuchte den Angeber dieser Bill sich zu erinnern, wie oft er von seinen vielen Freunden in dieser Provinz gesprochen hätte, und daß er nun dem Unschuldigen mit dem Schuldigen, den Freund mit dem Feinde vermengte, und seine eignen Anhänger in einen gemeinschaftlichen Unter- gang mit seinen Widersachern verwickelte. Sie führten ferner an, daß die Bill den Einwohnern von Großbritannien selbst nachtheilig werden müßte, weil die Neuengländer ihnen Summen schuldig wären, die sie auf keine andre Weise, als durch die Fischerei und den davon abhängenden Handel abtragen könnten. Man merkte an, daß die Fischer, wenn man ihnen ihre Beschäftigung raubte, Soldaten werden müßten, und daß sie also, während sie die Amerikaner durch eine Reihe von Acten zum Widerstande reizten, durch eine andre ihnen die Mittel zur Errichtung einer Armee verschafften.

Die Vertheidiger der Bill läugneten die Härte derselben, indem sie anführten, daß die Colonisten sich über kein Ungemach, welches die Bill ihnen zuziehn würde, beklagen könn-

1775. ten, weil sie nicht nur es verdienten, sondern mit dem Beispiele vorangegangen wären, indem sie sich in eine gesetzwidrige Verbindung, die Kaufleute und Manufacturisten von Großbritannien zu Grunde zu richten, eingelassen hätten. Wenn, sagte man, eine fremde Macht England eine ähnliche Schmach angethan hätte, so würde die ganze Nation Genußthung gefordert haben; sie behaupteten, daß es noch eine gnädige Will sey; denn, sagten sie, die Colonien haben sich aller Strafe der Rebellion ausgesetzt, und die strengste militärische Ahndung auf sich geladen. Statt ihnen das was sie verdienten, in seinem ganzen Umfange aufzulegen, schlägt die Will nur vor, sie durch Einschränkung ihres Handels zur Erkenntniß zu bringen. Sie führten ferner an, daß dieser Schritt nothwendig sey; denn, sagten sie, die Amerikaner haben uns oft durch die Drohung geschreckt, ihren Handel aufzuheben, indem sie durch merkantilischen Einfluß die Gesetzgebung zur Genehmigung ihrer Forderungen zu bringen hofen, — daß dies das dritte Mal sey, daß sie den britischen Handel in Verwirrung gebracht hätten; daß es besser sey, sowohl die Colonien als den Handel zu verlieren, als auf solchen Fuß sie zu erhalten. Sie setzten ferner hinzu, daß sie entweder ihre Verbindung mit Amerika fahren lassen, oder sie auf solchen Fuß setzen müßten, daß einer Wiederkehr ähnlicher Uebel

vorgebeugt wurde. Sie gestanden ein, daß die 1775.
 Bill Zwang auflege, setzten aber hinzu, daß der
 Zwang, der dem Streite das schleunigste Ende
 machte, augenscheinlich der wohlthätigste sey.

Als die Bill bekannt wurde, reichten die
 Kaufleute und Krämer, die bei dem amerikani-
 schen Handel interessirt waren, eine Bittschrift
 dagegen ein. Sie wurden durch ihren Agenten,
 Herrn David Barclay, zum Gehör gelassen, und
 verschiedene Zeugen wurden vor dem Unterhause
 befragt. Aus ihrer Aussage erhellte, daß im
 Jahr 1764 die vier Provinzen von Neuengland
 nicht weniger als 45,880 Tonnen und 6002
 Menschen bei ihren verschiedenen Fischereien ge-
 braucht hatten, und daß der Ertrag ihres Fisch-
 fangs auf fremden Märkten sich in diesem Jahre
 auf 322,220 Pfd. Sterling 16 Schillinge be-
 laufen hatte, Es zeigte sich ferner, daß die
 Fischereien seit dieser Zeit sehr zugenommen hat-
 ten, daß man alle dabei gebrauchten Materia-
 lien, ausgenommen Salz und das Holz, wor-
 aus die Schiffe gebaut wurden, von Großbri-
 tannien kaufte, und daß der reine Gewinn des
 Ganzen nach England gestossen sey. Alle diese
 Nachrichten wurden nicht geachtet. Nach vie-
 lem Widerspruch in beiden Häusern, und einer 30.
 Protestation im Oberhause wurde die Bill, durch Märs
 eine große Uebersahl, endlich bestätigt. So
 eifrig waren Parlament und Ministerium für
 gewaltfame Maßregeln gegen die Colonisten,

1775. daß jede andre Rücksicht der Ausführung derselben aufgeopfert wurde. Sie glaubten, daß die Frage zwischen beiden Ländern bloß die sey, ob sie ihre Ansprüche fahren lassen, und mit einem Male auf alle aus dem Handel und der Suveränität entspringenden Vortheile Verzicht thun, oder sie durch gewaltsame Mittel sichern sollten?

Seit dem Jahr 1769, wo ein Staatssecretar öffentlich alle Absichten auf eine amerikansche Revenue widerrief, hatte man der Sache wenig erwähnt; allein die entschiedene Uebersahl, welche bei dieser Gelegenheit mit dem Ministerium votirte, machte den Lord North so kühn, sie seinen Landsleuten nochmals vorzulegen. Er brachte also einen Plan in's Parlament, der die doppelte Empfehlung hatte, daß er den Schein eines Vergleichs und eine Aussicht auf Erleichterung der englischen Auflagen durch eine produktive Abgabe von den Colonien gab. Folgende Resolution wurde am 20ten Februar abgefaßt.

„Beschlossen, daß, wenn der Gouverneur, der Rath und die Versammlung, oder das allgemeine Gericht in einer von Sr. Majestät Provinzen oder Colonien in Amerika, vorschlagen wird, nach Beschaffenheit, Umständen, oder Lage einer solchen Provinz oder Colonie Anstalten zu treffen, um ihren Theil zur gemeinschaftlichen Vertheidigung beizutragen — welcher

Theil mit ~~Autorität~~ des allgemeinen Gerichts, 1775.
 oder der allgemeinen Versammlung einer solchen Provinz oder Colonie gehoben, und dem Parlament zur Disposition gegeben werden soll, — und ferner sich anheischig macht, zur Unterstützung der bürgerlichen Regierung, und der Gerechtigkeitsverwaltung in besagter Provinz oder Colonie ebenfalls Anstalt zu treffen; so wird es dienlich seyn, wofern ein solcher Vorschlag von Sr. Majestät und beiden Parlamenten wird genehmigt werden, und auf so lange, als dem gemäß, ein solcher Zuschuß geliefert wird, in Betref einer solchen Colonie oder Provinz alle Hebung von Zöllen, Taren oder Accise einzustellen, ausgenommen solche Zölle, als man für dienlich erachten wird, zur Regulirung des Handels fortbauern zu lassen, oder aufzulegen; von welchen eben besagten Zöllen der reine Ertrag zum Besten einer solchen Provinz oder Colonie verwandt werden soll.“

Der Minister trug diese Resolution in einer langen Rede vor, worin er behauptete, daß sie ein unfehlbarer Probierstein für die Amerikaner seyn würde. „Wenn,“ sagte er, „ihre Widersetzung sich bloß auf die Grundsätze, welche sie vorgeben, gründet, so müssen sie diesen Vorschlag gut finden; wenn sie aber andre Absichten im Schilde führen, als sie wirklich eingestehn, so wird ihre Weigerung sie der Falschheit

1775. überweisen.“ Den ersten Widerspruch fand des Ministers Vorschlag bei denjenigen, die ihn bei vorhergehenden Streitfragen unterstützt hatten. Sie wandten ein, man gestände durch diesen Vorschlag wirklich, daß etwas Kränkendes in dem Gedanken liege, den Amerikanern durch das Parlament Laren aufzulegen, und er verlasse daher ihre eignen Grundsätze. Sie behaupteten, daß es nicht rathsam sey, bewafneten Rebellen etwas einzuräumen, oder sich in Maßregeln zu einem Vergleich mit den Amerikanern einzulassen, wosern sie nicht zuvor die Obergewalt des Parlaments anerkannt hätten. Der Minister stand auf dem Punkt, von einigen seiner Anhänger verlassen zu werden, bis andre bewiesen, daß dieser Plan mit den vorigen Erklärungen vollkommen bestehen könnte. Man fragte, „was kann das Parlament verlieren, wenn es diese Beschließung genehmigt? Nicht das Recht, Amerika Laren aufzulegen; denn dieses ist aufs Ausdrücklichste vorbehalten. Nicht die nützliche Ausübung dieses Rechts, denn es wird vorgeschlagen, den einzig wesentlichen Theil der LARATION zu erzwingen, indem man den Amerikanern auflegt, nicht nur zu erheben, was sie, sondern was wir für gut halten. Wir gehen nicht um Kleinigkeiten und um einer leeren Sache der Ehre willen, sondern wegen einer wesentlichen Revenue zum Kampfe.“

Der Minister erklärte ferner, er erwarte 1775. nicht, daß sein Vorschlag bei den Amerikanern allgemeinen Beifall finden würde. Allein, setzte er hinzu, wenn er in den Colonien nichts gutes wirkt, so wird er hier gut thun; er wird die Engländer vereinigen, indem er ihnen einen bestimmten Gegenstand der Revenüe vor Augen stellt; und so wie er dahin abweckt, England zu vereinigen, wird er wahrscheinlich Amerika trennen; denn, wenn nur eine Provinz den Antrag annimmt, so wird ihr Bund, welcher einzig sie fürchtbar macht, gebrochen seyn.

Die Gegner des Ministeriums griffen die Proposition mit der vereinten Stärke des Witzes und der Gründlichkeit an. Sie rügten, wie unzusammenhängend es sey, dieselbe Resolution als einen Schritt zum Nachgeben und als eine Behauptung der Autorität anzupreisen. Sie bemerkten, daß man bisher standhaft geläugnet hätte, daß sie über eine amerikanische Revenüe Streit führten; daß das Ganze nur ein Streit über den Gehorsam gegen Handelsgesetze und über die allgemeine gesetzgebende Autorität des Parlaments gewesen sey; daß aber jetzt die Minister plötzlich die Sprache veränderten, und sich vorsetzten, die Nation zu gewinnen, die Manufacturisten aufzurichten und die Soldaten zu befeuern, indem sie dieselben überredeten, daß nicht um eitle Ehre, sondern um Erlangung einer wesentlichen Revenüe gestritten

1775. werde. ~~Man sagte~~ daß man den Amerikanern eben so gut ohne ihre Einwilligung Taxen auflegte, wenn man sie zwänge, eine große Summe zu bezahlen, als wenn man kleine Zölle bis zu eben der Summe häufte. Daß dieser Taxationsplan an Unterdrückung alles überstiege, worauf nur je die Habsucht der Menschen gefallen sey. In andern Fällen hätte man eine bestimmte Summe verlangt, und das Volk hätte das Uebrige für sein Eigenthum halten dürfen; hier aber könnte es keiner wissen, wie weit die Forderung sich erstrecken würde.

Dieser Vorschlag, der zum Vergleich dienen sollte, wurde, ob er gleich bei vielen Freunden des Ministeriums keinen Beifall fand, durch eine Divison von 274 gegen 88 durchgesetzt. Als er den Colonien übergeben wurde, brachte er nicht die Wirkung der Uneinigkeit hervor, die man davon erwartet hatte; er wurde einstimmig verworfen. Die Ursache davon kann nicht besser ausgedrückt werden, als in einer Aete des Congresses über diesen Gegenstand, welche, nachdem sie den besagten vergleichenden Vorschlag angeführt hat, in folgenden Worten fortführt: „Der Congress nahm die besagte Resolution in Ueberlegung, und erklärt darüber seine Meinung also,

„Daß die Colonien von Amerika zu dem einzigen und ausschließenden Privilegium be-
rechtigt sind, ihr eignes Geld zu geben und zu

gewähren. ~~ww~~ ~~Das~~ ~~dieses~~ ~~ein~~ ~~Recht~~ einschließt, 1775.
 zu überlegen, ob sie eine Beisteuer geben wol-
 len, zu welchem Zweck dieselbe verwandt wer-
 den, und wie hoch sie sich belaufen soll; und
 daß es ein großer Bruch dieses Vorrechts ist,
 wenn irgend eine Gesellschaft von Menschen,
 die nicht zu ihrer Constitution gehören, die
 Zwecke, zu welchen Geld von ihnen gehoben
 werden soll, vorschreiben, und die Befugniß an
 sich reißen will, über ihren Zustand, ihre Ver-
 fassung und Lage zu urtheilen, und die Summe
 der zu hebenden Beisteuer zu bestimmen.“

„Da die Colonien ein Recht haben, ihre
 Geschenke zu bewilligen, so sind sie auch zu
 allen Zeiten berechtigt, nach der Anwendung
 derselben zu fragen; darauf zu sehn, daß sie
 nicht an Feile und Bestochne verschwendet wer-
 den, um die bürgerlichen Rechte der Geber zu
 untergraben; noch zu dem Zweck gemißbraucht
 werden, stehende Armeen zu unterhalten, die
 ihrer Freiheit zuwider, und ihrer Ruhe nach-
 theilig sind. Den Vorschlag also, daß die von
 den Colonien bewilligten Summen einzig der Ver-
 fügung des Parlaments unterworfen seyn sollen,
 heißt so viel als, daß sie dieses Recht der Un-
 tersuchung aufgeben und es in Andrer Macht
 stellen sollen, ihre Beiträge, in eben dem
 Maasse, als sie freigebig sind, verderblich für
 sie zu machen.“

1775.

„Ferner daß dieses Vorrecht unser Geld zu geben oder zurück zu halten, eine wichtige Wehr gegen die ungebührliche Ausübung des Hoheitsrechtes ist, welches sonst ohne ein Gegengewicht zu großem Nachtheil für uns ausgeübt werden könnte. Die ganze Geschichte zeigt, wie wirksam die Vermittelung jenes Vorrechts ist, um Beschwerden abzuheben, - und Recht wieder herzustellen, und wie unweise es seyn würde, einen so mächtigen Mittler fahren zu lassen.“

„Wir sind der Meinung, daß der in dieser Resolution enthaltne Vorschlag unbillig und hinterlistig sey. Unbillig, weil, wenn wir erklären, daß wir denselben genehmigen, wir ohne Rückhalt erklären, daß wir die Gunst des Parlaments kaufen wollen, ohne daß wir zu gleicher Zeit wissen, auf welchen Preis es ihm gefallen wird, seine Gunst zu setzen. Hinterlistig, weil einzelne Colonien, nachdem sie gebothen und wieder gebothen haben werden, bis sie finden, daß die Stierigkeit des Ausbiethers zu groß ist, als daß sie solche befriedigen könnten, endlich zum Widerstande schreiten müssen, getrennt von ihren Schwester-Colonien, welche der Minister zuvor durch Bewilligung leichterer Bedingungen oder durch künstliche Verzagderung einer entscheidenden Antwort, von ihnen abwendig gemacht haben wird.“

„Da die aufgehobne Ausübung des ange- 1775.
 lichen Taxationsrechts des Parlaments mit der
 Fortdauer unsrer Abgaben in gleichem Schritte
 fortgeht, so müßten diese immer fort dauern,
 um jene Aufhebung fort dauern zu lassen. Und
 keine Erfahrung hat noch bisher gezeigt, daß
 eine Gewährung einer fort dauernden Revenüe
 eine fort dauernde Erwidrung der Pflicht oder
 der guten Gesinnung sichert. Im Gegentheil
 befolgt das Parlament selbst weislich, zufolge
 dieser Erfahrung, den eingeführten Gebrauch,
 seine Beisteuern nur von Jahr zu Jahr zu ge-
 währen.“

„Da wir wünschen und entschlossen sind,
 ohne alle Leidenschaft jeden anscheinenden
 Schritt zum Vergleich, den das englische Par-
 lament gethan hat, zu erwägen, so wünschen
 wir, daß unsre Brüder in England ebenfalls
 erwägen mögen, wie groß dieß Opfer für freie
 Menschen gewesen wäre, hätte man auch eben
 so gute Bedingungen angetragen, als diese Vor-
 schläge hinterlistig und beleidigend sind. Ein
 Vorschlag, daß wir unser Geld geben sollen, mit
 großen Flotten und Armeen begleitet, scheint
 mehr an unsre Furcht als an unsre Freiheit ge-
 richtet zu seyn. Würden wohl die Briten mit
 Geduld Vergleichartikel von irgend einer Macht
 auf Erden angenommen haben, wenn kriege-
 rische Bevollmächtigte ihnen dieselben auf der
 Spitze eines Bayonnets überbracht hätten?“

1775. „Wir halten es für ein unnützes Bemühen, mit Gewalt oder durch Drohungen unsre verhältnißmäßigen Beiträge zur gemeinschaftlichen Vertheidigung von uns erzwingen zu wollen, da jedermann weiß, und anerkennt, daß wir reichlich beigetragen haben, so oft wir als freie Männer dazu aufgefordert wurden.“

„Wir sind der Meinung, daß es nicht recht ist, von den Colonien zu fordern, daß sie sich zu andern Beiträgen anheischig machen sollen, so lange Großbritannien ein Monopol auf ihren Handel hat. Dieses legt an sich selbst ihnen eine schwere Contribution auf. Noch mehr Beisteuern in Form einer Laxe verlangen, heißt also doppelt mehr als den billigen Antheil fordern. Wenn wir mit dem andern Theile des Reichs gleichmäßig beitragen sollen, so laßt uns auch, gleich ihm, freien Handel mit der ganzen Welt führen. Allein so lange die auf unsern Handel gelegten Einschränkungen uns die Quellen des Reichthums verstopfen, ist es da wohl billig, daß wir alle andern Bürden in gleichem Maasse mit denjenigen tragen, welchen jede Quelle offen steht?“

„Wir vermeinen, daß das englische Parlament kein Recht habe, sich in unsre Verfügungen zur Unterstützung der bürgerlichen Regierung oder der Gerechtigkeitsverwaltung zu mischen. Die Verfügungen, welche wir getroffen haben, sind so, als sie uns gefielen und

wie sie unsern Umständen angemessen sind. 1775.
 Sie entsprechen den wesentlichen Zwecken der
 Regierungsverwaltung und der Gerechtigkeit;
 andere sollen nicht dadurch erreicht werden.
 Es ist nicht unsre Absicht, unser Volk mit Bür-
 den belastet zu sehen, um unter dem Vorwande
 für eine bürgerliche Hilfe zu sorgen, Miß-
 sängern ein Auskommen ohne Arbeit von
 einer vorgeblichen Civilliste zu verschaffen.
 So lange das Parlament seinen Plan einer
 bürgerlichen Regierung innerhalb seiner eignen
 Gerichtsbarkeit verfolgt, hoffen wir auch den
 unsrigen ohne Störung befolgen zu können.“

„Wir sind der Meinung, daß der Vorschlag
 durchaus unbefriedigend ist, weil er nur einen
 Aufschub der Art, nicht eine Entsagung des
 angeblichen Rechts der Taxation selbst enthält;
 weil er ferner nicht vorschlägt, die verschied-
 nen Parlamentsacten zu widerrufen, die des-
 wegen abgefaßt sind, um den Handel einzu-
 schränken, und die Regierungsform einer von
 unsern Colonien zu verändern; um die Grän-
 zen von Quebec zu erweitern und dessen Regie-
 rung zu verändern; um die Gerichtsbarkeit des
 Admiraltäts- und Vice-Admiraltätsgerichte
 zu vergrößern; und in Fällen, die sowohl
 Leben als Eigenthum betreffen, uns der Rechte
 eines Verhörs durch Geschworne aus unserer
 Mitte zu berauben; uns wegen Criminalver-
 brechen in andre Länder zum Verhöre zu schicken

1775 durch einen Scheinprozeß die Mörder der Colonisten von der Strafe zu befreien, und zur Zeit eines vollkommenen Friedens Soldaten bei uns einzuquartieren. Auch leistet das Parlament nicht Verzicht auf die Gewalt, unsre eignen Gesetzgebungen aufzuheben, und in allen Fällen, was sie auch betreffen mögen, uns Gesetze zu geben. Im Gegentheil, um zu zeigen, daß es von Ungerechtigkeiten nicht abzustehn willens ist, läßt es zu eben der Zeit, da es diesen Vorschlag empfiehlt, Acten ergehen, um den Handel und die Fischerei der Provinzen von Neuengland einzuschränken, und den Handel andrer Colonien mit allen fremden Nationen und unter einander selbst zu untersagen. Dieses beweist offenbar, daß es die Ausübung einer unbestimmten Gesetzgebung über uns nicht aufzugeben gesonnen ist.“

„Nach allem scheint es, daß man diesen Vorschlag der Welt zur Schau gestellt hat, um sie zu dem Glauben zu verleiten, daß wir nur über die Art, Lizenzen zu heben, stritten; und daß, da das Parlament jetzt so huldreich gewesen wäre, dies aufzugeben, die Colonien offenbar unbillig handelten, wenn sie nicht ganz zu Frieden seyn wollten; da doch in Wahrheit unsre Gegner noch immer auf ein Recht Anspruch machen, nach Gefallen zu fordern und uns nach ihrer Forderung Abgaben aufzulegen, wenn wir es uns gefallen lassen. Dieses läßt uns nichts übrig

Abrieg, was wir Eigenthum nennen können. 1774.
 Allein, was noch wichtiger ist, und was sie bei diesem Vorschlage versteckt halten, als wenn kein solcher Punkt zwischen uns bestritten würde, sie machen Anspruch auf ein Recht, unsre Freiheitsbriefe und eingeführten Gesetze zu verändern, und uns ohne alle Sicherheit für unser Leben und unsre Freiheit zu lassen. Auch scheint der Vorschlag noch ganz besonders darauf berechnet zu seyn, unsere gutgesinnten Mitunterthanen an der andern Seite des Meers in unglückliche Sicherheit zu wiegen, bis man zur Wirkung der Waffen Zeit gewonnen hat, wovon ein englischer Minister sagte, daß sie unverzüglich Amerika's feige Schhne zur unbedingten Unterwerfung bringen würden. Allein wenn die Welt bedenkt, wie wenig diese gepriesenen Bedingungen der Gerechtigkeit angemessen sind; wenn sie an die schnelle und kühne Folge von Beleidigungen denkt, womit man seit eilf Jahren diese Colonien verfolgt hat; wenn sie die friedlichen, ehrerbiethigen Vorstellungen durchgeht, welche diese ganze Zeit hindurch, die einzigen Waffen waren, die wir ihnen entgegen setzten; wenn sie erwägt, daß unsre Klagen entweder gar nicht gehört, oder mit neuen und gehäuften Kränkungen beantwortet wurden; wenn sie sich erinnert, daß der Minister selbst bei einer neuen Veranlassung erklärte, daß er nie

Erster Theil. U

1775. mit Amerika unterhandeln wollte, bis er es unter seine Füße gebracht hätte; daß ein erklärter Anhänger des Ministeriums noch kürzlicher den schrecklichen Ausspruch gegen uns gesprochen hat, „*delenda est Carthago*,“ und daß dieses in Gegenwart eines britischen Senats geschah, und da es nicht von demselben verworfen wurde, als seine eigene Meinung anzusehn ist, (besonders da dieser Plan zum Theil durch die Behandlung der Bostoner und den Brand in Charlestown schon ausgeführt worden ist;) wenn sie an die großen Kriegesflotten denkt, womit sie uns angegriffen haben, an die Grausamkeiten, womit diese anfangen und fortführen; wenn, sagen wir, diese Thatfachen zusammen gestellt, und aufmerksam erwogen werden, kann sich dann wohl die Welt die falsche Meinung aufbürden lassen, daß wir unbillig wären, oder kann sie anstehn, mit uns zu glauben, daß nichts als eignes Aufbieten unsrer Kräfte das Urtheil des Todes oder einer niedrigen Unterwerfung, welches das Ministerium über uns sprach, abwenden kann?

Andre Entwürfe zur Ausöhnung mit den Colonien, die auf sehr verschiedene Grundsätze von denjenigen gebaut waren, die Lord North zur Grundlage seines Vergleichungsvorschlags machte, wurden im Unterhause vorgelegt, ohne aber die Billigung desselben zu finden. Die

merkwürdigsten darunter schlug Edmund Burke in einer Rede vor, die an Stärke der Beweisgründe, an Umfang von Sachkenntniß und Erhabenheit der Sprache, den vollendetsten Meisterstücken alter und neuer Zeiten an die Seite gesetzt werden kann. In seiner Einleitung zu dieser bewunderungswürdigen Rede untersuchte und erläuterte er die natürliche und zufällige Beschaffenheit der Colonien in Rücksicht auf Lage, Hülfquellen, Zahl, Bevölkerung, Handel, Fischerei und Ackerbau, und zeigte aus diesen Betrachtungen ihre Wichtigkeit. Er breitete sich dann über ihren unbezwinglichen Geist der Freiheit aus, spürte ihm bis zu seinen ursprünglichen Quellen nach, und gab aus diesen Umständen die politische Richtschnur an, der man in Betref von Amerika folgen mußte; er zeigte, daß alle guten Regierungspläne den Gefühlen, eingeführten Gewohnheiten und angenommenen Meinungen des Volks angepaßt werden mußten. Nach diesen Grundsätzen verworf er alle Entwürfe, die Colonien durch Gewalt zu beherrschen, und schlug als Grundlage seines Plans vor, daß den Colonien ein Antheil an der Landesverfassung zugestanden werden sollte. Er machte darauf eine historische Schilderung der Art, wie man die britischen Privilegien bis auf Irland, Wallis, und die Grafschaften Chester und Durham ausgedehnt hätte; so wie des Zustandes der Verwirrung vor dieser

22.
März.
1775.

1775. Zeit, und der glücklichen Würfungen, welche darauf folgten. Er behauptete, daß der gemeinschaftliche Antheil aller Glieder an der Constitution der große Hauptgrundsatz der englischen Regierungsform sey, und schlug demnach vor, zu der alten Politik in der Regierung der Colonien zurück zu kehren. Er wollte, daß das Parlament die gesetzliche Befugniß der Versammlungen der Colonien für die Unterstützung ihrer Regierung in Friedenszeiten, und für öffentliche Subsidien im Kriege zu sorgen, so wie die Nichtigkeit der Parlamentstaxation um Beisteuern zu heben, anerkennen sollte. Er erwies, daß die Colonien bei ihrer alten Art zu gewähren, viel gegeben hätten; daß von den Jahren 1748 bis 1763 in dem Jahrbuche des Unterhauses zu wiederholten Malen anerkannt wurde, daß die Colonien nicht nur gegeben, sondern befriedigend gegeben hätten; und daß von der Zeit an, wo das Parlament sich in's Spiel gemischt, und die freien Gaben der Provinzen aufgehoben hätte, viel Zwistigkeiten entstanden, aber geringe Beisteuern einkommen wären. Er trat dem zu Folge mit sechs Resolutionen hervor, welche diese Thatsachen bestätigten, und gründete darauf Resolutionen zur Widerrufung der Acten, worüber die Amerikaner sich beschwerten, indem man sich auf die Freigebigkeit ihrer zukünftigen freiwilligen Beiträge verließ. Dieser Vergleichungsplan, wel-

Her dem ganzen Reiche unmittelbaren Frieden, 1775.
und einen dauernden Gehorsam der Colonien
versprach, wurde, ob ihn gleich der Zauber der
einnehmendsten Beredsamkeit empfahl, und die
überzeugendsten Gründe ihn unterstützten, durch
eine große Majorität verworfen.

Herr Doctor Hartley, der sich durch die Ver- 27.
werfung des Burkschen Planes nicht abschre- März
cken ließ, trat mit einem andern zu eben dem
Zweck auf. Es wurde darin vorgeschlagen, daß
man zu Folge einer Motion des Parlaments we-
gen eines Beitrages zu den Kosten des ganzen
Reichs, einen Staatssecretär mit einem Requi-
sitionsbriefe an die Colonien schicken sollte; er
wollte den Provinzialversammlungen das Recht
frei gestellt wissen, über die Nothwendigkeit der
Beisteuer, über den Verlauf und die Anwendung
derselben zu urtheilen. Im Vertrauen, daß
die Colonien freiwillig gewähren würden, wenn
man es auf diese gesetzmäßige Art von ihnen
forderte, trug er darauf an, die Acten, wor-
über die Amerikaner sich beklagten, aufzuheben.
Auch dieses ward verworfen. Auf einen andern
Plan, der umständlicher erläutert werden soll,
dachten ins Geheim Dr. Franklin von Seiten
der Amerikaner, und Dr. Fothergill und David
Barclay von Seiten des englischen Ministe-
riums. Man schien von beiden Seiten geneigt
zu seyn, ein Beträchtliches einzuräumen, kam
aber zu nichts, weil das Parlament unbeweg-

1775. lich auf dem Entschlusse beharrte, die Acte wegen einer Veränderung der privilegierten Regierungsverfassung von Massachusetts nicht zurück zu nehmen. Doctor Franklin gab zu, daß der verschüttete Thee bezahlt werden — die englischen Minister, daß die Bostoner Hafenacte zurückgenommen werden sollte; allein die letztern behaupteten, „daß die neulichen Massachusetter Acten, die eine wirkliche Verbesserung ihrer Constitution enthielten, sowohl deswegen, als auch zum bleibenden Beispiel der Macht des Parlaments bleiben müßten.“ Von der andern Seite erklärte Dr. Franklin, „so lange das Parlament auf ein Recht der innern Gesetzgebung in den Colonien, und auf willkührliche Veränderungen der amerikanischen Constitution Anspruch machte, und dasselbe ausübte, könnte keine Uebereinkunft statt finden, weil ein solches Recht jedes Privilegium, dessen die Amerikaner gendessen, unsicher machen, und ihnen nichts übrig lassen würde, worauf sie mit Gewißheit fußen könnten.“

Diese Halsstarrigkeit, mit der man das Parlament bei seinen Ansprüchen unterstützte, die Gesetze und Freiheitsbriefe der Provinzen zu verändern, und besonders die letzten Verordnungen desselben zur neuen Einrichtung der privilegierten Constitution der Massachusettser mit Gewalt durchzusetzen, war die unglückliche Klippe, an welcher das Reich in zwei Theile zerschr

terte; denn jeder andre Streitpunkt zwischen 1775. beiden Ländern schien einem freundschaftlichen Vergleiche nahe zu seyn.

Auf die Fischerbill folgte schnell eine andre, zur Einschränkung des Handels und Gewerbes der Colonien und Provinzen von Neu-Jersey, Pensylvanien, Maryland, Virginien und Süd-Carolina. Die Ursachen, welche man für diese Bill vorschützte, waren eben dieselben, als bei den andern. Diese Provinzen waren der continentellen Verbündung beigetreten. Der britische Minister fand es für gut, daß, da sie sich willkürlich den Handel mit Großbritannien, Irland und Westindien untersagt hätten, sie auch vom Handel mit allen andern Welttheilen zurückgehalten würden. Er behauptete, daß die Einwohner der Colonien diese Acte zu einem todten Buchstaben machen könnten, wenn sie ihre eignen Entschlüsse fassen ließen, weil sie dann keine Einschränkung finden würden, den Handel nach seiner alten, gesetzmäßigen Art zu führen. Es ist merkwürdig, daß drei von den verbündeten Colonien, nämlich Neu-York, Delaware und Nord-Carolina in dieser Einschränkungsbill ausgelassen wurden. Was auch die Absicht des englischen Ministeriums bei dieser Auszeichnung gewesen seyn mag, so glaubte man doch in den Colonien, daß sie darauf abzwicke, Spaltung unter ihnen zu befördern. Es ist gewiß, daß

1775. die Colonien, welche von dieser Einschränkung frei blieben, eine goldne Aernte hätten haben können, wären sie geneigt gewesen, sich diese Ausnahme zu ihrem Vortheil zu Nutzen zu machen. Allein es war der Geist der Zeiten, einem unmittelbaren Vortheile um des allgemeinen Besten willen zu entsagen. Die selbststichtigen Leidenschaften, die in Friedenszeiten nur zu oft Ursache zu Streitigkeiten sind, waren durch den Druck der gemeinschaftlichen Gefahr zum Schweigen gebracht. Die freigebliebenen Colonien verachteten die dargebothne Gunst und unterwarfen sich den Einschränkungen, die ihren weniger begünstigten Nachbarn aufgelegt wurden, so daß sie gleichen Antheil an ihrem Schicksal nahmen. Die Rücksicht, welche der Provinz Neu-York gewährt war, indem man sie von dieser Einschränkungsbill ausnahm, wurde von einigen als ein Lohn ihrer vorzüglichen Loyalität betrachtet. Die Newyorker Versammlung hatte sich geweigert, das Verfahren des Congresses zu genehmigen, und hatte in einigen andern Fällen weniger Wärme als die benachbarten Gesetzgebungen gezeigt. Man machte sich hohe Erwartungen von ihrer Mäßigung. Zu eben der Zeit, da das englische Parlament die eben erwähnten Einschränkungsbill abfaßte, überreichte die gesetzliche Versammlung von Neu-York dem britischen Parlament eine Bittschrift um Abstellung ihrer

Beschwerden. Man hatte großes Gewicht auf 1775. den Umstand gelegt, daß der Congress keine gesetzliche Versammlung wäre, und hatte den Mangel einer gesetzlichen Sanction zur Ursache angeführt, warum die Bittschrift desselben so vernachlässigt wäre; man hatte an die Newyorker Colonie wegen ihres klugen Betragens viel Lob verschwendet, und aus ihrer Weigerung, das Verfahren des Congresses zu genehmigen, Anlaß genommen, die Beschließungen und Forderungen desselben mehr als das Aufsprudeln aufrührerischer Menschen, denn als die bedächtige Meinung vernünftiger Bürger zu schildern. Es war aber für diejenigen, welche diese Meinung behaupteten, eben so unerwartet als beschämend, daß eben diese pflichtmäßige Newyorker Versammlung, in ihrer Vorstellung und Remonstranz anführte: „daß sie die Befreiung von innrer Taxation und das ausschließende Recht für ihre eigne bürgerliche Regierungsverfassung, so wie für die Verwaltung der Gerechtigkeit in der Colonie zu sorgen, als ihr unbezweifeltes und unveränderliches Recht ansähe.“

Als der Antrag im Unterhause gemacht ward, ob diese Vorstellung und Remonstranz der Newyorker Versammlung anzunehmen sei, wurde er auf Anstiften des Lord Norths durch den Zusatz verbessert: „daß die Versammlung Anspruch auf Rechte mache, welche der gesetz-

1775. gebenden Macht des Parlaments, so wie solche durch die Erklärungsacte ins Licht gestellt worden, nachtheilig wären und mit derselben nicht bestehen könnten.“ Da die Frage, so verbessert, vorgetragen war, fielen die Stimmen dagegen. Das Schicksal dieser Vorstellung vernichtete die Hoffnungen der Gemäßigten sowohl im Mutterstaate, als in den Colonien, die bisher sich geschmeichelt hatten, daß die Streitigkeiten zwischen beiden Ländern durch Vermittlung der gesetzmäßigen Versammlungen beigelegt werden könnten. Man zog aus diesem Verfahren zwei Schlüsse, welche beide einer Wiederveröhnung ungünstig waren. Die entschiedne Sprache, worin die pflichtmäßige Newyorker Versammlung von Parlamentsauflagen frei zu bleiben forderte, bewies den Engländern, daß die Colonisten, wenn sie auch in ihrer Art des Widerstands oder in den Graden der Heftigkeit von einander abwichen, dennoch in diesem Hauptgrundsatz überein stimmten. Daß ihre Vorstellung verworfen wurde, bewies auf der andern Seite, daß man eben so wenig von der Vermittlung der gesetzlichen Versammlungen als von dem neuen System eines General-Congresses erwarten dürfte. Eine feste Revenüe und unbegranzte Obergewalt waren Englands Absichten, und die Befreiung von der Beschätzung des Parlaments der Zweck der Bescheidensten von den Colonien. Die Forderungen

Beider Länder waren so weit auseinander, daß 1775. es numöglich zu seyn schien, sie auf einem Mittelpunkte zu vereinbaren.

Anhang. No. I.

Einige besondre Verhandlungen des Dr. Franklin in London über Amerika.

Während der Bruch zwischen Großbritannien und den Colonien sich täglich vergrößerte, sahen die Aufgeklärten und Großmüthigen, die den Frieden und die Erweiterung der menschlichen Glückseligkeit liebten, mit Schmerzen die heran-
nahenden Schrecken eines bürgerlichen Kriegs und wünschten sie abzuwenden. In dieser Absicht hielten Dr. Forthergill, Herr David Barclay und Dr. Franklin zu London verschiedne Conferenzen über die amerikanischen Angelegenheiten. Die beiden ersten waren Engländer von einem sehr lebenswürdigen Character, die bei dem englischen Ministerium in großem Ansehn standen. Der letzte war ein Amerikaner von Geburt, der alle gute Menschen liebte und von ihnen geliebt ward. Er war außerdem Bevollmächtigter von verschiedenen Colonien. In einer ihrer Conferenzen, die am 4ten December 1774, bevor das Verfahren des Congresses in England bekannt ward, in Dr. Forth-

1775. gills Hause gehalten wurde, legte Dr. Franklin auf Bitten der beiden erstern einen Aufsatz, den er geschrieben hatte, zur gemeinschaftlichen Ueberlegung vor, welcher mit einigen wenigen vorgeschlagenen und auf gemeinschaftliche Einwilligung angenommenen Zusätzen folgendermaßen lautete.

Winke zu einer Unterredung über den Inhalt der Bedingungen, von welchen sich der Wahrscheinlichkeit nach eine dauerhafte Vereinigung zwischen England und den Colonien erwarten läßt.

1) Der verschüttete Thee muß bezahlt werden.

2) Die Theezollacte muß zurückgenommen, und alle Zollgelder, die man bisher zu Folge derselben aufgenommen hat, müssen wieder in den Schatz der verschiedenen Provinzen, aus welchen sie gesammelt worden sind, zurückgegeben werden.

3) Die Schiffsahrtsacten müssen sämmtlich in den Colonien wieder bestätigt werden.

4) Die Krone setze einen Seeofficier an, der auf die Beobachtung dieser Acten achte.

5) Alle Acten, wodurch die Manufacturen in den Colonien eingeschränkt werden, sind aufs Neue zu erwägen.

6) Alle Zölle, welche zu Folge der Acten zur Anordnung des Handels mit den Colonien gehoben werden, müssen zum öffentlichen Ge-

brauch besagter Colonien dienen und in ihre Schatzkammern geliefert werden. 1774.

Die Collectors und Zollbedienten müssen von jedem Statthalter ernannt, und nicht aus England geschickt werden.

7) In Rücksicht, daß die Amerikaner zur Friedenszeit ihre Regierung selbst unterhalten, und wegen des Monopols, welches England auf ihren Handel hat, darf zu Friedenszeiten keine Forderung an sie gemacht werden.

8) Keine Truppen können in eine Colonie eintreten und sich daselbst einquartieren, außer mit Bewilligung der gesetzgebenden Macht derselben.

9) Zu Kriegszeiten soll auf eine Anforderung, die der König mit Billigung des Parlaments macht, jede Colonie nach folgenden Regeln des Verhältnisses Geld heben; nämlich, wenn England wegen eines Kriegs drei Schillinge zum Pfunde außer seiner Landtare hebt, dann sollen die Colonien zu ihrer letzten allgemeinen Provinzial-Friedens-tare eine Summe, die sich auf ein Viertel derselben beläuft, hinzufügen; und wenn England um eben der Ursache willen, vier Schilling zum Pfunde bezahlt, so sollen die Colonien zu ihrer letzten Friedens-tare eine Summe gleich der Hälfte derselben zulegen, welche vermehrte Tare Sr. Majestät gewährt, und dazu verwendet werden soll, Leute zum Land- oder Seedienst zu werben und zu bezahlen, Pro-

1775. vian^t herbei zu schaffen, Transporte zu bestreiten, oder zu solchen andern Zwecken, als der König fordern und anweisen wird; und obgleich keine Colonie weniger beitragen darf, so kann doch jede durch freiwillige Gewährung so viel hinzufügen, als sie für gut erachten wird.

10) Soll die Williams's F^{est}ung in der Provinz Massachusettsbay wieder ausgeliefert, und keine F^{est}ung von Seiten der Krone in irgend einer Provinz gebaut werden, außer mit Einwilligung der gesetzgebenden Macht derselben.

11) Sollen die letzten Massachusetter und Quebecker Acten widerrufen werden, und Canada wieder eine freie Regierungsverfassung erhalten.

12) Alle Richter bleiben in ihrem Amte, so lange sie sich gut verhalten, mit einem stehenden Gehalte, welcher nach Verfügung der Versammlungen aus den Einkünften der Provinzen bezahlt wird; oder wenn die Richter nach Willkühr der Krone im Amte bleiben sollen, so lasse man ihren Gehalt nach Willkühr der Versammlung dauern, wie zuvor.

13) Die Statthalter werden von den Versammlungen jeder Provinz unterstützt.

14) Wenn England sein Monopol auf den amerikanischen Handel aufgeben will, so wird die oben erwähnte Weisteuer sowohl in Friedens- als Kriegszeiten gezahlt.

15) Muß das Parlament der Ausdehnung 1775.
der Hochverrathsacte Heinrich des Achten auf
die Colonien förmlich entsagen.

16) Müssen die amerikanischen Admirals
itätsgerichte zu eben der Macht, die sie
in England haben, reducirt, und die sie
einsetzenden Acten in Amerika wieder erneuert
werden.

17) Muß das Parlament allen Ansprüchen
auf die innere Gesetzgebung in den Colonien
entsagen.

Als dieser Aufsatz zum zweiten Mal vorge-
lesen wurde, führte Dr. Franklin bei jedem
Punkte ausführlich seine Gründe an. Einige
dieser Gründe waren folgenden Inhalts.

Bei dem ersten Artikel merkte er an, da der
Thee zu Boston verschüttet worden, hätte Eng-
land ein Recht auf Vergütung gehabt, und wür-
de sie zuverlässig erhalten haben, wenn es sie
gefordert hätte, so wie es der Fall war, als
der Pöbel zur Zeit der Stempelacte Beleidigun-
gen verübte; oder es könnte auch berechtigt
seyn, eine gleiche Beleidigung zurück zu geben,
wenn es dieses lieber wählen wollte; nur könn-
te es nicht zugleich auf Vergütung und auf Er-
wiedrung einer gleichen Schmach ein Recht ha-
ben, und noch weniger das Recht, die Belei-
digung zehn- oder zwanzigfach zurück zu geben,
wie es bei der Sperrung des Bostoner Hafens
geschehen sei. Alle diese ausser der Sache lie-

1775. gende Beleidigungen wäre Großbritannien zu vergüten verurtheilt. Folglich, wenn man sich die Bezahlung des Thees als einen Artikel, der vorgeschlagen werden könnte, gefallen ließe, so geschehe dieses bloß aus Liebe zum Frieden und aus Gefälligkeit gegen die Meinungen, welche Dr. Fothergill und David Barclay bei ihrer ersten Zusammenkunft geäußert hätten; nämlich, daß dieser Schritt unumgänglich sey, daß Großbritanniens Würde ihn erfordere, und daß, wenn man dieses zugestände, alles andre leicht seyn würde.

Zweitens wurde angemerkt, daß die Theezollacte widerrufen werden müßte, weil sie nie einem guten Endzwecke entsprochen hätte; weil sie die Ursache des gegenwärtigen Unheils gewesen sey, und aller Wahrscheinlichkeit nach nie in Ausführung gebracht werden könnte. Da die Acte von den Amerikanern als gesetzwidrig, und als eine solche betrachtet würde, die von dem Parlament nicht mit Recht abgefaßt werden könnte, so müßten sie alles dadurch erpreßte Geld als unrechtmäßig genommen ansehen, welches folglich wieder erstattet werden müsse; und das um so mehr, da es einen Fond verschaffen würde, aus welchem man den verdorbenen Thee am besten vergüten könnte.

Bei dem dritten und vierten Artikel wurde bemerkt, daß man die Amerikaner häufig anklagte, sie gingen damit um, die Schiffsartacte abzuschaf-

abzuschaffen zu wollen; daß aber in der That 1775. die Theile derselben, welche für England die wichtigsten wären, da sie darauf abzielen; seine Seemacht zu verstärken, den Colonisten eben so angenehm seyn müßten, als den Einwohnern des Mutterlandes; weil sie ihre eignen Schiffe vorzugsweise vor den fremden zu gebrauchen wünschten, und kein Verlangen trügen, fremde Schiffe in ihre Häfen einlaufen zu lassen. Daß es Streitigkeiten verhindern würde, wenn man diese Acten in den Colonien neu einführte, weil dieses ihre Einwilligung in dieselben darthun würde; und ferner, wenn man alle davon zu hebende Abße durch Officianten, die in den verschiedenen Gouvernementen angesetzt und bezahlt würden, einsammeln, und den Ertrag in ihre Kassen zahlen ließe, so würden die Verordnungen um so besser und treulicher und mit weniger Kosten ausgeführt; eine große Quelle des Mißverständnisses zwischen beiden Ländern aus dem Wege geräumt werden, und die so oft als Beschwerde angeführte Ausdehnung der Admiralitätsgerichtsbarkeit würde alsdann nicht länger nöthig seyn.

Zur Unterstützung des siebenten Artikels wurde angemerkt, daß wenn jeder besondre Theil in des Königs Gebieten sein eignes Gouvernement in Friedenszeiten unterhielte, dieses alles sey, was man mit Recht fordern könnte;

1775. daß alle alten oder verbündeten Colonien von Anfang an dieses gethan hätten, daß ihre Ausgaben zu dem Ende sehr beträchtlich wären, daß bei neuen Ländern mancherlei Ausgaben vorfielen, welche alte Länder nicht kannten, da ihnen von ihren Vorfahren in vielen Stücken vorgearbeitet wäre, als z. B. in Verfertigung der Straßen und Brücken, Erbauung der Kirchen, Rathhäuser, Festungen, Kanäle und andern öffentlichen Gebäuden, in Stiftung der Schulen und Erziehungsanstalten; der Kranken- und Armenhäuser; daß die freiwilligen Unterzeichnungen und gesetzlichen Abgaben zu solchen Zwecken sich zusammen genommen höher beliefen, als was gleiche Provinzen in Großbritannien bezahlten; daß es besser seyn würde, in Friedenszeiten von den Amerikanern kein Geld als Beisteuer zu Englands öffentlichen Ausgaben zu heben, erstlich, weil man um gerade eben so viel weniger im Handel von ihnen gewinnen; und zweitens, weil es in die Hände der englischen, an Verschwendung des öffentlichen Geldes gewohnten Minister fallen, und verschleudert und zerstreut werden würde, ohne einen allgemeinen guten Zweck dadurch zu erreichen. Daß es im Ganzen für beide Länder am Zuträglichsten seyn würde, in Friedenszeiten von den Colonien keine Beisteuern zu verlangen; und daß es alsdann ihr Vortheil seyn müßte, in Kriegszeiten reichlich zu gewäh-

ren, und sich hervorzuthun, um den Krieg 1777. desto früher zu Ende zu bringen.

Zur Unterstützung des achten Artikels wurde angeführt, wenn der König nach einem Theile seiner Gebiete, ohne Einwilligung der gesetzgebenden Macht desselben, Truppen schicken könnte, die in einem andern Theile derselben geworben wären, so könnte er auch eben so gut in Amerika geworbene Armeen, ohne Einwilligung des Parlaments nach England bringen.

Der neunte Artikel wurde aus Gefälligkeit gegen eine Idee des Dr. Fothergill aufgesetzt, weil er behauptete, daß das englische Gouvernement wahrscheinlich mit dem Versprechen einer freiwilligen Beisteuer der amerikanischen Versammlungen in Kriegszeiten, deren Quantität ungewiß seyn müßte, nicht zufrieden seyn würde, und daß es folglich am besten wäre, sie auf irgend eine Art nach Verhältniß des im England gehobenen Schillings vom Pfunde zu bestimmen.

Zur Unterstützung des zehnten Artikels schilderte Franklin nachdrücklich die Ungerechtigkeit, daß sich die Truppen einer Festung bemächtigt hätten, welche die Provinz mit unermesslichen Kosten zur Vertheidigung ihres Hafens gegen Nationalfeinde einst erbaut, und daß sie dieselbe in eine Citadelle verwandelten, um die Stadt zu schrecken, ihren Handel einzuschränken, ihren Hafen zu sperren und sie ihrer Privilegien zu

1775. berauben. Daß man viel von der Unrechtmäßigkeit der Verschüttung des Thees geredet hätte, daß aber hier eine weit größere, unvergütete Ungerechtigkeit begangen sey, weil die Festung der Provinz 300,000 Pfund gekostet habe.

Zur Vertheidigung des eilften Artikels hieß es, da die Amerikaner bei der Eroberung von Canada mit großem Aufwande von Blut und Schätzen hülfreiche Hand geleistet hätten, so wären sie einigermaßen berechtigt, bei der Einrichtung desselben ein Wort mit zu sprechen; daß die Einführung einer willkührlichen Regierungsform an der Gränze ihrer Niederlassungen für sie alle gefährlich seyn müßte. Was die Verbesserung der Massachusetter Regierung beträfe, so ließe sich schon beweisen, daß jede dieser vorgeblichen Verbesserungen ein wahres Unglück sey; weil aber Freiheitsbriefe offenbar Verträge zwischen zwei Partheien, zwischen dem Könige und dem Volke wären, so könnte also schon deswegen selbst zum Besten keine Veränderung anders gemacht werden, als mit Einwilligung beider Partheien; der Anspruch des Parlaments auf das Recht, amerikanische Freiheitsbriefe zu verändern, mache ihre Constitutionen ungewiß und schwankend. Durch diese Anmaßung, die Gesetze und Freiheitsbriefe nach Willkühr zu verändern, beraube das Parlament die Colonien aller Rechte und Privile-

gien, außer was ihm gefiele denselben zu lassen. 1775.
 Eine solche Lage könnten sie nicht ertragen, und
 sie müßten eher ihr Leben und Alles wagen,
 als sich ihr unterwerfen.

Der zwölfte Artikel wurde erläutert, indem
 man die vorige Lage der Richter in den meisten
 Colonien schilderte; nämlich, daß sie von der
 Krone angesezt und von den Versammlungen
 besoldet wurden; daß sie nach Willkühr der
 Krone ihre Aemter, aber nach der Willkühr
 der Versammlung ihre Besoldungen behielten;
 wenn man den Versammlungen vorgeworfen
 hatte, daß ihr Streben die Richter in Betref
 ihrer Besoldungen von sich abhängig zu machen,
 auf einen ungebührlichen Einfluß in den Ge-
 richtshöfen abzwecke, so hätten die Versamm-
 lungen zu antworten gepflegt, wenn man sie in
 Rücksicht der Dauer ihrer Aemter von der Krone
 abhängig machte, so wäre das ebenfalls eine
 Vermasung eines ungeziemlichen Einflusses auf
 die Gerichte, und so hebe ein ungeziemender
 Einfluß den andern auf; wenn es sich aber die
 Krone wollte gefallen lassen, daß die Richter
 nur so lange ihre Stellen behielten, als ihr
 Verhalten gut wäre, so würden die Versamm-
 lungen zu gleicher Zeit ihre Besoldungen fort-
 dauern lassen, so lange sie im Amt blieben;
 statt dieses billige Anerbieten anzunehmen, ver-
 langte jetzt die Krone, die Richter in den Colo-
 nien, sowohl was ihre Stellen als ihre Besol-

1775. dungen anbeträfe, von ihrer Gunst abhängig zu machen, und beides nach Willkühr fortzudauern zu lassen. Diesem müßten die Colonien sich widersetzen, weil es unbillig wäre, indem es beide Gewichte in eine von den Waagschalen der Gerechtigkeit legte.

Für den dreizehnten Artikel führte man an, daß die nach den Colonien geschickten Statthalter oftmals Männer weder vom Stande noch von Grundsätzen wären, sondern bloß kämen, um ihr Glück zu machen, und keine Achtung für das Land hätten, über das sie regieren sollten; sie ganz unabhängig von dem Volke zu machen, hieße sie sorglos wegen ihres Betragens machen, und ihrer raubgierigen und tyrannischen Gesinnungsart freien Zügel lassen. Daß es nie zum Nachtheil des königlichen Dienstes, oder zu Englands Schaden gereichen könnte, wenn man die Statthalter in Betref ihrer Besoldung von den Einwohnern abhängig machte, weil jeder Gouverneur durch eine besondre Reihe von Instructionen gebunden wäre, welche zu beobachten, er sich verpflichtet hätte, und weil alle Verordnungen, worin er willigte, von der Krone widerrufen werden könnten. Daß die Bezahlung der Besoldungen von den Einwohnern für sie befriedigender sey, und ein gutes Vernehmen zwischen den Beherrschern und Beherrschten hervorbrächte, und daß demnach die vor Kurzem zu Boston und New-

~~Vorl gemachten Neuerungen~~ eingestellt werden 1775.
müßten.

Der vierzehnte Artikel wurde ausgestrichen, auf Vorstellung des Dr. Fothergill und des Herrn David Barclay, daß England das Monopol auf den amerikanischen Handel nie aufgeben, und daß die Erwähnung desselben folglich nur beleidigen würde, ohne einem guten Zwecke zu entsprechen.

Der funfzehnte Artikel wurde bereitwillig angenommen.

Der sechzehnte wurde für unwichtig erklärt, wosern die Abtheile in den Colonienschatz entrichtet würden.

Den siebzehnten glaubte man kaum durchsetzen zu können; allein er wurde von Dr. Franklin unterstützt, welcher anführte, daß ohne denselben das englische Parlament durch Acten jedem mit den Amerikanern getrofnen Vergleich ausweichen könnte, indem es das unmittelbare Verfahren aufhielte, welches zur Ausführung desselben erforderlich sey.

Dieser Aufsatz voll wichtiger Winke wurde dem Lord Dartmouth durch den Doctor Fothergill mitgetheilt, der ebenfalls die Gründe vortrug, die man im Gespräch zur Unterstützung desselben angeführt hatte. Auf die Einwendung, daß sie zu demüthigend für Großbritannien wären, antwortete Dr. Fothergill: „daß England ungerecht gewesen wäre, und die Fol-

1775. gen tragen und sein Verfahren ändern müßte; die Pille könnte vielleicht bitter seyn, allein sie wäre heilsam und müßte verschluckt werden; früher oder später müßte man diese oder ähnliche Maaßregeln ergreifen, oder das Reich würde getrennt und zu Grunde gerichtet werden.“

Diese Winke gingen bei den Ministern um, und es wurden Conferenzen darüber gepflogen. Das Resultat wurde am 4ten Februar 1775 in Gegenwart Dr. Fothergills und David Barclays, dem Dr. Franklin mitgetheilt, und enthielt, was die Hauptartikel betrifft, folgendes:

- 1) Der erste Artikel wurde genehmigt.
- 2) Der zweite in so fern genehmigt, als er die Theeacte betraf, allein die Auszahlung der eingesammelten Zölle wurde verweigert.
- 3) Der dritte nicht genehmigt, weil er die Macht des Parlaments, das die Acten machte, schwächte.
- 4) Der vierte genehmigt.
- 5) Der fünfte genehmigt, allein mit dem Vorbehalt, daß keine für England nachtheilige Veränderung erwartet werden sollte.
- 6) Der sechste ebenfalls genehmigt; in so fern er sich auf die Zueignung der Zölle bezog; die Einsetzung der Officianten aber und ihre Verbindungen sollten bleiben wie sie wären.
- 7) Der siebente, der sich auf Weistauern im Kriege bezog, ebenfalls genehmigt.

8) Der achte in Betref der Truppen wurde 1773. nicht angenommen.

9) Der neunte könnte mit der Abweichung angenommen werden, daß in Betref vorhergehender Laren kein Verhältniß beobachtet werden, sondern jede Colonie nach Willkühr geben sollte.

10) Der zehnte, was die Herausgabe der Williamäfestung betraf, genehmigt, die Einschränkung der Krone aber in Erbauung der Festungen abgeschlagen.

11) Der eilfte durchaus abgeschlagen, ausgenommen in Betref der Bostoner Hafenbill, welche zurückgenommen werden sollte, und der Quebeker Acte, welche in so fern verbessert werden sollte, daß man diese Provinz in ihre alten Gränzen wieder zurückführte. Die andern Massachusetter Acten, da sie wirkliche Verbesserungen ihrer Verfassung enthielten, mußten um dieser Ursache willen, sowohl, als auch um ein bleibendes Beispiel der Parlamentsgewalt abzugeben, beibehalten werden.

12) Der zwölfte zugestanden, daß die Richter im Amte blieben, so lange sie sich gut verhielten, daß die Versammlungen für bleibende Besoldungen sorgten, so wie die Krone sie genehmigen würde.

1775. 13) Der dreizehnte angenommen, voraus-
 bedungen, daß die Versammlungen Verfügungen
 trafen, so wie im vorhergehenden Artikel.

15) Der funfzehnte zugestanden.

16) Der sechzehnte zugestanden, voraus-
 gesetzt, daß die Zölle in den Colonien schatz ge-
 zählt werden.

17) Der siebenzehnte nicht-angenommen.

Bei dieser Zusammenkunft wurde die Unter-
 redung durch Dr. Franklins Bemerkung abge-
 kürzt, daß so lange das Parlament sich ein
 Recht auf die innre Gesetzgebung der Colonien
 anmaachte und dasselbe ausübte, so wie ein
 Recht die Amerikanischen Landesverfassungen
 nach Willkühr zu verändern, kein Vergleich
 statt finden könnte, weil ein solches Recht den
 Amerikanern jedes Privilegium, das sie genös-
 sen, unsicher machte, und ihnen nichts übrig
 lassen würde, worauf sie sicher fußen könnten.
 Man gab zu verstehn, wie nothwendig ein Ver-
 gleich für Amerika sey, da es England so leicht
 in seiner Gewalt hätte, alle dortigen Seehavens-
 Städte zu verbrennen; Dr. Franklin antwor-
 tete darauf: sein kleines Eigenthum bestände
 größtentheils in Häusern in solchen Städten, sie
 könnten ein Freudenfeuer daraus machen, so-
 bald es ihnen gefiele; die Furcht, dieselben zu
 verlieren, würde nie seinen Entschluß verän-
 dern, sich diesem Anspruch des Parlaments bis
 aufs äußerste zu widersetzen; Großbritannien

möchte bedenken, was für Unheil es den Ame- 1775.
 rikanern zufügte, denn es würde gewiß früher
 oder später genöthigt werden, allen Schaden
 mit Bucher zu vergüten.“

Am 16ten Februar 1775 kamen die drei
 zuvor erwähnten Herren zusammen, und David
 Barclay legte einen Aufsatz vor, betitelt: Ein
 Plan, der, wie man glaubt, eine dauerhafte
 Vereinigung zwischen England und seinen Co-
 lonien hervorbringen würde. In demselben
 wurde als erster Punkt ein Widerruf der Thee-
 acte auf Vergütung des verschütteten Thees
 vorgeschlagen. Dr. Franklin genehmigte den
 ersten Theil, stritt aber dafür, daß alle andern
 massachusetter Acten ebenfalls zurückgenommen
 werden sollten; allein dieses wurde für unthun-
 lich erklärt. Dr. Franklin erklärte, daß die
 Einwohner von Massachusett sich eher aller Ge-
 fahr und allem Ungemach des Kriegs unter-
 ziehen, als zugeben würden, daß ihre Freiheits-
 briefe und Gesetze von dem Parlament verän-
 dert würden. Er wollte, daß man die Ein-
 heit des Reichs dadurch sicherte, daß man die
 Heiligkeit der Freiheitsbriefe anerkannte, und
 es den Provinzen überließe, in ihren innern
 Angelegenheiten sich selbst zu regieren; allein
 das englische Ministerium konnte den Gedanken
 nicht ertragen, seinen Anspruch auf innre Ge-
 setzgebung und besonders auf Aenderung und
 Verbesserung ihrer Freiheitsbriefe aufzugeben.

1775. Der erste war dafür, die Urquellen der Freiheit den Provinzen zu lassen, das letztere aber, obgleich geneigt, einige der wirklich vorhandenen Beschwerden abzustellen, wollte auf keine Weise in einen Widerruf der letzten Parlamentsacten zur Veränderung der privilegierten Regierungsverfassung von Massachusetts einwilligen, und am allerwenigsten allem Rechte auf künftige Verbesserung der Freiheitsbriefe oder der innren Gesetzgebung der Colonien entsagen.

Dr. Franklin gab sich alle Mühe zu verhindern, daß der Bruch unheilbar würde, und zeichnete, mit aller Aufrichtigkeit die Aussenslinien eines Vergleichs, der wie er vermeinte, eine dauerhafte Vereinigung zwischen beiden Ländern hervorbringen würde; allein seine gut gemeinten Versuche blieben fruchtlos; und zu eben der Zeit verläumdete man ihn als den Anstifter der Unruhen, die er so sorgsam zu verhindern bemüht war. Damit das Ministerium einen Anfang, worauf es weiter fortfahren könnte, und eine Ehrenrettung seiner persönlichen Ehre haben möchte, war er geneigt sich zu einer Geldvergütung des verschütteten Thees anbeischig zu machen; allein er wollte nicht wesentliche Freiheiten aufgeben, um für den Augenblick Sicherheit zu erhalten. Da er das Ministerium zum Kriege geneigt fand, wofern die Colonisten es sich nicht wollten gefallen lassen, ihre Rechte, Freiheiten und Privilegien von

der Willkür des englischen Parlaments abhängen zu lassen, und da er wohl wußte, daß seine Landsleute eher alles wagen als in Bedingungen willigen würden, die den Geist der englischen Constitution eben so herabwürdigten, als mit demselben unbestehend waren, verließ er im März 1775 Großbritannien und kehrte nach Philadelphia zurück. Doctor Fothergill, sein würdiger Gehülfe in dem großen Geschäfte des Friedens, schrieb ihm am Abend zuvor, ehe er London verließ: „Was man auch für scheinbare Gründe vorschützen möchte, sie wären alle nichtig; ein größeres Feld zu erlangen, um eine Herde unwürdiger Schmeichler darauf zu mästen, sey alles was man beabsichte.“ Mit dieser Ueberzeugung, die auf persönliche Beobachtungen sowohl, als auf das Zeugniß seines geschätzten Freundes gegründet war, der bei seinen täglichen Besuchen unter den Großen, und bei seinen Amtsgeschäften, Gelegenheit hatte, ihre unverstellten Gesinnungen kennen zu lernen, ging Dr. Franklin zu seinen Landsleuten zurück, und gebrauchte seine großen Talente, sie durch die Gefahren eines Krieges zu leiten, welchen zu verhindern er sich umsonst bestrebt hatte.

Sechstes Kapitel.

Folgen, welche aus den vorübergehenden
Verhandlungen des Parlaments, und
aus dem Anfange der Feindseligkeiten
in Amerika entstanden.

1775. Die Amerikaner nährten am Ende des Jahres 1774 die Erwartung, daß nach wenigen Monaten eine Abstellung ihrer Beschwerden erfolgen würde; allein die Wahrscheinlichkeit eines solchen Erfolgs nahm täglich ab. Die Colonisten hatten sich mit der Hoffnung geschmeichelt, daß die Engländer, wenn sie die Gefahren und Schwierigkeiten eines Kriegs mit den Colonien erwoßen, bei der Wahl des Parlaments die Freunde des Friedens und einer Ausöhnung vorziehen würden; als sie aber von der Trüglichkeit dieser Hoffnungen überzeugt wurden, richteten sie ihre Aufmerksamkeit auf Mittel zur Selbstvertheidigung. Viele waren entschlossen gewesen, sich der Vollziehung der letzten Parlamentsacten nimmer zu unterwerfen. Ihre Anzahl nahm täglich zu, und in eben dem Maße, wie England entschlossen war, Gewalt zu brauchen, waren sie es auch, sich zu widersetzen. Die Nachricht, daß Lord Chathams Bill verworfen sey; und die Nachricht von der Zuschrift beider Häuser

vom 9ten Februar an den König, und von der 1775. Fischerbill, kamen beinahe zu gleicher Zeit zu den Colonisten, und verminderten noch den letzten Schimmer der Hoffnungen auf einen baldigen Vergleich. Die Fischerbill erregte mannigfaltige Bewegungen. Der offenbare Zweck derselben war Tausende Hungers sterben zu lassen. Diese Härte fiel einem Engländer nicht auf; denn er sah sie als eine verdiente Züchtigung für schwere Beleidigungen der Provinzen an; in den schwärzesten Farben aber erschien sie dem Amerikaner, der sich keiner Schuld bewußt war, und sich überzeugt hielt, daß der Himmel seinen Eifer für die Vertheidigung der Freiheit billigte. Sie erstickte die Zuneigung der Colonisten, und erzeugte in der Brust vom Tausenden einen Haß gegen Großbritannien.

Die peinlichen Acten des Parlaments vom 1774, zielten alle gegen Massachusett; die Fischerbill aber erstreckte sich auf Neu-Hampshire, Connecticut und Rhode-Island. Die Ursachen, welche Lord North dafür angab, waren, daß sie ihren sträflichen Nachbarn beigestanden, sie unterstützt hätten, und ihnen so nahe wären, daß die Absichten des Parlaments vereitelt werden würden, wenn man sie nicht auf gleiche Art mit einschränkte. Die Ausdehnung dieser peinlichen Statuten auf noch drei andre Provinzen wirkte mächtig, um die Union zu befördern und überzeugte die Allerbilligsten, daß

1775. es für alle Provinzen immer mehr und mehr
 nothwendig werde, ihre Opposition zur gemeinschaftlichen Angelegenheit zu machen. Was auch die Absichten des Parlaments gewesen seyn mochten, so mußten doch seine Acten der Natur der Sache nach dazu dienen, die Forderungen der Amerikaner zu erweitern, und durch feste Grundsätze der Eintracht ihre Verbindung fester zu knüpfen. Anfangs verlangten sie nur von innländischen Auflagen befreit zu seyn; durch die Verbindung der Ostindischen Compagnie und des Britischen Ministeriums aber, wollte man durch eine ausländische Laxe alle Zwecke einer unmittelbaren innländischen Abgabe erreichen. Sie sahen sich also zu Folge ihrer eignen Grundsätze gezwungen, das Recht zu läugnen, Weisteuern in Gestalt irgend einer Auflage von ihnen zu fordern. Nichts konnte so wirksam seyn, die Colouisten dahin zu bringen, das Recht des Parlaments auf innre Gesetzgebung zu läugnen, als die Art, wie es ausgeübt ward, indem man sie ihrer Freiheitsbriefe beraubte, und eine Acte über die gerichtlichen Verbrechen ausfertigte, die den Mördern Sicherheit versprach. Dieses überzeugte sie, daß es durchaus nothwendig für ihre Sicherheit sey, einer so ungerechten Forderung sich zu widersetzen; doch ließen sie noch immer die Macht des Parlaments, ihren Handel einzuschränken, gelten. Der Congress hatte dieses
 - zuge-

ingestanden, allein wenige Monate zuvor er- 1775.
 schien eine Acte, daß sie keinen auswärtigen
 Handel führen, und ihnen nicht erlaubt werden
 sollte, an ihren eignen Küsten zu fischen. Das
 englische Ministerium zwang durch seine auf
 einander folgenden Acten die Colonisten zu
 glauben, daß so lange das Mutterland einige
 Gewalt über sie behielt, diese Gewalt in einer
 oder der andern Gestalt auf solche Art aus-
 geübt werden würde, daß sie allen Zwecken
 eines Rechts, Auflagen zu machen, entspräche.
 Während Großbritannien den Theil der control-
 lirenden Obergewalt, den die Colonien ihm zu-
 lassen wollten, so weit ausdehnte, daß er eben
 so kränkenden Unterdrückungen zur Decke diente,
 als diejenigen, welche sie nicht zulassen wollten,
 so öfnete sich schnell der Weg zur gänzlichen
 Lossagung von Englands Suveränität. Die
 gewaltsamen Maaßregeln, wozu der Mutter-
 staat schritt, erzeugten in den Colonien die Nei-
 gung, ihre Forderungen zu vergrößern, und
 die Ausdehnung ihrer Forderungen erzeugte in
 England die zunehmende Neigung, sie immer
 mehr einzuschränken. Eifersucht auf Freiheit
 von der einen, und Streben nach Obergewalt
 von der andern Seite, waren wechselsweise Ur-
 sache und Wirkung, und trieben beide Theile
 an, von der einen Seite in den Forderungen zu
 steigen, und von der andern Unterwerfung zu
 erzwingen. Bei dem Streite zwischen Groß-
 Erster Theil.

1773. Britannien und seinen Colonien wuchs unglücklichlicherweise die geringere Ursache der Zwietracht immer größer. Die unbedeutende Auflage von drei Pence auf das Pfund Thee reizte die eifersüchtigen Einwohner von Boston, 340 Kisten davon in den Ocean zu werfen. Dieses Verfahren reizte das englische Parlament, ihren Hafen zu sperren und ihren Freiheitsbrief zu verändern. So gesetzwidrige und beunruhigende Statuten erregten in zwölf Colonien eine Verbindung, allen Handel mit England, Irland und Westindien zu hemmen. Ihre Verbindung veranlaßte die einschränkenden Parlamentsacten, wodurch neun Colonien aller andre Handel untersagt wurde, außer der, dem sie selbst freiwillig entsagt hatten; und vier von diesen neun Colonien wurden durch das Verbot, an ihren Küsten zu fischen, noch verurtheilt Hungers zu sterben. Jede neue Resolution von der einen und jede neue Acte von der andern Seite, veranlaßte wechselseitig von der entgegengesetzten Parthei Schritte, die erbitternder oder unterdrückender waren, als alles Vorhergehende.

Der Anfang des Streits zwischen dem Mutterstaate und den Colonien glich der Quelle eines Stroms. Aus unbedeutenden Ursachen wandelte sich Liebe in Verdacht um, der nach und nach in bösen Willen überging, und bald in Feindseligkeit endigte. Klugheit, Politik und gegenseitiges Interesse drängen auf Nachgeben; allein Stolz, falsche Ehre, und falsch verstandene Würde stimmten für das Gegentheil. Unrecht

chiedene Ansprüche und zweifelhafte Rechte, 1775, welche unter dem Einflusse der Weisheit und Menschlichkeit leicht hätten ausgeglichen werden können, kreuzten sich unmerklich bis zu einem unheilbaren Bruch. Haß verdrängte endlich alle freundliche Zuneigung, und die Widerwärtigkeiten des Krieges traten an die Stelle des Segens, den der Handel hervorbrachte.

Vom Jahr 1768 an, wo man eine Kriegesmacht nach Boston verlegt hatte, gab es nur immerfort beleidigende Worte, Blicke und Gebärden. Die Einwohner waren gegen die Soldaten, und diese wiederum gegen die Einwohner aufgebracht. Jene sahen diese als Werkzeuge der Tyrannei, und diese jene wiederum als aufrührerische Tumultuanten, oder als betrügerische Schleichhändler an. In diesem reizbaren Zustande machte jeder kleine Umstand, wenn er auch noch so unbedeutend war, einen merklichen Eindruck. Die Bürger fürchteten stete Gefahr von einer bewaffneten Kriegesmacht, in deren Händen sie waren; und die Soldaten von der andern Seite glaubten sich in der Mitte von Feinden zu befinden, und Angriffen von innen und außen ausgesetzt zu seyn. In eben dem Maße, wie der Bruch zwischen England und seinen Colonien sich erweiterte, nahmen Mißtrauen und Feindseligkeiten zwischen dem Volke und der Armee zu. Von der letztern Hälfte des Jahres 1774 an, ließ der feindselige Anschein täglich erwarten, daß das Zusammenstoßen so

1775. brennbarer Materialien die Flamme des Krieges anzünden würde. Was nur immer von der einen Parthey vorsichtsweise zur Selbstvertheidigung unternommen ward, wurde von der andern als Zurüstung zu einem beabsichtigten Angriff angesehen. Jede Parthei läugnete, daß sie irgend eine Absicht hätte, Feindseligkeiten zu beginnen, zeigte aber gegenseitig, daß sie die Aufrichtigkeit der andern in Verdacht zog. So weit es ohne offenbaren Bruch thunlich war, suchte einer die Pläne des andern zu vereiteln. Man sah täglich einleuchtender, daß die Waffen am Ende den Streit entscheiden mußten. Eine Armee, die man bald in einen Feind umgewandelt zu sehen erwartete, ruhig sich befestigen zu lassen, da die Einwohner sowohl geneigt als im Stande waren, sie nieder zu machen, schien einigen hitzigen Köpfen die höchste Thorheit zu seyn; allein die Klugheit und Mäßigung andrer, und besonders der Rath und die Anleitung des Congresses hielt ihren Ungestüm in Schranken. Es war ein Glück für die Colonien, daß die königliche Armee in Neuengland lag. Die Leidenschaften der Bewohner dieses nördlichen Landes stehn mehr unter der Herrschaft der Vernunft und Klugheit, als in dem südlichen, wo eine wärmere Sonne einen größern Grad von Reizbarkeit erzeugt. Ein einziges rasches beleidigendes Verfahren gegen die königliche Armee, wenn auch mit glücklichem Erfolge ausgeführt, würde Amerika's Sache großen Schaden gethan, es um seine Europäi-

sehen Freunde gebracht, und die Geneigtheit der 1775. andern Colonien, ihrer Mitcolonie beizustehen, geschwächt haben. Die geduldigen und klugen Neu-Engländer, die ihre Lage vollkommen einsahen, ließen sich manche Kränkungen gefallen, und bezähmten ihre Empfindlichkeit. Bei bürgerlichen Kriegen oder Revolutionen kommt sehr viel darauf an, wer den ersten Streich thut. Das Mitleid der Welt spricht für die Angegriffnen, und die Mißbilligung guter Menschen gogen diejenigen, welche zuerst ihre Hände in Menschenblut tauchen. Das Betragen der Einwohner von Boston in den ersten neun Monaten nach General Gage's Ankunft verdient ganz vorzüglich von denjenigen nachgeahmt zu werden, welche eingeführte Regierungsverfassungen umzustossen wünschen. Sie führten ihre Opposition mit ausnehmender Klugheit, vermieden alle Art von Beleidigung oder Gewaltthätigkeit, erhielten Frieden und gute Ordnung untereinander, bewogen glücklich die andern Colonien sich mit ihnen zu verbinden, und wirkten dem General Gage so nachdrücklich entgegen, daß sie ihn verhinderten, etwas für seinen königlichen Herrn zu thun, während sie durch Klugheit und Mäßigung sich vor Tadel sicher stellten. Obgleich entschlossen, so lange zu dulden, als Klugheit und Vorsicht es befohl, machten sie sich doch zugleich auf das Aeusserste gefaßt. Sie versahen sich mit Waffen und Munition, und übten ihre Miliz.

1775.

Proviand wurde an verschiedenen Orten gesammelt und in Vorrathshäuser gebracht, besonders zu Concord, etwan zwanzig Meilen von Boston. General Gage, so eifrig er auch für seines kbniglichen Herrn Dienst war, zeigte doch noch mehr Verlangen nach einem friedlichen Vergleich. Er wünschte den Feindseligkeiten vorzubeugen, indem er die Einwohner der erforderlichen Mittel sie durchzusetzen beraubte. In dieser Absicht beschloß er, den Vorrath zu verderben, der wie er wußte, zur Unterstützung einer Landmacht eingelegt war. Weil er dieses ohne Blutvergießen auszuführen wünschte, bediente er sich jeder Vorsicht, um durch einen Ueberfall und ohne das Land zu schrecken, seinen Zweck zu erreichen. Um elf Uhr Nachts schifften sich 800 Grenadiere nebst leichter Infanterie, die Blüte der kbniglichen Armee in der Common ein, landeten zu Philippshof und marschirten unter Anführung des Oberstlieutenants Smith nach Concord. Weder die Heimlichkeit, womit diese Expedition eingeleitet war, noch die Stille, womit die Truppen ausrückten, noch ein Befehl, daß kein Einwohner Boston verlassen sollte, konnten verhindern, daß eine Nachricht von dem was vorging, an die Landmiliz gelangte. Gegen zwei Uhr Morgens hatten 130 Mann von der Lexingtoner Miliz sich versammelt, um sich den Truppen zu widersetzen; allein da die Luft kalt, und die Nachricht von den regulären Truppen ungewiß war, schickte man sie auseinander, mit Be-

fehl, auf den Trommelschlag wieder zu erscheinen. 1775. Sie versammelten sich zum zweitenmal zwischen vier und fünf Uhr Morgens bis zu 70 Mann, 19. Apr. und bald nachher erschienen die englischen Regulären. Major Pitcairn, der den Vortrupp anführte, ritt auf sie los und rief: zerstreut euch ihr Rebellen, legt eure Waffen nieder, und geht auseinander. Sie blieben noch immer in geschlossenen Gliedern, worauf er näher ritt, sein Pistol abschoss, und seinen Leuten zu feuern befahl. Dieses geschah mit Freudengeschrei. Die Miliz wurde zerstreut, allein die Regulären setzten demohngeachtet ihr Feuer fort. Einige, welche merkten, daß man auf sie feuerte, ob sie sich gleich vertheilten, schossen wieder. Drei oder vier von der Miliz wurden auf der Wiese erschossen, und noch einige mehr, nachdem sie bereits auseinander zu gehen angefangen hatten. Das königliche Detaschement rückte bis Concord vor, und vollführte seinen Auftrag. Sie machten zwei 24 Pfänder unbrauchbar, warfen 500 Pf. Kugeln in die Flüsse und Brinnen, und zerschlugen gegen 60 Fässer mit Mehl. Herr John Butterick aus Concord, Major eines Minutens Regiments, der nicht wußte, was zu Lexington vorgegangen war, befahl seinen Leuten, nicht zuerst zu feuern, damit sie nicht der angreifende Theil wären. Als er den Regulären näher kam, gaben sie Feuer, und erschossen den Capitän Isaac Davis und einen Gemeinen von dem Provinzial-Regimentscorps. Die Ladung wurde erwiedert,

1775. und es erfolgte ein Scharmügel. Des Königs Truppen traten nachdem sie ihr Geschäft abgemacht hatten, den Rückmarsch nach Boston an. Dieser Rückzug geschah mit möglichster Eile; denn die benachbarten Einwohner hatten sich in Waffen versammelt, und begannen sie von allen Seiten anzugreifen. Als sie wieder nach Lexington kamen, wurden sie besonders in die Enge getrieben, sowohl von denjenigen, die auf den Nachtrupp eindrangen, als auch von denen, die von allen Seiten herzuströmten, und hinter Mauern und ähnlichen Verdecken, welche die Stelle der Linien und Schanzen vertraten, hervor feuerten. Zu Lexington stieß ein Detachement von 900 Mann unter Lord Piercy, den General Sage zur Unterstützung des Oberstlieutenants Smith ausgesandt hatte, zu den Regulären. Diese Verstärkung, die zwei Kanonen bei sich führte, schreckte die Provinzialen und hielt sie in großer Entfernung, doch setzten sie ein anhaltendes, obgleich unregelmäßiges und zerstreutes Feuer fort, welches große Wirkung hervorbrachte. Das anhaltende Feuer guter Schützen aus ihren Verdeckungen, brachte die Regulären in nicht geringe Verwirrung, aber dennoch unterhielten sie während des Rückzuges ein scharfes Feuer auf die Miliz und Minutentruppen. Kurz nach Sonnenuntergang erreichten die Regulären Bunkershill, erschöpft von der großen Anstrengung, da sie an dem Tage zwischen dreißig und vierzig Meilen gemacht hatten. Den andern Tag schifften sie über die

Charlestowne, und kehrten nach Boston 1775. zurück.

Die fochten mehr als 400 Mann Landtruppen zu gleicher Zeit, und oftmals nicht so viele. So wie einige müde wurden und nachließen, traten andre auf, und nahmen ihren Platz ein. Kaum wurde irgend einige Disciplin unter ihnen beobachtet. Officiere und Gemeine feuerten wenn sie geladen hatten, und sahen ohne zu warten eine königliche Uniform für das Zeichen zum Angriff an. Ihre Kenntniß des Landes setzte sie in den Stand, Vortheile zu gewinnen, indem sie über Felder und Bäume setzten, und Streifweise gegen die königlichen Truppen agirten, die sich auf der Landstraße hielten.

Von den Regulären waren 65 gefallen, 180 verwundet, und 28 zu Gefangenen gemacht; die Landtruppen hatten 50 Tödt, und 38 waren theils verwundet, theils vermißt.

Da der Streit durch die Waffen entschieden werden sollte, war es ein Glück für die Amerikaner, daß das erste Blut in Neuengland vergossen wurde. Die Bewohner dieses Landes sind durch Abkunft, Sitten, Religion, Politik und allgemeine Gleichheit so mit einander verbunden, daß der Tod eines einzigen Alle interessirte, und als eine gemeinschaftliche Angelegenheit betrachtet wurde. Das Blut derer, die zu Lexington und Concord fielen, ward die erste Verkittung der großen Union.

1775. Um die Bostoner abzuhalten, daß sie sich nicht bei einem Angriffe, den man jetzt täglich 22. Apr. erwartete, mit ihren Landsleuten vereinigten, machte General Gage mit einer Committee der Stadt aus, daß, wenn die Einwohner unter der Aufsicht der Bevollmächtigten ihre Waffen in Faneuilhall oder an einem andern schicklichen Orte niederlegen wollten, alle Einwohner, die dazu geneigt wären, mit ihren Familien und Effecten aus der Stadt ziehen könnten. Innerhalb fünf Tagen nach der Bestätigung dieser Uebereinkunft hatten die Einwohner 1775 Gewehre, 634 Pistolen, 273 Bajonette und 38 Musketen niedergelegt. Die Uebereinkunft wurde anfangs pünktlich beobachtet, nach kurzer Zeit aber warf man der endlichen Vollführung derselben Hindernisse in den Weg; man klagte nämlich, daß einige Personen, die aus Boston herausgingen, um die Sachen derjenigen herein zu holen, die in der Stadt bleiben wollten, nicht gehörig behandelt worden wären. Der Congress machte Vorstellungen über die Verletzung der Uebereinkunft, allein ohne Erfolg. Der General, der die Folgen, welche es haben könnte, die Whigs aus Boston zu lassen, in weitere Erwägung zog, suchte auf eine Art, die mit ächter Redlichkeit nicht allzumohl bestand, es zu verhindern. Er sah sich durch das Geschrei der Tories gewissermaßen zu diesem wenig ehrenvollen Schritte gezwungen; denn sie behaupteten, daß nur die Feinde des englischen Gouvernements fortzugehn geneigt wären, und daß wenn sie sich

sammtlich mit ihren Familien und Effecten in 1775.
 Sicherheit befänden, man die Stadt anzünden
 würde. Um zu verhindern, daß die Provinz
 zialen die Hülfsmittel erhielten, deren sie sehr
 bedurften, fing man einen Streit über die Be-
 deutung des Wortes Effecten an, welches der
 General so auslegte, als begriffe es keine Kauf-
 mannswaren in sich. Vermöge dieser Deu-
 tung, die gewiß nicht nach den Grundsätzen einer
 ächten Auslegung war, wurden viele, welche
 die Stadt verließen, ihrer gewöhnlichen Mittel
 zum Lebensunterhalte beraubt. Pässe verweh-
 gerte man nicht allgemein, man verzögerte sie
 aber, und richtete die Sache so ein, daß die
 Familien getrennt, Männer von ihren Weibern,
 Kinder von ihren Eltern und Alte und Kranke
 von ihren Verwandten und Freunden abgeson-
 dert wurden. Der General schien nicht geneigt
 zu seyn, die Weiber und Kinder frei zu lassen,
 weil er glaubte, daß sich die Provinzialen um
 ihrer Willen enthalten würden, einen Sturm
 auf die Stadt zu machen. Die Bevollmäch-
 tigten gaben wiederholte Versicherungen, daß
 die Einwohner ihre Waffen ausgeliefert hätten,
 allein General Gage ließ zum Vorwande, um
 die Uebereinkunft zu brechen, eine Proclama-
 tion ergehn, worin er behauptete, daß er vollen
 Beweis vom Gegentheil hätte. Einige wenige
 konnten vielleicht ein Gewehr, das ihnen be-
 sonders werth war, versteckt haben, allein bei

nahe alle militärischen Waffen waren ausgeliefert. Unter diesem armseligen Vorwande opfer-
 2775. te der General seine Ehre der Politik und dem Geschrei der Torys auf. Gegen Treue und Glauben hielt er viele zurück, ob sie gleich durch die Uebereinkunft berechtigt waren, heraus zu gehn, und wenn er andre abreisen ließ, weigerte er sich ihre Familien und Effecten fort zu lassen.

Der Provinzial-Congreß von Massachusetts, der zur Zeit des Gefechts bei Lexington seine Sitzung hielt, schickte einen Bericht davon nach England, mit vielen Zeugnissen begleitet, um zu beweisen, daß die englischen Truppen der angreifende Theil gewesen wären. Er richtete ebenfalls eine Zuschrift an die Einwohner von Großbritannien, worin er nach den Klagen über das Leiden der Amerikaner folgendes aufserte; „diese Leiden haben uns noch nicht von unserm königlichen Monarchen abwendig gemacht; wir erklären uns für seine treuen und pflichtmäßigen Unterthanen, und so hart man uns auch mitgespielt hat, sind wir noch immer bereit, mit Gut und Blut seine Person, Krone und Würde zu beschützen. Aber der Verfolgung und Tyrannei seiner Minister wollen wir uns nicht geduldig unterwerfen. Wir berufen uns wegen der Gerechtigkeit unsrer Sache auf den Himmel und sind entschlossen zu sterben oder frei zu seyn.“ Vom Anfang der Feinds

seligkeiten an nahm der Streit zwischen Groß- 1775.
 britannien und den Colonien eine neue Rich-
 tung.

Nachdem die Nachricht, daß die englischen Truppen in feindseligen Absichten aus Boston in's Land marschirt wären, durch Expreßse von einem Ausschuß zum andern besdrbert war, griffen große Haufen der Miliz, nicht nur von Massachusett, sondern auch von den angränzenden Colonien zu den Waffen, und marschirten aus, um sich ihnen entgegen zu stellen. Die Colonien waren in einem solchen Zustande der Reizbarkeit, daß der kleinste Stoß, der einen Theil von ihnen traf, durch die Wirkung einer mächtigen und sympathetischen Zuneigung augenblicklich durch das ganze geführt ward. Die Amerikaner, welche fielen, wurden von ihren Landsleuten als Märtyrer, die für die Sache der Freiheit starben, verehrt. Rache gegen die Engländer brannte stärker als je. Kriegerische Wuth nahm in der Brust vieler Tausende Besitz. Man knüpfte Verbindungen und un-
 terzeichnete gesellschaftliche Verträge, worin die Einwohner durch die heiligsten Bande der Ehre, Religion und Vaterlandsliebe sich gegenseitig verbanden, alles zu thun, was ihre öffentlichen Gemeinheiten zur Erhaltung ihrer Freiheiten von ihnen forderten. Bisher hatten die Amerikaner keine reguläre Armee gehabt. Sie vermieden dieses aus Gründen der Politik, um sich nicht

1775. der Anlaß auszufassen: der angreifende Theil gemeßen zu seyn. Alle ihre kriegerischen Anstalten geschahen durch ihre Miliz und nach dem alten eingeführten Gesetzen des Landes. Zur Vertheidigung der Colonien waren die Einwohner von früher Jugend an in Compagnien eingeschrieben, und in den Waffen geübt worden. Niemals hatte man die zu diesem Zweck gegebenen Verordnungen besser befolgt, als einige Monate vor dem Lexingtoner Gefecht. Diese kriegerischen Anstalten, welche vormals getroffen wurden, um die Colonien gegen feindliche Franzosen und Indianer zu vertheidigen, richtete man jetzt gegen die Truppen des Mutterstaates. Vermöge der Landesconstitution unterhielt der König Festungen, Magazine und Zeughäuser; gleich nach dem Lexingtoner Gefecht aber bemächtigten sich Partheyen der Landmiliz des größten Theils derselben durch alle Colonien. Ticonderoga, wo eine kleine königliche Besatzung lag, wurde von Abentheurern aus verschiedenen Staaten überfallen und eingenommen. Auch das öffentliche Geld, das man zufolge vorhergehender Gewährungen eingesamlet hatte, wurde zum öffentlichen Gebrauche weggenommen. Vor dem Anfange der Feindseligkeiten, würden die Gemäßigten selbst unter den Amerikanern, diese Schritte gemißbilligt haben; allein dieser Vorfall rechtfertigte einen kühnern Plan des Widerstandes, als den

man bisher befolgt hatte. Verschiedne Bürger waren von den englischen Truppen getödtet; die Selbsterhaltung erforderte Maaßregeln, welche unter andern Umständen die Colonien vereinigt haben würden. Eine der wichtigsten darunter war die Errichtung einer Armee. Leute von warmen Blute, deren Muth ihre Klugheit überstieg, hatten seit Monaten auf die Nothwendigkeit, Truppen anzuwerben, gedrungen; allein die Vorsichtigeren, welche wünschten, daß die Colonien das Aeußerste vermeiden oder wenigstens nicht die ersten seyn möchten, es herbei zu führen, hielten sie zurück. Der Landschafts-Congreß von Massachusetts, der gerade, um die Zeit des Lexingtoner Treffens seine Sitzung hielt, votirte: „daß eine Armee von 30,000 Mann, und zwar 13,600 Mann aus ihrer eignen Provinz unverzüglich angeworben werden, und ein Brief und Abgeordnete nach den verschiedenen Colonien von Newhampshire, Connecticut und Rhode-Island geschickt werden sollten. Zufolge dieses Entschlusses fing die Werbung an, und in Kurzem zog eine Provinzialarmee auf, welche, obgleich weit geringer als der Congreß votirt hatte, dennoch an Zahl der königlichen Armee weit überlegen war. General Ward erhielt das Commando über diese Truppen.

Hätten die englischen Truppen sich auf Boston eingeschränkt, wie vor dem 18ten April,

1775: so würde die Versammlung einer amerikanischen Armee, wenn auch nur zu dem Zweck der Beobachtung und Vertheidigung bestimmt, das Ansehn einer Herausforderung gehabt, und manche weniger geneigt gemacht haben, die Massachusettser zu unterstützen; allein nachdem die Engländer der Feindseligkeiten angefangen hatten, konnte dieser Schritt gethan werden, ohne den Anstiftern Tadel zuzuziehn, oder die Union zu beleidigen und in Gefahr zu setzen. Die Lexingtoner Schlacht rechtfertigte nicht nur die Amerikaner deswegen, daß sie eine Armee anwarben, sondern stülpte ihnen auch Begriffe von ihrer eignen Tapferkeit ein. Mitten unter den feurigsten Erklärungen, daß sie ihr Vermögen aufopfern und ihr Leben selbst für die Sicherheit der Amerikanischen Rechte wagen wollten, schlich sich oft aus der Brust der entschlossensten von Amerika's Freunden, ein Seufzer der Furcht, daß sie es mit der Tapferkeit und Disziplin der englischen Truppen nicht würden aufnehmen können. Graubärtige Weise schüttelten den Kopf und sagten: Eure Sache ist gut, und ich wünsche euch den besten Erfolg, allein ich fürchte, daß eure undisciplinirte Tapferkeit in dem ungleichen Kampfe wird überwältigt werden. Wenn einige Tausende von den Euringen werden gefallen seyn, werden endlich die Provinzen sich unter die Macht schmiegen müssen.

fen, welche zu wiederholten malen Frankreich 1775. und Spanien gedemüthigt hat."

Die Engländer bauten so fest auf ihre Ueberlegenheit in den Waffen, daß sie zu wünschen schienen, der Streit möchte zu einer gewaltfamen Entscheidung gebracht werden. Einige der angesehensten Sprecher im Parlament hatten öffentlich behauptet, daß die Amerikaner keine Ader der militärischen Tapferkeit in sich hätten, und auf keine Weise tauglich wären, einer englischen Armee die Spitze zu bieten. Europäische Philosophen hatten Theorien heraus gegeben, worin bewiesen ward, daß nicht nur Thiere und Gewächse, sondern auch Menschen in der westlichen Halbkugel ausarteten. Sich von dem Geiste der wahren Philosophie entfernend, übersahen sie den Stand der Gesellschaft in der neuen Welt, und beschuldigten jedes Amerikanische Produkt einer verhältnißmäßigen Geringfügigkeit. Die Colonisten selbst hatten von ihren Vorfahren die Meinung eingelesen, daß kein Volk auf Erden dem gleich käme, mit welchem sie zu kämpfen in Begriff ständen. Voll hoher Begriffe von dem Uebergewicht der Engländer, und mißtrauisch gegen sich selbst, fürchteten ihre aufgeklärtesten Bürger, obgleich geneigt, sich allen Gefahren zu unterziehen, die Folgen, wenn man zu den Waffen Zuflucht nehmen würde. Das Glück welches ihren ersten kriegerischen Versuch begleitete

- Erster Theil.

1775. te, verbannte einigermaßen diese Ideen.

Vielleicht schienen die Amerikaner in keinem nachherigen Gefecht sich so sehr zu ihrem Vortheil gezeigt zu haben, als bei ihrem erstem Versuch zu Lexington. Die Kriegsgeschichte liefert beinahe kein Beispiel, daß das Landvolk eines Landes einzeln, abgesondert, ohne Ordnung und größtentheils ohne Officiere hervortrat und durch ein unregelmäßiges Feuer Truppen in die Flucht schlug, die sich in der Disciplin mit jeden andern in der Welt messen konnten. Gegen die kühnen Behauptungen einiger, und die kleinmüthige Furcht andrer bewies der Ausgang, daß die Amerikaner in der That den englischen Truppen Widerstand leisten konnten. Die Kleinmüthigen wurden kühn in ihres Landes Sache, und hingen der frohen Hoffnung nach, daß der Himmel endlich ihre Bemühungen mit Erfolg krönen würde.

Bald nach der Lexingtoner Schlacht und zufolge derselben, brachte man nicht nur die Waffen, Munition, Festungen und Forts in den Colonien zum Gebrauch der Provinzialisten in Sicherheit, sondern warb auch reguläre Truppen an, und brachte Geld zu ihrem Unterhalte zusammen. Diese kriegerischen Anordnungen beschränkten sich nicht auf die neuenglischen Staaten allein, sondern verbreiteten sich allgemein durch alle Colonien. Der Entschluß des Königs und des Parlaments, Unterwerfung

unter seine Acten zu erzwingen), und die Nach- 1775:
richt von der Lexingtoner Schlacht kamen bei-
nahe zu gleicher Zeit nach den entfernten Pro-
vinzen. Viele vermutheten, daß die letzte eine
Folge der ersten wäre, und daß General Gage
neue Befehle erhalten hätte, unverzüglich zur
Unterjochung der widerspänstigen Colonien zu
schreiten.

Aus verschiednen Umständen hatten die
Amerikaner hinlänglichen Grund zu schließen,
daß die Feindseligkeiten in Massachusetts bald
nachdrücklich würden geführt werden; so wie
auch zu besorgen, daß früher oder später jede
Provinz der Schauplatz des Kriegs werden
würde. „Je früher wir also, sagten sie, auf
diesen Fall gefaßt sind, je besser werden wir
uns vertheidigen können.“ Vor diesem Zeit-
punkt, oder vielmehr vor dem 19ten April
1775. war der Streit mit der Feder oder höch-
stens durch Verbündungen und gesetzgebende
Acten geführt worden; von dieser Zeit an aber
wurde er durch das Schwert geführt. Der
Augenblick war erschienen, wo die Colonien kei-
ne andre Wahl hatten, als sich Großbritanniens
Willkühr zu unterwerfen, oder seiner Macht
sich zu widersetzen. Eine unbezwingliche Liebe
zur Freiheit konnte den Gedanken an Unterwer-
fung nicht ertragen, während die in ihren Ent-
scheidungen behutsamere Vernunft dem Volke
eingab, daß es zu einem nachdrücklichen Wider-

1775. stande nicht stark genug sey. Es war von Englands Macht vollkommen unterrichtet; es wußte, daß Englands Flotten den Ozean bedeckten, und daß seine Flagge triumphirend in allen vier Welttheilen geweht hatte; allein das feurige Lösungswort der Zeit war: „Besser frei zu sterben, als sklavisch zu leben!“ Obgleich die Gerechtigkeit ihrer Sache und die Begeisterung der Freiheit den Schriften der Amerikaner nach dem Urtheile unpartheyischer Richter ein Uebergewicht gab, so erkannten doch die Aufrichtigen, selbst unter den Amerikanern, an, daß sie bei der neuen Art, ihre Opposition zu führen, im Nachtheil ständen. Es fehlte ihrer Regierungsform an der Entscheidung, der Schnelligkeit und dem Nachdruck, welche bei kriegerischen Operationen nothwendig sind.

Die Europäer lernen, weil sie im Ganzen mit Schießgewehren unbekannt sind, den Gebrauch derselben nicht so leicht als die Amerikaner, die von Jugend auf mit diesen Werkzeugen des Kriegs umgehn; doch sind sie in andern Rücksichten, zum Soldatendienste brauchbarer. Es giebt in der neuen Welt viel weniger Nothdürftige, als in der alten.

Sich Lebensunterhalt zu verschaffen ist bei einem Europäer ein wichtiger Grund, Kriegsdienste zu nehmen, und die Furcht, ihn zu verlieren macht ihn sorgsam auf die Beobachtung

seiner Dienstpflicht; allein diese Anreizungen 1775. zur Pünktlichkeit im Kriegsdienste fallen bei dem Amerikaner weg. In Europa findet gewöhnlich ein Unterschied des Rangs und Unterwürfigkeit der Geringern gegen die Höhern statt, in der neuen Welt aber machte ein hohes Gefühl der Freiheit und Gleichheit ungeneigt zu dem Gehorsam, der die Seele einer Armee ist. Eben die Ursachen, welche den Geist der Unabhängigkeit in den Colonien nährten, standen ihren kriegerischen Veranstaltungen im Wege. Nicht nur wegen der verschiednen Verfassung der Gesellschaft in beiden Ländern, sondern auch wegen verschiedner Localursachen waren die Amerikaner nicht im Stande, in den Waffen sich mit ihrem Mutterstaate zu messen. Von der ersten Stiftung der englischen Colonien an, waren Ackerbau und Handel, und besonders der erste, das Lieblingsstreben der Einwohner gewesen. Krieg war ein Geschäft, welches sie ihrer gewohnten Lebensweise nach, verabscheuten. Sie hatten sich nie aus eignen Antriebe und nicht anders, als Begleiter der englischen Truppen und unter englischer Fahne darauf eingelassen. Auf solche Art hatten die Colonien keine Gelegenheit einen kriegerischen Geist zu nähren. Beim Anfange der Feindseligkeiten besaßen die englischen Truppen eine Kenntniß der Kriegswissenschaft und Disciplin, welche sich nur durch lange Übung und

1775. wärklichen Dienst erwerben läßt. Ihre Kriegsrüstung, ihre Artillerie und jedes andre Stück ihres Kriegsapparats war der Vollkommenheit nahe. Zu diesen wichtigen Umständen kam ein hoher Nationalstolz, den ihr Glück in dem letzten Kriege mit Frankreich und Spanien beträchtlich erhöht hatte. Von der andern Seite waren die Amerikaner undisciplinirt, ohne erfahrene Officiere und ohne einen Schatten einer festen Kriegsforderung. Bei den Kriegen, welche man zuvor in oder bei den Colonien führte, waren die Landgebornen oftmals von ihren Regierungen den englischen Truppen zugesellt; allein der Stolz dieser letzten gestattete ihnen nicht, sie, die keine Uniform, und kein gewandtes kriegerisches Ansehn hatten, als ihres Gleichen zu betrachten. Die Landtruppen wurden folglich größtentheils zu Diensten gebraucht, die zwar mühsam, aber nicht ehrenvoll waren.

Die Unwissenheit, der in den amerikanischen Wäldern commandirenden britischen Generale, verwickelte sie oftmals in Schwierigkeiten, aus welchen die größere Localkenntniß der colonistischen Truppen sie mehr als einmal befreite. Diese Dienste wurden bald vergessen, und so bald man ihrer entbehren konnte, wurden sie auseinander geschickt. Solche Hindernisse hatten bisher die kriegerischen Talente in Amerika unterdrückt, wurden aber jetzt durch das Feuer des Volks überwunden.

Im Jahr 1775 verbreitete sich ein kriegs-¹⁷⁷⁵rischer Geist durch alle Klassen von Menschen in den Colonien. Sie glaubten, daß ihre Freiheit in Gefahr sei, und waren einmüthig geneigt, ihr Leben für die Befestigung derselben, zu wagen. Ihre Unwissenheit in der Kriegskunst verhinderte sie, die Gefahren des Krieges genau zu berechnen; denn sonst würden ihre Hoffnungen sehr gesunken seyn. Sie glaubten, daß nicht viel mehr zu thun sey, als mannhaft für ihr Land zu kämpfen. Sie trösteten sich mit dem Gedanken, daß wenn auch ihr erster Versuch unglücklich ablaufen sollte, sie stark genug an der Zahl wären, ihn zu wiederholen, bis sie die Feinde endlich vertilgt haben würden. Sie erwogen nicht, daß bei den neuern Kriegen die stärkste Masse oft mehr entscheidet, als das längste Schwert, und fürchteten also Britanniens Reichthümer nicht. Sie erwarteten und wünschten, daß der ganze Streit durch einige entscheidende Treffen schleunig beigelegt werden möchte. Durch Liebe der Freiheit empor gehoben, dachten sie in der feurigen kriegerischen Begeisterung an keine Furcht vor den Folgen, dem Umfang, der Dauer, oder dem wahrscheinlichen Ausgang des Krieges; das amerikanische Volk unterstützte die Stimme seiner Gesetzgeber, und blickte um Hülfe für seine Rechte zum Himmel auf. Zu der Zeit, als die Colonien diese muthigen Entschlüsse faßten, besaßen sie auch

1775. nicht ein einziges Kriegsschiff, ja kein einziges ausgerüstetes Fahrzeug irgend einer Art. Man hatte ihnen oftmals zu verstehn gegeben, daß ihre Seehafenstädte der Willkühr der englischen Seemacht bloß gestellt lägen; man mußte und glaubte dies, achtete es aber nicht. Die Liebe zur Freiheit hatte völlig die Liebe des Eigenthums verschlungen. Die feurigen Wertheidiger der gleichen Rechte der menschlichen Natur trübten sich mit dem Gedanken, daß, wenn auch ihre ganze Seeküste in Asche gelegt würde, sie sich in die westlichen Wüsten zurückziehen, und die Wonne frei zu seyn, genießen könnten. Einer von den Abgeordneten aus Südcarolina, Christoph Gadsden, sagte bei dieser Gelegenheit im Congresse: „unsre Häuser, die von Ziegeln, Stein und Holz gebaut sind, können wieder erbaut werden, wenn man sie zerstört, die Freiheit aber, ist auf immer dahin, wenn sie einmal verloren worden.“

Die nüchterne Klugheit des gegenwärtigen Zeitalters ist geneigter zu tadeln als zu bewundern; allein sie kann leichter den heißen Eifer der Patrioten von 1775 bewundern als nachahmen. Sie opferten in Gedanken für die Sache der Freiheit mit eben der Ruhe ihr Eigenthum auf, als sie jetzt beinahe jede andre Rücksicht für die Erwerbung des Eigenthums hingeben.

Englands Einkünfte waren unermesslich, 1775. und die Einwohner desselben waren an die Bezahlung großer Summen in jeder Form, welche die Besteuern an die Regierung angenommen haben, gewöhnt; die amerikanischen Colonien aber besaßen weder Geld noch Fonds, noch waren die Einwohner an Laren, wie die Bedürfnisse des Kriegs sie erfordern, gewöhnt. Da der Streit über Taxation entstanden war, wurde es unweise gewesen seyn; zur Fortführung desselben Geld durch Laren zu heben. Der Geist der Zeiten machte es überflüssig, das gefährliche Mittel zu versuchen, denn die allgemeine Begeisterung war so groß, daß die Colonisten sowohl ihre persönlichen Dienste als ihr Eigenthum auf das unbestimmte Versprechen eines künftigen Ersatzes dem gemeinen Wesen hingaben. Ohne sich nach dem Werthe der Fonds, oder nach dem bestimmten Zeitpunkt der Bezahlung zu erkundigen, standen die Kräfte des Landes auf die allgemeine Versicherung, daß am Ende alle Unkosten des Kriegs vergütet werden sollten, zu Gebote. Der Mutterstaat hatte Ueberfluß an erfahrenen Staatsmännern und Officiere, allein die abhängige Regierungsform in den Colonien verhinderte die Bürger derselben, sich die praktische Kenntniß zu erwerben, welche man an der Spitze öffentlicher Departements erlangt. Es gab wenig Leute in den Colonien, die sich darauf verstanden,

1775. für eine Armee zu sorgen, und noch weniger, die Kenntniß und Erfahrung besaßen, um die Operationen derselben anzuordnen. Die Verfügung über die Finanzen des Landes, und die wirksamste Art, die Kräfte derselben zu nutzen, waren Gegenstände, welche kaum irgend einer der Einwohner kannte. Fast durchgängig fehlte es an Waffen und Munition, und obgleich das Land reichlich die Materialien besaß, woraus sie verfertigt werden, so war doch weder Zeit noch waren Arbeiter genug vorhanden, eine Armee mit den Mitteln zur Vertheidigung zu versehen. Es fehlte dem Lande sowohl an Fortificationen als an Ingenieuren. Unter so vielen niederschlagenden Umständen gab es indessen doch einige günstige. Großbritannien konnte nur mit großem Nachtheil und mit unermesslichem Aufwande den Krieg führen. Leicht war es für die Minister zu St. James, Feldzüge zu entwerfen, hart aber das Schicksal des Officiers, von welchem man die Ausführung derselben in Amerika's Wäldern erwartete. Das Land war so groß, so voller engen Pässe, daß die Amerikaner durch Retiraden, wenn auch nicht siegen, doch sich vor den Niederlagen schützen konnten. Die Urheber der Parlamentsacten zur Einschränkung des Handels in den Colonien waren die allervortrefflichsten Werbeofficiere für den Congreß. Sie legten Tausenden die Nothwendigkeit auf, Soldat

zu werden. Da alle andern Geschäfte aufgehoben waren, wandte man alle Kräfte des Landes auf Unterstützung einer Armee. Obgleich die Colonisten ohne Disciplin waren, besaßen sie doch natürliche Tapferkeit. Ob sie gleich weder Gold noch Silber hatten, so besaßen sie Goldgruben in der Begeisterung ihres Volks. Gegen zwei Jahre brachte das Pappier ihnen solidere Vortheile, als Spanien aus seinen überflüssigen kostbaren Metallen schöpfte. Zwar hatten sie keine Schiffe, ihren Handel oder ihre Städte zu beschützen, allein sie besaßen edle Einfalt genug, ohne Handel zu leben, und Begeisterung genug, lieber ihre Städte in Gefahr zu setzen, als sich Englands Macht zu unterwerfen. Sie glaubten, daß ihre Sache gerecht sey, und daß der Himmel ihre Bemühungen für die Behauptung ihrer Rechte billigte. Der Eifer, der aus solchen Bewegungsgründen entsprang, ersetzte die Stelle der Disciplin, und schloß ihnen ein Vertrauen und ein kriegerisches Feuer ein, welches alle Schwierigkeiten übersprang.

Nachdem die Amerikaner sich zum Widerstande entschlossen hatten, arbeiteten Kanzel, Presse, Gerichtshof und Schranken verschiedentlich, sie zu vereinigen und anzufeuern. Die Geistlichkeit von Neuengland war eine zahlreiche gelehrte und ehrwürdige Gesellschaft, die ein großes Gewicht über die Seelen ihrer Zu-

1775. hbrer-hatte. Sie verbanden Religion und Vaterlandsliebe, und stellten in ihren Reden und Gebeten Amerika's Sache als die Sache des Himmels vor. Die Synode von Neu-York und Philadelphia schickte ebenfalls einen Hirtenbrief, der öffentlich in ihren Kirchen gelesen wurde. Gefinnungen und Handlungen, die ihrer Lage angemessen waren, wurden darin ernstlich empfohlen. Schriftsteller und Drucker folgten den Predigern, und waren, nächst ihnen am thätigsten, ihre Landsleute anzufeuern. Die Mitglieder der Gerichtshöfe längneten die Anklage der Rebellion ab, und rechtfertigten den Widerstand der Colonisten. Man machte einen auf die Gesetze gegründeten Unterschied zwischen dem Könige und seinem Ministerium. Der erste, behauptete man, könne nicht Unrecht thun; das Verbrechen des Verraths wurde dem letzten zur Last gelegt, weil es sich des königlichen Namens zur Beschönigung seiner eignen gesetzwidrigen Maaßregeln bedient hätte. Der Ausdruck eines Kriegs mit dem Ministerium wurde gemein, und wurde als ein Mittel gebraucht, den Widerstand mit dem Gehorsam zu vereinbaren.

Zugleich mit dem Entschlusse, eine Armee zu errichten, wurde noch ein andrer gefaßt, den 20ten Jul. 1775 als einen Tag der allgemeinen Demuth, des Fastens und Gebetes anzusetzen, um den Allmächtigen anzurufen, ihren

rechtmäßigen Monarchen König Georg zu seg- 1775.
 nen, und ihm Weisheit einzufößen, das wahre
 Beste seiner Unterthanen einzusehn und zu be-
 fördern; die englische Nation zu lenken, daß
 sie die Dinge, welche zu ihrem Frieden gehör-
 ten, erwölge, bevor sie vor ihren Augen verbor-
 gen würden; den Colonien stets die Vorsorge
 und den Schutz einer gütigen Vorsehung ange-
 deihn zu lassen; in allem, was zu ihrem Besten
 gereichte, sie zu begünstigen; und den Ameri-
 kanern bald eine gütige Vermittelung zur Ab-
 stellung ihrer vielen Beschwerden, zur Wieder-
 herstellung ihrer verletzten Rechte, zur Versöh-
 nung mit dem Mutterstaat auf gesetzmäßige und
 für beide Theile anständige Bedingungen, wey-
 den zu lassen.

Die in Massachusetts zusammen gebrachten
 Truppen, wurden an sichere Derter gelegt, um
 das Land vor weitem Einfällen der Regulären
 von Boston zu sichern. Brustwehren wurden
 zu eben dem Zweck an verschiedenen Orten
 errichtet. Während beide Partheien Vorrath
 aus den verschiedenen Inseln, womit der Hafen
 von Boston angenehm umgeben ist, anzuschaf-
 fen suchten, ereigneten sich verschiedne Schar-
 mügel. Diese brachten den Amerikanern wahr-
 ren Nutzen. Sie wurden dadurch an Gefah-
 ren gewöhnt, und vielleicht haben alte Solda-
 ten vieles von ihrem Muth der auf Erfahrung
 gebauten Ueberzeugung zu danken, daß die

1775. Wahrscheinlichkeit, unbeschädigt aus dem Treffen zu kommen, weit größer ist, als junge Rekruten vermeinen.

Gegen das Ende des Maiß langte ein großer Theil der aus Großbritannien abgeschickten Hülfsstruppen zu Boston an. Drei englische Generale, Howe, Burgoyne und Clinton, die sich durch ihr Betragen im vorigen Kriege groß 25 Maißen Ruhm erworben hätten, landeten ohngefähr um eben die Zeit. So verstärkt schickte General Gage sich an, mit mehr Nachdruck zu Werke zu gehn; doch glaubte er, ehe er zum Aeußersten schritte, es den alten Gebräuchen schuldig zu seyn, eine Proclamation ergehn zu lassen, worin er den Einwohnern die Wahl zwischen Frieden oder Krieg vorhielt. Er trug dem 12 Jun. gemäß in des Königs Namen allen denjenigen Begnadigung an, die sofort die Waffen niederlegen und zu ihren Beschäftigungen und friedlichen Verrichtungen wieder zurückkehren wollten, nur schloß er von dieser Begnadigung aus, „den Samuel Adams, und John Hancock, deren Vergehungen von zu sträflicher Art seyn sollten, um eine andre Betrachtung als die der verdienten Strafe zu zu lassen.“ Auch erklärte er, daß nicht nur die eben erwähnten und ausgenommenen Personen, sondern auch ihre Anhänger, Verbündeten und Mitwissenden des Verraths und der Rebellion schuldig erachtet, und dem gemäß behandelt werden sollten. Weis

ter wurde noch in dieser Proclamation erklärt, 1774.
 Daß, da die Gerichtshöfe verschlossen wären,
 nachdem Kriegßrecht verfahren werden sollte,
 bis der ordentliche Lauf der Gerechtigkeit wieder
 hergestellt wäre.“

Man vermuthete, daß diese Proclamation
 ein Vorspiel der Feindseligkeiten wäre; die Ame-
 rikaner rüsteten sich daher. Eine ziemlich große
 Anhöhe, Bunkerhill genannt, beim Eingange
 der Halbinsel Charlestown, lag so, daß ihr
 Besitz für jede der streitenden Partheien von
 großer Wichtigkeit war. Die Provinzialbefehlshaber ließen demnach Befehle ergehen, daß 16. Jan.
 ein Detaschement von tausend Mann auf der
 Anhöhe eine Verschanzung aufwerfen sollte.
 Durch ein Mißverständniß wurde Breedshill,
 eine Anhöhe, die eben so groß und hoch, als
 die andre ist, aber näher bei Boston liegt,
 statt Bunkerhill zu den Verschanzungen an-
 gewiesen. Die Provinzialisten rückten nach
 Breedshill und arbeiteten mit solchem Fleiße,
 daß sie zwischen Mitternacht und der Morgen-
 dämmerung eine kleine Schanze von ohngefähr
 8 Quadratruthen aufgeworfen hatten. Sie
 beobachteten eine so tiefe Stille, daß die Briten,
 ob sie gleich sehr nahe an Bord ihrer Schiffe
 waren, sie nicht hörten. So bald sie aber aus
 der Ansicht der beinahe fertigen Arbeit gewahr
 wurden, was vorging, gaben sie ein unablässi-
 ges Feuer auf die Amerikaner. Die Provin-

1775. zialisten ertrugen dieses mit Festigkeit, und so junge Soldaten sie auch waren, setzten sie ihre Arbeit fort, bis sie eine kleine Brustwehr aufgeworfen hatten, die sich von der östlichen Seite der Schanze bis zum Ende des Hügels erstreckte. Da dieser Hügel Woston bestrich, so hielt General Sage es für nothwendig, die Provinzialisten von demselben zu vertreiben. Er beorderte demnach am Mittage den General Howe und den Brigadier General Pigot mit dem Kern seiner Armee, bestehend aus vier Bata-

17 Jun. lion, zehn Compagnien Grenadier und zehn Compagnien leichter Infanterie, nebst verhältnißmäßiger Feld-Artillerie, dieses Geschäft auszuführen. Diese Truppen landeten an Mores-tous-Point, stellten sich an der Küste in Ordnung, blieben aber in dieser Position, bis sie durch ein zweites Detaschement leichter Infanterie und einiger Grenadier-Compagnien, ein Batallion Landtruppen, und ein Batallion Seetruppen, zusammen also gegen 3000 Mann verstärkt wurden. Während die Truppen, die zuerst landeten, auf diese Verstärkung warteten, rissen die Provinzialisten zu ihrer fernern Sicherheit einige benachbarte Pfosten und Zaunpfähle aus, setzten sie in zwei parallele Linien in kleiner Entfernung von einander, und füllten den Zwischenraum mit frischem Heu, das auf der angränzenden Wiese lag.

Die

Die königlichen Truppen formirten sich in zwei Linien und rückten langsam vor, um ihrer Artillerie Zeit zu lassen, die amerikanischen Werke zu demoliren. Während die Briten auf dem Marsch zum Angriff waren, erhielten sie Befehl Charlestown anzuzünden; dieser Befehl wurde nicht deswegen gegeben, weil die Einwohner aus den Häusern feuerten, sondern wegen der Kriegspolitik, die Feinde eines Hinterhaltes hinter ihren Approschen zu veranlassen. In kurzer Zeit stand diese alte Stadt, die ohngefähr 500 meistens hölzerne Gebäude in sich faßte, in Flammen. Der hohe Thurm des Versammlungshauses bildete eine Feuer-Pyramide, welche über die andern hervorragte, und dem erstaunten Augen unzähliger Zuschauer ein prächtiges aber schauderliches Schauspiel darstellte. In Boston waren alle Arten von Anhöhen mit den Bürgern und den königlichen Truppen, die nicht im Dienste waren, bedeckt. Auf den Hügeln, rings um in der Gegend, welche eine sichere und weite Aussicht gewährten, standen die Einwohner vom Lande.

Tausende, sowohl in als außerhalb Boston, waren ängstliche Zuschauer der blutigen Scene. Vielen derselben schlug das Herz für die Ehre der englischen Truppen, während andre mit größerer Fühlbarkeit für die Freiheiten eines großen und wachsenden Landes empfanden. Die Briten rückten nur langsam heran, welches den
Erster Theil. Aa

1775. Provinzialisten bessere Gelegenheit verschaffte, zu zielen. Die letztern hielten sich ruhig, bis ihnen die Feinde innerhalb zehn bis zwölf Ruthen nahe waren, dann aber begannen sie ein wüthendes Feuer aus dem kleinen Geschütz. Das amerikanische Feuer strömte so dicht auf die Engländer, und that so große Wirkung, daß die königlichen Truppen in Unordnung und Eile sich zurückzogen. Ihre Officiere riefen sie wieder zusammen, und trieben sie mit dem Schwert vorwärts, allein nur mit großem Widerstreben.kehrten sie zum Angriff zurück. Die Amerikaner hielten wiederum ihr Feuer zurück, bis ihre Feinde ihnen nahe waren, und trieben sie zum zweiten Mal in die Flucht. General Howe und die Officiere verdoppelten ihr Bemühen, und es gelang ihnen noch ein Mal, obgleich die Soldaten sich sehr ungeneigt bewiesen, vorwärts zu gehn. Um diese Zeit nahm das Pulver der Amerikaner so ab, daß sie nicht länger im Stande waren, ein so heftiges Feuer als zuvor, zu unterhalten. Auch brachten die Engländer einige Kanonen heran, welche die innre Seite der Brustwehre von einem Ende zum andern bestrichen. Das Feuer von den Schiffen, Batterien und von der Feld Artillerie wurde verdoppelt — die Soldaten im Nachtrupp wurden von ihren Officieren angetrieben. Die Schanze wurde von drei Seiten zugleich angegriffen. Unter diesen Umständen kam Droze,

sich aus derselben zurück zu ziehen; allein die 1775.
 Provinzialisten zögerten und wehrten sich mit
 ihren abgeschossenen Flinten, als wie mit Keu-
 len; so lange, daß die königlichen Truppen,
 die ohne Mühe hinauf stiegen, die Schanze zur
 Hälfte angefüllt hatten, bevor sie ihnen aus-
 liefert ward.

Während diese Operationen bei der Brust-
 wehre und Schanze vor sich gingen, versuchte
 die englische leichte Infanterie den linken Flä-
 gel der erstern zu forciren, um der amerikani-
 schen Linie in die Flanke zu fallen. Ob sie
 gleich den unerschrockensten Muth zeigten, fan-
 den sie doch einen Widerstand, der die größte
 Anstrengung forderte. Die Provinzialisten hiel-
 ten hier ebenfalls ihr Feuer zurück, bis ihre
 Gegner nahe waren, schossen aber darauf so
 anhaltend, und in so gerader Richtung auf die
 leichte Infanterie, daß ganze Reihen stürzten.
 Das Gefecht wurde von beiden Seiten mit gro-
 ßer Entschlossenheit fortgesetzt. Die Beharr-
 lichkeit der königlichen Truppen konnte die Ame-
 rikaner nicht zum Rückzuge bringen, bis sie
 wahrnahmen, daß ihr Hauptcorps den Hügel
 verlassen hatte. Dieser Rückzug mußte sie
 neuer Gefahr aussetzen, denn er konnte nicht
 anders bemerkt werden, als wenn sie über
 die Charlestown's Erdenge marschirten, welche
 von allen Seiten von dem Kriegsschiffe Glas-
 gow und von zwei schwimmenden Batterien be-

1775. schossen wurde. Das unablässige Schießen über diese Erbenge hin, verhinderte, daß eine beträchtliche Verstärkung sich zu ihnen im Gefecht begriffnen Landsleuten schlagen konnte; allein es fielen so wenige auf ihrem Rückzuge über diesen Erdstrich, daß man sah, die Besorgniß der Provinzialofficiere, die sich gewisgermaßen hatten, ihren Gefährten zur Hülfe hinüber zu gehn, waren ohne Grund gewesen.

Die Zahl der fechtenden Amerikaner belief sich nur auf 1500. Man besorgte, die Sieger würden den erlangten Vortheil weiter verfolgen, und unmittelbar nach dem amerikanischen Hauptquartier zu Cambridge marschiren; allein sie gingen nur bis Buntershill. Hier warfen sie Verschanzungen zu ihrer eignen Sicherheit auf. Die Provinzialisten thaten dasselbe ihnen gegen über auf Prospecthill. Beide versahen sich eines Angriffs und beide waren in schlechter Verfassung, ihn auszuhalten. Der Verlust der Halbinsel schlug die Amerikaner nieder, und der große Verlust an Mannschaft machte eben die Wirkung auf die Engländer. In wenig Schlachten in neuern Kriegen kamen wohl, alle Umstände erwogen, mehr Menschen um, als in diesem kurzen Treffen. Der Verlust der Engländer belief sich, wie General Gage eingestand, auf 1054 Mann. Neunzehn Officiere fielen, und 70 andre wurden verwundet. Die Quebecer Schlacht im Jahr 1759, wodurch

England die Provinz Canada erwarb, raffte 1774. nicht so viele englische Officiere weg, als dieses Gefecht bei einer leichten Verschanzung, welche die Arbeit einiger Stunden war. Daß die Officiere so sehr litten, kam daher, daß man auf sie besonders zielte. Keiner von den Provinzialisten in diesem Gefecht war ein Scharfschütze, allein alle waren gute Jäger. Sie hatten alle ihre vorherige Kenntniß vom Kriegswesen dem Jagen und den gewöhnlichen Zeitvertreiben der Jäger zu danken. Die Fertigkeit, welche sie sich durch lange Gewohnheit erworben hatten, Vögel, Thiere, und die Scheibe zu treffen, wurde jetzt zum Verderben der englischen Officiere angewandt. Man glaubte, daß eine große Verwirrung entstehen müßte, wenn sie fielen. Man zielte also besonders nach ihnen. Die meisten von denjenigen, welche um des General Howe Person waren, wurden entweder getödtet oder verwundet; der General aber, ob er sich gleich selbst großer Gefahr aussetzte, blieb unbeschädigt. Die leichte Infanterie und die Grenadiere verloren drei Viertel von ihrer Mannschaft. Von einer Compagnie entkamen nur fünf Mann, und von einer andern nicht mehr als vierzehn. Die Amerikaner leisteten einen so unerwarteten Widerstand, daß sie den Vorwurf der Feigheit widerlegten, den ihre Feinde in England ihnen gemacht hatten. Das tapfere Betragen der eng-

1775. lischen Officiere verdiente und erhielt großes Lob, allein die Provinzialisten konnten auf noch größeres Lob Anspruch machen, da sie ihre Feinde zwangen, das Aeußerste aufzubieten, um sie aus Verschanzungen zu treiben, die nur das Werk einer einzigen Nacht waren.

Die Amerikaner verloren fünf Kanonen. Ihre Todten beliefen sich auf 139, ihre Verwundeten und Fehlenden auf 314. Dreißig der ersten fielen den Siegern in die Hände. Sie beklagten vorzüglich den Tod des General Warren. Mit dem reinsten Patriotismus und der innerstrockensten Tapferkeit verband er die Tugenden des häuslichen Lebens, die Beredsamkeit eines vollendeten Redners, und die Weisheit eines fähigen Staatsmannes. Nur Achtung für die Freiheit seines Landes vermochte ihn, sich den Maaßregeln der Regierung zu widersehen. Er hatte nicht die Trennung von dem Mutterlande, sondern die Vereinigung mit demselben zum Zweck. Er nahm thätigen Antheil an der Vertheidigung seines Landes, nicht um wegen seines patriotischen Geistes gelobt und bewundert zu werden, sondern weil er, im besten Sinne des Worts, ein wahrer Patriot war. Da er keine eigennützigen oder persönlichen Absichten zu erreichen hatte, so trauten die Freunde der Freiheit auf seine Rechtschaffenheit. Sein gesundes Urtheil, seine Tatkraft als öffentlicher Redner, setzten ihn in den

Stand, eine hervorstechende Rolle in den öffentlichen Rathsversammlungen zu spielen; allein seine Rechtschaffenheit und sein thätiger Eifer vermochten seine Landsleute, ihn dem Kriegsstande zu bestimmen. Vier Tage, nachdem er zum Generalmajor ernannt worden war, fiel er als edles Schlachtopfer für eine Sache, der er sich aus den reinsten Grundsätzen annahm. Gleich Hambden lebte er, und gleich Hambden starb er, allgemein beliebt und allgemein beklagt. Seine vielen Tugenden wurden in einer schönen Lobrede gepriesen, welche Dr. Rusc in einer dem erhabnen Gegenstande angemessenen Sprache schrieb. Die Einschüchterung der Stadt Charlestown, so ein großer Handelsplatz es auch war, schlug die Provinzialisten nicht nieder. Es erregte Zorn und Verwünschung, allein keine Neigung sich zu unterwerfen. In so hoher Spannung war der öffentliche Geist, und so groß die Gleichgültigkeit gegen das Eigenthum, wenn es mit der Freiheit zusammen stieß, daß das verzehrende Kriegsfeuer dennoch nicht dazu dienen konnte, die Colonisten zu unterjochen, wenn es sie auch unglücklich und arm machte. In der alten Welt konnte es diesen Zweck bewürken, nicht aber in der neuen, wo der Krieg nicht unternommen ward, um den Gebieter zu wechseln, sondern um wesentliche Rechte zu sichern. Die Schlacht bei Breedshill oder Bunkershill, wie man sie

1775. gewöhnlich genannt hat, brachte viele und sehr wichtige Folgen hervor. Sie hobte den Engländern so viel Achtung für verschanzte Amerikaner ein, daß sie ihre künftigen Operationen mit einer Vorsicht verzögerten, welche einen ganzen Feldzug unwirksam machte. Sie erhöhte das Vertrauen, welches die Amerikaner in ihre eignen Kräfte zu setzen anfangen, nur zog man aus dem tapfern Betragen der Truppen an diesem merkwürdigen Tage Folgerungen, die Amerikas künftigen Vortheilen sehr schädlich waren. Diese Tapferkeit brachte einigen Häuptionern des Congresses so hohe Ideen von dem bei, was eine Landmiliz oder eine Mannschaft, die nur auf kurze Zeit angenommen wäre, ausrichten könnte, daß sie lange sich nicht zur Errichtung einer bleibenden Armee entschließen konnten. Da sie die anhaltende Übung einer Armee, die sie viele Jahre hindurch angestellt hat, von den tapfern Versuchen der Einwohner des Landes, die gerade zur Schlacht geführt werden, nicht unterschieden, konnten sie nur langsam die Nothwendigkeit bleibender Truppen einsehen. Sie glaubten, daß das Land durch die gelegentliche Tapferkeit seiner Söhne vertheidigt werden konnte, ohne die Kosten und der Gefahr einer zum Kriege angenommenen Armee. Bei den fernern Feindseligkeiten verlor, wie man in der Folge sehen wird, die Miliz vieles von ihrer ersten Hitze,

während die Häupter in Americas Rathöver- 1775.
sammlungen der Fortdauer derselben trauten,
und die rechte Zeit, auf mehrere Jahre anzu-
werben, vernachlässigten. Aus Mangel an Be-
harrlichkeit bei der Miliz, und aus Mangel einer
disciplinirten stehenden Armee, kam die Sache,
für die man zuerst zu den Waffen grif, mehr
als einmal dem Untergange nahe.

Siebentes Kapitel.

Der zweite Congress kommt zusammen und
errichtet eine reguläre continentelle Ar-
mee, sendet verschiedene Adressen und
Bittschriften an den König u. s. w.
Begebenheiten in Massachusetts.

Es ist bereits erzählt worden, daß der Con-
gress, bevor er am 26sten October 1744 aus-
einander ging, den Colonien empfahl, Glieder
zu einem andern, der auf den 10ten May 1775
zusammen kommen sollte, zu wählen, wofern
sie nicht zuvor Abstellung ihrer Beschwerden er-
halten hätten. Lord Dartmouth hatte ein
Kreisschreiben an die verschiedenen Befehlshä-
ber der Colonien ergehen lassen, worin er sie
ersuchte, sich zu bemühen, die Zusammenkunft
dieses zweiten Congresses zu verhindern; allein
das Ansuchen des Ministeriums hatte seine Kraft

1775. verloren; man erwählte Abgeordnete, nicht nur für die zwölf Colonien, welche zuvor schon Repräsentanten hatten, sondern auch für das Kirchspiel St. Johs in Georgia, und im folgenden Jahr für die ganze Provinz. Die Zeit der Zusammenkunft dieses zweiten Congresses war auf einen so entfernten Tag angesetzt worden, damit man Zeit gewinnen möchte, von den im Winter 1774 und 1775 angenommenen Planen des englischen Parlaments, Nachricht einzuziehen. Wären diese Entschlüsse günstig gewesen, so würden die Abgeordneten entweder gar nicht zusammen gekommen, oder nach einer kurzen Sitzung auseinander gegangen seyn; weil man aber die Colonien zur Unterwürfigkeit zu bringen fest beschlossen und bereits Feindseligkeiten angefangen hatte, wurde die Zusammenkunft des Congresses, die anfangs noch vom Zufall abhing, auf den 1oten Mai festgesetzt.

20. Mai Der Congress wählte bei seiner ersten Zusammenkunft den Peyton Randolph zum Präsidenten, und Carl Thomson zum Secretär. Den folgenden Tag legte Herr Hancock verschiedene Ansagen vor, worin erwiesen ward, daß die königlichen Truppen bey der Schlacht zu Lexington die Angreifenden gewesen waren, so wie auch verschiedene Papplere, die sich auf die großen Begebenheiten, welche seit kurzem in Massachusetts sich ereignet hatten, bezogen. Hierauf ernannte sich der Congress selbst zu

einer Committee des Ganzen, um den Zustand 1775. von Amerika in Erwägung zu nehmen. Er handelte hinfort mit eben der Mäßigung und Festigkeit, welche das Verfahren des Congresses in vorhergehendem Jahre bezeichnet hatte.

Der Stadt und Landschaft New-York, welche den Congress um Rath gefragt hatte, wie sie sich, in Betref der Truppen, deren Landung man daselbst erwartete, zu verhalten hätte, wurde gerathen vertheidigungsweise zu Werke zu gehen, so lange es mit ihrer Sicherheit bestehen könnte; die Soldaten in ihren Barracken zu lassen, so lange sie sich friedlich verhielten; allein nicht zuzugeben, daß Befestigungen errichtet, oder Schritte gethan würden, um die Gemeinschaft zwischen der Stadt und dem Lande abzuschneiden. Auch beschloß der Congress, 17. Mai daß die Ausfuhr nach allen Gegenden von englisch Amerika, welche ihrer Verbündung nicht beigetreten wären, sogleich aufhören, und daß kein Probiand irgend einer Art, noch sonst Bedürfnisse den englischen Fischereien an den amerikanischen Küsten geliefert werden sollten. „Daß kein Wechsel, Assignat oder Vollmacht von irgend einem Officier bei der englischen Armee oder Seemacht, oder von ihren Agenten oder Contrahenten angenommen oder negociirt werden, oder ihnen durch irgend jemand in Amerika Geld geschafft werden sollte; daß in der Colonie von Massachusetts-Bay kein Probiand,

1775. keine Lebensbedürfnisse irgend einer Art, zum Gebrauch der englischen Armee oder Seemacht, geliefert oder herbeigeschaft werden sollten; daß kein Schiff, dessen man sich bediente, englische Truppen nach Amerika; oder von einer Gegend von Nordamerika zur andern zu transportiren, oder besagten Truppen Kriegsrüstung oder Proviant zuzuführen, mit Lebensmitteln oder irgend einigen Bedürfnissen befrachtet oder versehen werden sollte.“

Diese Resolutionen können als das Gegengstück der englischen Acten, zur Einschränkung des Handels und zum Verboth des Fischfangs in den Colonien, betrachtet werden. Sie zweckten darauf ab, die englischen Inseln in Westindien, deren Lebensunterhalt hauptsächlich von der Einführung der Lebensmittel aus dem festen Lande von Amerika abhing, in Verlegenheit zu setzen. Auch veranlaßten sie neue Schwierigkeiten wegen des Unterhalts der englischen Truppen und Fischereien. Die Colonisten waren so verschuldet in Großbritannien, daß die Wechsel des Governements gewöhnlich bereitwilligen Absatz bei ihnen fanden. Ein Krieg in den Colonien konnte folglich dem Handel dienlich werden, indem er die Mittel Surmen zu remittiren vermehrte. Dieses setzte das Mutterland in den Stand, seine Truppen zu unterhalten, ohne Geld aus dem Königreiche zu schiffen. Durch die oben erwähnten Reso-

lutionen aber, wurden nicht nur die Vortheile 1775.
 dieser Art abgeschnitten, sondern auch die Unterhaltung der englischen Armee sowohl unnützlich als kostbar gemacht. Auf das Verbot des amerikanischen Fischfangs, erwarteten die englischen waghenden Kaufleute durch diese Handelszweige große Vortheile zu erlangen. Sie fanden oftmals es höchst bequem, im Amerika Lebensmittel zu kaufen, um ihren Fischfang fortzusetzen; weil aber Großbritannien die Colonisten alles Vortheils von dieser Seite beraubt hatte, verbot den sie jetzt ihrer Seite wieder, den englischen Fischern irgend einige Lebensmittel zu liefern. Um sich aus dieser unerwarteten Verlegenheit zu ziehen, sahen verschiedene zu diesem Geschäft gebrauchten Schiffer sich genöthigt, nach Hause zu kehren, um für ihre Gefährten Proviant herbei zu führen. Diese einschränkenden Resolutionen waren nicht sowohl die Wirkung der Rache als der Politik. Die Colonisten glaubten, daß sie durch die Störung des englischen Handels, die Zahl derjenigen, die sich für sie interessirten, vermehren würden.

Der neue Congress war erst wenig Tage versammelt gewesen, als der ehrwürdige Präsident desselben, Peyton Randolph, sich genöthigt sah, wieder nach Hause zu gehn. Bei seinem Abgeh'n wurde einstimmig John Hancock zu seinem Nachfolger erwählt. Die diesem neuen Congress zur Berathschlagung vorgeleg-

1775. ten Gegenstände waren, wo möglich, noch wichtiger, als diejenigen, welche das Jahr zuvor die Aufmerksamkeit des Vorhergehenden beschäftigt hatten. Die Colonisten hatten nunmehr erfahren, wie unzulänglich die Maaßregeln gewesen waren, welche ihnen vormals Hülfe verschafften. Sie fanden ein neues Parlament geneigt, alles zu wagen, um sie zur Unterwerfung zu zwingen. Auch sahen sie, daß die Administration sich gegen sie vereinigt hatte, und daß die Glieder derselben ihren Platz behaupteten. Die Feindseligkeiten nahmen nunmehr ihren Anfang; Verstärkung war angekommen, und man erwartete täglich noch mehr. Hierzu kam, daß sie Nachricht erhalten hatten, ihre Gegner hätten Maaßregeln ergriffen, um sich der Freundschaft und Mitwirkung der Indianer, so wie auch der Einwohner von Canada zu versichern.

Da man die Colonien zu zwingen beschloß, sen hatte, und ihre Erobrung für unfehlbar hielt, glaubte das englische Ministerium, daß es zum Vortheil beider Länder gereichen würde, auf dem muthigen Wege fortzugehen, welcher zur baldigen Erreichung seines Zwecks am beförderlichsten zu seyn schien. Es hoffte, wenn es die Colonisten von allen Seiten bedrängte, die Opposition in Furcht zu setzen, und das Blutvergießen zu verhindern.

In diesem furchtbaren Zeitpunkte hatte der 1773. Congress nur unter Schwierigkeiten zu wählen. Die neuenglischen Staaten hatten bereits eine Armee errichtet und den General Gage blockirt. Sie zu verlassen, würde gegen die verpflichtete Treue und gesunde Politik gewesen seyn. Sie zu unterstützen, würde den Krieg allgemein gemacht, und alle Provinzen in einen allgemeinen verworrenen Zustand der Feindseligkeit gestürzt haben. Das Volk war zu dieser letztern bereits entschlossen, und wartete nur auf die öffentliche Befristung, um loszubrechen. Der Congress beschloß also, „daß die Colonien 26. Mai zu dem ausdrücklichen Zweck, sich zu schützen, zu vertheidigen, und sich gegen alle Versuche, die letzten Parlamentsacten durch Macht der Waffen in Ausführung zu bringen, sicher zu stellen, unverzüglich in den Stand der Vertheidigung gesetzt werden sollten; allein da er eine Wiederherstellung der vormaligen Eintracht zwischen dem Mutterstaate und den Colonien wünschte, so sollte zur Beförderung dieser höchst wünschenswürdigen Versöhnung, Sr. Majestät eine demüthige und pflichtmäßige Bittschrift überreicht werden.“

Sie faßten den Entschluß, sich zu gleicher Zeit zu widersetzen, und zu bitten. Als freie Männer konnten sie sich nicht geduldig unterwerfen; als pflichtmäßige Unterthanen aber, welche den Frieden wünschten, in so fern en

1775. mit ihren Rechten besiehn konnte, legten sie nochmals dem gemeinschaftlichen Vater des Reichs ihre Beschwerden demüthig vor. Um die Einwohner von Canada abzuhalten, mit den Engländer gemeinschaftlich zu Werke zu gehn, wandten sie sich nochmals an sie, stellten ihnen den gefährlichen Zweck der Quebecer Acte vor, und entschuldigeten sich, Ticonderoga und Cronen-Point eingenommen zu haben, weil das große Gesetz der Selbsterhaltung diese Maaßregeln vorgeschrieben hätte, zugleich nahm der Congress Maaßregeln, die Gefahr abzulenken, welche den Gränzbewohnern von den Indianern drohte. Er ernannte Bevollmächtigte, mit ihnen zu unterhandeln, und gab Befehl, sie mit den zu ihrem Gebrauch nöthigen Dingen zu versehen. Auch setzte der Congress eine Rede für sie auf, worinn der Streit zwischen England und seinen Colonien in vertraulicher indianischer Sprache erläutert wurde. Man sagte ihnen, daß sie keinen Antheil an dem Familienzwist hätten, und legte ihnen bringend ans Herz, daß die Bande alter Freundschaft und eines gemeinschaftlichen Geburtsorts ihnen zur Pflicht machten, zu Hause zu bleiben, ihre Streitart tief ruhen zu lassen, und sich zu keiner Parthei zu schlagen.

Die neue Lage von Massachusetts nöthigte die Häupter dieser Provinz, das Gutachten des Congresses über einen sehr wichtigen Gegenstand

stand einzuziehen, über die Wiederherstellung 1775.
und Ausübung der bürgerlichen Regierung.

Viele Monate lang waren die Massachussetter durch die Kraft alter Gewohnheiten, unter der einfachen Benennung des Rathes und Gutachtens der Volksversammlungen, die mit keiner gesetzgebenden Macht bekleidet waren, in leidlicher Ruhe und Ordnung erhalten worden. Jetzt aber, da der Krieg an ihren Grenzen wüthete, und eine zahlreiche Armee wirklich angeworben war, wurde eine wirksamere Regierungsform nothwendig. In diesem frühen Zeitpunkte vertrat es sich weder mit den Wünschen noch mit den Absichten der Colonisten, ihre Regierungsform unabhängig von Großbritannien zu machen, und der Congress empfahl dem gemäß nur solche Verfügungen, als unmittelbar nothwendig waren; richtete dieselben dem Geist und Inhalt des Freiheitsbriefes so gemäß als möglich ein, und bestimmte ihre Dauer nur auf so lange, bis ein von Sr. Majestät ernannter Statthalter genehmigen würde, die Colonie ihrem Freiheitsbriefe gemäß, zu regieren.

Nach eben den Grundsätzen der Nothwendigkeit, mußten sie sich noch einer andern Macht anmaßen. Der große Verkehr den alle Colonien täglich mit einander führten, leitete sie darauf, wie zuträglich es seyn würde, ein allgemeines Postamt zu errichten. Dieses

Erster Theil.

B b

1775. geschah also, und Dr. Franklin, der durch königlichen Befehl vor drei Jahren eines ähnlichen Dienstes entsetzt war, wurde von seinem Lande zum Director des neuen Departements ernannt.

Während der Congress wegen der Armee, welche man auf dem festen Lande zu errichten, sich vorgesetzt hatte, Verfügungen traf, hielt man es für zuträglich, sich nochmals an die Einwohner von Großbritannien zu wenden, und der Welt eine Erklärung bekannt zu machen, worin die Ursachen, warum sie zu den Waffen griffen, dargehan würden; an den Sprecher und an die Glieder der Gesellschaft zu Jamaica, so wie an die Einwohner von Ireland eine Zuschrift zu richten, und dem Könige eine zweite demüthige Bittschrift zu überreichen. In ihrer Zuschrift an die Einwohner von Großbritannien vertheidigten sie sich nochmals gegen die Anschuldigung, daß sie nach der Unabhängigkeit strebten; und erklärten, daß sie bereit wären, sich den vor dem Jahre 1763 angefertigten Handels- und Schiffahrtsverordnungen zu unterwerfen; wiederholten ihre Gründe, warum sie Lord Norths Vergleichungsvorschlag ablehnen mußten, führten das Ungemach an, welches sie durch die königlichen Truppen in Boston erlitten hatten, und gaben zu verstehen, in welcher Gefahr die Einwohner von England seyn

würden, ihre Freiheit zu verlieren, im Fall ihre 1775.
amerikanischen Brüder unterjocht würden.

In ihrer Erklärung, in welcher sie die Ursachen und die Nothwendigkeit, zu den Waffen zu greifen, dar thaten; zählten sie die erduldeten Beleidigungen auf, so wie die Mittel, deren sich das englische Ministerium bedient hätte, sie zur Unterwürfigkeit zu zwingen, und sagten dann: „Wir sehn uns dahin gebracht, zwischen einem unbedingten Gehorsam gegen die Tyrannei aufgebrachtcr Minister, oder einem Widerstande durch Gewalt zu wählen. Das letzte ist unsre Wahl. Wir haben beides abgewogen, und finden nichts so schrecklich als freiwillige Sklaverei.“ Sie behaupteten, „daß man sich ohne Zweifel fremden Beistand verschaffen würde.“ Diese Behauptung gründete sich auf keine Privatnachrichten, sondern auf ihre Kenntniß von den Grundsätzen der Politik, nach welcher Staaten ihr Verfahren gegen einander einzurichten pflegen.

In ihrer Zuschrift an den Sprecher und an die Glieder der Gesellschaft von Jamaica ließen sie sich weitläufig über die gebieterischen Plane des englischen Ministeriums aus, und sagten ihnen, daß sie, um Abstellung ihrer Beschwerden zu erhalten, Englands Gerechtigkeit, Menschlichkeit und eignen Vortheil aufgefördert hätten. Sie erwiesen, daß sie ihre Verbindung gegen die Ein- und Ausfuhr auf die Inseln

1775. auszu dehnen gendthigt wären, wenn sie die gewünschte Wirkung thun sollte. „Aus dieser Nothwendigkeit, und aus ihr allein, sagten sie, ist unser Betragen entsprungen.“ Sie schlossen mit den Worten: „die besondre Lage einer Insel verbietet euch, uns Beistand zu leisten, allein wir haben eure guten Wünsche, und die guten Wünsche der Freunde der Freiheit und des Menschengeschlechts werden uns immer zum Troste gereichen.“

In ihrer Inschrift an die Einwohner von Ireland wiederholten sie ihre Beschwerden, führten ihre demüthigen Bittschriften, und die Verachtung, womit man sie aufgenommen hatte, an. „Zur Vertheidigung unsrer Personen und unsers Eigenthums gegen wirkliche Gewaltthätigkeiten; sagten sie, haben wir die Waffen ergriffen. Wenn diese Gewaltthätigkeit weggeschafft wird, und die Feindseligkeiten von Seiten der Angreifenden aufhören, so werden sie es von unsrer Seite auch.“

Diese verschiedenen Zuschriften waren meisterhaft aufgesetzt, und ganz darnach beschaffen, den Colonien Freunde zu machen. Ihre Bittschrift an den König aber, die zu gleicher Zeit aufgesetzt war, brachte der Sache von Amerika noch solidere Vortheile als irgend eines ihrer Produkte. Sie war größtentheils durch Herrn Dickinson im Congresse durchgesetzt. Verschiedene Glieder, die nach der Gewaltthätigkeit

schlossen, womit das Parlament gegen die Co-¹⁷⁷⁹lonien verfahren hatte, waren der Meinung, daß noch fernere Bittschriften zu nichts fruchten könnten; allein dieser würdige Bürger, ein Freund beider Länder, dem es um eine Ausföhrung nach gesetzmäßigen Grundsätzen zu thun war, drang darauf, daß es klug und dienlich sey, die Wirkung einer demüthigen anständigen und festen Bittschrift an das Oberhaupt des Reichs, nochmals zu versuchen. Die hohe Meinung, welche man von seiner Vaterlandsliebe und seinen Einsichten hegte, vermochte die Glieder, in diesen Schritt zu willigen, ob sie gleich alle es für verlorne Mühe hielten. Diese Bittschrift wurde vom Herrn Dickinson aufgesetzt. Unter andern hieß es darin: „daß die Colonien 2. Jul. sten obgeachtet ihrer Leiden eine zu hohe Achtung für das Königreich, dem sie ihren Ursprung verdankten, beibehalten hätten, um einen Vergleich zu suchen, der auf irgend eine Art mit der Würde und Wohlfahrt desselben nicht bestehn könnte. Er. Majestät Person, Familie und Regierung mit aller der Ehrfurcht ergeben, welche Grundsätze und Liebe nur einfließen könnten; durch die stärksten Bande, welche die Gesellschaft vereinigen können, mit Großbritannien verbunden, und jeden Umstand beklagend, der nur einigermaßen sie schwächen könnte, wünschten sie eifrigst, daß nicht nur die vorige Eintracht zwischen England und den Co-

2775. Ionien wieder hergestellt, sondern auch ein auf einen so festen Grund gebauter Vergleich zwischen ihnen gestiftet werden möchte, daß der Vortheil desselben durch keine zukünftigen Zwischigkeiten je unterbrochen, bis zu kommenden Generationen in beiden Ländern fortgepflanzt würde. Sie baten also, daß Se. Majestät geruhen möchten, ein Mittel anzuweisen, durch welches die vereinten Witten seiner treuen Colonisten, die sie zu Folge ihrer gemeinschaftlichen Berathschlagungen vor den Thron brächten, zu einem glücklichen und dauerhaften Vergleich endchten verbessert werden.“

Unter dieser letzten Klausel verstand der Congress, daß das Mutterland einen Plan vorschlagen sollte, einen der Magna Charta ähnlichen Vertrag mit den Colonien zu machen. Sie trachteten nicht danach, von dem Einflusse des Parlaments ganz frei zu werden, auch waren sie nicht abgeneigt, auf ihre eigne Weise zu den Regierungskosten beizutragen; nur fürchteten sie die Schrecknisse des Kriegs weniger, als Unerwerfung unter eine unbegranzte Obergewalt des Parlaments. Sie wünschten einen freundschaftlichen Vergleich, welchem zu Folge unerläuterte Punkte dermaßen vergewissert werden sollten, daß das Verhältniß der Obergewalt und Freiheit, so wie es zum allgemeinen Besten des ganzen Reichs gereichte, auf festen Fuß gestellt würde. Sie glaubten, daß sie sich in der

Lage der Barone zu Mündigkeit befanden; nur 1775 mit dem Unterschiede, daß sie außer ihrer Opposition gegen den König sich auch dem Parlament zu widersetzen hätten. Dieser Unterschied war mehr dem Namen als der Sache nach; denn im letztern Fall standen der König und das Parlament genau in eben dem Verhältniß gegen die Amerikaner, in welchem bei dem ersten der König gegen die Engländer stand. In beiden Fällen stritten die Anführer des Volks mit dem Monarchen um die Rechte der Unterthanen. Diese wohlgemeinte Bittschrift wurde am 1ten Sept. 1775 von Herrn Penn und Herrn Lee eingereicht, und am 4ten benachrichtigte sie Lord Dartmouth, „daß keine Antwort darauf ertheilt werden würde.“ Diese Verachtung trug nicht wenig zur Vereinigung und Beharrlichkeit der Colonisten bei. Wenn das Ungemach des Kriegs sie drückte, entstand zuweilen in den Gemüthern bedenklicher Personen ein Zweifel, ob sie nicht in ihrer Opposition gegen den beschützenden väterlichen Staat zu rasch gewesen wären. Diesen pflegte man alsdann die zweite Bittschrift des Congresses an den König vorzuhalten, und dabei zu bemerken, daß alles Blut und alle Schuld des Kriegs auf die englischen und nicht auf die amerikanischen Rärthe fiel. Obgleich die Colonisten in einer Rede vom 26. Oct. Throne angeklagt wurden, „daß sie nur durch weitschweifige Bezeugungen ihrer Ergebenheit

1775. gegen den Mutterstaat, und durch die stärksten Betheuerungen ihres Gehorsames gegen den König Zeit gewinnen wollten, während sie sich zu einer allgemeinen Empörung anschickten, und daß ihr rebellischer Krieg augenscheinlich geführt würde, um ein unabhängiges Reich zu gründen;“ war doch in der That um diese Zeit und einige Monate später eine Abstellung ihrer Beschwerden, ihr äußerster Zweck. Dieser Absicht sich bewußt, und mit aufrichtiger Seele der unterwürfigen Sprache ihrer Bittschrift heistimmend, empfanden sie die Verachtung, womit man dieselbe behandelte, schmerzlich; und noch mehr schmerzte es sie, daß sie vom Throne einer studierten Falschheit angeklagt wurden. Nichts befördert den glücklichen Erfolg einer Revolution besser, als Mäßigung. Unmäßiger Eifer übernimmt sich selbst, und erschöpft bald seine Kraft, während der ruhige und unleidenschaftliche sich bis ans Ende erhält. Bei bürgerlichen Unruhen wird der Beitritt des großen Haufens, durch den Schein der Maaßregeln, welchen beide Partheien im Ganzen folgen, bestimmt. Wenn diese Maaßregeln von der Gerechtigkeit und Klugheit eingegeben, und von keiner Leidenschaft, keinem Ehrgeiz oder Geldgeiz regiert zu seyn scheinen, so ist das Volk geneigt, sie zu begünstigen. Eine solche Wirkung brachte diese zweite Bittschrift bei einem langen und bedenklichen Kriege her-

vor, bei welchem Männer von reifem Nach- 1775.
denken oftmals aufgerufen wurden, die Rechtmäßigkeit ihres Betragens zu untersuchen.

Obgleich die Verweigerung einer Antwort auf diese nochmalige Bittschrift des Congresses an den König von vielen, in Großbritannien sowohl als in den Colonien, getadelt wurde, suchten doch die Anhänger des Ministeriums dieses Verfahren als gut und dienlich zu beschönigen. Sie behaupteten, daß die Bittschrift, da sie keine Unerbietungen zur Unterwerfung enthielte, zu keiner Grundlage zu Unterhandlungen dienen könnte. Der Congress dachte an nichts weniger, als an solche Bewilligungen, die man in Großbritannien erwartete. Er glaubte, daß man mehr gegen die Colonisten sündigte, als sie sündigten. Er forderte eine Abstellung der Beschwerden, als eine Sache des Rechts; war aber überzeugt, daß Bewilligungen zu diesem Zweck, Handlungen der Gerechtigkeit und nicht der Herablassung wären, und also für keinen, der sie einginge, entehrend seyn könnten. Um zukünftigen Streitigkeiten vorzubeugen, wünschten sie einen friedlichen Vergleich, wodurch die Gränzen der Obergewalt des Parlaments auf festen Fuß gesetzt würden. Das Mutterland wünschte unumschränkte Unterwerfung unter seine Herrschaft, die Colonisten einen Widerruf jeder Acte, welche Lizenzen auslegte, oder sich in ihre innre Gesetz-

779. ten sind, ~~sprechen seine größte~~ Lobrede. Es sey genug, so lange er lebt, nur der Eigenschaften zu erwähnen, die, weil sie gewöhnlicher sind, aufgezählt werden können, ohne das seine Gefühl des bescheidensten der Menschen zu beleidigen.

General Washington war am 11ten Februar 1732 geboren. Seine Erziehung mußte Festigkeit der Seele und körperliche Stärke erzeugen. Vergnügen, häufige Leibesbewegungen im freien Felde, die mühsamen Beschäftigungen der Jagd und die frohen Scenen des Landlebens bildeten seinen Körper zu einer ungewöhnlichen, aber angenehmen und ebenmäßigen Größe. Seine Jugend verfloß unter der Erwerbung nützlicher Kenntnisse und bei Unternehmungen, die auf Verbesserung seiner Glücksumstände, oder auf das Wohl seines Vaterlandes abzwekten. Mehr zum thätigen als spekulativen Leben geschaffen, widmet er dem erstern den größten Theil seiner Zeit; aber das Letztere wurde oft dadurch ersetzt, daß er in Lagen gerieth, welche die Kräfte seiner Seele anstreugten und durch wiederholte Übung stärkten. In frühen Jahren betrat er, dem Rufe seines Vaterlandes gehorsam die militärische Laufbahn, und eröffnete den Weg der Ehre damit, daß er sich der Macht widersetzte, mit deren Truppen er nachmals gemeinschaftlich agirte, als er sich seinen Vätern und höchsten

Ruhm erwarb. Er begleitete im Jahr 1755 1775 den General Braddock, als dieser unglückliche Officier aus übertriebner Tapferkeit lieber seine Armee aufopfern, als vor einem ungesehnen Feinde sich zurückziehn wollte. Die Ueberreste des unglücklichen Corps wurden hauptsächlich durch des Obersten Washingtons Klugheit und gutes Benehmen vom Schlachtfelde gerettet. Nach dem Pariser Frieden im Jahre 1763 zog er sich auf seine Güter zurück, und widmete sich mit großem Fleisse und Glück den Künsten des friedlichen Lebens. Als das Verfahren des englischen Parlaments die Colonisten mit Besorgnissen erfüllte, daß ein Angriff auf ihre Freiheit im Werke sey, trat er wiederum öffentlich auf, und wurde zum Abgeordneten an dem Congress ernannt, der im September 1774 zusammen kam. Seine gesunde Vernunft und Urtheilskraft machten ihn zu dem erhabnen Posten, auf welchen er gerufen ward, fähiger, als manche andre, die mit glänzenden Talenten oft die ausschweifenden Ideen eines Originalgenies vereinigen. Der geschäftigen Scene des Lebens gewohnt, kannte er die menschliche Natur und die besten Mittel, vorgesezte Zwecke zu erreichen. Seine Leidenschaften waren gemäßigt, und der Vernunft unterthan. Seine Seele über Partheigeist, Vorurtheil und kleine Absichten erhaben, handelte nach dem Antriebe eines edlen Herzens, eines guten Ver-

1775. standes, geraden Sinnes und einer gefundenen Urtheilskraft. Er war gewohnt, die Dinge von allen Seiten anzusehn, sie nach allen ihren Beziehungen zu betrachten, und den möglichen und wahrscheinlichen Folgen vorgelegter Zwecke nachzuspüren. Zum ernsthaften Denken geneigt, war seine Seele stets beschäftigt. Deftere Uebung schärfte seinen Verstand und seine Urtheilskraft in einem solchen Grade, daß er in den verwickeltsten Lagen, stets das Beste auszufinden im Stande war.

Bald nachher als General Washington zum Generalanführer der amerikanischen Armee ernannt war, wurden noch vier Generalmajore, ein Generaladjutant mit Brigadiers Rang, und acht Generalbrigadiere unter ihm erwählt: nämlich:

1. Generalmajor Artemas Ward.
2. " " Carl Lee.
3. " " Philipp Schuyler.
4. " " Israel Putnam.

Generaladjutant, Horatio Gates,

Die acht Brigadiere waren

1. " " Seth Pomeroy.
2. " " Richard Montgomery.
3. " " David Wooster.
4. " " William Heath.
5. " " Joseph Spencer.
6. " " John Thomas.
7. " " John Sullivan.
8. " " Nathaniel Greene.

General Washington antwortete dem Congreß 1775.
 große, der ihm seine Ernennung ankündigte,
 in folgenden Worten:

Herr Präsident!

„So sehr ich auch die große Ehre, welche mir durch diesen Ruf erzeigt wird, zu schätzen weiß, fühle ich mich doch in großer Verlegenheit, weil ich mir bewußt bin, daß meine Fähigkeiten und Erfahrungen in Kriegssachen, einem so weit umfassenden wichtigen Posten, vielleicht nicht gewachsen sind. Dennoch bin ich erbbüßig, da der Congreß es verlangt, dieses schwere Geschäft zu übernehmen, und werde alle meine Kräfte zum Dienste desselben und zur Unterstützung der ruhmwürdigen Sache aufbiehen. Ich ersuche den Congreß, meinen herzlichsten Dank für diesen ausgezeichneten Beweis seines Zutrauens anzunehmen.“

„Damit aber meine Ehre keinen Nachtheil leide, im Fall ein unglücklicher Umstand sich ereignen sollte, ersuche ich alle hier gegenwärtigen Herren, sich zu erinnern, daß ich heute mit äußerster Aufrichtigkeit erkläre, daß ich mich dem Commando, womit man mich beehrt hat, nicht gewachsen fühle.“

„Was den Sold betrifft, so bitte ich um Erlaubniß, den Congreß zu versichern, daß, da keine gewinnstüchtige Absicht mich bewogen haben könnte, dieses schwere Geschäft auf Kosten meiner häuslichen Ruhe und Zufriedenheit zu

1775. übernehmen, ich auch keinen Vortheil dadurch zu erlangen wünsche. Ich werde genaue Rechnung von meinen Ausgaben halten; diese wird der Congress ohne Zweifel erstatten, und das ist alles, was ich verlange."

Es wurde eine Specialvollmacht aufgesetzt und ihm übergeben; und zugleich beschloß der Congress einmüthig: „ihn in der Sache der amerikanischen Freiheit mit Gut und Blut zu unterstützen.“ Auch gab man ihm Instruktionen wegen seines Kommandos, wodurch er, nach Erwähnung verschiedner Umstände, angewiesen wurde, „alle diejenigen, welche jetzt in Waffen gegen die guten Colonisten erschienen, oder erscheinen würden, zu vertreiben oder zu Gefangnen zu machen.“ Im Ganzen aber wurde er dadurch bevollmächtigt, „über die unter ihm stehende Armee zu befehlen und zu verfügen, so wie er es dem Zwecke, zu welchem sie errichtet war, am zuträglichsten hielte; indem er es bei der Ausführung des ihm anvertrauten wichtigen Geschäfts seine besondre Sorge seyn ließe, Amerikas Freiheit vor allen Eingriffen zu schützen."

14—22. Um diese Zeit wurde Befehl ausgestellt,
Juni zwölf Compagnien Scharfschützen in Pensilvanien, Maryland und Virginien anzuwerben. Gegen 1430 Mann wurden herbeigeschaft, und aufs geschwindeste transportirt. Sie hatten einen Marsch von 4 bis 700 Meilen zu machen, und

und doch wurde das ganze Geschäft angeführt, 1775. und in weniger als zwei Monaten, von dem Tage an, wo man zuerst sie anzuwerben beschloß, standen sie bey der amerikanischen Armee zu Cambridge.

Zugleich mit dem Entschlusse, eine Armee anzuwerben, wurde ebenfalls beschlossen, eine Summe von zwei Millionen spanischer Dollars zur Vertheidigung von Amerika in Wechselbriefen anzugeben, für deren Einlösung die Colonien sich verpflichteten. In der Folge wurden noch mehrere Summen auf eben diese Art in Umlauf gebracht. Da die Colonien weder über Geld noch Einkünfte zu verfügen hatten, sahen sie sich genöthigt, dieses Hülfsmittel zu ergreifen, weil es das einzige war, wodurch sie eine Armee erhalten konnten. Kein Abgeordneter widersezte sich diesem Schritt. Der Credit des Pappiergeldes, das bisher in den meisten Colonien umlief, war so groß gewesen, daß wenige damals die Folgen, die aus diesem Pappiergelde ohne Fond entstehen mußten, vorhersehn oder ahneten; allein hätte man sie auch alle vorhergesehn, so blieb doch kein andres Mittel übrig; denn es war ein geringeres Uebel, daß das Eigenthum allgemein zu Grunde ginge, als daß die wesentlichen Rechte und Freiheiten eines werdenden Landes verloren gehn sollten. Man sah die Begebenheiten der Zukunft nicht voraus, und diese glückliche Unwissenheit, nebst Erster Theil. Cc

1775. dem Eifer dieser Zeit verhinderte es, viele Betrachtungen über diesen Punkt anzustellen, und verschaffte diesen Wechselbriefen Credit und Umlauf.

General Washington begab sich bald nach seiner Ernennung zum Anführer der amerikanischen Armee nach dem Lager zu Cambridge. Auf seinem Wege dahin wurde ihm eine Zuschrift von dem Provinzialcongreß von New-York überreicht, worin derselbe dem General seine Freude über seine Ernennung bezeugte: „Wir sind vollkommen überzeugt, hieß es, daß wenn dieser wichtige Streit durch das, was der heifteste Wunsch jedes Amerikaners ist, durch eine Ausöhnung mit unserm Mutterlande entschieden seyn wird, Sie freudig den Ihnen anvertrauten Posten niederlegen werden, um wiederum unser würdigster Mitbürger zu seyn.“

Der General bezeugte seinen Dank für die ihm bewiesne Achtung, und setzte dann hinzu: „Seyn Sie versichert, daß mein und meiner würdigen Kollegen ganzes Bestreben dahin gehn wird, Frieden und Eintracht zwischen dem Mutterlande und diesen Colonien wiederum herzustellen. Wenn wir bei den unglücklichen aber nothwendigen Geschäften des Kriegs, den Character der Soldaten annehmen, so verläugnen wir darum den Bürger nicht, und wir werden uns aufrichtig mit Ihnen der glücklichen Stunde freuen, wo die Wiederherstellung der amerika-

inschen Freiheit auf die feste und dauerhafteste Grundlage, uns erlaubten wird, wieder zu unserm Privatstande, in dem Schooße eines freien, friedlichen und glücklichen Landes, zurück zu kehren.“ 1775

Der General wurde auf seinem Wege in's Lager an allen Orten, wo er durchkam, mit den höchsten Ehrenbezeugungen behandelt. Große Partheien Freiwilliger, die aus Privatmännern von Stande bestanden, kamen herbei, um ihn zu begleiten. Eine Deputation des Congresses von Massachusetts empfing ihn ohngefähr hundert Meilen weit von Boston und begleitete ihn zur Armee. Bald nachher überschickte ihm der Congress dieser Colonie eine äußerst zuneigungsvolle Adresse, worauf er in seiner Antwort sagte: „Meine Herren! Ihre gütigen Glückwünsche zu meiner Ernennung und Ankunft heißen meinen wärmsten Dank, und ich werde mich stets dankbar ihrer erinnern. Indem ich den Genuß des häuslichen Lebens mit den Pflichten meines gegenwärtigen ehrenvollen aber gefährlichen Postens vertausche, eifre ich nur der Tugend und dem Gemeingeiste nach, welcher die ganze Provinz Massachusetts beseelt, die mit einer beispiellosen Standhaftigkeit und Vaterlandsliebe alle Gemüthlichkeiten des geselligen und politischen Lebens aufgeopfert hat, um die Rechte der Menschheit und die Wohlfahrt unsers gemeinschaftlichen Landes zu be-

1775. gebung mischte. Da das Ministerium von England entschlossen war, diese Acten nicht zu widerrufen, und der Congress eben so entschlossen, sich ihnen nicht zu unterwerfen, so waren die Ansprüche beider Länder so weit von einander entfernt, daß sich vernünftiger Weise kein Vergleich erwarten ließ. Man zog dem zufolge den Schluß, wenn man auf die Bittschrift achtete, würde man nur den Colonisten Gelegenheit geben, sich auf das äußerste gefaßt zu machen.

So bald die Colonien beschlossen hatten sich mit den Waffen gegen die englischen Truppen zu wehren, wurde es ein wichtiger Gegenstand, einen tauglichen Mann zum Anführer zu erwählen. Viele von den Colonisten bekleideten hohe Ehrenstellen bei der Miliz und verschiedene hatten in dem letzten Kriege zwischen Frankreich und England wesentliche Dienste geleistet; allein keiner besaß solche überwiegende Erfahrungen im Kriegsdienste, daß er zu einem entschiednen Vorzuge über die englischen Meister in der Kriegskunst berechtigt, oder es nur mit ihnen aufzunehmen im Stande gewesen wäre. Indem die freie Wahl eines bedrängten Landes einen einzigen Mann zur Anführung vieler tausend ihm gleichen Mitbürger erhob, nahm man nur auf den Vortheil des Ganzen Rücksicht. Um die unangegriffnen Provinzen fester an die gemeinschaftliche Sache zu fesseln, bemog die

Flugheit den Congress, seine Gedanken nach 1777.
dem Süden zu richten.

Unter den südlichen Colonien ragte Virginien an Volksmenge, Reichthum und Macht hervor. Um eine so angesehne Colonie mit Massachusetts zu vereinigen, beschloß man, einen Generalanführer von dorthier zu wählen; und das große militärische Talent eines ihrer angesehnen Bürger rechtfertigte diese Wahl, welche eine versäuerfte Politik eingab. Georg Washington wurde einstimmig zum Generalanführer aller zur Vertheidigung der Colonien angeworbenen, oder 15. Jun. noch anzuwerbenden Truppen erwählt. Ein glücklicher Umstand begleitete seine Wahl, daß keine Concurrency statt fand, kein Neid darauf folgte. Eben dieses allgemeine auf den Volksgeist wirkende Gefühl, welches die Colonien in manchen andern Punkten einstimmig machte, sagte jedem, daß er am fähigsten sey, in den Kriegsangelegenheiten von Amerika den ersten Platz einzunehmen. Nicht nur der Congress, sondern auch die Einwohner in Osten und Westen, im Norden und Süden, sowohl vor als bei der Errichtung einer stehenden Armee waren größtentheils einstimmig für ihn. Ein Versuch, den Character dieses wahrhaft großen Mannes zu zeichnen, würde der Schmeichelei ähnlich sehn. Die Nachwelt wird ihm gewiß Gerechtigkeit wiederfahren lassen; seine Handlungen, besonders jetzt, da sie noch im frischen Anden-

779. Ten sind, ~~sprechen seine größte~~ Lobrede. Es sey genug, so lange er lebt, nur der Eigenschaften zu erwähnen, die, weil sie gewöhnlicher sind, aufgezählt werden können, ohne das seine Gefühl des bescheidensten der Menschen zu beleidigen.

General Washington war am 11ten Februar 1732 geboren. Seine Erziehung mußte Festigkeit der Seele und körperliche Stärke erzeugen. Vergnügen, häufige Leibesbewegungen im freien Felde, die mühsamen Beschäftigungen der Jagd und die frohen Scenen des Landlebens bildeten seinen Körper zu einer ungewöhnlichen, aber angenehmen und ebenmäßigen Größe. Seine Jugend verfloß unter der Erwerbung nützlicher Kenntnisse und bei Unternehmungen, die auf Verbesserung seiner Glücksumstände, oder auf das Wohl seines Vaterlandes abzwekten. Mehr zum thätigen als spekulativen Leben geschaffen, widmet er dem erstern den größten Theil seiner Zeit; aber das Letztere wurde oft dadurch ersetzt, daß er in Lagen gerieth, welche die Kräfte seiner Seele anstreugten und durch wiederholte Übung stärkten. In frühen Jahren betrat er, dem Rufe seines Vaterlandes gehorsam die militärische Laufbahn, und eröffnete den Weg der Ehre damit, daß er sich der Macht widersetzte, mit deren Truppen er nachmals gemeinschaftlich agirte, als er sich seinen Vätern und höchsten

Ruhm erwart. Er begleitete im Jahr 1755 ¹⁷⁷⁵ den General Braddock, als dieser unglückliche Officier aus übertriebner Tapferkeit lieber seine Armee aufopfern, als vor einem ungesehnen Feinde sich zurückziehn wollte. Die Ueberreste des unglücklichen Corps wurden hauptsächlich durch des Obersten Washingtons Klugheit und gutes Benehmen vom Schlachtfelde gerettet. Nach dem Pariser Frieden im Jahre 1763 zog er sich auf seine Güter zurück, und widmete sich mit großem Fleisse und Glück den Künsten des friedlichen Lebens. Als das Verfahren des englischen Parlaments die Colonisten mit Besorgnissen erfüllte, daß ein Angriff auf ihre Freiheit im Werke sey, trat er wiederum öffentlich auf, und wurde zum Abgeordneten an dem Congress ernannt, der im September 1774 zusammen kam. Seine gesunde Vernunft und Urtheilskraft machten ihn zu dem erhabnen Posten, auf welchen er gerufen ward, fähiger, als manche andre, die mit glänzenden Talenten oft die ausschweifenden Ideen eines Originalgenies vereinigen. Der geschäftigen Scene des Lebens gewohnt, kannte er die menschliche Natur und die besten Mittel, vorgesezte Zwecke zu erreichen. Seine Leidenschaften waren gemäßigt, und der Vernunft unterthan. Seine Seele über Partheigeist, Vorurtheil und kleine Absichten erhaben, handelte nach dem Antriebe eines edlen Herzens, eines guten Ver-

1775. standes, geraden Sinnes und einer gesunden Urtheilskraft. Er war gewohnt, die Dinge von allen Seiten anzusehn, sie nach allen ihren Beziehungen zu betrachten, und den möglichen und wahrscheinlichen Folgen vorgesezter Zwecke nachzuspüren. Zum ernsthaften Denken geneigt, war seine Seele stets beschäftigt. Deftere Uebung schärfte seinen Verstand und seine Urtheilskraft in einem solchen Grade, daß er in den verwickeltsten Lagen, stets das Beste auszufinden im Stande war.

Bald nachher als General Washington zum Generalanführer der amerikanischen Armee ernannt war, wurden noch vier Generalmajore, ein Generaladjutant mit Brigadiers Rang, und acht Generalbrigadiere unter ihm erwählt: nämlich:

1. Generalmajor Artemas Ward.
2. " " Carl Lee.
3. " " Philipp Schuyler.
4. " " Israhel Putnam.

Generaladjutant, Horatio Gates,

Die acht Brigadiere waren

1. " " Seth Pomeroy.
2. " " Richard Montgomery.
3. " " David Wooster.
4. " " William Heath.
5. " " Joseph Spencer.
6. " " John Thomas.
7. " " John Sullivan.
8. " " Nathaniel Greene.

General Washington antwortete dem Congreß 1776, der ihm seine Ernennung ankündigte, in folgenden Worten:

Herr Präsident!

„So sehr ich auch die große Ehre, welche mir durch diesen Ruf erzeigt wird, zu schätzen weiß, fühle ich mich doch in großer Verlegenheit, weil ich mir bewußt bin, daß meine Fähigkeiten und Erfahrungen in Kriegssachen, einem so weit umfassenden wichtigen Posten, vielleicht nicht gewachsen sind. Dennoch bin ich erbötig, da der Congreß es verlangt, dieses schwere Geschäft zu übernehmen, und werde alle meine Kräfte zum Dienste desselben und zur Unterstützung der ruhmwürdigen Sache aufbieten. Ich ersuche den Congreß, meinen herzlichsten Dank für diesen ausgezeichneten Beweis seines Zutrauens anzunehmen.“

„Damit aber meine Ehre keinen Nachtheil leide, im Fall ein unglücklicher Umstand sich ereignen sollte, ersuche ich alle hier gegenwärtigen Herren, sich zu erinnern, daß ich heute mit äußerster Aufrichtigkeit erkläre, daß ich mich dem Commando, womit man mich beehrt hat, nicht gewachsen fühle.“

„Was den Sold betrifft, so bitte ich um Erlaubniß, den Congreß zu versichern, daß, da keine gewinnlüstige Absicht mich bewogen haben könnte, dieses schwere Geschäft auf Kosten meiner häuslichen Ruhe und Zufriedenheit zu

1775. übernehmen, ich auch keinen Vortheil dadurch zu erlangen wünsche. Ich werde genaue Rechnung von meinen Ausgaben halten; diese wird der Congress ohne Zweifel erstatten, und das ist alles, was ich verlange."

Es wurde eine Specialvollmacht aufgesetzt und ihm übergeben; und zugleich beschloß der Congress einmütig: „ihn in der Sache der amerikanischen Freiheit mit Gut und Blut zu unterstützen.“ Auch gab man ihm Instruktionen wegen seines Kommandos, wodurch er, nach Erwähnung verschiedener Umstände, angewiesen wurde, „alle diejenigen, welche jetzt in Waffen gegen die guten Colonisten erschienen, oder erscheinen würden, zu vertreiben oder zu Gefangnen zu machen.“ Im Ganzen aber wurde er dadurch bevollmächtigt, „über die unter ihm stehende Armee zu befehlen und zu verfügen, so wie er es dem Zwecke, zu welchem sie errichtet war, am zuträglichsten hielte; indem er es bei der Ausführung des ihm anvertrauten wichtigen Geschäfts seine besondre Sorge seyn ließe, Amerikas Freiheit vor allen Eingriffen zu schützen."

14—22. Um diese Zeit wurde Befehl ausgestellt, Juni zwölf Compagnien Scharfschützen in Pensilvanien, Maryland und Virginien anzuwerben. Gegen 1430 Mann wurden herbeigeschaft, und aufs geschwindeste transportirt. Sie hatten einen Marsch von 4 bis 700 Meilen zu machen, und

und doch wurde das ganze Geschäft ausgeführt, 1775.
 und in weniger als zwei Monaten, von dem
 Tage an, wo man zuerst sie anzuwerben be-
 schloß, standen sie bey der amerikanischen Armee
 zu Cambridge.

Zugleich mit dem Entschlusse, eine Armee ^{22 Jun.}
 anzuwerben, wurde ebenfalls beschlossen; eine
 Summe von zwei Millionen spanischer Dollars
 zur Vertheidigung von Amerika in Wechselbrie-
 fen auszugeben; für deren Einlösung die Colo-
 nien sich verpflichteten. In der Folge wurden
 noch mehrere Summen auf eben diese Art in
 Umlauf gebracht. Da die Colonien weder über
 Geld noch Einkünfte zu verfügen hatten, sahen
 sie sich genöthigt, dieses Hülfsmittel zu ergrei-
 fen, weil es das einzige war, wodurch sie eine
 Armee erhalten konnten. Kein Abgeordneter
 widersetzte sich diesem Schritt. Der Credit des
 Pappiergeldes, das bisher in den meisten Colo-
 nien umlief, war so groß gewesen, daß wenige
 damals die Folgen, die aus diesem Pappier-
 gelde ohne Fond entstehen mußten, vorhersehn
 oder ahneten; allein hätte man sie auch alle
 vorhergesehn, so blieb doch kein andres Mittel
 übrig; denn es war ein geringeres Uebel, daß
 das Eigenthum allgemein zu Grunde ginge,
 als daß die wesentlichen Rechte und Freiheiten
 eines werdenden Landes verloren gehn sollten.
 Man sah die Begebenheiten der Zukunft nicht
 voraus, und diese glückliche Unwissenheit, nebst
 Erster Theil. Cc

1775. dem Eifer dieser Zeit verhinderte es, viele Betrachtungen über diesen Punkt anzustellen, und verschaffte diesen Wechselbriefen Credit und Umlauf.

General Washington begab sich bald nach seiner Ernennung zum Anführer der amerikanischen Armee nach dem Lager zu Cambridge. Auf seinem Wege dahin wurde ihm eine Zuschrift von dem Provinzialcongreß von New-York überreicht, worin derselbe dem General seine Freude über seine Ernennung bezeugte: „Wir sind vollkommen überzeugt, hieß es, daß wenn dieser wichtige Streit durch das, was der heifteste Wunsch jedes Amerikaners ist, durch eine Ausöhnung mit unserm Mutterlande entschieden seyn wird, Sie freudig den Ihnen anvertrauten Posten niederlegen werden, um wiederum unser würdigster Mitbürger zu seyn.“

Der General bezeugte seinen Dank für die ihm bewiesne Achtung, und setzte dann hinzu: „Seyn Sie versichert, daß mein und meiner würdigen Kollegen ganzes Bestreben dahin gehn wird, Frieden und Eintracht zwischen dem Mutterlande und diesen Colonien wiederum herzustellen. Wenn wir bei den unglücklichen aber nothwendigen Geschäften des Kriegs, den Character der Soldaten annehmen, so verläugnen wir darum den Bürger nicht, und wir werden uns aufrichtig mit Ihnen der glücklichen Stunde freuen, wo die Wiederherstellung der amerika-

zwischen Freiheit auf die feste und dauerhafteste Grundlage, uns erlaubt wird, wieder zu unserm Privatstande, in dem Schooße eines freien, friedlichen und glücklichen Landes, zurück zu kehren.“

Der General wurde auf seinem Wege in's Lager an allen Orten, wo er durchkam, mit den höchsten Ehrenbezeugungen behandelt. Große Partheien Freiwilliger, die aus Privatmännern von Stande bestanden, kamen herbei, um ihn zu begleiten. Eine Deputation des Congresses von Massachusetts empfing ihn ohngefähr hundert Meilen weit von Boston und begleitete ihn zur Armee. Bald nachher überschickte ihm der Congress dieser Colonie eine äußerst zuneigungsvolle Adresse, worauf er in seiner Antwort sagte: „Meine Herren! Ihre gütigen Glückwünsche zu meiner Ernennung und Ankunft heißen meinen wärmsten Dank, und ich werde mich stets dankbar ihrer erinnern. Indem ich den Genuß des häuslichen Lebens mit den Pflichten meines gegenwärtigen ehrenvollen aber gefährlichen Postens vertausche, eifre ich nur der Tugend und dem Gemeingeiste nach, welcher die ganze Provinz Massachusetts beseelt, die mit einer beispiellosen Grandhaftigkeit und Vaterlandsliebe alle Gemächlichkeiten des geselligen und politischen Lebens aufgeopfert hat, um die Rechte der Menschheit und die Wohlfahrt unsers gemeinschaftlichen Landes zu be-

1775. haupten. Mein höchster Ehrgeiz ist, das glückliche Werkzeug zu seyn, diese Rechte zu vertheidigen, und dieser unglücklichen Provinz Frieden, Freiheit und Sicherheit wieder zu verschaffen.“

3. Jul. Als General Washington zu Cambridge ankam, wurde er von der amerikanischen Armee mit Freudengeschrei empfangen. Er machte an der Spitze seiner Truppen eine Erklärung, in Form eines Manifestes, bekannt, die der Congress zuvor aufgesetzt hatte, und worin die Ursachen, weshalb man zu den Waffen griff, dargethan waren. Zuerst wurden die verschiedenen Beschwerden der Colonien angeführt und sie gegen die Beschuldigung vertheidigt, daß sie eine zuvor gefaßte Absicht gehabt hätten, sich unabhängig zu machen; und dann hieß es weiter: „In unserm eignen Vaterlande, zur Vertheidigung der Freiheit, die unser Erbrecht ist, und deren wir stets genossen, bis sie vor kurzem verletzt ward; zur Beschützung unsers einzig durch den Fleiß unsrer Vorfahren und den unsrigen erworbenen Eigenthums, gegen wirklich angethane Gewalt, haben wir die Waffen ergriffen; wir werden sie niederlegen, sobald die Feindseligkeiten von Seiten des angreifenden Theils aufhören, und alle Gefahr, sie erneuert zu sehn, aus dem Wege geräumt seyn wird; eber aber nicht.“

Als General Washington zu der amerikanischen Armee stieß, fand er die Engländer auf

Buntershill verschanzt; sie hatten auch drei schwimmende Batterien auf dem Msticflaß, und ein Schiff von zwanzig Kanonen unter der Fähr zwischen Boston und Charlestown. Auch hatten sie eine Batterie auf Copseshill, und waren auf der Erdenge stark befestigt. Die Amerikaner waren auf Wintershill, Prospecthill und Roxbury stark verschanzt, und ihre Communication wurde durch kleine Posten, inner halb zehn Meilen, unterhalten. Auch standen ihre Posten in verschiedenen Städten längs der Seelüste. Sie hatten weder Ingenieure noch hinlängliche Werkzeuge zur Errichtung der Befestigungswerke.

In dem amerikanischen Lager wurde eine große Anzahl Truppen zusammen gebracht, allein ohne die Bequemlichkeiten, welche bei einer länger gegründeten Kriegesverfassung zur Gemächlichkeit regulärer Armeen eingeführt sind. Statt der Zelte gebrauchte man Seegel, die jetzt durch die Hemmung des Handels unnütz gemorden waren, zur Bedeckung; allein selbst davon war nicht genug vorhanden. Da die amerikanischen Soldaten in den verschiedenen Kleidungen, die sie bei ihren täglichen Arbeiten trugen, in's Lager kamen, waren sie ohne Uniform. Um Provinzialunterscheidungen abzuschaffen, wurden Jägerjacken eingeführt. Auch fehlt es ihnen an Kommissarien und Quartiermeistern, die zur regelmäßigen, ökonomi-

1775. **schon Versorgung der Armeen** nothwendig sind.

Die Truppen von Connecticut hatten immer Offizianten, die dazu ernannt waren, ihnen Lieferungen zu verschaffen, allein die Truppen aus den andern Colonien waren nicht so gut versehen. Jeder brachte seinen Proviant auf seinem Pferd mit in's Lager. In einigen Gegenden waren Proviantkommissionen angesetzt, welche auf öffentliche Kosten Lebensmittel kauften, sie in's Lager schickten, und an diejenigen, die ihrer bedurften, ohne Plan und Ordnung austheilten; das Land lieferte Vorrath genug, und es fehlte, um die Armee damit zu versorgen, nur an gehörigen Anstalten ihn einzusammeln und auszutheilen. An andern Artikeln, ob sie gleich eben so nothwendig waren, fehlte es beinahe ganz, und man konnte sie nicht ohne Schwierigkeit herbei schaffen. Am 4ten August machte der ganze Pulvervorrath im amerikanischen Lager und in den öffentlichen Magazinen der vier neuenglischen Provinzen, nicht mehr als neun Patronen auf den Mann. Vierzehn Tage oder noch länger, blieb die Armee in diesem verlassenem Zustande. Dies war unter ihnen allgemein bekannt, und wurde auch den Engländern durch einen Desertör verrathen, allein sie wollten es nicht glauben, weil sie eine List fürchteten. Man schickte ihnen aus Elisabethstadt einige Tonnen, allein ganz in's geheim, damit nicht die benachbarten Einwo-

ner, denen es eben so sehr gebrach, diesen Vor- 1775.
rath zu ihrem eignen Gebrauch anhielten. Die
Oberhäupter in Massachusett lieffen ein Rescript
an die Einwohner ergehen, daß sie nach keinem
Thiere, Vogel oder Fiel schießen sollten, damit
sie ihren kleinen Vorrath zu dem nothwendigern
Gebrauch gegen Menschen aufsparten. Bald
darauf erhielt man aus Afrika eine Lieferung
von einigen tausend Pfund Pulver gegen neueng-
lischen Rum. Man hatte die Sache so klug
betrieben, daß jede Unze Pulver, die zum Ver-
kauf nach den englischen Festungen an der afri-
kanischen Küste gebracht war, aufgekauft, und
zum Gebrauch der Amerikaner fortgeschafft wor-
den war.

Es standen viele Schwierigkeiten der Ein-
richtung der continentellen Armee entgegen.
Es war nicht genug, daß der Congress Haupt-
officiere ernannt hatte; unternehmende Anfüh-
rer waren beim Anfange der Feindseligkeiten
aufgetreten, ohne sich ängstlich um den Rang
zu bekümmern. Als diese alle zusammentra-
ten, so war es unmöglich, jedem Officier den
Platz anzuweisen, den seine Talente verdienten,
oder seine Eitelkeit forderte. Materialien zu
einer guten Armee waren herbeigeschaft. Das
Landvolk, das zu den Waffen eilte, war thä-
tig, voll Eifer und von unbezweifelnder Tapfer-
keit; allein Kriegszucht und Subordination un-
ter freien Männern einzuführen, die für sich

1775. selbst zu denken gewohnt waren, war ein schweres Geschäft.

In jedem Departement fehlte es an einem Versahrungsplan und an Vereinigung unter gehörige Oberhäupter. Dadurch, daß die Personen, deren man sich bediente, um die Bedürfnisse für die Armee herbei zu schaffen, in keiner Verbindung mit einander standen, wurde mancher unnütze und unnöthige Aufschub veranlaßt. Die Truppen aus den verschiednen Colonien wurden unter verschiednen Bedingungen angenommen. Einige wurden unter der ausdrücklichen Bedingung eingeschrieben, ihre Officiere zu wählen. Die Rationen, welche die Localregierungen versprochen, wichen sowohl an Menge als an Werth und Preis, von einander ab. Eine einförmige Masse aus diesem ungleichen Materien zu machen, und die Zügellosigkeit unabhängiger Freimänner dem Zwange der Kriegsdisciplin zu unterwerfen, war ein mißliches und schwieriges Geschäft.

Die continentelle Armee unter dem General Washington, belief sich auf 14,500 Mann. Diese waren mit so vieler Einsicht rings um Boston gestellt, daß sie die Engländer in der Stadt einschlossen und sie verhinderten, sich der Fourage und Lebensmittel, welche das angränzende Land und die Inseln in Boston-Bay darbothen, zu bedienen. Diese Kriegsmacht war in drei große Abtheilungen gebracht. General

Ward führte den rechten Flügel zu Norbury 1775. an; General Lee den linken zu Prospecthill, und das Centrum commandirte General Washington. Bei der Anordnung der Armee war die Kriegskenntniß des Generaladjutanten Gates von großem Nutzen. Pünktlichkeit und Methode wurden eingeführt. Man lehrte die Officiere und Gemeinen ihre angewiesnen Plätze kennen, und den Mechanismus und die Bewegungen einer Armee sowohl inne zu haben, als sie den Namen einer Armee führten.

Raum wurde die Mühe, welche man auf die Disciplinirung der Armee gewandt hatte, von einigem Erfolg begleitet, so fand sich, daß der Termin, auf welchen sie eingeschrieben worden, beinahe verflossen war. Die Truppen aus Connecticut und Rhode-Island waren nur bis zum 1. December 1775, und kein Theil der Armee länger als bis auf den ersten Januar 1776 angenommen. Man machte sich so falsche Vorstellungen von dem künftigen Verfabren Englands, daß viele glaubten, wenn man nur einen beherzten Widerstand zeigte, so würde allen Beschwerden abgeholfen seyn.

Gegen Ende des Jahres reiste General Gage 10. Oct. nach England, und das Commando kam an General Howe.

Die Massachusetter Versammlung und der Nov. Generalcongreß beschloßen bewafnete Schiffe anzuküsten, um an der amerikanischen Rüste

1775. zu kreuzen, und allen Kriegsvorrath und Munition, die zum Gebrauch der englischen Armee bestimmt wäre, aufzufangen. Anfangs schränkte man sich bloß hierauf ein, als aber die Hoffnung auf eine Ausdehnung verschwand, behüte man diesen Befehl auf alles englische auf dem Meere befindliche Eigenthum aus. Die Amerikaner mißtrauten ihrer Fähigkeit; etwas zur See gegen die größte Seemacht in der Welt zu unternehmen, allein durch einen Zusammenfluß von Umständen liefen ihre ersten Versuche glücklich ab.

29 Nov. Der Küstencaper, Capitän Manly, nahm die Brigantine Nancy, ein Ordonnanzschiff aus Woolwich weg, auf welchem ein großer messingener Mörser, einige Kanonen von eben dem Metall, eine große Menge Waffen und Munition, nebst allen Arten von Werkzeugen, Geräthschaften und Maschinen, die zu Feldlagern und zur Artillerie nothwendig sind, befindlich war. Hätte der Congress Lieferungen beordert, so hätte man kein angemessneres Verzeichniß von Artikeln aufsetzen können, als hier zufällig ihnen in die Hände gerieth.

1. Dec. Innerhalb neun Tagen nachher, hatte Capitän Manly drei Schiffe mit verschiedenem Vorrath für die englische Armee, und eine Brigantine mit Rum von Antigua weggenommen; und ehe noch fünf Tage verflossen, waren noch verschiedne andre Vorrathsschiffe gekapert.

Durch diese Mittel wurden die englischen Truppen in Boston immer mehr in Verlegenheit gesetzt, und die continentelle Armee erhielt die nöthigen Bedürfnisse. Diese unerwarteten See-Expeditionen waren ein Gegenstand des Triumphes für die Amerikaner, und des Erstaunens für die Engländer. Diese letztern glaubten kaum, daß die Amerikaner sich ihnen zu Lande mit einer regulären Armee entgegen stellen würden; daß aber ein Volk, dem es so sehr an allen nöthigen Dingen, um Schiffe auszurüsten, fehlte, sich's würde einfallen lassen, etwas zur See zu unternehmen, kam ihnen nie in den Sinn. Ein Unternehmungsg Geist, durch patriotischen Eifer verstärkt, trieb die kühnen Neuengländer an, diesen gewagten Versuch zu machen, und der glückliche Erfolg munterte sie auf, fortzufahren. Vor Ablauf des Jahrs beschloß der Congress, 13. Dec. fünf Schiffe von 32 Kanonen, fünf von 28 und drei von 24 zu bauen. Während die Amerikaner bewaffnete Schiffe ausrüsteten, ereignete sich ein Umstand, der ein weniger entschlossenes Volk würde zurückgeschreckt haben, die Rache der englischen Seemacht ferner zu reizen. Falmouth im nördlichen Theil von Massachusetts wurde ein Raub der Flammen. Nowat, Capitän des Schiffes Canceaux von 16 Kanonen zerstörte 139 Häuser, 278 Schenken und andre Gebäude dieser Stadt. 1779.

1775. Dieses verbreitete ein großes Schrecken an der Küste, ohne aber zur Unterwerfung geneigt zu machen; viele zogen mit ihren Familien und Effekten von der Küste weg; aber keine Bittschriften, um Schutz zu erhalten, wurden eingegeben.

Wenig Tage, nachdem Falmouth zerstört war, nahmen die Engländer das alte Versammlungshaus in Boston in Besitz, und bestimmten es zur Reitbahn und zum Exerciren der leichten Dragoner. Dieses Verfahren erzeugte in den Seelen der Colonisten einen noch entschlosseneren Widerstand und einen allgemeineren Haß gegen Großbritannien,

Achttes Kapitel.

Einnahme von Ticonderoga und Angriff auf Canada.

Frühzeitig schon kamen viele auf den Gedank 1775. ken, daß, wenn das Schwert den Streit zwischen England und seinen Colonien entschied, der Besiz von Ticonderoga zur Sicherheit der letztern nothwendig seyn würde. Diese Festung liegt auf einem Vorgebürge an dem Zusammenfluß der Seen George und Champlain, und ist der Schlüssel zu der Communication zwischen New-York und Canada. Die Herren Deane, Wooster, Parsons, Stevens, und andre von Connecticut entwarfen den Plan, sich dieses wichtigen Postens zu bemächtigen. Nachdem sie sich eine Anleihe von 1800 Dollars aus der öffentlichen Kasse verschafft, und sich mit einer hinlänglichen Quantität Pulver und Kugeln versehen hatten, machten sie sich nach Bennington auf, um die Mithülfe des Obersten Allen dort zu erhalten. Zwei hundert und siebenzig Mann, meistens von dem tapfern und kühnen Volke der sogenannten grünen Bergknappen, wurden bald zu Castleton, welches zum Versammlungsorte bestimmt war, zusammen gebracht. An diesem Orte stieß der Oberste Arnold, der nur von einem Bedienten begleitet, den die Absicht auf Ticonderoga hatte, uners

1775. wartet zu ihnen. Die Einwohner von Neu-
 Haven, woselbst er wohnte, hatten ihn ohnlangst
 zum Capitän einer Compagnie Freiwilliger
 gewählt. Sobald er von der Lexingtoner
 Schlacht Nachricht erhielt, marschierte er mit
 seiner Compagnie nach Boston ab, und unge-
 achtet es 150 Meilen weit war, kam er in
 wenig Tagen an. Gleich nach seiner Ankunft
 ging er zu der Massachusettser Sicherheitscom-
 mission und benachrichtigte sie, daß zu Ticon-
 deroga viele Kanonen und eine große Menge
 guten Kriegsvorraths sey, und daß die Festung
 in verfallnem Zustande und nur von etwan 40
 Mann besetzt wäre. Sie ernannten ihn zum
 Obersten und bevollmächtigten ihn, 400 Mann
 zu werben und Ticonderoga einzunehmen. Die
 Anführer der Parthei, welche zuvor zu Castles-
 ton zusammen gekommen waren, vereinigten sich
 nun mit dem Obersten Arnold, und es wurde
 ausgemacht, daß der Oberste Allen das Ober-
 commando bei der Expedition führen und der
 Oberste Arnold sein Gehülfe seyn sollte. Sie
 gingen ohne Aufschub weiter und kamen in der
 Nacht bei dem See Champlain, Ticonderoga
 gegen über, an. Allen und Arnold setzten mit
 83 Mann hindüber und stiegen nahe bei der Ver-
 sagung an's Land. Sie stritten wer zuerst hin-
 ein gehen sollte, endlich aber wurde ausgemacht,
 9. Mai daß beide zugleich einmarschirten. Sie rück-
 ten neben einander vor, und traten mit Tages

Anbruch in die Festung. Eine Wache schoss 1775.
 nach einem von ihnen, und zog sich dann durch
 den bedeckten Weg nach dem Paradeplatze zurück. 10. Mai
 Die Amerikaner folgten und zogen augenblick-
 lich auf. Der Commandant, den man in sei-
 nem Bett überfiel, wurde aufgefordert, die
 Festung zu übergeben. Er fragte, auf wessen
 Befehl? der Oberste Allen antwortete: „ich
 verlange es im Namen des großen Gottes und
 des Generalcongresses.“ Man that keinen
 Widerstand, und die Festung mit ihrem schönen
 Vorrathe und acht und vierzig Gefangnen, fiel
 in die Hände der Amerikaner. Man hatte die
 Boote für den Rest der Mannschaft zurück ge-
 schickt, allein die Sache war abgemacht, ehe
 sie über kamen. Der Oberste Seth Warner
 wurde mit einem Corps abgeschickt, um Besitz
 von Crone-Point zu nehmen, wo ein Unteroffi-
 cier mit zwölf Mann zur Besatzung lag. Dies
 gesah bald geschehn. Das nächste, was nun
 die Aufmerksamkeit der Amerikaner aufforderte,
 war, sich die Herrschaft über den See Cham-
 plain zu verschaffen; allein um dieses zu voll-
 führen, mußten sie sich einer Kriegeschaluppe
 bemächtigen, die zu St. Johns am nördlichen
 Ende des See's lag. In der Absicht, diese
 Schaluppe wegzunehmen, beschloß man, einen
 Schooner, der zu South-Bay lag, zu beman-
 nen und auszurüsten; der Oberste Arnold sollte
 ihn commandiren, und zugleich sollte Allen zu

1775. eben der Expedition einige Boote anführen. Ein günstiger Wind trieb den Schooner vor den Booten voraus, und der Oberste Arnold nahm sogleich durch einen Ueberfall von der Schuppe Besitz. Da ihn der Wind wieder begünstigte, kehrte er mit seiner Beute nach Ticonderoga zurück, und vereinigte sich wieder mit dem Obersten Allen. Dieser kehrte bald darauf zurück, und Arnold beschloß, mit einer Anzahl Truppen daselbst zur Besatzung zu bleiben. So schnell verschafften sich einige wenige entschlossene Männer den Besitz von Ticonderoga und die Herrschaft über den See Champlain, ohne irgend einen Verlust. Die Nachricht von diesen Ereignissen wurde nach wenig Tagen dem Congress mitgetheilt, der zum erstenmal am Morgen eben des Tages, an welchem Ticonderoga eingenommen wurde, um zehn Uhr zusammen kam. Der Congress freute sich über den Unternehmungsgeist, den seine Landsleute gezeigt hatten, fürchtete aber, daß man sie anklagen möchte, der angreifende Theil gewesen zu seyn, und etwas unternommen zu haben, wodurch der Bruch zwischen Großbritannien und den Colonien erweitert würde; denn eine Ausübung war damals beinahe ihr einstimmiger Wunsch. Sie riethen demnach dem Ausschuss der Städte und Landschaften von Neu-York und Albanien an, die Kanonen und den Kriegsvorrath von Ticonderoga nach dem südlichen Ende des

des Georgses bringen zu lassen, und ein genaues Verzeichniß davon zu machen: „damit diese Sachen sicher wieder zurück gegeben werden könnten, wenn die Wiederherstellung der normaligen Eintracht zwischen England und den Colonien, welche die letztern so feurig wünschten, es rathsam machte, und es dem überwiegenden Gesetze der Selbsterhaltung nicht widerspräche.“

Da der Oberste Arnold seine kriegerische Laufbahn mit so glücklichem Erfolge angetreten hatte, so trieb ihn sein natürlicher Ungestüm an, größere Operationen zu entwerfen. Er schrieb einen Brief an den Congress, drang in- ständig auf eine Expedition nach Canada, und erboth sich, mit 2000 Mann die ganze Provinz zu erobern. In seinem feurigen Eifer, sich Großbritannien zu widersetzen, hatte er zu einem Offensivkriege gerathen, selbst ehe der Congress eine Armee errichtet, oder nur einen einzigen Officier ernannt hatte. Er erreichte, wie wir erzählen werden, seine Absicht, aber erst nachdem seit seinem ersten Vorschlage, eine Expedition gegen Canada zu unternehmen, zwei Monate verflossen waren. So sehr hatte sich im Jahre 1775 der Eifer für die öffentliche Sache vermehrt, daß dasjenige, was im Anfange des Jahres für gewaltthätig und gefährlich erklärt ward, in der Folge desselben sowohl für billig als zuträglich gehalten wurde.

Erster Theil.

D d

1774. Sir Guy Carleton, der königliche Statthalter in Canada, hörte nicht sobald, daß die Amerikaner Ticonderoga und Crown-Point eingenommen, und sich des Sees Champlain bemächtigert hätten, als er einen Plan, diese Plätze wieder zu erobern, entwarf. Da er nur einige wenige reguläre Truppen unter seinem Commando hatte, suchte er die Einwohner von Canada und die Indianer zu bewegen, ihm beizustehen, allein beide lehnten es ab. Er führte Kriegsgesetze ein, um die Einwohner zu zwingen, zu den Waffen zu greifen. Sie erklärten, daß sie bereit wären, die Provinz zu vertheidigen, weigerten sich aber, aus derselben zu marschiren, oder Feindseligkeiten gegen ihre Nachbarn zu begehnen. Der Obersts Johnston hatte bei eben der Gelegenheit verschiedne Conferenzen mit den Indianern, und suchte sie zu bewegen, die Streitart zu ergreifen, allein sie lehnten es standhaft ab. Um sie zum Beitritt zu gewinnen, ludete er sie ein, einen Bostoner zu speisen und sein Blut zu trinken. Dieses hieß nach indianischer Medensart nichts weiter, als daß sie bei einem öffentlichen Feste, welches gegeben wurde, um sie zu bewegen, mit den englischen Truppen gemeinschaftliche Sache zu machen, einen gebratenen Ochsen und ein Faß Wein verzehren sollten. Die Patrioten in den Colonien stellten sich, als wenn sie diese Einladung buchstäblich verstanden, und so verschaffte

ſie ihnen nach ihrer Deutung ein gutes Mittel, 1779, auf die Leidenschaften des Volks zu wirken.

Diese Bewegungen in Canada, die dahin abzweckten, Ticonderoga, Crown-Point und die Herrschaft über den See Champlain wieder zu erlangen, machten den Congreß glauben, daß man von dorthen auf einen furchtbaren Angriff auf die nordwestliche Gränze dächte. Der augenscheinliche Sinn der Quebeckeracte schien dieser Meinung das Wort zu reden. Weil man glaubte, es sey der feste Vorsatz des englischen Ministeriums, die Colonien von dieser Seite anzugreifen, so hielt man es für unverzeihlich, die gehörigen Mittel zur Ablenkung eines so schrecklichen Schlags zu vernachlässigen. Man sah ein, daß der einzige ausführbare Plan, diesen Zweck zu erreichen, der sey, Canada muthig anzugreifen, so lange es noch außer Stand war, sich diesem unerwarteten Angriff zu widersetzen. Die Siege zu Ticonderoga und Crown-Point hatten bereits den Weg zu diesem kühnen Unternehmen gebahnt, und die Verjüngungen niedergedrückt, welche den Eingang in diese Provinz beschützten. Von der andern Seite fühlten sie, daß sie durch diesen Schritt auf einmal die ganze Gestalt des Kriegs veränderten. Statt defensiv zu seyn, wurde er offensiv, und sie setzten sich der Beschuldigung, aus, der angreifende Theil zu seyn. Sie versahen sich wohl, daß verschiedene, die in England ihrer

1775. Sache beigetreten waren, sich durch diesen Schritt beleidigt finden, und sie beschuldigen würden, daß sie das durch den Streit entstandene Unheil vergrößert hätten. Sie wußten wohl, daß eine große Parthei selbst in Großbritannien sie in den Grundsätzen des Widerstandes, denen sie bisher gemäß handelten, aufgemuntert hatte, und daß es ihnen großen Nachtheil bringen könnte, die gute Meinung derselben zu verscherzen. Betrachtungen dieser Art machten, daß sie den wichtigen Schritt wohl erwogen, bevor sie ihn wagten. Von der andern Seite bedachten sie, daß die Beredsamkeit der Minorität im Parlament, und die Bittschriften und Demonstrationen der Kaufleute in Großbritannien ihnen keine soliden Vortheile zuwege gebracht hätten; und daß sie nicht darauf rechnen dürften, Erleichterung zu erhalten, wosern nicht der Himmel ihrem eignen Bemühen wohlwollte. Die Gefahr war dringend; der Krieg nicht nur unvermeidlich, sondern bereits angefangen. Zu warten, bis eine furchtbare Macht in eben dem Augenblick ihnen in den Rücken fiel, wo ihre äußersten Kräfte nöthig, und vielleicht dennoch unvermeidend wären, ihre Städte und Seerästen gegen Englands Angriff zu vertheidigen, schien ihnen die höchste Thorheit zu seyn. Das Kriegs- und Völkerrecht hießen es gut, einem Feinde zuvor zu kommen. Die Colonisten schlossen, daß die Selbstverthei-

bigung dieses verfordre; auch fühlten sie wohl, 1775. daß sie bereits Schritte gethan hätten, welche nur durch die Waffen gerechtfertigt werden könnten; und daß, wenn nicht ein gewisses Glück ihren Widerstand begleitete, sie der Willführ eines aufgebrachten Parlaments preis gegeben seyn würden, und daß ihre Mäßigung bei dem einzigen Falle mit Canada demselben kein hinlänglicher Bewegungsgrund zur Rücksicht gegen sie seyn könnte. Auch fühlten sie sich durch gewisse Nachrichten aufgemuntert, weiter zu gehn; sie erfuhren, daß die französischen Einwohner von Canada, den Adel und die Geistlichkeit ausgenommen, eben so unzufrieden mit ihrer gegenwärtigen Regierungsverfassung wären, als die englischen Colonisten. Es ließ sich folglich erwarten, daß sie die Provinzialen mehr als Freunde, als wie Feinde ansehen würden. Man beschloß also, in diese Provinz einzufallen, wenn es thunlich und den Einwohnern von Canada nicht mißfällig wäre.

Der Congress hatte die Führung der Kriegsanstalten in diesem nördlichen Departement dem General Schuyler und General Montgomery übertragen. Während der erste zu Albany blieb, um einem indianischen Vertrage beizuwohnen, wurde Montgomery mit einem Corps Truppen von Neu-York und Neu-England nach Ticonderoga geschickt. Bald nachdem er daselbst angelangt war, ging er den

1775. See Champlain blunter. General Schuyler holte ihn bei dem Cap la Motte ein, und von da gingen sie weiter nach Isle aux Noix. Um diese Zeit richtete General Schuyler eine Adresse an die Einwohner, und sagte ihnen, „daß die Absichten des Congresses einzig dahin gingen, sie in die Rechte wieder einzusetzen, wozu jeder Unterthan des britischen Reichs, von was für Religionsgesinnungen er auch sey, berechtigt wäre; und daß er bei der Ausführung dieses Geschäfts die bestimmtesten Befehle erhalten hätte, jeden Einwohner von Canada, so wie jeden Freund der Sache der Freiheit freundschaftlich zu behandeln, und aufs Heiligste ihr Eigenthum zu beschützen.“

10. Sept. Die Amerikaner, gegen 1000 an der Zahl, landeten zu St. Johns, welches als der erste englische Posten in Canada, nur 115 Meilen weit nordwärts von Ticonderoga liegt. Man trieb die englischen Pikets in die Festung, erkundschafte dann die Gegend, und fand, daß die Fortificationen weit stärker waren, als man vermuthet hatte. Dieses bewirkte, daß man einen Kriegsrath zusammen berief, welcher anrieth, daß man sich nach Isle aux Noix, zwölf Meilen südwärts von St. John zurückziehn, einen Damm quer über den Kanal ziehen, und Verschanzungen zur Vertheidigung desselben errichten sollte. Bald nach diesem Vorfall sah sich der General Schuyler durch

seinen übeln Gesundheitszustand in die Nothwendigkeit gesetzt, sich nach Ticonderoga zu begeben; General Montgomery übernahm das Commando.

Dieser unternehmende Officier kam nach wenig Tagen in die Nähe von St. Johns zur rück, und legte eine Batterie an gegen diese Festung. Er hatte so wenig Munition, daß er die Belagerung auf keine Weise mit Hoffnung auf ein baldigen Sieg unternehmen konnte. Der General schickte ein kleines Corps ab, um die Erobrung des Forts Chamblee, das nur sechs Meilen entfernt lag, zu versuchen. Es gelang nach Wunsch, und man erhielt bei der Uebergabe sechs Tonnen Pulver, die den General in den Stand setzten, die Belagerung von St. Johns nachdrücklich fortzusetzen. Die Besatzung vertheidigte sich mit unerschütterlicher Tapferkeit, ob sie gleich großen Mangel an Proviant litt. Während General Montgomery diese Belagerung fortsetzte, brachte der Statthalter der Provinz zu Montreal gegen 800 Mann, meistens Miliz und Indianer zusammen. Er wollte mit diesen Truppen über den St. Lorenzofluß gehn und zu Longueuil landen, in der Absicht, von da weiter zu rücken und die Belagerer anzugreifen; allein der Oberst Warner verhinderte mit 300 grünen Bergknappen und einer vierpfündigen Kanone, die Ausführung dieser Absicht. Man ließ des Statthalters

1775. halter's Corps nahe an's Ufer kommen, feuerte aber dann mit solchem Nachdruck darauf, daß es sich nach einem großen Verlust zurück ziehen mußte.

Als die Besatzung zu Johns von diesem Vorfalle Nachricht erhielt, ergab sich der commandirende Officier auf anständige Bedingungen. Es wurde vermöge derselben ausgemacht, daß die Besatzung mit allen kriegerischen Ehrenzeichen ausmarschiren; daß die Officiere und Gemeinen ihre Waffen strecken, die Gewehre und Säbel der Officiere für sie aufbewahrt, und den Gemeinen ihre Effecten gelassen werden sollten. Gegen 500 reguläre Soldaten und hundert Einwohner von Canada wurden zu Gefangnen gemacht. Auch fanden die Provinzialisten 39 Kanonen, sieben Mörser, zwei Haubitzen und gegen 800 Gewehre. Unter den Kanonen waren viele messingne Feldstücke; ein Artikel, woran es den Amerikanern beinahe gänzlich fehlte.

Während der Belagerung von St. Johns, wurde der Oberste Allen, der mit ohngefähr 80 Mann von einem Marsche zurück kam, den sein General ihm aufgetragen hatte, von den Engländern bei Montreal gefangen genommen, in Fesseln gelegt, und in diesem Zustande nach England geschickt. Major Braun hatte vorgeschlagen, daß der Oberste Allen nach Longueuil zurück gehn, sich Boote verschaffen, und

Aber den St. Lorenzfluß ein wenig nordwärts von Montreal, setzen sollte, während er mit einem Corps von ohngefähr 200 Mann, ein wenig südwärts über denselben schifte. Allen setzte in der Nacht wirklich über, Braun aber blieb ans. Der Oberste Allen fand sich also am andern Morgen ohne Unterstützung und unmittelbarer Gefahr ausgesetzt, beschloß aber dennoch, festen Stand zu halten. General Carleton, der seine Schwäche kannte, ging mit einer größern Kriegsmacht auf ihn los. Der Oberste vertheidigte sich mit seiner gewohnten Tapferkeit; da ihn aber verschiedene von seiner Parthei verließen, und er funfzehn von seinen Reuten verloren hatte, sah er sich gezwungen, mit den übrigen, die sich auf etwan 38 beliefen, sich zu ergeben.

Nach der Erobrung von St. Johns, rückte General Montgomery nach Montreal fort. Die wenigen dortigen englischen Truppen, die unfähig waren sich zu halten, begaben sich um der Sicherheit willen an Boord der Schiffe, in der Hoffnung, den Fluß hinunter zu kommen; allein der Oberste Easton, der mit einer Anzahl Landtruppen, einigen Kanonen und einem bewafneten Rahn an der Spitze des Flusses Sorel stand, kam ihnen zuvor. General Prescott, der mit verschiednen Officieren und ohngefähr 120 Gemeinen an Boord war, ergab sich auf Capitulation, da er keine Wahrscheinlichkeit

1775. sah, zu entkommen. Auf Setzelschiffe, mit allem was von Munition, Proviant und Verschanzungsgeräthschaften darauf befindlich war, fielen den Provinzialisten in die Hände. Der Statthalter Carleton wurde um diese Zeit auf einem Boote mit umwundenen Rudern durch einen geheimen Weg nach den drei Flüssen, und von da in wenig Tagen nach Quebec gebracht.

Nachdem die Truppen Montreal geräumt hatten, wandten sich die Einwohner mit einer Capitulation an den General Montgomery. Er sagte ihnen, da sie vertheidigungslos wären, könnten sie eine solche Bewilligung nicht verlangen, verpflichtete sich aber auf seine Ehre, die einzelnen Einwohner sowohl als die religiösen Gemeinden der Stadt, im friedlichen Genuß ihres Eigenthums und in der freien Ausübung ihrer Religion, zu beschützen. Bei allen seinen Verhandlungen sprach er, schrieb er und handelte er mit Würde und Anstand, und war besonders freigebig und gefällig gegen die Einwohner.

Montreal, das um diese Zeit den Provinzialisten übergeben wurde, führte einen ausgedehnten Handel, und enthielt viele von den Artikeln, welche wegen der gefaßten Entschlüssen des Congresses, in keine von den vereinigten Colonien eingeführt werden konnten. Aus diesen Magazinen erhielten die amerikanischen Soldaten, die bisher an gebrüger

Leidung Mangel gelitten hatten, einen reichen 1775.
Vorrath.

General Montgomery ließ einige Truppen in Montreal, schickte Detaschements in verschiedene Gegenden der Provinz, um die Einwohner von Canada aufzumuntern und Proviant zu schaffen, und marschirte dann nach der Hauptstadt zu. Seine kleine Armee kam schnell vor Quebec. Das Glück hatte bisher jedes Unternehmen des Generals Montgomery gesegnet, allein demohngeachtet war seine Lage sehr bedenklich. — Sehr zu beklagen ist der Officier, der, wenn er in der strengen Disziplin regulärer Armeen zu den Waffen erzogen wurde, nachher zur Anführung solcher Menschen gerufen wird, die den Geist der Freiheit mit sich in's Feld bringen. Der größere Theil der Officiere sowohl als Soldaten, der nie vom Dienst gehört hatte, besaß wenig militärische Begriffe von Einheit, Subordination und Disziplin. Die Armee war dem Namen und Sold nach stehend, allein in keiner andern Rücksicht. Nicht nur hielten sich die Truppen verschiedner Colonien für unabhängig von einander, sondern in einigen Fällen waren auch sogar die verschiednen Regimenter einer Colonie ungeneigt, sich den Befehlen der höhern Officiere bei einem andern Regimente zu unterwerfen. Auch wurden sie bald des Soldatenlebens müde. Neuheit und der erste Antrieb der Leidenschaft hatte

1775. sie in's Feld geführt; allein die herannahende kalte Jahreszeit mit den Gefahren und Mühseligkeiten des Krieges verbunden, erregte einen allgemeinen Wunsch, den Dienst zu verlassen. Ob sie gleich nach den Bedingungen, unter welchen sie angenommen waren, nach wenig Wochen entlassen werden sollten, konnten sie doch selbst auf diese kurze Zeit keine Abwesenheit von Hause ertragen. Die Ideen von Freiheit und Unabhängigkeit, welche die Colonisten aufreizten, sich Englands Ansprüchen zu widersetzen, wirkten dem unbegrenzten Gehorsam entgegen, welcher zu einer wohl eingerichteten Armee nothwendig ist.

Selbst in europäischen Staaten, wo eine lange Gewohnheit die Unterwürfigkeit gegen höhere als die erste Pflicht des gemeinen Manns eingeführt hat, ist die Anführung der Rekruten, wenn sie zuerst von bürgerlichen Geschäften in's Feld geführt werden, mit großer Schwierigkeit verbunden; allein freie Männer, die nur nach eigenem Antriebe zu handeln gewohnt sind, in Zucht zu erhalten, erforderte nicht nur eine große Kenntniß der menschlichen Natur, sondern auch einen geschmeidigen Geist und einen Grad von Geduld, den man selten unter Officieren regulärer Armeen findet. Den Truppen, die unter General Montgomery's unmittelbarem Befehl standen, mußte bei der Lebensart, die sie bisher zu führen gewohnt wa-

ren, der Gedanke an Subordination zuwider 1774.
 seyn, denn sie waren plöblich von häuslicher
 Gemächlichkeit zu dem Mangel und dem Unge-
 mach, welches mit Märschen durch fremde und
 wüste Länder verbunden ist, übergegangen.
 Jede Schwierigkeit wurde durch den kurzen
 Zeitpunkt, auf welchen man sie angenommen
 hatte, vergrößert. Um sich der Liebe der Ein-
 wohner von Canada zu versichern, war es für
 den amerikanischen General nothwendig, die
 Begierden seiner Soldaten zu zähmen und ihre
 Ausschweifung im Zaume zu halten, während es
 gefährlich war, Härte zu zeigen, und dadurch
 vielleicht ihren guten Willen zu verscherzen.
 In dieser schwierigen Lage überstieg Montgo-
 merys Genie viele Hindernisse. Während sei-
 ner kurzen aber ruhmwürdigen Laufbahn, be-
 trug er sich mit so vieler Klugheit, daß man
 nicht wußte, ob man mehr die Güte des Men-
 schen oder die Klugheit des Generals an ihm
 bewundern sollte.

Um eben die Zeit, da man auf dem gewöhn-
 lichen Wege von New-York in Canada einfiel,
 wurde ein starkes Detaschement der amerikani-
 schen Armee zu Cambridge durch einen neuen
 und unerwarteten Weg in diese Provinz einge-
 führt. Der Oberste Arnold, welcher glücklich
 dieses kühne Unternehmen ausführte, erwarb
 sich dadurch den Namen des amerikanischen
 Hannibals. Er wurde mit tausend Mann von

1775. Cambridge abgeschickt, um in Canaba einzudringen, auf den Fluß Kennebec hinauf und auf dem Chaundiere nach dem St. Lorenzflusse hinab zu fahren. Die Schwierigkeiten, womit diese Truppen zu kämpfen hatten, waren sehr groß, denn sie mußten auf einem unbekannten Wege 300 Meilen weit durch ein unbewohntes Land marschiren. Den Kennebec hinauf mußten sie unablässig gegen einen ungestümen Strom arbeiten; oftmals setzte ein Wasserfall oder andre Hindernisse sie in die Nothwendigkeit aus Land zu steigen, und ihre Fahrzeuge den reißenden Strom hinauf oder über Wasserfälle zu ziehn. Auch ihr Marsch zu Lande war nicht besser als ihr Weg zu Wasser. Sie trafen abwechselnd auf tiefe Moräste, dicke Wälder, schwer zu ersteigende Berge und Felsenklippen. An einigen Orten mußten sie ihren Weg Meilen weit durch so dick bewachsne Wälder aushauen, daß sie nur vier oder fünf Meilen des Tages vorrücken konnten. Die anhaltende Anstrengung machte, daß viele krank wurden. Ein Drittheil der Zahl, die sich auf den Weg gemacht hatte, mußte aus Mangel an Lebensmitteln zurückkehren; die andern gingen mit unerschütterlicher Stärke und Standhaftigkeit weiter. Ihr Proviant nahm endlich so sehr ab, daß einige ihre Hunde, ihre Patronentaschen, Beinkleider und Schuhe aßen. Als sie noch hundert Meilen von jeder Wohnung

oder Aussicht auf frischen Vorrath entfernt war^{1775.} ren, wurde ihr ganzer Vorrath, der auf jeden vier Maaß Mehl austrug, vertheilt; und als das letzte gebacken und verzehrt war, hatten sie noch dreißig Meilen zu machen, ehe sie wieder etwas erwarten konnten. Die Männer ertrugen dieses vielfache Elend mit der größten Stärke. Sie frohlochten in der Hoffnung, einen Marsch zu vollbringen, wodurch sie mit den Helden des Alterthums, an Ruhm wetteifern könnten. Nachdem sie dreißig Tage damit zugebracht hatten, eine schreckliche Wüste zu durchkreuzen, ohne irgend ein menschliches Wesen zu sehn, erreichten sie endlich die bewohnten Gegenden von Canada. Sie wurden wohl aufgenommen, und mit allem, was zu ihrer Bequemlichkeit gereichte, versehen. Die Einwohner geriethen in unbeschreibliches Erstaunen, als sie dieses bewafnete Heer aus der Wüste hervorgehn sahn. Es war ihnen nie der Gedanke in den Sinn gekommen, daß es menschlichen Geschöpfen möglich wäre, solche unermessliche Wildnisse zu durchdringen. Man hatte diesen Truppen aufs Bestimmteste eingeschärft, sich um die Liebe der Einwohner von Canada zu bemühen. Besonders war ihnen gesagt, wenn der Sohn des Lord Chatham, der damals als Officier bei einem der englischen Regimenter stand, ihnen in die Hände fiel, sollten sie ihn zum Beweis ihrer Dankbarkeit

1775. für die viele Mühe, die sein Vater sich für die amerikanische Freiheit gab, mit aller möglichen Achtung behandeln. Ein vom General Washington unterschriebenes Manifest, welches mit diesem Detaschement von Cambridge geschickt war, wurde unter den Einwohnern von Canada ausgeheilt. Man ladete sie darin ein, sich unter die Fahne der allgemeinen Freiheit zu stellen, und sagte ihnen, daß die amerikanische Armee nicht um sie zu plündern, sondern um sie zu beschützen, abgeschickt sey.

Während General Montgomery zu Mont-
s. Nov. real lag, langte der Oberste Arnold zu Point
Levy, Quebec gegen über, an. Die Bestür-
zung der Besatzung und der Einwohner bei sei-
ner unerwarteten Erscheinung war so groß, daß
Arnold gewiß durch einen unmittelbaren Angriff
in der ersten Verwirrung über sie gesiegt ha-
ben würde, hätte nicht der dazwischen liegende
Fluß die Möglichkeit desselben verhindert. Das
Fähne Unternehmen eines amerikanischen Hee-
res, das zu einer Zeit durch die Wüste drang,
wo ein glücklicher Erfolg jedes Unternehmen
einer andern Armee krönte, die in einer ver-
schiednen Richtung eindrang, erfüllte die Brust
der Canadier, die ungünstig für den Congreß
gesinnt waren, mit Schrecken. Die Abwesen-
heit des Sir Guy Carleton vermehrte die Ver-
legenheit der Besatzung. Dieser tapfere Officier
rüstete sich, als er Montgomery's Einfall hörte,
ihm

Ihm an den Gränzen der Provinz entgegen zu ^{1775.}
 treten. Während er ein Heer sammlete, um
 die Einfallenden von einer Seite anzugreifen,
 erschien plöblich ein andres Heer, das aus den
 Tiefen einer unwegsamen Wüste hervor ging.
 Der Oberste Arnold ging wenig Tage nach sei-
 ner Ankunft zu Point-Levy über den Fluß St.
 Lorenz, aber die Wahrscheinlichkeit, durch einen
 Ueberfall zu siegen, war binnen dieses kurzen
 Zeitraums um vieles vermindert. Der kritische
 Augenblick war vorüber; das panische Schrecken,
 welches seine erste Erscheinung einflößte, war
 geschwächt, und man hatte gründliche Anstalten
 zur Vertheidigung der Stadt getroffen. Die
 Einwohner, sowohl Engländer als Canadier,
 vereinigten sich, sobald die Gefahr dringend
 wurde, zu gemeinschaftlicher Vertheidigung.
 Für ihr Eigenthum besorgt, formirten sie sich
 auf eignen Antrieb zur Vertheidigung desselben
 in Truppen. Die Matrosen wurden von den
 Schiffen im Hafen genommen, und in die Bate-
 rien am Ufer geschickt. Da der Oberste Ar-
 nold keine Artillerie hatte, zog er, nachdem er
 sich einige Tage auf den Anhöhen bei Quebec
 gelagert hatte, seine Truppen zurück, und be-
 schloß, bis zu Montgomery's Ankunft nichts
 weiter zu thun, als der Besatzung alle Zufuhr
 abzuschneiden.

Die Aussichten der vereinten Colonien
 waren um diese Zeit so günstig, daß General,
 Erster Theil. Ee

1775. **Montgomery**, ein Regiment von Eingebornen aus Canada in Sold des Congresses nahm. **James Livingston**, ein Eingeborner aus New-York, der lange in Canada gewohnt hatte, wurde zum Anführer desselben erwählt, und verschiedne Rekruten wurden auf zwölf Monate angenommen. Die Einwohner auf beiden Seiten des St. Lorenzflusses betrugen sich sehr freundschaftlich. Es gingen die Kurriere der Amerikaner zwischen Montreal und Quebec sicher hin und her. Viele Privatpersonen zeichneten sich durch besondre Dienste aus, welche sie der einfallenden Armee erzeugten. Unter einer großen Anzahl ragt Herr Price hervor, der 5000 Pfund baar zu ihrem Gebrauch vorschoss.

Verschiedne Ursachen waren zusammen gekommen, um die Einwohner von Canada, besonders die aus den geringern Ständen, dem Congress geneigt und von der großbritannischen Regierung abwendig zu machen. Man kämpfte um Freiheit, und schon in dem Klange liegt etwas, das die Seele des Menschen, der im Stande der originellen Simplicität lebt, fesselt. Man kämpfte für die Colonien, und auch Canada war eine davon. Folglich glaubte man, daß der Zweck des Kriegs zu ihrem gemeinschaftlichen Besten sey. Die Regierungsform, welche man ihnen seit kurzem durch eine Parlementsacte aufgedrungen hatte, war bei weitem

nicht so frei als die Verfassung der andern Colonien, und war in manchem Betracht vorzüglich drückend. Das Volk konnte keine Bevollmächtigte abschicken, um Antheil an der Befassung der Gesetze zu nehmen, nach welchen es regieret werden sollte, und war dem eigenmächtigen Willen von Personen unterworfen, über deren Verfahren es nicht gesetzmäßig richten durfte. Ein so herabsenkender Unterschied blieb von den Einwohnern von Canada nicht unbenutzt; noch fühlbarer aber, war er für diejenigen, welche die Vorrechte, deren die benachbarten Provinzen genossen, gekannt hatten. Verschiedne, die in Neu-England und Neu-York in den hohen Begriffen der Freiheit, welche ihre freien Verfassungen ihnen einflößten, erzogen worden, waren in der Zwischenzeit zwischen dem Pariser Frieden von 1763 und dem Anfange des amerikanischen Kriegs nach Canada ausgewandert. Diese fühlten einen merkwürdigen Unterschied zwischen den Regierungen, die sie verlassen hatten, und der ihnen aufgelegten willkürlichen Regierungsverfassung, und herbedeten sowohl aus Grundsatz als aus Neigung die Canadier, gemeinschaftliche Sache mit den vereinigten Colonien zu machen.

Obgleich Bewegungsgründe dieser Art den gemeinen Mann, den Absichten des Congresses geneigt machten, warfen doch verschiedne einzelne Personen und ganze Klassen von Men-

1777. sehen das Gewicht ihres Einflusses in die andre Schale. Die gesetzlichen Vorrechte, welcher die römischkatholische Geistlichkeit genoß, machte sie einer Veränderung abgeneigt, weil sie fürchteten, daß diese Rechte durch eine genauere Verbindung mit ihren protestantischen Nachbarn in Gefahr gerathen möchten. Sie bedienten sich ihres Einflusses auf die künftige Welt als eines Werkzeugs, auf die Bewegungen der gegenwärtigen zu wirken. Sie verweigerten denjenigen aus ihrer Heerde, die den Amerikanern anhängen, die Absolution. Diese Untersuchung der Freuden des Himmels, durch Personen, von welchen man glaubte, daß sie die Schlüssel dazu in Händen hätten, wirkte mächtig auf die Meinungen und Handlungen der abetgläubigen Menge. Auch die Lehnsherren genossen hier Vorrechte, wovon man in den andern Colonien nichts wußte. So groß ist die Liebe zur Macht in jeder menschlichen Brust, daß Revolutionen selten von einer Klasse von Menschen begünstigt werden, welche Ursache hat, zu befürchten, daß ihre künftige Lage im Fall einer Veränderung weniger wichtig seyn wird, als zuvor. Der kluge General Montgomery, der nicht weniger Weltmann als Officier war, wußte sich aufs Geschickteste nach diesem sich freilegenden Interesse zu fügen. Ob es gleichwohl wußte, welche thätige Rolle die papistische Geistlichkeit bei der Widersetzung gegen

ihn gespielt hatte, betrug er sich dennoch gegen 1775. sie so, als wäre es ihm gänzlich unbekannt, und behandelte sie und ihre Religion mit großer Achtung und Ehrfurcht. So weit er zu versprechen bevollmächtigt war, machte er sich anheischig, daß ihr geistliches Eigenthum ihnen gesichert, und der freie Gebrauch ihrer Macht ihnen bleiben sollte. Allen hielt er das schmeichelhafte Bild vor, eine Zusammenkunft freiwillig erwählter Repräsentanten zu berufen, um nach ihrem eignen Willen eine Regierungsform einzuführen. Während die große Seele dieses erhabnen Mannes Plane der Freiheit und des Glückes ausdachte, wurde eine Kriegsmacht zusammen gebracht, die gegen ihn anrückte, und in kurzer Zeit seinem kostbaren Leben ein Ende machte.

Um die Zeit, da die Amerikaner vor Montreal standen, entkam, wie schon gesagt ist, General Carleton ihren Händen und gelangte sicher nach Quebec. Seine Gegenwart selbst war schon so gut als eine Besatzung. Das Vertrauen, das man in seine Talente setzte, begeisterte die Leute, die unter ihm standen, zum entschlossensten Widerstande. Bald nach seiner Ankunft ließ er eine Proclamation ergehen, worin er ankündigte, „daß alle in Quebec wohnhafte Personen, welche verbunden wären, Kriegsdienste zu thun, und sich weigerten, in Gemeinschaft mit der königlichen Armee zu den

1775. Waffn zu greiffen, innerhalb vier Tagen mit ihren Familien Quebec verlassen, und sich mit dem ersten December, bei Strafe, nachher als Rebellen oder Spione behandelt zu werden, von den Gränzen entfernen sollten.“ Da man auf diese Art über alle, die ungeneigt waren; mit der englischen Armee zu Werke zu gehn, verfügte, wurden die übrig gebliebenen Einwohner, miewohl sie nicht zu den Waffn gewöhnt waren, in kurzem so bekannt damit; daß sie die Stadt aufs Tapferste vertheidigten. Sie ertrugen alle Beschwerden und unterwarfen sich dem Commando mit solcher Geduld und Freudigkeit, als wären sie an das Ungemach, und an die Subordination des Soldatenstandes von langer Zeit her gewöhnt gewesen.

1. Dec. Nachdem sich General Montgomery bei Point aux Trembles mit dem Obersten Arnold vereinigt hatte, fing er die Belagerung von Quebec an. Bei seiner Ankunft vor der Stadt schrieb er einen Brief an den englischen Statthalter, und riet ihm an, sich sogleich zu ergeben, um die schrecklichen Folgen eines Sturms zu verhindern. Obgleich auf die Fahne, welche diesen Brief überbrachte, geschossen, und alle Gemeinschaft verweigert wurde, fand General Montgomery dennoch andre Mittel, einen Brief eben des Inhalts in die Stadt zu bringen, allein die unbewegliche Festigkeit des Statthalters ließ sich weder durch Drohungen noch Gefahren etw

schüttern. Die Amerikaner fingen bald nachher ein Bombardement aus fünf kleinen Mörsern an, welches aber sehr geringe Wirkung that. Nach wenig Tagen eröffnete General Montgomery eine Batterie von sechs Kanonen, sieben hundert Ruthen weit von den Mauern entfernt, allein sein Geschütz war zu leicht, so daß es nichts wirkte.

Die Nachricht von General Montgomery's glücklichem Unternehmen in Canada, hatte die Colonien mit der Erwartung erfüllt, daß die Erobrung von Quebec seinen bereits glänzenden Ruhm bald vermehren würde. Er wußte wohl, was es für Folgen nach sich ziehen könnte, wenn er die öffentliche Erwartung täuschte, und war ausserdem der Meinung, daß, wosern nicht unverzüglich etwas entscheidendes geschähe, der Vortheil dessen, was er zuvor erlangt hatte, größtentheils für die Sache von Amerika verloren gehn würde. Beide Rücksichten trieben ihn aufs stärkste an, alles anzuwenden, um die Erwartungen eines Volks, das ihn mit einem so großen Vertrauen beehrt hatte, zu befriedigen, und den Vortheil desselben zu befördern. Das englische Gouvernement in der großen Provinz Canada, war jetzt auf die einzige Stadt Quebec eingeschränkt. Die erstaunte Welt sah friedliche Colonien plötzlich zu Soldaten umgeschaffen, und diese durch unerforschte Wildnisse dringen, und sich in dem ersten Aus-

1775. genblich, wo sie den Stand der Waffen ergriffen hatten, durch Eroberungen ausbreiten. Gegen das Ende des Jahres wendete sich der Strom des Glückes. Zänkereien brachen zwischen dem Obersten Arnold und seinen Officieren aus, und drohten, die Disciplin umzuwerfen. Das Pappiergeld wurde in Canada nicht angenommen, und alles baare Geld, das man zu der Expedition herbeigeschaft hatte, war beinahe verbraucht. Schwierigkeiten aller Art häuften sich täglich; unablässig mußten sie das härteste Ungemach ertragen. Der amerikanische General hatte nicht Leute genug, um bei den täglichen Arbeiten gehörig abzuwechseln zu können, und diese kleine Anzahl, von angestrengter Arbeit ermattet, war unaufhörlich der Strenge des Winters in Canada ausgesetzt. Da der Zeitpunkt, auf welchen ein großer Theil seiner Leute eingeschrieben war, zu Ende ging, fürchtete er, daß diejenigen, die dazu berechtigt wären, auf ihren Abschied dringen würden. Von der andern Seite sah er keine Hoffnung; den Entschluß der Besatzung zu erschüttern. Sie waren mit allem Nothwendigen zur Vertheidigung versehen, und erlangten täglich mehr Standhaftigkeit. Die äußerste Strenge des Winters nahte schnell heran. Die vereinten Umstände überzeugten den General Montgomery, daß die Belagerung entweder aufgehoben oder plötzlich beendet werden mußte. Des

Ort zu bestürmen, war das einzige Mittel, 1775. dies letzte zu bewürken. Allein das war ein Unternehmen, dessen Erfolg bloß möglich war. Große Seelen berechnen selten pünktlich die Gefahr; auch achten sie nicht fleisslich auf die Schwierigkeiten, die sich der Erreichung ihres Zwecks entgegen stellen. Das Glück hat, trotz dem Stolge des Menschen, stets einen Einfluß auf das Gelingen oder Fehlschlagen kriegerischer Unternehmungen gehabt. Einige der grössten Thaten dieser Art, verdankten ihren glücklichen Erfolg einer edlen Verachtung der gewöhnlichen Formalitäten.

Der obere Theil von Quebec war mit sehr starken Verschanzungen umgeben, und der Zugang zu der untern Stadt war äusserst schwer, weil er beinahe senkrecht steil war. General Montgomery übersah aus natürlicher Unerschrockenheit und aus heissem Durst nach Ruhm, alle diese Gefahren, und beschloß, entweder auf einmal den Ort zu erobern oder bei dem Versuche umzukommen. Da er viel auf sein gutes Glück baute, sich auf die Tapferkeit seiner Truppen und auf ihre Bereitwilligkeit verließ, ihm allenthalben, wohin er sie führen würde, zu folgen, und auch gewissermaassen auf den großen Umfang der Verschanzungen rechnete, beschloß er, die Stadt mit Sturm anzugreifen.

1779. Die Besatzung von Quebec bestand um diese Zeit aus ohngefähr 1520 Mann, worunter 800 von der Miliz und 450 Matrosen waren, die zu den königlichen Fregatten oder Kauffarthtschiffen im Hafen gehörten. Das übrige waren Seesoldaten, reguläre, oder des Obersten Macleans neugeworbne Emigranten. Die amerikanische Armee bestand aus ohngefähr 800 Mann. Einige waren zu Montreal zurückgelassen, und beinahe ein Drittheil von Arnolds Detaschement war, wie schon angeführt ist, nach Cambridge zurückgekehrt.

Nachdem General Montgomery dieses kleine Heer in vier Corps getheilt hatte, ließ er zwei verstellte Angriffe gegen die obere Stadt machen; die eine durch den Obersten Livingston an der Spitze der Canadier gegen das St. John's Thor, und die andre durch den Major Braun gegen das Cap Diamand; die zwei Hauptangriffe gegen den untern Theil der Stadt unternahm er selber mit dem Obersten Arnold gemeinschaftlich. Um fünf Uhr Vormittags rückte General Montgomery gegen die untere Stadt aus. Er kam durch die erste Barriere, wollte eben die zweite angreifen, als er mit seinem Generaladjudanten, Capitän John W. Pherson, Capitän Cheesmann und einigen andern getödtet wurde. Dieses schlug die Truppen dermaßen nieder, daß der Oberste Campbell, auf den das Commando fiel, es für rathsam hielt, sie

zurück zu ziehn. Zu gleicher Zeit passirte der 1775. Oberste Arnold an der Spitze von 350 Mann durch St. Roques und nahte sich einer Batterie mit zwei Kanonen, ohne wahrgenommen zu werden. Er griff sie an, und so gut sie auch besetzt war, eroberte er sie, aber mit beträchtlichem Verluste. Bei diesem Angriff erhielt der Oberste Arnold eine Wunde, die es nothwendig machte, ihn von dem Schlachtfelde zu bringen. Seine Colonne setzte demohngeachtet den Angriff fort, drang weiter und bemächtigte sich der zweiten Barriere. Diese braven Leute hielten drei Stunden lang die Stärke der ganzen Besatzung aus, da sie sich aber eingeschlossen und ohne Hoffnung zum Siege, zur Befreiung oder zum Rückzuge sahen, erlagen sie der Uebermacht und der vortheilhaften Stellung ihrer Feinde. Der Verlust der Amerikaner an Todten belief sich auf 100, und 300 wurden zu Gefangnen gemacht. Unter den Gefallnen waren Capitän Kendrick, Lieutenant Humphries und Lieutenant Cooper. Das Betragen der Provinzialisten mußte diejenigen zum Stillschweigen bringen, welche ihnen Mangel an Muth vorgeworfen hatten. Die erfahrensten Krieger hätten nicht mit mehr Festigkeit zu Werke gehn können, als sie bei ihrem letzten Angriff bewiesen. Der Ausgang dieses Sturms befreite die Besatzung von Quebec von aller Furcht wegen ihrer Sicherheit. Die Provinzialisten waren

775. so sehr geschwächt, daß sie kaum sich selbst vertheidigen konnten. Dennoch hatte der Oberste Arnold die Kühnheit sich innerhalb drei Meilen von der Stadt zu lagern, und mußte selbst mit seiner geschwächten Mannschaft die Zufuhr von Erfrischungen und Proviant der Besatzung abzuschneiden. Seine Lage war äußerst mißlich. Er befand sich in unermesslicher Entfernung von den Gegenden, woher er nachdrücklichen Beistand erwarten konnte. Bei seinem ersten Eintritt in die Provinz war er von den Einwohnern sehr gütig behandelt worden. Die Canadier sind wankelmütig in ihren Entschliessungen, und lassen außerdem sich leicht durch den Ausgang bestimmen. Sie wurden folglich von Tage zu Tage unentschlüssiger, den Amerikanern beizustehn. Es war sogar schwer, die Provinzialisten abzuhalten, daß sie nicht in ihre Heimath zurückkehrten. Sie hatten viel auszustehn. Während ihre Feinde gemächlich in Quebec unter Obdach waren, standen sie in der äußersten Strenge der Jahreszeit der freien Luft ausgesetzt. Die Strenge eines Winters in Canada übertraf alles, was sie kannten. Der Schnee lag über vier Fuß hoch.

Diese Befreiung von Quebec kann als ein Beweis angesehen werden, wie viel ein einziger Mann zur Erhaltung seines Landes zu thun im Stande ist. Auch beweist sie, daß man in kurzer Zeit aus Bürgern Soldaten bilden kann.

Nachdem der Kampf geendigt war, machte 1775. der Unwille, der während der Belagerung zwischen den königlichen und Provinzialtruppen geherrscht hatte, den Empfindungen der Menschlichkeit Platz. Die Amerikaner, die sich ergaben, wurden mit Güte behandelt. Man sorgte reichlich für die Verwundeten und behandelte Keinen mit unnäher Härte. Wenig Menschen sind je in einer Schlacht gefallen, die so allgemein von beiden Partheien beklagt waren, als General Montgomery. Seine vielen liebenswürdigen Eigenschaften hatten ihm bei jedermann ungewöhnliche Zuneigung, und seine großen Fähigkeiten eben so viel Achtung des Publikums erworben. Da er ein aufrichtiger Verehrer der Freiheit war, hatte er aus Grundsatz an dem amerikanischen Streit Theil genommen, und den Genuß eines gemächlichen Vermögens, und der höchsten häuslichen Glückseligkeit verlassen, um einen thätigen Antheil an den Gefahren eines Kriegs zu nehmen, der zur Verteidigung des gemeinen Wesens, von dem es ein aufgenommenes Mitglied war, angefangen wurde. Sein wohl bekannter Character wurde von den Freunden und Feinden seiner Parthei beinahe in gleichem Maaße geschätzt. In Amerika wurde er als ein Märtyrer für die Freiheiten des Menschengeschlechts verehrt, in Großbritannien als ein irre geführter guter Mann, der sich der Sache seines Vaterlandes auf-

1775. opferte, die er für gerecht hielt. Sein Name wurde im Parlamente mit besonderer Achtung genannt. Einige der kraftvollsten Sprecher in dieser erhabnen Versammlung legten ihre Beredsamkeit an den Tag, indem sie sein Lob, erhaben und sein Schicksal beklagten. Besonders priesen diejenigen, welche im letzten Kriege seine Mitsoldaten gewesen waren, seine vielen Tugenden. Der Minister selbst erkannte seinen Werth an, während er die Sache verwarf, für die er fiel. Er schloß eine unwillkührliche Lobrede mit den Worten: „Glück seinen Tugenden, sie haben sein Land in's Verderben gebracht!“

Obgleich der Feldzug in Canada am Ende unglücklich ablief, gaben doch die Vortheile, welche die Amerikaner in den Monaten September und October erlangt hatten, ihrer Armee und dem Volke frischen Muth. Die Kühnheit des Unternehmens könnte Großbritannien gelehrt haben, wie thöricht es sey, Amerika unterjochen zu wollen. Allein anstatt die Union zu erhalten, und den Frieden des Reichs durch Widerrufung einiger wenigen Gesetze wieder her zu stellen, faßte es aus äbel verstandnem Ehrgeitze den Entschluß, den Krieg nachdrücklicher fortzusetzen.

Ende des ersten Theiles.

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

3 Leds. geb. Mss.
E.S.

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

85.2670.

www.libtool.com.cn